
E · Freiherr Marschalk von Ostheim ·

2 f 42 kr

~~Fried. [illegible]~~

[illegible]

Q. Horatius Flaccus'

Werke.

Lateinisch mit metrischer Uebersetzung

von

J. S. Strodtmann.

Erster Theil.

Oden und Epoden.

Leipzig.

Verlag von Wilhelm Engelmann.

1852.

Q. Horatius Flaccus'

lyrische Gedichte.

Lateinisch mit metrischer Uebersetzung,

mit berichtigtem Grundtext, nebst den wichtigsten Varianten, einer Biographie des Dichters, sowie Einleitungen, Inhaltsangaben und Anmerkungen zu den einzelnen Gedichten

von

J. S. Strodtmann.

Leipzig.

Verlag von Wilhelm Engelmann.

1852.

Den beiden Hochschulen,

auf welchen ich vordem einige glückliche Jahre verlebte,

den treuen Pflegerinnen ernster Wissenschaft,

die auch in mir den Sinn für Höheres weckten und das Werk meiner Bildung förderten,

den Universitäten zu Kiel und Halle

in dankbarer Liebe und Verehrung

gewidmet

von

dem Verfasser.

Horaz,

der Lyriker.

Vorwort.

Die letzten Jahre haben uns so viele und treffliche Horazarbeiten gebracht, daß eine neue Ausgabe, Übersetzung oder Commentirung des gefeierten Dichters als überflüssiges Werk erscheinen möchte. Allein je williger und freundlicher jeder Versuch dieser Art aufgenommen und je mehr eben durch verschiedene Beleuchtung der Horazischen Muse nach allen Seiten hin das Interesse für den Venusinischen Sänger erweckt nnd erhöht worden ist, um so mehr darf auch ich hoffen, daß mein dargebotenes Scherflein, welches namentlich in der Übersetzung einen neuen Weg einzuschlagen versucht, nicht als nutzlos zurückgewiesen werden möge.

Nach meiner Ansicht muß das einem jeden Horazübersetzer vorschwebende Endziel, zu dessen Erreichung er nach Kraft und Vermögen beizusteuern trachten will, darin bestehen, daß er sein Original sinn-, wort- und versgetreu nachzubilden suche. In diesen vier Stücken dürfte die ganze Übersetzungsaufgabe enthalten sein.

1) Die Übersetzung sei sinngetreu und bemühe sich jeden Gedanken* der Urschrift nicht nur in der Hauptsache, sondern selbst in den feineren Nüancirungen genau wiederzugeben. Diese Foderung scheint Selbstverstand zu sein, allein in der praktischen Ausführung erheben sich durch die im Laufe so vieler Jahrhunderte veränderten Sitten, Einrichtungen und Lebensanschauungen, sowie durch prosodischen und metrischen Zwang mancherlei Zweifel, die nicht immer sofort zu beseitigen sind; sonst würde nicht manche Übersetzung gegen diese erste Regel verstoßen, auch wenn sie, was freilich nicht überall geschehen, den unverzeihlichen Fehler vermiede, eine ganz andere Lesart zu befolgen als der gegenübergedruckte Grundtext.

2) Noch schwieriger ist die Erfüllung der zweiten Anfoderung, der Worttreue, die schon in Prosa bei zweien in Zeit und Bau so weit auseinander liegenden Sprachen nicht überall leicht erreichbar ist, geschweige denn in gebundener Rede. Hier gilt es dem Reiz zu widerstehen, entweder ein gegebenes Wort mit einem begrifflich verwandten zu vertauschen, oder einen (vielleicht anscheinend minder wichtigen) Ausdruck ohne allen Ersatz zu übergehen, oder endlich zur Einschwärzung von mancherlei Nebenbegriffen und Flickwörtern, an denen unsere Umgangssprache nicht geringen Vorrath hat, die Hand zu bieten, eine Versuchung, der ein Übersetzer insbesondere zur Ausfüllung einer fehlenden Silbe im vorgeschriebenen Versmaß nur zu leicht erliegt.

3) Die Übersetzung soll aber auch versgetreu sein, eine Fo-

---

* Es ist dies die erste und unterste der drei Goethe'schen Übersetzungsstufen. Goethe, west-östlicher Divan. Stuttg. 1827 (Bd. VI der Werke), S. 237: „Es gibt dreierlei Arten von Uebersetzung. Die erste macht uns in unserm eignen Sinne mit dem Auslande bekannt, eine schlicht-prosaische ist hiezu die beste."

derung, die bei der Nachbildung eines Dichtwerkes nie aus den Augen zu lassen, wo, wie in unserer Sprache, die Möglichkeit der Erfüllung vorhanden ist. Daher haben auch die meisten Übersetzer die metrische Form, und seit Voß vor fast einem halben Jahrhundert den deutschen Horaz schuf, bis auf einzelne Ausnahmen (Rosenheyn, Kannegießer, Günther, Nürnberger) das römische Versmaß gewählt. Allein so viel Treffliches auch seitdem auf diesem Gebiete geleistet ist, kein einziger Übersetzer hat dieser Foderung volle Genüge gethan, selbst der oft wegen seines zu wörtlichen Nachbildens streng gerichtete Übersetzungsmeister Voß nicht.* Man übersah nämlich, daß Horaz die auf römischen Boden verpflanzten griechischen Versmaße nicht überall in ihrer Urform beibehalten, sondern absichtlich so abgeändert hatte, daß dadurch ein vollerer Klang, ein kräftigerer Taktschlag und eine größere Regelmäßigkeit und Würde des Rhythmus entstand. Hieher gehören namentlich die auf einander folgenden 3 Längen in den Alcäischen, Sapphischen und Asklepiadeischen Versmaßen, und nicht minder die constante Beobachtung des charakteristischen Worteinhalts (Cäsur) in denselben und zum Theil auch in anderen metrischen Fügungen, deren sorgfältige Nachbildung bisher von keinem Übersetzer der sämmtlichen lyrischen Gedichte angestrebt ist. Vielmehr formen Voß und seine mehr oder minder treuen Nachfolger das Metrum nach laxeren griechischen Regeln, wodurch aber eben die eigenthümliche Kraft und Wahrheit der Horazischen Versmaße verloren geht. Freilich rühmt sich von der Decken (Hor. Oden. Braunschweig 1838. 2 Bde.), der bei seiner Übertragung den rein

* Und doch verlangte Voß, „daß man Dichter nicht bloß in die von ihnen gewählte Versart übertragen, sondern auch diese selbst mit allen ihren Eigenthümlichkeiten nachbilden müsse." S. Voß als Schulmann in Briefen von J. H. Voß. Bd. III. 1836. S. 256.

äußerlichen Zweck einer genauen metrischen Nachformung allein vor Augen hatte, ohne Rücksicht darauf, ob er die Sprache mißhandelte und ob er dem Horaz, den er stellenweise mißverstand, fremde Worte und Gedanken unterschob, daß er dessen Versmaße genau und strenger als Horaz selbst — wodurch dieselben eben unhorazisch werden — gehalten habe. Bekanntlich beobachtet nämlich Horaz in dem Sapphischen Verse die 3 ersten Odenbücher hindurch den männlichen Einschnitt (Cäsur nach der 5ten Silbe), wovon er sich im 1sten Buche 6 Mal *, im 2ten nur an einer Stelle (im 3ten nirgends) eine Ausnahme erlaubt, indem er die weibliche oder trochäische Cäsur (nach der 6ten, niemals nach der 7ten oder gar 8ten Silbe, wie in vielen Uebersetzungen) anwendet. Dagegen hat er im 4ten Odenbuche und im Secularliede seine Ansicht geändert, indem er sich hier ziemlich häufig, nämlich 19 Mal im Secularliede und 22 Mal im 4ten Buche des trochäischen Einschnittes bedient. Eine solche metrische Eigenthümlichkeit darf nicht verwischt, sondern muß möglichst genau in der Übersetzung beibehalten werden. Jedoch scheint es mir nicht erfoderlich und vielmehr nur eine künstliche Spielerei ** zu sein, wenn grade an derselben Stelle derselbe Worteinhalt beobachtet wird; der metrischen Anfoderung dürfte schon Genüge geschehen, wofern nur in demselben Odenbuche dieselbe Anzahl der männlichen oder weiblichen Cäsuren genau innegehalten und andere Eigenheiten, wie Wortbrechungen an 3 Stellen

* Das Genauere hierüber, sowie die Aufzählung der betreffenden Stellen findet sich in der mit der Einleitung gegebenen metrischen Übersicht.

** Die freilich als solche, wofern sie wohlgelungen, auch Interesse haben kann, wie z. B. Falbe's Übersetzung der Ars poet., welche die Horazische Folge der spondeischen und daktylischen Versfüße genau wiedergibt, oder Scheiffele's Übers. von I Carm. 38, wo mit dem antiken Metrum zugleich der moderne Reim verbunden ist. (Hor. Werke, deutsch u. lat. Leipzig 1837. 16.)

im Sapphischen Metrum oder seltene Cäsurvernachlässigungen in anderen Versmaßen nachgebildet werden, was wenigstens die folgende Übersetzung als Ziel zu erstreben bemüht ist.*

Daß die gleichmäßige Ausführung dieser strengen Regel durch alle Versmaße und Strophen hindurch großen Schwierigkeiten unterliegt und darum nicht auf Einmal überall genügend zu erreichen steht, kann nicht in Abrede gestellt werden, aber die Schwierigkeit der Sache darf nicht von dem Unternehmen abschrecken und etwaige Hindernisse, welche die ersten Versuche dieser Art nicht zu beseitigen wissen, werden nachfol-

---

* Ich stimme Hoffmann (Hor. lyrische Dichtungen, übers. 1845. S. VIII) völlig bei, wenn er sagt: „Pflicht eines Übersetzers der horazischen Oden sey es, die Metra nicht nach der freieren griechischen Observanz, sondern genau so zu gestalten, wie Horaz, theils das Bedürfniß der Sprache berücksichtigend, theils zur Erzielung volleren Klanges, wie die römische Muse ihn liebt, und zur Erhöhung der Würde des Rhythmus sie abzuändern für gut befunden hat. Es liegt unstreitig etwas Charakteristisches in der Umbildung der aus Griechenland auf römischen Boden versetzten Versmaße. Wie gewisse Pflanzen mit dem Boden und dem Klima auch ihre Eigenthümlichkeiten wechseln, ebenso ist es auch hier geschehen. Das Prinzip streng durchgreifender Gesetzmäßigkeit, jenes Fundament römischer Politik, Kunst und Wissenschaft, überhaupt römischer Größe, es liegt auch der römischen Prosodik und Rhythmik zu Grunde und hat allen, den Griechen entlehnten Maßen ein römisches Gepräge unverkennbar aufgedrückt." Nur hat er, ebenso wenig wie Garve (die Oden des Horaz. Berlin, b. Reimer 1831), welche Beide sonst in formeller Rücksicht sich manches Verdienst erworben haben, den obigen Grundsatz, namentlich durch häufige Vernachlässigung des Worteinhalts und durch gänzliches Übersehen der obengenannten Abweichung in den verschiedenen Odenbüchern, in der Praxis nicht festgehalten, gleichwie er es auch an lyrischer Haltung überall fehlen läßt. Sonst hat sein folgender Ausspruch sich gleichfalls mir bewahrheitet: „Auch der Umstand, daß, wer die strenge Beobachtung der ursprünglichen Metra zum Gesetz sich macht, bei schwierigen Stellen zu längerem Verweilen, zu sorgfältiger Durchforschung des Sprachschatzes genöthigt wird, trägt zur Erreichung höherer Vollkommenheit nicht Weniges bei. So hat der dem Metrum am strengsten entsprechende Ausdruck nicht selten auch als der dem Sinn angemessenste sich bewährt."

gende leichter aus dem Wege räumen und so das Werk der endlichen Vollendung immer näher führen.* Wenigstens zweifle ich nicht an der Möglichkeit einer solchen metrisch genauen, auch die übrigen Ansprüche berücksichtigenden Übersetzung in unserer so biegsamen und bildungsfähigen Sprache, in welcher auch schon so manche werthvolle Übertragungen, denen keine der Nachbarvölker gleichkommen**, erleichternd vorgearbeitet haben. Freilich räume ich ein, daß es nicht möglich ist, eine deutsche Nachbildung des Venusiners zu liefern, welche dem ganzen lesenden Publikum zusagt, auch dem Theil, welchem die nöthigen

* Das Geschäft der Übersetzer dürfte dann seine Endschaft erreicht haben (d. h. wofern nicht fortschreitend der lebendige Organismus der Sprache stets neue Anfoderungen stellt, weshalb jede Epoche machende Übersetzung nur ihre Zeit währet), wenn sie Alle bei selbständiger Arbeit zu demselben Resultat gelangen, also überall im Ausdruck zusammentreffen, was freilich noch gute Weile hat, obwohl einzelne Verse sich in völlig gleicher Form bei verschiedenen Verfassern wiederfinden, z. B. I Carm. 13, 1 bei Voß, Scheller, R. L. (in Übersetzungsbibl.), Gehlen, Binder; III C. 8, 1 bei Voß, Garve, Decken, Binder, (Scheller); IV. C. 6, 21 bei Ramler, Voß, Scheller, Garve, Gehlen, R. L., Binder, Hoffmann; Epod. IX, 10 bei Voß, Garve, Gehlen, Binder, Hoffmann, Th. Obbarius; Epod. X, 2 bei Voß, R. L., Garve, Gehlen, Binder, und vermuthlich sind die angeführten Stellen noch in mehreren Übersetzungen gleichlautend, von denen ich aber jetzt nur einen Theil der früher verglichenen zur Hand habe.

** Herder, Z. Lit. u. Kunst. S. W. XI. Stuttg. 1829. S. 73: „Ehe du also ganz in diese Sylbenmaße eingeweihet bist, daß deine Seele auf Flügeln des Choriambs zu schweben, mit Alcäus vorzutreten weiß, und du, jeder andern Melodie der Worte und Bilder gleichsam einverleibt, dich in ihr frei bewegest, siehest du nur zerstückte Gliedmaßen des Dichters, nicht aber den rhythmischen Tanz seiner Muse. In ihm ist jede Wendung, jedes leichte Inhalten, Auf- und Niederschweben, jeder stärkere und leisere Tritt Grazie und Anmuth. — Glücklich sind wir in unserer Sprache, daß wir dieß ätherische Konzert nicht nur vernehmen, sondern auch nachbilden können; in andern Sprachen, der italienischen und spanischen, selbst der französischen, englischen u. s. höret man an einer übersetzten Ode des Horaz entweder einen aufgelösten vernünftigen Discurs, oder falsche, fremde, widrige Töne."

Vorkenntnisse zum Verständniß des klassischen Alterthums abgehen; allein zur Toiletten- und Trivial-Lectüre eignete sich auch das Original nicht, manchmal so wenig wie eine Klopstock'sche Ode.

In Beziehung auf die eben dargelegten Grundsätze, zu denen ich mich schon 1839 öffentlich bekannte, ist der Einwurf geltend gemacht worden, daß man eben darum, weil Horaz selbst nach dem Genius seiner Sprache die griechischen Versmaße abänderte, auch als Übersetzer das Recht in Anspruch nehmen dürfe, das Metrum nach laxeren griechischen oder anderweitigen Regelungen umzubilden, je nachdem es der Genius unserer Sprache erheische. Allein Horaz war ja nicht, wozu ihn freilich Einige, wie Mitscherlich und neuere Kritiker gern machen möchten, bloß Übersetzer der Griechen, sondern ein selbständiger, wenn auch in manchen Stücken, in denen es ihm für seinen Zweck um Wörtlichkeit und Treue nicht zu thun war, griechischen Vorbildern folgender Originaldichter, und einem solchen vindicire auch ich allerdings Fug und Recht, nicht nur jedes vorhandene Versmaß beliebig abzuändern, sondern sogar nach freiem Dichterdrang ganz neue zu formen. Aber selbst wenn Horaz je die Absicht gehabt hätte, seinen Landsleuten eine vollständige und eigentliche Übersetzung eines Griechen zu liefern, wie er gelegentlich zu anderem Zweck in der Ars poetica 141 f. die beiden ersten Verse der Odyssee übersetzt hat*, so würde eine solche schon

* Ebenso übersetzt Gellert in seiner praktischen Abhandlung von dem guten Geschmacke in Briefen das lateinische tu eines Plinianischen Briefes mit Sie und sagt dabei zur Entschuldigung und zum Beweise, daß er bei einer förmlichen Übersetzung des ganzen Plinius anders verfahren würde: „Bei einem einzelnen Brief, den ich als Exempel anführe, schien mir das Sie nöthig zu sein, um die Ähnlichkeit der alten und unserer Briefe fühlbar zu machen, und den Leser geschwinder zu überzeugen, daß die Regeln eines guten Briefs allezeit dieselben gewesen sind."

darum ganz anders ausgefallen sein, weil die Ansprüche der damaligen und jetzigen Zeit so gar verschieden und mit dem Verlauf so vieler Jahrhunderte und der wachsenden Zahl der Concurrenten so sehr gesteigert sind, daß ein fast zweitausendjähriger Maßstab weder rückwärts noch vorwärts zulässig erscheint.

Bevor ich aber weitergehe, muß ich mich über einen prosodischen Gegenstand aussprechen. Eine der größten Übersetzungsschwierigkeiten bilden die Eigennamen, welche manchmal, besonders wenn sie in einer Strophe sich häufen, kaum wörtlich beibehalten werden können. Wenn auch mitunter eine Vertauschung mit einer gleich gebräuchlichen Benennung aushilft, z. B. Bacchus und Liber, Apollo und Phöbus, Camena und Muse, Zeus und Jupiter: so muß diese doch sparsam und vorsichtig angewandt werden, da oft die eine Benennung einen Nebenbegriff enthält, welche der anderen nicht anhaftet; auch lassen sehr viele Namen gar keine Vertauschung zu. Ebenso ist die Abwerfung der lateinischen Endsilbe, z. B. Mäcen, Mercur, Apoll, Virgil, Achill, Priam (letztere Form schon von Schiller gebraucht) höchstens bei sehr bekannten und keinem Mißverständniß unterworfenen* Namen zulässig, und kann überdies leicht der feierlichen Würde Eintrag thun. Indessen sind hier einige andere Freiheiten verstattet, zu denen das Original die Anleitung gibt. So wie Horaz nicht nur die Eigennamen Pompei (II Carm. 7, 5), Vultei (I Epist. 7, 91), Thyias (III Carm. 15, 10; II Carm. 19, 9) zweisilbig, Canidia (Epod. 3, 8; 5, 15 u. 48; 17, 6),** Agyieu (IV Carm. 6, 28), Harpyiis (II Sat. 2, 40) in-

* Daher darf IV. Carm. 2, 2 u. 26 Julus und Antonius nicht, wie Schmidt übersetzt, in Jul und Anton verwandelt werden.

** In den Epoden kann statt Canidja auch viersilbig Canidia gelesen und die beiden mittlern Kürzen als Auflösung der Länge in der zweiten Silbe des Verses betrachtet werden.

ferius (Epod. 5, 79) Ionius (Epod. 10, 19) dreisilbig, Ilithyia (C. S. 14) Nasidienus (II. Sat. 8, 1) viersilbig zusammenzieht, (gleichwie andere Dichter Laelia, Antium, Paeonium, Lydiae, Pharsaliam, Aquinios, Formiano, Idomenios etc.* contrahiren) sondern bekanntlich auch in anderen Wörtern dieselbe Synizesis anwendet, wie consilium (III Carm. 4, 41) principium (III. Carm. 6, 6) vietis (Epod. 12, 7) vindemiator (I Sat. 7, 30) luscinias (II Sat. 3, 245) und selbst mitunter bei deutschen Dichtern der Vocal i sich zu dem organisch verwandten j verdichtet, z. B. Lilie, Asien, Grazie, Furie, Victoria, von denen das erste Wort auch geradezu Lilje geschrieben wird: so kann es nicht verwehrt sein, das kurze i mit dem nachfolgenden Vocal zu einer Silbe zerfließen zu lassen, z. B. Antium, Latium, Ilium, Ilia, Lamia, Media, Curius, Septimius, Licinius, Salustius, Pelion, Punier, Thessalier u. d. m.

Wie ferner Horaz III Carm. 4, 9 (und öfter) Apūlus mit langem a und kurzem u, hingegen im nächstfolgenden Verse Apūlia mit kurzem a und langem u, dagegen I Sat. 5, 77 Apūlia mit langem a, und III Carm. 24, 4 wieder Apūlicus mit kurzem a und langem u gebraucht, wie er ferner Diana I Carm. 21, 1; II C. 12, 20; IV C. 7, 25; Carm. Sec. 70 mit langer, dagegen III C. 4, 71; C. S. 75; Epod. 5, 51; 17, 3 mit kurzer Antepenultima in den Vers treten

---

* Auch zu Anfang des Worts schwankt bei manchen ursprünglich griechischen Benennungen die römische Aussprache zwischen ia, iu, io u. ja, ju, jo. Vgl. Gierig-Jahn ad Ovid. Metam. IV. 632 und Weichert de L. Varii et Cassii Parm. vita 1836 p. 343 f. Hat Horaz doch selbst IV. Carm. 2, 2 Julus zweisilbig gebraucht, während Virgil Aen. I, 267. 288; VII, 107; und Ovid Met. XV, 767 dasselbe Wort dreisilbig messen. — Wo aber das i von Natur lang ist, darf selbst in der Mitte des Worts keine Zusammenziehung verstattet werden, wie Amphion, Meriones, Pandion, Thalia.

läßt, auch Proserpina I C. 28, 20 und II Sat. 5, 110 mit langem o, hingegen II C. 13, 21 denselben Vokal kurz ausspricht, gleichwie bei ihm Vaticanus I C. 20, 7 gegen den Gebrauch anderer Dichter ein kurzes i hat, und sich die Römer überhaupt in der Versmessung der Eigennamen (nach Homers Prinzip) großer Freiheiten bedienen, z. B. Prĭamus und Prīamides, Batăvus und Batāvus, Servīlius und Servĭlius, ītalus, ītălia und ĭtalus, selbst Sĭcānus, Sĭcănus, Sīcănus und Sīcānia: so dürfen auch in deutschen Nachbildungen die fremden Eigennamen (wenn nur, besonders in drei- und mehrsilbigen Wörtern die richtige Quantität der vorletzten Silbe gehalten wird) mit einiger Freiheit gemessen werden, z. B. Bărīnĕ̄, Cŭpīdŏ̄, Prĭămŭ̄s, Rōmŭlŭ̄s, Cāntăbĕ̄r, Lydĭă̄, Lālăgĕ̄, Sătūrnŭ̄s, Mă̄ecēnă̄s, Hĕ̄llēnĕn, Bĭ̄stŏnīdĕn, Hȳ̆pĕ̄rbŏrāeĕr, Fālērnĕr, Prăenēstĕ̆, Fŏrēntŭ̄m, Jŭpĭtĕ̄r, Hĕ̄lĕnă̄, Pŏlȳ̆hymnĭă̄, Cīnără̄, Pĭrĭ̄thŏŭ̄s, Băcchŭ̄s, Vēnŭ̄s, Lībĕ̄r, Tībŭ̄r, Cāesă̄r, Cērē̆s, Thēseŭ̄s, Līrĭ̄s, Aūlŏ̄n, Pēlŏ̄ps, Cātŏ̄, Sāpphŏ̄, Cīrcĕ̄, Dāphnĕ̄, Rōmă̄, Lūnă̄, Quĭ̄rīt ꝛc.

Auch darf eine solche mittelzeitige Endsilbe, wenn sie mit einem Consonanten auslautet, oder überhaupt nur Buchstabenschwere* enthält, unter die Arsis fallen, z. B. Romulús, Varíus,

* Welcher die Neueren füglich das Recht vindiciren, selbst den Bildungssilben in der Senkung des Versfußes die Geltung der Mittelzeit zu verleihen, wie: hundĕ̄rt, dauĕ̄rnd, lernĕ̄nd, untĕ̄rm, Eltĕ̄rn, ĕ̄ntbrannt, ŭ̄mkränzt, kriegrĭ̄sch, räubrĭ̄sch, Fessĕ̄ln, Bechĕ̄rn, Göttĕ̄rn, Schiffĕ̄rn, Donn'rĕ̄rs ꝛc. Vgl. Kirchner, Hor. Satiren S. XVII. Auch scheint mir die Ansicht, den unbestimmten diphthongischen Artikel ein für eine (fast kurze) Mittelzeit zu halten, richtiger, als sie in die Reihe der Urkürzen zu stellen. Selbst der an sich kurze bestimmte Artikel wird durch weite Trennung von seinem Hauptwort verlängert, z. B. der mit Icarus' Fluth kämpfende Africus; das am langen Tage zwei, dreimal umgetauschte Mahl; die vom nassen Notus wiederbrausende Jonerbucht; der den Römern feindlich gesinnte Parther ꝛc. Ebenso möchte ich den neueren Prosodikern beistimmen, welche nicht wie Voß

Pirithoūs, Ajār, Libyā, Cotisō, Phōbūs, Caucasūs, Pegasūs rc., gleichwie Tibull II, 2, 5 in „Geniús adsit" das kurze us in die Hebung stellt, und Ovid Met. II, 247 „Taenariús Eurotas" ebenso verlängert, obwohl an beiden Stellen andere Lesarten diesem vermeintlichen Übelstande abzuhelfen suchen, da doch eine solche Ektasis durch Beispiele genug bestätigt wird, wie bei Horaz allein: I Carm. 3, 36; 13, 6; II Carm. 13, 16; 6, 14; III Carm. 23, 3; 16, 26; 24, 5; IV Carm. 7, 20. 21; I Sat. 3, 7; 5, 90; 9, 21; II Sat 2, 47. 74; 3, 1. 260; 5, 101; I Epist. 6, 40.

Abgesehen von den Eigennamen bedarf es wol keiner Entschuldigung, wenn in anderen Wörtern theils das kurze e am Ende apostrophirt wird, dessen Auslassung vor einem Vocal in der Poesie überall für zulässig gilt, wie in dem bekannten Verse: Ich sterb' und lass' Euch meinen Segen, theils auch das tonlose e und i in den Bildungssilben mitten im Worte weggelassen ist, wovon die ersten Dichter Beispiele genug an die Hand geben, und selbst in Prosa der Gebrauch übergeht, z. B. gehn, fliehn, Versehn, aber eben so: streun, schaun, dräun, verliehn, gehaun, dräund, erneund, nahnde, verharrnde, erblühnde, wonnvoll, ehlos, allzeit, bezwungne, innre, werthre, Freunds, Tods, Sinnsart, Gräul, Jungfraun, Barbarreihn, Segensaun, Grabhöhn; ferner: geiz'ge, übermüth'ge, gleichmäß'ge, schuld'ge, blut'ge, sel'ge, gier'ge u. d. g. Haben doch auch die Römer ähnliche Auslassungen und Zusammenziehungen, wie Horaz selbst außer den oben genannten: lamna II Carm. 2, 1; I Epist. 15, 36; caldior I Sat.

---

der deutschen Sprache pyrrhichische Wörter durchaus absprechen, sondern namentlich weder und oder (letzteres schon von Schiller so gebraucht) in die Classe der (trochäischen) Pyrrhichien verweisen. Vgl. Edler, Versbaulehre 1842. S. 78. §. 100. Ein oder zwei Mal habe ich diese Messung angewandt.

3, 53; soldo I Sat. 2, 113; II Sat. 5, 65; periclum III Carm. 20, 1; I Sat. 2, 40; II Sat. 7, 73; 8, 57; vinclum Epod. 17, 72; 9, 9; I Epist. 7, 67; valdius I Epist. 9, 6; A. P. 321; puertia I Carm. 36, 8; surpuerat, surpite IV Carm. 13, 20; II Sat. 3, 283; divisse II Sat. 3, 169; surrexe I Sat. 9, 73; erepsemus I Sat. 5, 79; evasti II Sat. 7, 68; percusti II Sat. 3, 273; idem als plur. III Carm. 4, 67, cerea I Sat. 8, 43; ostrea II Sat. 2, 21; laqueo Epod. 2, 35; anteis I Epist. 2, 70; anteit I Carm. 35, 17; quoad II Sat. 3, 91; prout II Sat. 6, 67; deero I Sat. 9, 56; II Sat. 1, 17; deerit II Sat. 2, 98; deest I Epist. 12, 24; pueris * II Carm. 18, 34; pituita II Sat. 2, 76; I Epist. 1, 108; antehac I Carm. 37, 5; nihilo I Sat. 5, 67; vehemens II Epist. 2, 120; außer dem häufigen cui, dein, deinde, mi, nil, di, reprendo, deprendo, repostus.

4) Endlich sei die Übersetzung auch eine Nachbildung oder vielmehr Nachdichtung ** des Originals, eine Anfoderung, der viele Horazübersetzer nicht genügen, indem sie, wenn sie auch den Ansprüchen der Treue in anderer Hinsicht nachkommen, das zu übertragende Vorbild verwässern oder verflachen, so daß die Poesie zur versificirten Prosa wird. Wer sich an das ernste Werk der Übertragung wagt, muß mit poetischem Gefühl die Schönheit und Vollendung des Urbildes völlig erfaßt haben und nun dasselbe mit verwandtem Geiste *** und in derselben

---

* pueris kann auch als Auflösung der Länge in 2 Kürzen betrachtet werden.

** Es ist dies die höchste und letzte der von Goethe (a. a. O. S. 239) statuirten 3 Übersetzungsepochen, „derjenigen nämlich, wo man die Übersetzung dem Original identisch machen möchte, so daß eins nicht anstatt des andern, sondern an der Stelle des andern gelten solle.“

*** K. Schäfer, Über die Aufgabe des Übersetzens. Progr. Erlangen 1839. S. 20: „Vollends aber muß die Persönlichkeit des Übersetzers in einer

lyrischen Haltung in sich reproducirend durch seine Zunge wiedergeben. Wo der zu übersetzende Dichter einen höheren Schwung nimmt und sich pindarisch erhebt, muß er ihm zu folgen bemüht sein, so daß auch in der Übersetzung die verschiedenen lyrischen Schattirungen der Urschrift nicht untergehen.* Hierin liegt zugleich die Foderung ausgesprochen, daß die Übersetzung deutsch sei in ihrer Diction, in ihren Worten und Wendungen, von einer latinisirenden Verrenkung der Muttersprache,

---

genauen Beziehung zu seinem Original stehen. Man muß selbst ein Dichter sein, um einen Dichter übersetzen zu können. Damit ist jedoch nicht gesagt, daß ein gleich großes Talent und Genie erfordert werde, und daß wir erst einen deutschen Aeschylus erwarten müßten, um ein deutsches Abbild des Originals zu gewinnen. Nicht dieß, nicht gleich an Kraft, nur fähig, seinen Schriftsteller in sich aufzunehmen, ihm gleichsam ebenbürtig muß der Übersetzer sein. Das Vermögen, in den Geist des Urbilds einzugehen, sich in ihn einzuempfinden und einzufühlen, reicht vollkommen hin, um die Originalität darzustellen."

* Streckfuß, Übers. der ital. Dichter. 1841. Vorwort: „Des Übersetzers erste und allgemeinste Bestrebung muß daher sein, das schöne Kunstwerk der Ursprache als ein schönes Kunstwerk wiederzugeben. Die Übersetzung muß für sich selbst etwas gelten; Stoff und Form müssen sich gegenseitig entsprechen und durchdringen. Dem Leser muß der Jammer erspart werden, den Übersetzer bei Besiegung von Schwierigkeiten, denen er nicht gewachsen ist, sich abarbeiten zu sehen. Die Übersetzung muß mit einem Worte an und für sich selbst und ohne alle Hinsicht auf die Urschrift ein gutes Werk sein. Einem Maler, der ein Abbild verfertigt, stehen meistens dieselben Farben und Mittel zu Gebote, wie dem Urkünstler, aber weit schwieriger ist das Geschäft des Übersetzers, wegen des verschiedenen Geistes und Form beider Sprachen. Daher muß er oft, wenn er zugleich ein schönes Kunstwerk und eine gute Übersetzung liefern will, das fremde Gefühl in vollem Leben in sein Innres aufnehmen und es darin untergehen lassen, um es neu belebt wieder zu erschaffen." — Schäfer (a. a. O. S. 22): „Wenn der Gedanke sich seine Form schafft, wie die Seele sich gleichsam selbstthätig mit dem ihr gebührenden Körper umgibt, so kann er doch wohl das Nämliche noch einmal (im Deutschen) thun, was er bereits einmal (in der fremden Sprache) gethan hat. Es handelt sich also nur darum, daß der Übersetzer geistesverwandt, und daß er hingebend genug sei, um den schon einmal gedachten Gedanken nachzudenken, d. h. in sich aufzunehmen und in freiem Geiste sich reproduciren zu lassen."

wie von einer trockenen Interlinearversion * sich gleich weit entfernend. Davon ist aber keineswegs ausgeschlossen, daß der Übersetzer neue Wortgebilde schaffe, wie Horaz sie selber gebraucht und empfiehlt (s. Anm. zu I Carm. 17) oder mitunter (dem römischen Urbild gemäß) in ungewöhnlicheren Wortstellungen und Verbindungen sich ausdrücke, wofern dieselben nur nicht dem Sprachgenius und richtig gebildeten Geschmack widerstreben, — freilich ein Punkt, bei welchem concrete Regeln nicht leicht zu geben sind und das individuelle Gefühl die Zustimmung aller Beurtheiler schwer erringt. **

Auch wo der Dichter, um zu malen, eine besondere Häufung oder Zusammenstellung von gewissen Vocalen oder Consonanten oder überhaupt bald leicht, bald schwer ins Ohr klingende Silben mit Fleiß gewählt hat, darf die Übersetzung das Nachahmen solcher absichtlich gesuchten Wirkungen nicht unbeachtet lassen, wie schwierig auch manchmal bei Collisionen mit anderen Übersetzerpflichten die Ausführung selbst sein mag. Bestimmte Belege verdeutlichen was ich meine; z. B. das über einander polternde Krachen des mit einem dumpfen Laut endenden Trümmersturzes III Carm. 3, 7. 8 (wo namentlich V. 7 die drei r und

---

* Eine solche, manchmal falsch übersetzende Eselsbrücke ist wirklich noch 1847 in Breslau b. Kern erschienen unter dem Titel: die sämmtlichen Oden des Horaz in 4 Büchern, in einer zwischenzeiligen Übersetzung mit zweckmäßiger Umordnung des lateinischen Textes.

** „Die Gränze," sagt W. von Humboldt (in der Einleitung zu seiner Übersetzung des Äschylischen Agamemnon) „ist hier sehr leicht zu ziehen. So lange nicht die Fremdheit, sondern das Fremde gefühlt wird, hat die Übersetzung ihre höchsten Zwecke erreicht, wo aber die Fremdheit an sich erscheint, und vielleicht gar das Fremde verdunkelt, da verräth der Übersetzer, daß er seinem Original nicht gewachsen ist." Eine anscheinend einfache, aber im concreten Falle oft schwer anzuwendende und mißlich zu beurtheilende Vorschrift.

zwei l, und V. 8 das dumpfe u mit nachfolgendem Nasal von Wirkung sind); das Feststecken im Abgrund der Charybdis I C. 27, 19; das (durch fünf i, drei l und str) nachgeahmte Zucken des Blitzes IV C. 4, 1; das schwere, dumpfe Schmieden auf dem Amboß I Carm. 35, 38—40; das leichte Herabhüpfen des beweglichen Quells Epod. 16, 48 u. s. w. Auch gehören, obgleich minder wichtig, auffällige Reime hieher, wie IV C. 4, 43. 44 taedas — Siculas — (undas); IV C. 14, 49. 50 Galliae — Hiberniae am Ende beider Verse u. s. w. — Nicht minder mühvoll, aber unerläßlich ist das treue Wiedergeben der als Redefigur wiederholten Worte und die mitunter absichtlich gewählte Stellung derselben *, so wie das Nebeneinanderstehen zweier einen Gegensatz bildenden Worte, wie Epod. XIII, 12 mortalis und dea; I Carm. 15, 2 perfidus und hospitam; I C. 6, 9 tenues und grandia u. s. w. Gleichfalls ist die Beziehung desselben Worts auf zwei verschiedene Begriffe in so heterogenen Sprachen, wie die deutsche und lateinische, wol kaum überall mit Glück zu erreichen, muß aber doch möglichst angestrebt werden, wie I C. 15, 13 frustra sowohl zu ferox als pectes gehören kann; I C. 24, 11 frustra zu pius und poscis; II C. 14, 16 corporibus zu metuemus und nocentem; II C. 18, 38 levare zu vocatus und audit; I C. 27, 23 triformi Chimaera zu illigatum und expediet; II C. 7, 15 in bellum zu resorbens und tulit; IV C. 13, 15 condita zu fastis und inclusit; III C. 7, 10 miserum zu ignibus und uri; IV C. 14, 45 te zu dem vorhergehenden miratur oder besser zu dem folgenden audit; so auch das doppelsinnige proelia coniugibus

---

* Wie Telephi am Versende von I Carm. 13, 1 u. 2, dessen Nachahmung mir nur durch Beibehaltung des prosodisch widerstrebenden Worts Rosennacken möglich war. Doch wird man, hoffe ich, nicht grade viel mehr solche prosodische Fehler in der Übersetzung finden, als die Urschrift auch hat.

loquenda IV C. 4, 68 entweder de quibus uxores verba facient oder a militibus domum reversis narranda uxoribus u. dgl. m.

Die folgende Übersetzung geht nicht von der Anmaßung aus, die angedeutete Aufgabe überall richtig gelöst zu haben; sie soll nur als Versuch eine Beisteuer zur Erreichung dieses Zieles geben, deren würdigende Beurtheilung, selbst eine strenge jederzeit willkommen sein soll, sofern dieselbe durch Gründlichkeit und Wahrheit gehoben wird. Wer aber nicht das Ganze, sondern nur einen Theil der kritischen Beleuchtung unterziehen will, den bitte ich diejenigen Oden zur Prüfung und Vergleichung mit andern Übertragungen auszuwählen, welche auch im Grundtext zu den meist vollendeten gehören.

Übrigens ist diese Nachbildung nicht ohne Neigung und Vorliebe und nicht seit gestern entstanden, vielmehr leidet das Horazische nonum prematur in annum darauf seine volle Anwendung. Von derselben erschien schon im Flensburger Osterprogramm 1839 (woselbst ich damals als Subrector an der Gelehrtenschule angestellt war) als Probe das 2te Odenbuch, und die wohlwollende Aufnahme und nachsichtige Beurtheilung, welche dieselbe nebst der vorangeschickten biographischen Skizze des Horaz fand, (für die ich besonders dem gründlichen Recensenten in Jahrbb. f. Phil. Bd. XXVIII, 3. 1840. S. 243 — 262 zum innigen Dank verpflichtet bin) veranlaßte mehrfaches Nachfragen nach derselben, dem nur zum Theil genügt werden konnte. Das Jahr darauf wurde ich zum Hauptprediger in meiner Vaterstadt Hadersleben berufen, und das neue Amt und mehr ins Leben als in die Wissenschaft eingreifende Geschäfte entfernten mich immermehr von den bisher liebgewonnenen philologischen Studien. Seitdem ruhte auch die Horazübersetzung, die bereits im Manuscript bis auf den letzten Theil der Epoden in Flensburg vollendet war, eingeschlossen in meinem Pulte

und schien für immer begraben zu sein. Da rissen die unglückseligen Kriegswirren auch mich aus meiner geistlichen Thätigkeit heraus, indem ich unter dem Regiment der sogenannten „Landesverwaltung für das Herzogthum Schleswig" — ohne mich je in politische Agitationen, die nie meines Amtes waren, eingelassen oder irgend ein strafbares Versehen begangen zu haben — im graden Widerspruch mit den vor Alters bestehenden Landesgesetzen, nach welchen jene Oberbehörde das Herzogthum zu regieren ausdrücklich verpflichtet war, meines Amtes, wie so manche meiner Mitbrüder, ohne Urtel und Recht entsetzt wurde.* Auf diese Weise durch einen reinen Machtspruch meines bisherigen Amtes und Brotes beraubt suchte ich meine unfreiwillige Muße mit literärischen Beschäftigungen auszufüllen und da wurde auch die fast vergessene Horazübersetzung wieder hervorgeholt, gefeilt und in die Welt geschickt. Wen es interessiren möchte zu wissen, auf welche individuelle Weise dieselbe zu jener Zeit gearbeitet sei, für den die Bemerkung, daß nur ein kleiner Theil auf der Studirstube und am Schreibpult gefertigt wurde, die meisten Oden übersetzte ich — den Horaz in der Tasche — auf einsamen Spaziergängen oder auch auf dem nächtlichen Lager (der liebe Gott gibt es den Seinen im Schlafe, pflegte vor Zeiten der Göttinger Professor J. D. Michaelis seinen Studenten zum Troste zu sa-

---

* Die actenmäßige Darstellung des Verlaufs meiner Amtsentsetzung, welche mit mancherlei Antecedentien verbunden war, die auf die damaligen im Süden wenig bekannten Verhältnisse des äußersten Nordens unsrer Herzogthümer, namentlich in Kirche und Schule, einiges Licht verbreiten dürften, wurde gleich nach der mir widerfahrenen Unbill ausgearbeitet, deren Druck und Herausgabe aber eben von jener Landesgewalt inhibirt wurde. Sie wird zur schuldigen Rechtfertigung vor meiner damaligen, mir vertrauenden Gemeinde vielleicht später, wofern Recht und Gerechtigkeit — wozu es doch jetzt den Anschein hat — in das unterdrückte Vaterland nicht zurückkehren sollten, als Denkmal dermaliger, der Nachwelt kaum glaublicher Begebnisse ans Licht treten.

gen) indem ich mir am Abend den lateinischen Text einprägte und dann beim Erwachen gegen Morgen, wenn noch Alles um mich herum still und dunkel war, die Übertragung mit frischer Kraft und durch keinen wahrnehmbaren Gegenstand gestört begann, die dann erst nach dem Aufstehen niedergeschrieben wurde; eine Methode, die ich auch später bei ähnlichen Arbeiten bewährt gefunden habe.

Was die der Übersetzung vorangehende Einleitung betrifft, die einen biographischen Abriß von Horaz' Leben enthält, so war dieselbe auch bereits im genannten Schulprogramme vor 12 Jahren erschienen, und weil sie damals beifällig aufgenommen wurde, habe ich sie im Ganzen unverändert beibehalten und nur hinzugefügt und abgeändert, was aus der seitherigen ziemlich reichen Horazliteratur sich ergeben hat. Neu hinzugekommen ist nur eine etwas ausführlichere Übersicht der Horazischen Metra und ihrer Eigenthümlichkeiten, da mir vom Schulleben her und auch durch spätere Erfahrung nicht unbekannt ist, wie sehr nicht nur lernbegierige Schüler, sondern mitunter auch vielbeschäftigte Lehrer solche abgeschlossene Anleitungen wünschen. Auch der letzte Excurs über die Horazischen Vitae ist zum Theil in Veranlassung der in einem Hamburger Manuscript aufgefundenen und bisher nirgends veröffentlichten Vita neu hinzugekommen.

In der Feststellung des der Übersetzung gegenübergedruckten Grundtextes bin ich, da mir im Allgemeinen (außer einem später zu nennenden Coderfragment) kein handschriftliches Material zu Gebote stand, den neuesten Editoren*, namentlich Orelli, Düntzer, Obbarius und

---

* Welche ich benutzt habe, ist aus der kritischen Note zu IV. Carm. 2, 49 zu ersehen, wo sie im Verlauf der Erörterung ziemlich vollständig genannt werden.

Haupt, jedoch nicht sklavisch gefolgt, da ich an einzelnen Stellen von ihnen abzuweichen mich genöthigt sah, welches ich in den hinten beigefügten Anmerkungen zu rechtfertigen und begründen mich bestrebt habe. Unter dem Text finden sich die wichtigsten Lesarten, jedoch ohne Angabe der Quellen, denen sie entstammen, und zwar sind Varianten verschiedener Wörter desselben Verses durch ein Punkt getrennt, z. B. I C. 8, 2 Hoc deos . Sybararim . properas, dagegen verschiedene Lesarten für dasselbe Wort durch ein Semicolon geschieden, z. B. I C. 12, 31 qui sic ; quia sic ; cum sic rc. Conjecturen * sind in runde Klammern ( ) eingeschlossen, z. B. I C. 7, 7 (decerptae frondi), Ausmerzungen aber in eckige Parenthesen [ ], z. B. III C. 11, [17—20].

Man wolle es mir ferner nicht verübeln, daß ich als ungewöhnliche Zugabe auch in deutscher Version einige der wesentlichsten Lesarten oder verschiedene Interpretationsweisen unter den Text der Übersetzung gestellt und die in Handschriften und älteren Ausgaben sich findenden Überschriften den einzelnen Oden beigegeben habe, da bei weitem die meisten derselben, wofern man nur bei mehrfach gebotener Wahl die zweckmäßigsten ausliest, dem Inhalt im Ganzen entsprechen und zur sofortigen Orientirung des Lesers beitragen, so daß durch ihre Hinzufügung in manchen Anmerkungen, wo doch nicht viel mehr als der Name der Überschrift zu geben wäre, Raum erspart wurde. Um aber zu bezeichnen, daß diese Überschriften nicht grade von Horaz herrühren, sind sie in Klammern eingeschlossen.

---

* Die nutzlosen Conjecturen des zerstörungswüthigen Niederländers Hofman Peerlkamp (der 7 ganze Oden für unächt erklärt und überdies ein halbtausend Verse ausmerzt oder verstümmelt) habe ich, zumal sie eine Fluth von widerlegenden Gegenschriften erzeugt und nirgends Billigung gefunden haben, keiner Anführung gewürdigt, wofern sie nicht auch von Andern vorgebracht waren.

Die am Ende befindlichen Anmerkungen geben den Inhalt und Gedankengang jeder einzelnen Ode an, und zwar so, daß die mit gesperrter Schrift gedruckten Worte, die sich wie ein rother Faden durchs Ganze hindurchziehen, die Hauptideen enthalten, gleichsam das Gerippe, woran sich der übrige Körper anschließt. Wo bei einer Ode nichts weiter anzuführen war, als daß man über die betreffende Person oder Sache nichts wisse und daher nur in allerhand unsicher schwankenden Hypothesen sich ergehe, habe ich ganz geschwiegen. Sogenannte Realerklärungen antiquarischen, historischen, mythologischen und geographischen Inhalts sind nur sparsam hinzugefügt, weil die Mehrzahl derselben sich in andern Ausgaben zur Genüge finden und nöthigenfalls in anderweitigen Handbüchern, die einem Horazleser, selbst einem Schüler gewiß zur Hand sind und sollte es auch nur ein lateinisches Wörterbuch sein, nachgeschlagen und aufgefunden werden können. Nur aus einem bisher unbekannten und unbenutzten, jedoch wenig Neues enthaltenden und hauptsächlich in alter Weise die Sacherklärung berücksichtigenden Manuscript der Hamburger Stadtbibliothek mit dem Titel: Hadriani Beverlandi-Seelandi Notae in Horatium 1680. fol., das auf 267 deutlich und weitläuftig geschriebenen Seiten den ganzen Horaz und auf folgenden 78 Seiten den Juvenal und Persius (beides ohne beigeschriebenen Text) interpretirt, habe ich hin und wieder kurze Excerpte als Proben gegeben. Ebenso wenig glaubte ich mich bei grammatischen und synonymischen Erklärungen aufhalten zu dürfen, wogegen ich für einige kritische Anmerkungen, namentlich wo ich der lectio recepta der Neueren entgegentrete, wie I C. 17, 9; II C. 3, 9; III C. 4, 38; IV C. 2, 49; IV C. 14, 28, Raum zu gewinnen suchte.

Nur für den Text der beiden letzten Epoden war es mir vergönnt, ein bisher nicht verglichenes altes Pergamentblatt, welches nebst einem zweiten, die mittleren Episteln des ersten Buches enthaltenden, die

Überbleibsel eines codex rescriptus des 9. Jahrhunderts umfaßt, zu benutzen. Dasselbe befindet sich (noch nicht mit bleibender Nummer einregistrirt) auf der Hamburger Stadtbibliothek und ist mir durch die zuvorkommende Güte des dortigen Oberbibliothekars, Herrn Professor Petersen (der in s. Geschichte der Hamb. Stadtbibl. 1838. S. 206 die daselbst befindlichen Manuscripte anführt) nebst andern Hamburgensien zur Benutzung mitgetheilt worden. Die von Epod. XVI, 27 an mit II bezeichnete Variantenreihe enthält, wie in der Anmerkung zur 16ten Epode gesagt ist, die Lesarten dieses alten Coderfragments, das nach der am Schlusse der Anmerkungen zur 17 Epode erörterten Subscription des Mavortius noch folgende durchaus deutliche Überschrift oder vielmehr, da das Blatt hier zu Ende geht, Unterschrift enthält:

INCIP CARM̅ SECVLARE. CARM̅ SECVLARE
QVOD PATRIMI ET MATRIME CANTAVERVNT
AD CHORVM PVERORVM PVELLARV̅Q.

Diese Worte sind darum von besonderem Interesse, weil sie unverkennbar darthun, daß die von Kirchner (Nov. Quaest. 1847, p. 24) in dem 2ten Gothaer Codex (Gth. 2, b) zuerst bemerkte merkwürdige Überschrift: Incipit carmen seculare quod patri meo et matri meae cantaveram ad chorum puerorum puellarumque, keineswegs wie jener Gelehrte meint, zu dem Schlusse berechtigt, jenes Secularlied sei von dem Subscriptor, etwa dem Mavortius selbst in seiner Kindheit gesungen worden, sondern vielmehr nur zu der Annahme eines offenbaren Mißverständnisses von Seiten des Abschreibers, der die Bedeutung der etwas seltneren, vielleicht auch undeutlich geschriebenen Worte patrimi und matrimae verkannte und daher, wie so häufig bei Subscriptionen der Hand=

schriften, etwas Anderes herauslas, was wenigstens nach seiner Meinung einen erträglichen Sinn gab.

Ich schließe mit den Worten, mit welchen Luther seine akademischen Vorträge zu Wittenberg schloß: „Das ist nun meine Arbeit, Gott gebe, daß Andere nach mir es besser machen."

Wandsbeck bei Hamburg,
an den Iden des Februars 1852.

Strodtmann,
Pastor.

Biographische Skizze

des Horaz,

nebst chronologischer und metrischer Anordnung

seiner Gedichte.

„Bei Lebzeiten und ein halb Jahrhundert nach dem Tode für einen großen Geist gehalten zu werden, ist ein schlechter Beweis, daß man es ist; durch alle Jahrhunderte aber dafür gehalten zu werden, ist ein unwidersprechlicher."

Lessing.

Horaz' Leben und Werke.

Quintus Horatius Flaccus, der sich selbst, und so auch Spätere nach ihm, bald mit dem einen, bald dem andern dieser drei Namen benennt, von denen jedoch der erste mehr die vertraute Benennung in seinem eignen Kreise (II Sat. 6, 37), der zweite sein Geschlecht und seinen bürgerlichen Stand (IV Carm. 6, 44; I Epist. 14, 5), der dritte ihn als freien Menschen und Mann überhaupt (II Sat. 1, 18; Epod. 15, 22) bezeichnet*, wurde laut seiner eignen Angabe (III C. 21, 1; Epod. 13, 6; I Epist. 20, 27) unter dem Consulat des L. Aurelius Cotta und L. Manlius Torquatus im Jahre Roms

* Vgl. G. F. Grotefend in Allgem. Encyklop. u. d. W. Horatius S. 457. — Den Namen Horatius überhaupt leitet man mit G. Fabricius ab von ὁρατός und erklärt ihn durch adspectabilis. S. Richter, Horatii vita a Suetonio conscripta p. 2 et 143. Der Name Flaccus war (natürlich ohne Beziehung auf unsern Dichter) ursprünglich von den schlaff herabhangenden Ohren entlehnt, Plin. Hist. Nat. XI. 37 ed. Hard. IV. p. 365, wie die Körpergestalt vielen anderen Beinamen ihre Entstehung gab, z. B. Varus, Crassus, Crispus, Plautus, Calvus, Scaurus, Macer, Rufus, Rutilus, Fuscus, Niger 2c. Der Vorname Quintus ist, wie Sextus, Decimus, Octavius, Septimius, aus dem betreffenden Zahlwort entstanden, ursprünglich um das wievielste Kind, welches den Eltern geboren war, zu bezeichnen.

689* nach der allgemein angenommenen Varronischen** Zeitrechnung oder 65 vor Christo, und zwar nach der dem Sueton*** zugeschriebenen Biographie des Dichters den 8. December zu Venusia (oder vielleicht auf des Vaters Landbesitz nahe bei dieser Stadt) geboren, mithin war er 5 Jahre jünger als sein vertrauter Dichterfreund Virgil, 6 J. jünger als Livius und Tibull, aber 22 J. älter als Ovid, und um ebenso viel jünger als Catull, sowie 2 J. älter als Augustus. Seine Geburtsstadt, das jetzige Venosa in der neapolitanischen Provinz Basilicata, war ursprünglich (Plin. H. N. III, 11) eine von den Dauniern gegründete Pflanzstadt in Samnium, die aber nach Bezwingung der Samniter 462 u. c. römische Colonie, und nachgehends zu Apulia gerechnet wurde. Weil sie aber (und vielleicht noch mehr des Vaters Landstelle, III C. 4, 9. 10) unweit der lucanischen Gränze lag, läßt Horaz es unentschieden, ob man ihn den Lucanern oder Apuliern beizählen wolle (II Sat. 1, 34). Die Umgegend war sehr romantisch, wozu der wild brausende Aufidus, der jetzige Ofanto, (III Carm. 30, 10; IV C. 9, 2; 14, 25; I Sat. 1, 58) sowie das benachbarte Gebirge Voltur, auf welchem Horaz schon als Knabe die Dichterweihe empfing, (III C.

---

* Nicht 688, wie Manche angeben, selbst noch 1828 Th. Schmid ad I Epist. 20, 27; noch weniger 687, wie sich auch findet. Auch entbehrt es jeglichen Grundes, wenn ihm z. B. Nürnberger (Horaz' Episteln 1827, S. 12) den 7. Decbr. oder Dacier, der auch bei 688 beharrt, den 2. Decbr. zum Geburtstage gibt.

** Niebuhr weist in seiner römischen Geschichte (2. Aufl. II, 633; I, 282) nach, daß Rom eigentlich nicht 754, sondern 746 gegründet sei. Varro geht überdies den Capitolinischen Fasten um 1 Jahr voran. Ideler, Chronol. II, 135.

*** Außer der freilich problematischen Gleichheit der Schreibart stützte man die Authenticität dieser, von späteren Interpolationen und Verstümmelungen nicht frei gebliebenen Vita allein auf die Aussage des Scholiasten Porphyrio ad II Epist. 1. Seitdem zu diesem Zeugnisse eine zuerst von Kirchner (Quaest. Horat. p. 7) aufgefundene Beweisstelle des Cruquischen Scholiasten ad IV Carm. 1 hinzugekommen ist, darf die Autorschaft Suetons im Allgemeinen nicht bezweifelt werden, wenn auch die Schrift selbst nicht mehr in ihrer reinen Urgestalt vorhanden ist. Einen Versuch zur Ausscheidung des Unächten macht Paldamus in der Gymnasialzeitung 1842. S. 37—39.

4, 9 — 20 cf. IV C. 3, 1 ff.) indem Tauben mit jungem Lorbeer- und Myrtenlaub den Schlafenden bedeckten, (eine Begebenheit, die selbst in den Nachbarstädten Aufsehen erregte) und die umliegenden Waldungen (I Carm. 28, 26. 27) nicht wenig beitrugen.

Sein Vater, dessen Name, wie der seiner Mutter, deren überhaupt nirgends gedacht wird und die vielleicht früh verstorben sein mochte*, unbekannt ist, war — was man auch dem Sohne zum Vorwurf machte — (I Sat. 6, 6. 21. 45. 46. 58. 64; I Epist. 20, 20; II Carm. 20, 5; 18, 10; III Carm. 30, 12) von Geburt ein (wie Einige aus der nicht geringen Bildungsstufe desselben haben schließen wollen, griechischer)** Sklave, der aber, bevor ihm der (wahrscheinlich einzige) Sohn geboren wurde, die Freiheit erhalten hatte, so daß unser Dichter freibürtig (ingenuus I Sat. 6, 6—8) war.*** — Obgleich das Geschlecht der Horatier ein sehr altes war, so wird doch außer unserem Horaz keiner genannt, der das Pränomen Quintus und das Cognomen Flaccus geführt habe; auch scheint schon das ganze Geschlecht zu jener Zeit (nur einer wird Cic. Fam. XII, 30) genannt) fast ausgestorben zu sein. Daher gewinnt die neuere Vermuthung viele Wahrscheinlichkeit, daß der Vater Horaz seinen Namen nicht von dem Freilasser, wie sonst zu geschehen pflegte, sondern von der Tribus Horatia erhalten habe, in welche den Steinschriften zufolge alle Venusiner eingeschrieben waren. Vgl. C. L. Grotefend in Zimmer-

* Sonst würde seine Pietät wol nicht unterlassen haben, auch der Mutter, wie dem Vater, ein Denkmal kindlicher Liebe zu setzen. Weber, Horaz als Mensch und Dichter. 1844. S. 8. Auch schließen wir auf dieselbe Weise, daß er keine Geschwister gehabt habe, weil nirgends derselben Erwähnung geschieht. Dillenburger, Horatii Opera ed. II. 1848 p. 1, wiederabgedruckt in der 2ten größeren Horazausgabe Orelli's Vol. II. p. 873.

** Vgl. dagegen Weber a. a. O. S. 6—10.

*** Bekanntlich hatte der Zeiten Fortschritt den Begriff des libertinus bedeutend modificirt, so daß derselbe aus dem Sohn eines Freigelassenen namentlich seit der Censur des Appius Claudius Cäcus, in den Freigelassenen selbst überging, dessen Sohne bereits das Recht der freien Geburt, die Ingenuität, zukam. Rein, Röm. Privatrecht S. 270; Franke, Fasti Horat. p. 6, not. 4; Th. Obbarius, Horat. Carmina p. II.

manns Zeitschr. f. Alterthumswiss. 1834. No. 22. S. 182 und G. F. Grotefend, Allgem. Encykl. u. d. W. S. 457, dem Feldbausch, Zur Erklärung des Horaz. Heidelb. 1851. S. IX beistimmt. Als Freigelassener hatte der Vater nur ein beschränktes Vermögen, welches in einem kleinen, bei Venusia erworbenen (I Sat. 4, 108 cf. I Epist. 20, 20) Landbesitz (I Sat. 6, 71) bestand, den er aber, wahrscheinlich um dem talentvollen Knaben eine bessere Bildung geben zu können, als die Rechenschule des Flavius zu Venusia gewährte (I Sat. 6, 72) zwischen dem 7. bis 12. Jahre des Sohnes* verließ (III C. 4, 12. 20; I Sat. 6, 76; II Sat. 2, 112; II Epist. 1, 70; II Epist. 2, 41), um nach der damaligen Welthauptstadt zu ziehen, wo er das untergeordnete, jedoch ihm und seinen Bedürfnissen genügende Amt eines Eincassirers der Auctionsgelder und indirecter Steuern, Accisen, Schiffszölle ꝛc. (exauctionum** coactor) erhielt (I Sat. 6, 86).***

* Weichert, de Var. et Cass. poet. p. 38, dem Teuffel in Pauly's Real-Encyclop. u. d. W. Horatius p. 1465 und Franke, Fasti Hor. p. 9 beistimmen, entscheidet sich für das 7te, Masson, Vita Hor. p. 19 für das 10te, Düntzer, Hor. Opera p. 2 u. Dillenburger l. l. p. 2 (hinter Orelli p. 874) für das 12te Jahr. Gewisses läßt sich darüber nicht festsetzen.

** Nach der Baxter-Gesnerschen von den meisten Neueren beifällig aufgenommenen Emendation der Vita Suet. statt exactionum. Beverland in seinen handschriftlichen, auf der Hamburger Stadtbibliothek sich findenden Notae in Horatium 1680. fol. p. 1 möchte lieber auctionum excoactor gelesen wissen, nach der Analogie von exconsul, expraefectus, exquaestor etc. — Die Nachricht der Vita, daß Horaz' Vater ein Salzfischhändler (salsamentarius) gewesen sei, wird mit Recht von Xylander, Torrentius, Jani, Mitscherlich, Preiß, Vanderbourg, Richter, G. F. Grotefend, Paldamus, Th. Obbarius u. A. verworfen, und ist wol für eine Interpolation aus Auct. ad Herenn. IV. 54 zu halten. Weber l. l. S 8, Anm. 7 will zwar auch nicht Suetons Autorschaft anerkennen, scheint aber doch weder die Wahrheit der hinzugefügten Anekdote, daß Einer dem Dichter vorgerückt habe: „Wie oft habe ich deinen Vater seine Nase an den Ärmel wischen sehen," noch die ganze Sache in Zweifel zu ziehen, wenn der Vater bei seinem Erhebergeschäfte einen kleinen Kram hielt, zumal da er als Mauthner (als welcher er im Dienste der Generalpächter, publicani, stand, wogegen C. G. Zumpt im Leben des Horaz vor Heindorf-Wüstemann's Satiren, S. 5 ihn lieber zu einem Privatcassirer der argentorarii, die in den öffentlichen atriis auctionariis Versteigerungen anstellten, machen möchte) gesalzenen Seefisch aus der ersten Hand haben konnte.

*** Passow (Hor. Episteln, S. V u. VII) nimmt mit F. A. Wolf

In Rom wurde der junge Horaz sorgfältig und sogar mit äußerem Aufwande in Kleidung und Sklavengefolge (I Sat. 6, 78—80) in allen den Gegenständen unterrichtet, welche den reichsten und vornehmsten Jünglingen, mit denen Horaz hier manche, späterhin fortgesetzte Freundschaft geschlossen haben mochte, gelehrt zu werden pflegten, während sein biederer Vater ihn als der treueste *παιδαγωγός* zu allen Lehrern begleitete, mit sorgsam liebender Hand über des Sohnes Ruf und Sitten wachte, durch Wort und Beispiel schon früh sein Gefühl für Wahrheit und Recht zu beleben wußte, und so zur moralischen Entfaltung und zur praktischen Lebensweisheit die trefflichste Anleitung gab, wie unser Sänger in dankbarer Pietät als höchstes Glück zu würdigen weiß (I Sat. 6, 65—97; I Sat. 4, 105—131).

Unter seinen Lehrern wird der strenge und etwas mürrische* Grammatiker Orbilius Pupillus aus Beneventum genannt, bei welchem er namentlich im Lateinischen den Livius Andronicus** las, im Griechischen den Homer, woran der grammatische Unterricht geknüpft

---

(Gesch. der röm. Litt. von Gürtler, S. 221) und einigen älteren Auslegern an, daß der Vater schon zu Venusia coactor gewesen sei (nicht „öffentlicher Auctionator." welches Geschäft dem praeco, zu dem auch Manche aus Mißverstand von I Sat. 6, 86 ihn gemacht haben, zukam) und sich „von seinem Amte losgesagt habe, um den Unmündigen in die große Welt zu geleiten." Allein welcher Grund berechtigt zu dieser Annahme? Des Dichters Vater sicherte sich neben dem geringen Ertrag seines kleinen Besitzthums bei Venusia (in dem Orte selbst war er wol gar nicht seßhaft) seine Subsistenz eben durch dieses Cassireramt, welches in der Welthauptstadt einträglicher gewesen sein wird, als wenn er es in dem kleinen Venusia verwaltet hätte. Vgl. Zimmermanns Zeitschrift f. Alterth. 1834. No. 113. S. 912.

* Der damals, als Horaz seinen Unterricht genoß, schon ungefähr 60 Jahr alt war, da er nach früher verrichteten Kriegsdiensten bereits als funfzigjähriger Mann unter Cicero's Consulat 691 u. c. nach Rom gezogen war, um sich dort den von Jugend an gepflegten Wissenschaften und dem Unterrichte zu widmen. Vgl. Andenken an Orbilius in Lange's vermischten Schriften und Reden. Leipzig 1832. S. 182 ff. Weber a. a O. S. 11—21.

** Ob bloß dessen lateinische Übersetzung der Odyssee, sowie vom griechischen Homer bloß die Iliade, (weil II Epist. 2, 42 nur der zürnende Achilles hervorgehoben werde) bleibt bei mangelndem Beweise dem Glauben oder Zweifel eines Jeden anheimgestellt.

wurde, (II Epist. 1, 69—71; 2, 41. 42) und der durch das mehr unschuldig scherzende, als hämische* Prädicat „schlagfertig" (plagosus II Epist. 1, 70; cf. I Epist. 18, 13) bei der Nachwelt als pedantischer Schulwütherich sprichwörtlich geworden ist, obgleich sein Lehrgeschick und seine selbst durch Schriften bethätigte Gelehrsamkeit zu jener Zeit allgemein anerkannt wurden und in nicht geringem Rufe standen, weshalb auch Sueton in seiner Schrift über berühmte Grammatiker ihm einen besonderen Abschnitt gewidmet und die Vaterstadt Beneventum ihm auf dem Capitol ein marmornes Standbild gesetzt hat.

Zur Vollendung seiner Bildung ging Horaz, ein 19—20jähriger Jüngling**, der damaligen Sitte gemäß, nach Athen (II Epist. 2, 43), etwa um dieselbe Zeit, in welcher (April 709 u. c.) Cicero seinen

---

* Kahlenhammer möchte schon deshalb den Horaz aus den Gymnasien verbannt wissen, „weil ein Seitenhieb auf einen Lehrer, dem er Alles verdankt, ihn als einen hämischen Menschen bezeichnet." Vgl. Richter a. a. O. S. 147.

** Daß Horaz, da er ins 17te Lebensjahr ging, die toga virilis nach damaliger Sitte angelegt habe, dürfte kaum zu bezweifeln sein, wohl aber, daß er grade mit jenem Zeitpunkt Rom verlassen und 7 Jahr in Athen zugebracht habe, wie man aus der zu wörtlich gepreßten und speciell auf Horaz bezogenen Stelle II Epist. 2, 82: Ingenium, sibi quod vacuas desumpsit Athenas, et studiis annos septem dedit etc. hat schließen wollen. Vgl. Passow, Hor. Epist. S. XV. Anm. 41; Weber a. a. O. S. 21. 22; Th. Obbarius, Hor. Carm. S. IV. Anm. 14. Allein theils ist jene Stelle zu allgemein gehalten, als daß ihre wörtliche Beziehung auf Horaz in jedem einzelnen Zuge sich rechtfertigen ließe, theils ist 7 hier wahrscheinlich eine runde, nicht zu pressende Zahl, die Orelli mit Recht für eine festiva hyperbola hält, theils würde Horaz, da er ungefähr 21 Jahr alt in Brutus' Heer eintrat, bereits mit 14 Jahren nach Athen gegangen sein, was der römischen Sitte durchaus widerspricht, theils endlich nöthigt uns die kurze Erwähnung Athens II Epist. 2, 43—45 und namentlich der Ausdruck: Adiecere bonae paullo plus artis Athenae, einen kürzeren Aufenthalt als 7 Jahre dort anzunehmen, wie Franke l. l. p. 10. not. 20 hervorhebt, der daher bei der seit Masson angenommenen Reisezeit 709 u. c. beharrt, welcher Orelli, ad II Epist. 2, 82 beistimmt, wie auch Dillenburger l. l. p. 3 (oder p. 875) sich für das Jahr 708 oder 709 entscheidet, und auch Zumpt a. a. O. S. 7 „ihn gewiß nicht lange Zeit" in Athen verweilen läßt. Vgl. Teuffel, Horaz 1843. S. 5.

Sohn Marcus*, der nur ein Jahr jünger war als unser Dichter, eben dahin sandte, und studirte hier besonders die Philosophie**, (II Epist. 2, 44) namentlich die Akademische (II Epist. 2, 45), in welcher damals Theomnestus, sowie in der Peripatetischen Cratippus, in der Epikureischen Philodemus die berühmtesten Lehrer waren (Plutarch. Brutus 24; Cicero ad Fam. 12, 16; 16, 21; de Off. 1, 1). Jedoch wird er, dem es um Wahrheit und Lebensweisheit zu thun war, nicht die Gelegenheit verabsäumt haben, sich auch mit den übrigen philosophischen Systemen bekannt zu machen, aus denen er späterhin, ohne einer besonderen Schule zu huldigen, sich einen gewissen Eklekticismus bildete (I Epist. 1, 14—19) der aber doch auf Epikureischer Grundlage wurzelte, (I Sat. 5, 101; I Carm. 34, 1—5; I Epist. 4, 16; 15, 24. 44) mochte auch in späteren Jahren die strenge Moral der Stoiker

---

* Mit dem indessen Horaz, vermuthlich wegen der verschiedenen geistigen Richtung und abweichenden Lebensanschauung, wozu noch der Unterschied an Vermögen und Herkunft hinzukam, wenigstens keine Freundschaft gestiftet zu haben scheint, obgleich auch beide im Heere des Brutus, jedoch der Eine bei der Reiterei, der Andre bei dem Fußvolk dienten. Daß I Sat. 6, 24 nicht Tulli, sondern Tilli zu lesen sei, und auf keinen Fall Marcus Tullius gemeint werde, ist wol nicht zu bezweifeln, und wenn auch V. 107 Tulli die richtige Lesart sein sollte, so ist mit Baxter und Spohn gewiß nicht an jenen Consulsohn zu denken, da diesen nicht der Vorwurf des schmutzigen Geizes, sondern eher das Gegentheil treffen konnte, obgleich selbst nach Weichert's (De Lucii Varii et Cassii Parm. vita 1836. p. 333) genügender Abweisung Braunhard (Index Nom. Propr. Horat. 1838. p. 111) bei dieser Behauptung beharren zu müssen glaubt.

** Daß Horaz sich dort auch mit der Geometrie beschäftigt habe, ist nicht unmöglich, geht aber doch keineswegs aus dem „curvo dignoscere rectum“ hervor, wie Dacier, Gesner, Preiß, Groschuf (der ihm einen Geometer zum Reisegefährten gibt) und einige ältere Erklärer glauben. Grotefends Ausdruck (Encykl. S. 458) „um dort den mathematischen und philosophischen Wissenschaften der Akademie obzuliegen,“ soll doch wol nicht dahin gedeutet werden? Jene horazischen Worte beziehen sich auf die Lehre der Stoiker und Peripatetiker, welche „durch Unterscheidung des Wahren und Falschen zum höchsten Gut gelangen wollten und sich der Logik als Mittel zum Zweck bedienten.“ Th. Obbarius, Carm. S. III. Anm. 13. Vgl. auch Werner, Quaest. Horat. Gottingae 1847. 8, deren erste Hälfte de Horatio philosopho in besonnener Untersuchung handelt, die zweite de Horatio Augusti laudatore.

bei ihm üppigere Sprossen treiben, jedoch ohne daß er deshalb seinen Beruf als Priester der Musen jemals verleugnete.*

Während seines Aufenthalts in Athen brach nach Cäsars den 15. März 710 geschehenen Ermordung der Bürgerkrieg aus, und M. Brutus, dem nebst Q. Cassius der Oberbefehl in den überseeischen Provinzen vom römischen Senat übertragen wurde, kam im Spätsommer desselben Jahres nach Athen, wo er, Flotten und Heere sammelnd, namentlich auch die dort studirenden jungen Römer zur Theilnahme an dem Freiheitskampf — dem sich die Jugend jeder Zeit so gern widmet — aufforderte, und auch unsern Horaz, der als feuriger Jüngling (III Carm. 14, 27) sich leicht für die republikanische Sache begeisterte, für sich gewann, dem jener in Anerkenntniß seiner Bildung und Talente, als gehöre er den höheren Ständen an, die Würde eines Kriegstribuns ertheilte, (excitus a M. Bruto imperatore tribunus militum meruit. Vita Suet.) eine Auszeichnung, welche nicht ohne neidische Nachrede blieb (I Sat. 6, 46—48; I Epist. 20, 23 u. das. Schmid). — Horaz unterbrach nun die zu Athen begonnenen Studien und beglei-

* Überhaupt war es ganz seine Art, minder aus den starren Systemen der Schule zu schöpfen, als vom grünen Baume des Lebens zu pflücken, und eben deshalb haben seine Lehren und Aussprüche so allgemeine Gültigkeit. Vgl. Lübker, Charakteristik des Horaz im Schleswiger Schulprogramm 1837. 4. S. 5, und besonders Weber a. a. O. S. 22—38, dessen Untersuchung das Resultat gibt: „Wir erfahren gar nicht, wie viel oder wie wenig er von den philosophischen Systemen hinweggebracht hat; die philosophischen Gedanken sind mit jeglicher sonstiger Weltbetrachtung in Saft und Blut seines poetischen Ichs verwandelt und brechen nun, als Blüthen einer gereiften, sich von selbst verstehenden Lebensweisheit, in der Form eines seiner selbst durchaus sichern und in sich conformen Behagens hervor." Vgl. auch Andaltshauser's Programm über Horaz und seine Dichtungen, Straubing 1846, der den Dichter darstellt als frei von allen philosophischen Verkehrtheiten, nach wahrer Lebensweisheit strebend und sich das Gute jedes Systems aneignend, Mäßigung in allen Lagen und Verhältnissen beweisend, die Extreme vermeidend, Gleichmuth im Glück und Unglück zeigend, aber kein Sklave des Glücks und der Menschen, ohne die Geschenke des Glücks und der günstigen Stunde zu verschmähen, obwohl der Arme mit gutem Gewissen zufriedener lebt als der Reiche mit seiner Angst und Sorge 2c.

tete entweder gegen das Ende des Jahres 710 * den Brutus auf seinem Feldzuge nach Griechenland und Macedonien oder setzte mit dessen Heere erst im Frühjahr 711 nach Asien über (Schmid, Hor. Epist. I. S. 86. 247; Passow, Epist. S. XXXII. N. 92; Walkenaer, Histoire d'Horace I. S. 69. 470; Düntzer, Kritik und Erklär. des Hor. II. S. 34), wo sich dasselbe mit dem des Cassius vereinigte, und ging im Herbst 712 dem verhängnißvollen Kampfe bei Philippi entgegen, woselbst nach zwei blutigen Hauptschlachten die beiden Hauptanführer, an der alten Freiheit verzweifelnd, sich dem Tode weihten, und der 23jährige Venusiner mit dem Reste der republikanischen Legionen die Flucht ergriff, oder wie er selbst (sich den griechischen Dichtern Archilochus, Alcäus und Anacreon gleichstellend) scherzend sagt, den Schild im Stiche ließ (II Carm. 7, 9 ff.; II Epist. 2, 46 ff.), was ihm Spätere, kein Feind und Neider unter seinen Zeitgenossen, als schimpfliche Feigheit zur Last gelegt haben **; ein ungerechter Vorwurf, dessen Grundlosigkeit zuerst Lessing (Sämmtl. Schriften. Berlin 1825. Bd. IV. S. 232 ff.) und nach seinem Vorgang auf verschiedene Weise Mehrere (Wieland, Hor. Briefe II, 2. Anm. 2. S. 150; Preiß, Hor. Werke IV, S. 215 ff.; Jacobs, Lectt. Venus. S.

---

* Die Annahme des Jahres 710 scheint mir wahrscheinlicher, da es bei einem so feurigen und leicht empfänglichen Geiste, wie Horaz, nicht denkbar ist, daß er, einmal für die Freiheit entflammt, hätte müssig in Athen zurückbleiben oder dort noch länger, das Weitere abwartend den Studien ruhig obliegen können. Ist es uns doch noch im frischen Gedächtniß, wie sowohl bei dem allgemeinen Aufstande Deutschlands gegen Napoleons Zwingherrschaft, als auch gegen die Eiderdänen zum Schutze der Rechte der Herzogthümer die Jünglinge auf Schulen und Universitäten, selbst solche, welche gleichwie Horaz von Natur imbellis ingenii und corporis exigui et parum firmi waren, mit glühender Begeisterung zu den Waffen eilten und sich muthvoll in die vordersten Schlachtreihen drängten. Was verwehrt uns den Rückschluß auf Horaz? Überdies zeigt uns der Anfang von II Carm. 7: O saepe mecum tempus in ultimum Deducte Bruto militiae duce (cf. II Carm. 6, 8), daß er außer der Schlacht bei Philippi in manchen Treffen mit Lebensgefahr gefochten habe. Vgl. Weber S. 40.

** Selbst mit dem Müller'schen Corollarium, „daß die geistigsten Odendichter eben nicht die tapfersten Soldaten sind."

326; Passow, Epist. S. XXXIII. N. 95; Eichstädt, Paradd. Hor. V, S. 3 ff.; Weichert, de L. Vario et Cass. S. 37 ff.; Paldamus, Zeitschr. f. Alterth. 1839. S. 621; Franke, Fasti Hor. p. 15; Weber a. a. O. S. 41; Orelli, Düntzer, Lübker, Obbarius ad II Carm. 7, 10) genügend dargethan haben.

Durch die Huld der Götter, die ihn bei mehreren Gefahren* sichtbar schirmten (II Carm. 7, 13. 14; III Carm. 4, 20. 26 ff.; I Carm. 22, 9 ff.; II Carm. 17, 28; I Carm. 17, 13; III Carm. 8, 7; 27, 19) glücklich entronnen, theilte jetzt unser Dichter mit fast allen Anhängern der republikanischen Partei dasselbe Schicksal, nicht nur seiner Tribunatswürde, sondern auch seines kleinen Vermögens, wozu wol das von dem jetzt wahrscheinlich verstorbenen Vater ererbte venusinische Grundstück gehörte**, verlustig zu gehen (II Epist. 2, 50; I Sat. 4, 108; II Sat. 2, 114). Jedoch benutzte er die allgemeine Amnestie oder Begnadigung***, welche die Sieger den sich sofort Unterwerfenden an-

* Unter diesen verweilt er am liebsten bei dem ihn am 1. März 724 beinahe erschlagenden Baumsturz, dem wir die treffliche Ode II, 13 verdanken.

** Wofern der Vater es, nach der minder wahrscheinlichen Meinung Anderer, nicht schon früher verkauft hatte, als er den Sohn nach Rom brachte. Vgl. dagegen besonders Passow, Epist. S. XXXVII. N. 102; S. Obbarius, Zeitschr. f. Alterth. 1834. S. 912; Th. Obbarius, Carm. S. II. Anm. 6. Übrigens verlor H. dies Gütchen nicht grade als Proscribirter, zu denen er als bisher unbekannte und an dem Morde Cäsars nicht betheiligte Persönlichkeit gewiß nicht gezählt wurde, sondern insofern die Stadt Venusia und ihr Gebiet zu den 18 Städten gehörte, welche dem Appian (bell. civ. IV. 3) zufolge den Veteranen der Triumvirn zur Belebung und Belohnung ihres Kriegsmuthes vor der eigentlichen Proscription als Militaircolonien angewiesen wurden. Zumpt a. a. O. S. 9; Weber S. 45; Franke, Fasti H. p. 17, not. 50; Teuffel, Realencycl. von Pauly III, S. 1466.

*** Wollte er nicht wie Brutus und die am meisten gravirten Häuptlinge verzweiflungsvoll sich selber nach verlorner Hauptschlacht den Tod geben oder sich dem kampflustigen Rest des geschlagenen und seiner bewährten Anführer beraubten Heeres aus Liebe zum Freibeuterleben anschließen, oder gar mit Labienus in Kriegsdienste bei den Parthern treten: so blieb ihm nichts weiter übrig, als mit stiller Resignation sich in die Umstände zu fügen, der Übermacht des Geschicks mit trauerndem Herzen zu weichen und gleich der großen Masse des Heeres die angebotene Amnestie für sich in Anspruch zu nehmen. Keiner als

kündigen ließen, (denn die förmliche Amnestie erfolgte erst 714 Dio Cass. 48, 29) um nach Rom zurückzukehren*, wohin er wol im Anfang des folgenden Jahres 713 gelangte. Hier trieb ihn anfangs, wie er selbst sagt, die verwegene Armuth** zur Dichtkunst (II Epist. 2, 51), zu welcher er gewiß schon bei früheren Versuchen, die er selbst in griechischer Sprache angestellt hatte, aber von seinem Genius belehrt als nutzlos erkannte, (I Sat. 10, 31 ff.) Neigung und Talent verspürt hatte, und seinen Lebensunterhalt sicherte er sich dadurch, daß er sich mit den Trümmern seines geretteten Vermögens in das zwar minder hochansehnliche, aber doch ehrenwerthe*** und mit einer gewissen Einnahme verbundene Amt eines Quästorschreibers (Secretairdienst bei einem Quästor) einkaufte (II Sat. 6, 36. 37 und Vita Suet. „scriptum quaestorium comparavit.“). †

---

wer seine Freude daran findet, Andre mit Schmutz zu bewerfen, kann dem Dichter solches zur Last legen oder ihn deshalb, wie wegen der Flucht zu Philippi, der Feigheit oder Gesinnungslosigkeit beschuldigen. Meidet doch der Feige und Gesinnungslose nichts mehr, als eben von diesem Gegenstande zu reden. Vgl. Weber a. a. O. S. 41—48.

* Auf welchem Wege Horaz in sein Vaterland zurückgekehrt sei, läßt sich nicht mit Bestimmtheit ermitteln, obgleich dem nichts entgegensteht, daß er die gewöhnliche Straße über Brundisium eingeschlagen habe. Die auf Acro und den Cruquischen Scholiasten gestützte Meinung mancher Gelehrten, daß er auf dem Rückwege den III Carm. 4, 28 erwähnten Seesturm an dem Palinurischen Vorgebirge ausgestanden habe, wird mit Recht von Passow, Epist. S. XXXIV N. 97 und Grotefend, Encykl. II. 10, S. 459 verworfen, denen Weichert l. l. p. 331 und Braunhard l. l. p. 81, sowie Dillenburger l. l. p. 4 (oder 877) beizustimmen scheinen, wogegen Weber, S. 48 und Düntzer, Hor. Opera p. 4 die Sache in Zweifel ziehen.

** Im ersten Excurs hinter dieser biographischen Skizze wird die verschiedene Erklärung der betreffenden Worte ausführlicher besprochen.

*** Cicero, Verr. III, 79, 183 bezeichnet die Corporation der Scribae als einen ordo honestus, quod eorum fidei tabulae publicae periculaque magistratuum committuntur.

† Bald nach seiner Bekanntschaft mit Mäcen scheint er dieses Amt aufgegeben zu haben, wenn auch seine ehemaligen Collegen ihn noch gern als den Ihrigen ansehen mochten. Vgl. Orelli, ad II Sat. 6, 36, der mit Jahn, ad l. l. und S. Obbarius, Zeitschr. f. Alterth. 1834. No. 114. S. 915 nicht

Durch seine zuerst bekannt gewordenen Gedichte, die in Satiren nnd Epoden bestanden, oder wie er sie selbst nennt, Sermonen und Jamben (I Epist. 4, 1; I Sat. 4, 42; II Epist. 1, 250; I Carm. 16, 3. 24; I Epist. 19, 23; II Epist. 2, 59; Epod. 14, 7) zog er sich zwar Neid und Feindschaft zu, allein erwarb sich auch bald den Beifall und die Freundschaft mancher hochragenden Geister jener Zeit, namentlich der Dichter Virgilius und Varius, die ihn um das Jahr 715 dem mächtigen Gönner der Dichter und Gelehrten, dem Ritter C. Cilnius Mäcenas* empfahlen, (I Sat. 6, 54 ff.) vor dem er zwar erst wortkarg und mit befangener Blödigkeit erschien (I Sat. 6, 56 ff.), so daß der erste Eindruck nicht der glänzendste gewesen sein wird, der ihn aber nach einer Bewährungsfrist von 9 Monaten wieder im Anfang des Jahres 716 u. c. oder 38 v. Chr., also im 27. Lebensjahre des Dichters** zu sich entbot, und nun für immer in den engeren Kreis sei-

---

unwahrscheinlich das Jahr 717 für das Aufgeben des Schreiberdienstes annimmt, obgleich Andere, wie Masson, Hor. Vita p. 76 und bestimmter Grotefend a. a. O. S. 462 die Zeit bis zur Schenkung des Sabinergutes ausdehnen. Nur historisch werde hier noch der unhistorischen Behauptung gedacht, zufolge welcher H. entweder niemals scriba gewesen sei oder dies Amt nur bei Mäcen verwaltet und als Caution dafür sein Sabinum verpfändet habe. Sehr lichtvoll und besonnen redet hierüber Th. Obbarius a. a. O. S. V. Anm. 21, der auch in Beziehung auf die angezweifelte Ritterwürde des Horaz (II Sat. 7, 53) sagt: Ritter mußte H. schon deshalb sein, weil er im Theater neben Mäcenas saß, (II. Sat. 6, 47) der gewiß nach dem otho'schen und julischen Theatergesetze auf den für die Ritter bestimmten ersten Reihen Platz nahm. Daß ihm schon früher als Kriegstribun diese Würde zukam, (I Sat. 6, 25) läßt sich nicht widerstreiten, allein er verlor sie nach der unglücklichen Schlacht bei Philippi und der darauf erfolgten Ächtung; wann er sie aber wieder erlangt hat, ob mit dem Einkauf in die Decurie (der Quästorschreiber) — was wir für das Wahrscheinlichste halten, zumal da die 714 ertheilte Amnestie Alle in ihren vorigen Stand wieder einsetzte — oder ob später (725) nach dem Bekanntwerden mit Augustus (Suet. vita: una atque altera liberalitate locupletavit), wie Weber will, ist unbekannt.

* Über dessen Verhältniß zu Horaz s. Frandsen, Mäcenas' Leben. Altona 1843. S. 193—220.

** Daß die 6. Satire des 2. Buches am Schlusse des Jahres 723 geschrieben sei, geht aus den bei Kirchner, Quaest. Hor. p. 19 und Franke

ner vertrauten Freunde aufnahm, (I Sat. 6, 47. 61 ff.; II Sat. 6, 41; 1, 76) ihn auch bei Augustus, dessen hohe Achtung und freundschaftliches Wohlwollen der Dichter gleichfalls (doch nicht durch niedere Schmeichlerkünste)* gewann, (wie besonders aus den in der Vita aufbewahrten Brieffragmenten und aus der Antragung des von H. jedoch abgelehnten Privatsecretariats hervorgeht) einführte, und etwa im J. 721** mit einer zwar kleinen, aber für den Dichter reizenden und ihm

---

l. l. p. 119 ff. richtig gedeuteten historischen Beziehungen des 38sten, 53sten und 55sten Verses unzweifelhaft hervor. Daß aber der Ausdruck V. 40:

> Septimus octavo propior iam fugerit annus,
> ex quo Maecenas me coepit habere suorum
> in numero etc.

nichts anderes heißen könne, als: es ist bereits das 7te und nahe schon (bald) das 8te Jahr entflohen, seitdem ꝛc. scheint ebenso wenig dem Zweifel zu unterliegen, obgleich nach Lambins Vorgange die eben genannten Gelehrten, denen Andere folgen, die Erklärung „beinahe 7 volle Jahre" herausdeuten, des vermuthlichen Druck- oder Schreibfehlers „beinahe 9 Jahre" nicht zu gedenken.

* Vgl. Feldbausch, de Horatio non adulatore. Heidelberg 1839, und desselben Schrift: Zur Erklärung des Horaz. Heidelb. 1851. S. XII: „Die Zeit heilt den Schmerz. Sie versöhnt mit dem Herben, das uns Schmerzen brachte. Sie versöhnte auch den Dichter, nicht bloß mit dem Gedanken, daß die Freiheit des Vaterlandes untergegangen, sie führte ihn auch zu der Anerkennung, daß das Vaterland für seine Größe, seinen Ruhm und sein wahres Wohl dem Manne viel verdanke, der sich dadurch emporschwang, daß er die Freiheitsbestrebungen unterdrückte. Mögen Cäsar Octavians Absichten ursprünglich selbstsüchtig, tadelswerth, mögen sie schlecht gewesen sein; das Leben in Rom, die Betrachtung der Zeitgenossen konnte Jeden leicht belehren, daß die Masse des römischen Volkes eine freie Staatsverfassung nicht mehr zu ertragen und weiter zu bilden im Stande war, was eigentlich schon die letzten Zeiten der römischen Republik vor den Zeiten von Julius Cäsars Alleinherrschaft kund gaben. Und daß bei diesem herabgekommenen Charakter des Volkes und seiner ehemaligen Führer Einer sich an die Spitze stellte, der das Wohl des Ganzen, welches nicht mehr unabhängig für sich selbst zu sorgen vermochte, sich angelegen sein ließ, durfte auch den ächten Vaterlandsfreund zu seinem Lobredner werden lassen. Doch das rückhaltslose Lob des Horaz ist erst spät eingetreten, nachdem die Gesinnung des Herrschers durch die Verhältnisse geläutert erschien."

** Das Schenkungsjahr läßt sich nicht mit diplomatischer Genauigkeit angeben und daher nehmen Andre 720, 722 oder 723 als wahrscheinlicher an.

völlig genügenden Villa im Sabinischen* beschenkte, (I C. 17; II C. 16, 37; 18, 12—14; III C. 1, 47; 16, 25 ff.; Epod. 1, 25 ff.; II Sat. 3, 10; 6, 1 ff. 60 ff.; I Epist. 14; 10, 14 ff.; 16, 5 ff.; 18, 104 ff.; 15, 17) die gegen 4 Meilen nördlich von Tibur (dem jetzigen Tivoli) reichlich um die Hälfte näher bei dem Städtchen Varia (jetzt Vico Varo) an der Nordostseite des anmuthigen Berges Lucretilis (j. Monte Gennaro) in einem sowohl gegen rauhe Stürme als drückende Hitze geschützten Thale belegen war, welches von dem kühlenden Bache Digentia (j. Licenza), den der Fluß Anio (j. Teverone) an seinem rechten Ufer aufnimmt, durchströmt wurde. Hier (und manchmal auch zu Tibur) entfernt von dem ihm nicht zusagenden Gewühle der Hauptstadt, die er deshalb seltener besuchte, (I Epist. 14, 16. 17) genoß unser Sänger die stille Ruhe des Landlebens und die ihm dargebotene Muße zur Verfertigung seiner, an Geist und Form gleich ausgezeichneten und — wie ihm selbst trotz seiner Bescheidenheit in edlem Stolze ahnete**, II Carm. 20; III C. 30; IV C. 6, 29 ff.; 41—44; 9, 1—4; I Epist. 19, 33. 34; — unsterblichen Dichterwerke, die ihn nicht nur zum ersten Lyriker Roms, sondern zum Liebling der Gebildeten aller Völker und Zeiten erhoben haben.***

Die obige Angabe gründet sich aber auf die aller Wahrscheinlichkeit nach zu Ende des Jahres 721 geschriebene 3te Satire des 2ten Buches (wegen der unter Agrippa's Ädilität so prachtvoll veranstalteten Spiele V. 185), welche V. 5, 10 u. 308 den Verfasser zuerst als Landbesitzer darstellt, und zwar nach dem letzten Verse als im Begriff, sich die neugeschenkte Villa nach seinem Geschmack zurechtzubauen.

* Einigen hier sich aufdrängenden Fragen über das Horazische Landgut ist in dem zweiten (und dritten) Excurs am Schlusse dieser Lebensbeschreibung eine Lösung zu geben versucht worden.

** Und wie Augustus dem Biographen zufolge voraussah: Scripta eius mansura perpetuo opinatus est. Daß indessen auch schon (wenigstens in dem letzten Jahrzehend) bei Lebzeiten des Dichters der frühere Neid verstummte und Rom stets allgemeiner sein glückliches Talent und die Größe seiner Leistungen anerkannte, bestätigt IV Carm. 3, 13 ff.; III Carm. 13, 13. 14.

*** „Horaz war der Gipfel und das reinste Organ der augustischen Dichtergruppe. — — Der Grundton aller seiner Darstellungen ist reiner Ge-

Er starb auf dem Krankenlager unverheirathet, (III Carm. 8, 1) nachdem er, der Biographie zufolge den Augustus zu seinem Erben ernannt hatte, 11 Tage vor dem beendigten 57sten* Jahre seines Lebens, den 27. November 746 u. c. oder 8** Jahre vor Christi Geburt, und zwar, wie er selbst vorausgesagt hatte (II Carm. 17, 5—16; Epod. 1, 5 ff.), kurz*** nach dem Hingang seines, seit 30 Jah-

---

schmack, genährt am tiefen Studium der Griechen ꝛc." Bernhardy, röm. Litteratur. 2. Aufl. 1850. S. 470 ff.

* Sueton hat sich hier bekanntlich um 2 Jahre verrechnet (wofern die Abschreiber nicht die Schuld tragen), indem er ihm 59 Jahre beizählt. Eine andere Angabe von 50 Jahren ist schon von Scaliger verbessert. Vgl. Franke a. a. O. p. 5. N. 2.

** Nicht 9 J., wie Nürnberger, Hor. Epist. S. 16 sagt.

*** Dio Cassius (LV. 7, p. 552) meldet uns zwar das Jahr, aber nicht den Tag, an welchem Mäcenas verschied. Allein da Dio unmittelbar vorher der Ereignisse im Monat August gedenkt und dann erst zu jener Erzählung übergeht, so wird der Todestag wol erst in den folgenden Monat September oder October gesetzt werden können, so daß F. A. Wolfs Annahme (Vorles. über Alterthumswiss. ed. Gürtler III. p. 223) „wenige Wochen nach Mäcens Tode" nichts entgegensteht, wofern man nicht lieber mit Herder (Zur Literatur und Kunst. Stuttg. 1829. Bd. XI. S. 87) „wenige Monate später" setzen will. Daß wir von unserem Dichter keine Elegie auf Mäcens Tod finden, erklärt sich daher mit Dacier (Oeuvres d'Horace 1735 I p. 92) „on voit, que depuis la fin d'Octobre (in den er Mäcens Tod setzt) jusqu' au vingt-sept de Novembre, Horace n'auroit pas eu le temps d'essuyer ses premiers pleurs." Auch mochte er vielleicht schon damals den Krankheitsstoff gesammelt haben, der ihn auf's Siechbett warf. — Mit Recht verlassen die Neueren Sanadons Ansicht, der nach dem Vorgange von Turnebus, van der Beken, van der Does, A Schott, Torrentius, G. J. Voß, und mit Valarts (p. XXVII) Beistimmung behauptet (Oeuvr. d'Hor. par Dacier et Sanadon 1735 I, p. 322 f.), daß Horaz vor dem Mäcen gestorben sei. Der Hauptgrund, auf den sich diese Meinung stützt, ist ein bei Isidorus (Origines XIX, 32, 6) sich findendes und dem Mäcen zugeschriebenes Fragment, so anfangend: „Lugens te, mea vita." Allein theils ist es noch keineswegs erwiesen, daß dieses Bruchstück den Mäcen zum Verfasser hat, (vgl. die Ausgabe von Otto in Lindemanns Corpus Grammatt. Latin. III. p. 613) theils wäre es doch gar zu seltsam, wenn jemand einen Verstorbenen „mea vita" anreden wollte, theils ist statt lugens te (oder lugente, lugenti, lugentem)

ren mit ihm innig befreundeten Mäcenas*, unter dem Consulat des C. Marcius Censorinus und C. Asinius Gallus, und seine Asche wurde neben der des Mäcenas auf den Esquilien beigesetzt**. Diese Gegend der Stadt war freilich in früheren Zeiten ein Begräbnißplatz für den niedrigsten Theil des Volkes gewesen, aber späterhin dem Mäcenas zur beliebigen Benutzung eingeräumt worden, der dieselbe mit seinem prächtigen, hochgethürmten Wohnhause und weitläuftigen Gartenanlagen geschmückt und verschönert hatte (III Carm. 29, 10; Epod. 9, 3).

Horaz war übrigens klein von Statur, aber dabei von gedrungenem Körperbau, (obesus in höheren Jahren) hatte schwarze Augen und schwarze Haare, die aber schon ziemlich früh (um das 40. Jahr) grau wurden, litt nicht beständig, wie man sonst annahm, sondern wol nur einmal*** an Triefäugigkeit, war — wenigstens in späteren

---

lucentes zu lesen, wie schon Masson p. 369 richtig bemerkt. Die ganze Stelle lautet nach Otto's berichtigtem Texte:

Lucentes, mea vita, nec smaragdos,
berillos mihi, Flacce, nec nitentes,
nec percandida margarita quaero,
nec quos thynnica lima perpolivit
anellos, neque iaspios lapillos.

Daß überdies Horaz, um sein dem Mäcen gegebenes Versprechen des gleichzeitigen Todes zu erfüllen, sich selbst vergiftet habe, ist eine lächerliche, durch Nichts zu begründende Hypothese des allnegirenden Holländers H. Peerlkamp, Hor. Carm. 1834. p. 234.

* Dem er auch die beiden ersten Bücher seiner Oden, das Buch der Epoden, das erste Buch seiner Briefe, sowie seiner Satiren, also die meisten seiner Schriften gewidmet hatte.

** Daß das Leichenbegängniß eines so gefeierten Dichters, welches von dem zum Erben eingesetzten und ihm so wohlwollenden kaiserlichen Freunde veranstaltet sein wird, pomphaft gewesen, ist höchst wahrscheinlich, so daß die Notiz in der ersten Kirchner'schen Vita (Quaest. Hor. 1834, p. II): sepultus est omni maxima pompa iuxta tumulum eiusdem (Maecenatis), die auch in der Vita, welche ich kürzlich in einem hamburger Manuscript (s. 4ter Excurs) aufgefunden habe, mit den Worten: in exquiliis cum summa pompa apud Maecenat. sepultus est, wiederholt wird, nicht ohne Wahrheit sein dürfte.

*** Da Horaz seiner lippitudo nur I Sat. 5, 30. 49 ausdrücklich erwähnt, auch Suetons Biographie derselben nicht gedenkt (obwohl doch sonst

Jahren, in denen seine Gesundheit wankender wurde — ein großer Freund der Wärme, und für gichtisch-rheumatische Übel leicht empfänglich, zu denen sich mitunter hypochondrische Anwandlungen gesellten;

---

seiner Körpergestalt), sondern erst spätere, durchaus unzuverlässige und werthlose, zum Theil von einander abhängige Vitae, nämlich die im 4ten Excurs genannte 3te mit den Worten: statura brevis, lippus, obeso corpore etc., ferner die 5te: statura fuit brevi, obeso corpore et oculis lippis etc., die 7te, in welcher des H. gedacht wird als eines viri ebriosissimi, libidinosi, Epicurei, voluptuosissimi, lippi, sanguinosis oculis propter eximiam ebrietatem etc., die 8te: eius oculi lippi erant etc. und 11te: Parvus erat, lippus, pleno sed corpore obesus etc. (die übrige Hälfte der Lebensbeschreibungen schweigt gänzlich darüber): so scheint dies Übel nicht sehr arg gewesen zu sein, und vermuthlich litt er an demselben nur während der Brundisischen Reise und vielleicht als Folge derselben. (Vgl. Jacobs, Lectt. Venus. S. 307 ff.; Schmid, zu I Epist. 1, 29; Heindorf, Sat. S. 26). Sonst würde er wol kaum I Sat. 1, 120; 3, 25; 7, 3; I Epist. 1, 29; 2, 52, also fünfmal über die lippi gespöttelt haben; denn daß H. sich dabei selbst im Sinne gehabt, wie Bentley meint, der sogar I Sat. 1, 120 gegen alle Handschriften lippum in den Text zwängt, ermangelt jedes Grundes. Auch Wielands Annahme (ad I Sat. 1, 120, S. 33, Anm.), daß H. erst in seinen älteren Jahren an den Augen gelitten habe, ist unhaltbar, da die 5te Satire, in der sich Horaz allein lippus nennt, spätestens im 28. Lebensjahre geschrieben ist. — Wenn auch nicht eigentlich zur Erläuterung dieses Gegenstandes beitragend, so mag bei dieser Gelegenheit an ein ziemlich vergessenes Gedicht des Joh. Maludanus erinnert werden, welches in niedlicher Weise der lippitudo gedenkt, um dem Lambin (dessen Horazausgabe es vorgedruckt ist) ein Compliment über seinen Commentar zum Horaz zu machen. Es lautet:

Lippus scire suos oculos quae fata manerent
olim cum cuperet, vatem ipse adiisse Sabellam
fertur anum Flaccus notam sibi: (haruspice salvus
arboris hac casum fulmenque lupique cruentum os,
funestas pestes evaserat atque Philippos)
talia respondit motâ vates anus urnâ:

„Dura parens genuit te lippum Flacce, noverca
durior at veniens aetas tibi lumen utrumque
eripiet, tenebris fies et turpis obortis,
nec te ipsum agnosces neque cognosceris ab ullo
integer; haud tamen hac aeternum luce carebis.
Nam ter quingentas sexagintaque ubi messes

überhaupt war ihm nicht die stärkste Constitution zu Theil geworden, zu deren Befestigung er sich der Bäder und Luftveränderung bediente. Sein Geist war feurig, wie seine Oden bezeugen*, aber eben deshalb war er leicht, wie für die Liebe** entzündbar, so auch zum Zorn gereizt, jedoch schnell wieder versöhnlich. (Vita Suet.: Sed si tibi statura deest, corpusculum non deest; cf. I Epist. 20, 24. 25; 4, 15; 7, 26; 8, 4 ff.; A. P. 37; II Carm. 11, 15; III C. 9, 23; 14, 25; Epod. 1, 16; I Sat. 5, 30. 49; II Sat. 3, 309; I Epist. 15, 1 ff.) Seine Lebensweise, wenigstens in früheren Jahren, schildert er uns I Sat. 6, 111 ff. und aus I Epist. 1, 93—95 scheint einige Vernachlässigung des äußern Habitus hervorzugehen.

---

protulerit Titan, raptum collyria lumen
illita restituent. Discussis ergo tenebris
nec lippus nec caecus eris, tibi et omnibu' notus
tunc eris et pulchro splendésces integer ore,
multoque exstabis quam primo illustrior aevo."
Verum dixit anus: sunt haec collyria chartae.

* Düntzer, Hor. Opera p. 15 charakterisirt ihn also: Talis igitur fuit Horatius, poeta ingenio, arte animoque fervido et veri, pulchri rectique amantissimo praeditus, severus vitiorum sui temporis castigator, mitissimus verae sapientiae doctor, sublimis magnitudinis populi Romani atque Augusti, qui rempublicam labantem et ad exitium ruentem servavit, laudator, qui satiram a Lucilio acceptam ita excoluit, ut nihil in eo genere perfectius cogitare possis, qui in melicis carminibus, quamquam a Graecorum imitatione profectus, tanta ingenii felicitate et libertate, tanta artis subtilitate, tanta sententiarum gravitate et ubertate versatus est, ut non solum inter Romanos, quorum aures numerosa modorum suavitate detinuit, animos rerum sublimitate abripuit, summa melicae poesis teneret, sed carmina sua ad omnia tempora omnesque orbis terrarum populos propagaverit, qui denique in epistolis novum carminum genus vera sapientia hilarique ioco mixtum et invenit et perfecit, quo omnibus poetis similia tentantibus palmam praeripuit.

** Betrachtet man seine Liebeshändel, die sich allerdings nicht wegläugnen lassen, da er sie selbst offen bekennt, in dem Spiegel seines wenig rigorösen Zeitalters, so bedürfen sie keiner weitläuftigen Apologie. Vgl. über diesen Gegenstand Teuffel in N. Jahrb. f. Phil. u. Päd. 1840. VI. S. 325—374 und Forts. davon das. VII. S. 638; Weber das. 1843. IX. S. 248 ff. und ders. Horaz als Mensch und Dichter S. 72—111.

Seine auf uns gekommenen Gedichte, theils lyrischen, theils satirisch-didaktischen Inhalts*, sind nach der recipirten Ordnung folgende:

I. Vier Bücher Oden, Carmina.

II. Secularischer Festgesang (in vielen Handschriften hinter den Epoden).

III. Ein Buch Epoden.

IV. Zwei Bücher Satiren.

V. Zwei Bücher Briefe.

VI. Sendschreiben an die Pisonen über die Dichtkunst.

Allein da die Zeitbestimmung der einzelnen Gedichte für die richtige Erklärung von großer Wichtigkeit ist, so hat man eine chronologische Anordnung der Horazischen Geistesprodukte versucht. Wie sehr dieselbe, da die Zeitbestimmungen aus gelegentlichen, oft unsicheren und schwankenden Andeutungen erschlossen werden müssen, theilweise großen Schwierigkeiten unterliegt und der Hypothese ein weites Feld eröffnet, so ist doch nicht zu verkennen, daß in der neueren und neuesten Zeit durch scharfsinnige Untersuchungen manches unumstößliche Resultat gefunden worden ist, was uns tiefer in das Verständniß des allgefeierten Dichters einführt. Die früheren in dieser Rücksicht angestellten Versuche von Rodeille, Dacier, Masson, Bentley, Valart, Wieland, Jani, Mitscherlich, Preiß, Vanderbourg und einigen Ungenannten hat Richter in seiner S. 1 angeführten Vita übersichtlich zusammengestellt. Jedoch erlangte keine dieser chronologischen Angaben besonderes Ansehen, mit Ausnahme der Zeitbestimmung Bentleys (in der Präfation seiner Horazausgabe),

---

* Einige haben nach des Scholiasten Porphyrio seltsamer Erklärung — gewiß nicht nach Horaz' eigner Vorstellung — hierauf das „biformis" II C. 20, 2 bezogen: „quod et lyrica scribat et hexametros." — Was die äußere Form der horazischen Gedichte betrifft, so sind die oben unter I—III verzeichneten Werke dem Inhalt entsprechend in lyrischen Versmaßen, IV — VI in Hexametern abgefaßt. Die einzelnen Versmaße werden unten ausführlich beschrieben werden.

welche lange als die allein richtige angenommen wurde. Nach ihm verfaßte Horaz

das erste Buch der Satiren	zwischen	dem	26—28.	Lebensjahre,
,, zweite ,, ,, ,,	,,	,,	31—33.	,,
die Epoden	,,	,,	34—35.	,,
das erste Buch der Oden .	,,	,,	36—38.	,,
,, zweite ,, ,, ,,	,,	,,	40—41.	,,
,, dritte ,, ,, ,,	,,	,,	42—43.	,,
,, erste Buch der Briefe	,,	,,	46—47.	,,
,, vierte B. d. Oden u. Secularlied	,,	,,	49—51.	,,

die Dichtkunst und das zweite Buch der Briefe in späteren, nicht zu bestimmenden Jahren.

Dagegen verlegt Sanadon, dessen Ausgabe zuerst 1728 erschien, und der zugleich eine andere, höchst willkürliche Abtheilung und Anordnung der horazischen Gedichte versucht, das erste Buch der Satiren in die Jahre 711—724, das zweite 724—726, das erste Buch der Episteln 720—734, das zweite 734—746, den Brief an die Pisonen 730 u. c.; und Vanderbourg (Horat. Carmina 1812. I p. 313 ff.), der gleichfalls Bentley zu widerlegen sucht, setzt fest, daß die beiden ersten Bücher der Oden nicht vor 733, das dritte 735 oder 736, das vierte 736—743, das Carm. Sec. 737, und die Epoden erst nach des Verfassers Tode herausgekommen und eben daher benannt sind.

Daß nach den Anzweifelungen dieser und einiger anderen Gelehrten auf der Bentleyschen Basis nicht fortzubauen sei, hat jedoch zuerst Kirchner (Quaestt. Hor. 1834) gründlich und vollkommen bewiesen, indem er zugleich, außer einer vollständigen Tabula chronologica (die auch hinter Braunhards Ausgabe abgedruckt und von Orelli bei den einzelnen Gedichten in der ersten Ausgabe seines Horaz fast allein berücksichtigt ist) folgende begründete Übersicht gibt:

a) 2 Bücher der Satiren .	24—37 J. alt,	u. c. 713—726.
b) Epoden	24—35 J. alt,	u. c. 713—724.
c) 3 Bücher Oden . . .	26—47 J. alt,	u. c. 715—736.
d) 1. Buch der Briefe . .	38—50 J. alt,	u. c. 727—739.

e) 4. Buch Oden . . . 47—55 J. alt, u. c. 736—744.
f) 2. B. der Briefe u. A. P. 54—57 J. alt, u. c. 743—746.

Fast um dieselbe Zeit und unabhängig davon erschienen (1833) die Untersuchungen Passow's und G. F. Grotefend's, welche aus ihren betreffenden Schriften aufgesucht folgende Bestimmungen enthalten, und zwar Passow (vor Hor. Epist.)

Zwei Bücher Satiren	$7^{13}/_{14}$ — $7^{23}/_{24}$ u. c.
Epoden	719 — 727 u. c.
Die zwei ersten Bücher der Oden	bis 733 u. c.
Das dritte Buch der Oden . .	bis 735 u. c.
Seculargesang	737 u. c.
Zwei Bücher Briefe	728 — 744 u. c.

Grotefend dagegen:

	theils in Allg. Encykl.	theils in schriftstell. Laufbahn *
1. Buch der Satiren .	715—719	713—719
2. „ „ „ .	719—724	719—724
Epoden	$7^{15}/_{16}$—723	714—723
3 Bücher Oden . . .	724—736	724—734
Seculargesang . . .	737	737
4. Buch der Oden . .	738—746	737—745
1. „ „ Briefe . .	733—736	733—737
2. B. der Briefe u. A. P.	741 ff.	742—744
	Ars Poet.	743

Die so rüstig begonnenen und freudig begrüßten Untersuchungen wurden von Franke in seinen Fasti Horatiani 1839 einer neuen und ausführlichen Prüfung unterworfen und folgendes Resultat gewonnen:

---

* Grotefends schriftstellerische Laufbahn des Horaz war mir bei dem Entwurf dieser Übersicht nicht zur Hand, sondern nur die Excerpte daraus in Feldbausch, Zur Erklär. des H. 1851, woraus die Zahlen in der 2ten Reihe genommen sind.

I Sat.	gedichtet	713—719.*
II Sat.	,,	719—724.
Epod.	,,	713—724.
I—III C.	,,	724–730.
I Epist.	,,	730—734.
Carm. Sec.	,,	737.
IV Carm.	,,	737—741.
II Epist.	,,	nach 737, ungewiß in welchem Jahre.
Ars Poet.	,,	läßt sich nicht bestimmen.

Baron de Walkenaer dagegen (Histoire de la vie et des poésies d'Horace. Paris 1840) setzt folgende Zeiten fest:

I Sat.	geschrieben	712—724.
II Sat.	,,	718—726.
Epod.	,,	714—723 (edirt nach s. Tode).
I u. II C.	,,	715—735.
III Carm.	,,	720—736.
IV Carm.	,,	715—744.
I Epist.	,,	730–739.
II Epist.	,,	743—744.
A. P.	,,	745.

Obwohl die Meisten die beiden Bücher der Satiren aus einander halten, so behauptet doch G. C. Zumpt in der Einleitung zur Heindorf-Wüstemann'schen Erklärung der Horazischen Satiren 1843, daß H. seine sämmtlichen Satiren (die nur um der Bequemlichkeit des Lesens und Schreibens willen in 2 Bücher abgetheilt wären) vor dem Jahre 32 v. Chr. oder 722 u. c. vollendet (siehe dagegen Th. Obbarius S. XXIII) und zugleich mit den Epoden am Ende des Jahres 30 v. Chr. herausgegeben habe (S. 24, 26, 27 u. 42).

Teuffel, der in verschiedenen Schriften und Abhandlungen Horaz' Leben mannichfaltig beleuchtet, (zuletzt in Rheinisch. Museum f. Philol. 4. Jahrg. 1846. S. 93 ff.) gelangt zu folgendem Endergebniß:

---

* Ein Druckfehler daselbst läßt I Sat. zwischen 713 — 720 gedichtet, aber schon 719 edirt sein; die Zahlen sind vermuthlich versetzt.

I Sat.	verfaßt	713—719.
II Sat.	„	(720) 721—(726) 727.
Epod.	„	713—723.
I—III C.	„	723—734.
IV Carm.	„	735—740.
I Epist.	„	727—742.
II Epist.	„	743—744.
A. P.	„	745.

Weber (Hor. als Mensch u. Dichter 1844. S. 360 ff.) gibt folgende chronologische Übersicht:

I—III Carm.	herausgegeben	vor 732.
IV Carm.	„	im J. 741.
Epod.	„	„ „ 724.
Carm. Sec.	„	„ „ 737.
I Sat.	„	„ „ 720.
II Sat.	„	„ „ 726 oder 727.
I Epist.	„	„ „ 734.
II Epist.	„	„ „ 741 und 743.
A. P.	„	zwischen 743—746.

Düntzer (Hor. Opera 1849. p. 19) entscheidet sich für folgende Abfassungszeiten:

I Sat.	713 — 719 od. 720.	I Epist.	731 (?) — 735 od. 736.
II Sat.	720 od. 721 — 725.	Carm. Sec.	737
Epod.	713 — 724.	IV. Carm.	737 — 741.
I. II C.	722 (?) — 730.	II Epist.	743 — 744.
III C.	730 — 731.	A. P.	745 od. 746.

Th. Obbarius in seinem Oden-Commentar (Einl. II, 1. S. XX) redet mit gründlicher Besonnenheit über die Chronologie der horazischen Gedichte, und bemerkt sehr richtig, daß die Epoden und Satiren in den ersten Jahren nach der Schlacht bei Philippi abgefaßt sind, während die ersten drei Bücher Oden nur theilweise in diese Zeit gehören und die Briefe nebst dem vierten Buche der Oden, das Augustus ihm nach längerem Zwischenraum abpreßte

(Suet. Vita), den letzten Lebensjahren des Dichters zufallen. In den Epoden findet sich keine historische Beziehung vor 712—713, keine nach 723—724, in dem ersten Buche der Satiren keine nach 719, in dem zweiten Buche der Satiren keine nach 724 bis 725, und da H. sich genöthigt sieht, diese Dichtungsart im zweiten Buche gegen Angriffe zu vertheidigen, muß das erste Buch vorher erschienen sein. — I Epist. 20, offenbar der Epilog des ganzen Buches, ist am Schlusse des Jahres 734 geschrieben, wie V. 27 deutlich angibt, und somit das erste Epistelnbuch zwischen dem Ende 734 und dem Anfang 735 veröffentlicht. Aus I Epist. 19, 32 ff. (hunc kann sich nur zunächst auf Alcaeus beziehen) scheint mit ziemlicher Gewißheit hervorzugehen, daß die drei ersten Odenbücher* damals bereits vom Publikum gelesen wurden, und zwar zeigt I Epist. 13 durch die Instruction, wie Vinnius Asella dem Augustus die Schriften übergeben solle, die Zeit der Über- und Herausgabe, welche zwischen dem Frühjahr 730 und dem Herbste 732 liegen muß, da Augustus später nicht in Rom anwesend war. Das Secularlied wurde im speciellen Auftrage des Augustus 737 gedichtet, ebenso das vierte Buch der Oden, welches schwerlich lange vor jenem Jahre begonnen und etwa 741 (oder 742) beendet und bald darauf edirt ist. Zu den letzten Dichtungen des Horaz gehört das zweite Buch der Briefe, etwa zwischen 741 — 744, und der allgemeinen Annahme nach auch seine Schrift über die Dichtkunst vermuthlich zwischen 743—746.

Demgemäß dürfte folgende chronologische Anordnung der Wahrheit am nächsten kommen:

---

* Die beiden ersten Bücher, durch Prolog und Epilog dem Mäcenas dedicirt, waren demselben wol als eigne Sammlung, etwa 730 übergeben worden, bevor sie zugleich mit dem 3ten Buche als besonderes Volumen öffentlich erschienen, etwa 732. — Düntzer (Hor. Opera p. 10) läßt die zwei ersten Odenbücher zwischen dem März und Sommer 730 edirt sein, denen 731 oder 732 das 3te Odenbuch für sich folgte.

Zeitrechnung nach Erbauung Roms.			v. Chr. Geb.	Lebensalter des Horaz.
Epoden	verfaßt	712–723 (724)	42–31 (30)	23–34 (35) J.
,,	herausgegeben	724	30	35 J.
I Sat.	verfaßt	713–719	41–35	24–30 ,,
,,	herausgegeben	720	34	31 ,,
II Sat.	verfaßt	719–724	35–30	30–35 ,,
,,	herausgegeben	724–725	30–29	35–36 ,,
I–III C.*	herausgegeben um	732	22	43 ,,
I Epist.	beendet im Spätjahr	734	20	45 ,,
,,	herausgeg. zwisch.	734–735	20–19	45–46 ,,
Carm. Sec.	gesungen zur Feier	737	17	48 ,,
IV Carm.	verfaßt	736–741	18–13	47–52 ,,
,,	herausgegeben	742	12	53 ,,
II Epist.	verfaßt	741–744	13–10	52–55 ,,
Ars Poet.	verfaßt	743–746	11–8	54–57 ,,

Rücksichtlich der Versform ist schon oben bemerkt worden, daß die erste Hälfte der S. 19 verzeichneten Werke des Horaz in lyrischen Versmaßen, die letzte Hälfte in Hexametern gedichtet ist. Jedoch unterscheidet sich der horazische Hexameter** von dem epischen oder heroischen durch geflissentliche Nachbildung der gewöhnlichen Umgangssprache (I Sat. 4, 41 qui scribit uti nos Sermoni propiora), die sich von derselben nur durch metrische Gebundenheit unterscheidet (I Sat. 4, 47. 57 ff. nisi quod pede certo Differt sermoni, sermo merus) und durch künstliche Abschwächung der

* Nämlich I u. II Carm. 730 (731), zusammen mit III Carm. 732.

** d. h. in den Satiren und größtentheils auch in den Episteln, nicht in den Oden und Epoden, wo er seinen epischen Charakter und seine heroische Würde im Ganzen behauptet. Vgl. Hermann, Elementa doctr. metr. 1816. p. 353; Kirchner, Hor. Satir. 1829, S. XXX–LXXIII; Pinzger, Versmaße des Hor. 1833. S. 19–28.

Rhythmen, sowie durch absichtliche Vermeidung jedes hochpoetischen Schwunges (I Sat. 10, 11—14 Sermone opus est Defendente vicem modo rhetoris atque poetae, Interdum urbani, parcentis viribus atque Extenuantis eas consulto) sich in ebner Sphäre und niederer Schreibart leichtschlendernd fortbewegt (II Epist. 1, 250 sermones repentes per humum).*

In Betreff der lyrischen, uns hier zunächst angehenden Dichtungsweisen haben Einige (wie Vanderbourg I. S. 423—425) die Meinung aufgestellt, daß Horaz dem Ausspruch des Diomedes zufolge neue Versmaße erfunden habe, ein Irrwahn, den Rosenheyn (Seebodes Archiv f. Philol. 1832. S. 367—380) bereits genügend zurückgewiesen hat. Denn wenn Horaz es sich auch wiederholt mit edlem Stolze zum nicht geringen Verdienst anrechnet, als römischer Lyriker zuerst die bisher unbetretene Bahn glücklich gebrochen zu haben: (I Epist. 19, 21 ff. Libera per vacuum posui vestigia princeps, Non aliena meo pressi pede. Qui sibi fidit, Dux regit examen. Parios ego primus iambos Ostendi Latio numeros animosque secutus Archilochi etc. V. 32 Hunc (Alcaeum) ego non alio dictum prius ore Latinus Vulgavi fidicen etc. III Carm. 30, 10 Dicar Princeps Aeolium carmen ad Italos Deduxisse modos; IV Carm. 9, 3. 4 Non ante vulgatas per artes Verba loquor socianda chordis) so behauptet er doch nirgends der Erfinder neuer Versmaße zu sein, vielmehr bezeichnet er sich in dieser Rücksicht nur als Nachbildner der Griechen (besonders des Alcäus und der Sappho in den Oden, des Archilochus in den Epoden) und Verpflanzer derselben auf römischen Boden. Ja er bekennt ausdrücklich, daß er sich gescheut habe, Takt und Maß der griechischen Verskunst zu verändern (I Epist. 19, 27 timui mutare modos et carminis artem) und meint dennoch, daß ihm darum nicht minder Ruhm gebühre als dem Alcäus und der Sappho,

---

* Herder, zur schön. Lit. u. Kunst. XI. Stuttg. 1829. S. 38: „Der Hexameter in ihnen (d. h. in den von Herder übersetzten horazischen Sermonen und Episteln) ist kein Cavallerist, sondern ein Fußgänger, Sermo pedestris.“

welche sich gleichfalls nur der Rhythmen und Versformen des Archilochus bedient haben (V. 26—29). — Wenn nun dessenungeachtet der Grammatiker Diomedes einige Versmaße metra Horatiana nennt, wie die 1ste, 2te und 3te asklepiadeische Strophe, oder metra ab Horatio composita, wie das alcäische, trochäische und ein paar in den Epoden gebrauchte Versmaße, so springt es in die Augen, daß damit nicht gesagt sein könne, Horaz habe diese Metra selbständig erfunden, sondern nur, er habe sie zuerst im Lateinischen den griechischen Lyrikern nachgebildet, und mehrere derselben durch öfteren Gebrauch, theilweise auch durch kleine rhythmische Abweichungen von den Griechen, gleichsam zu den seinigen gemacht. In der That treffen wir unter den 20 bei Horaz vorkommenden Versmaßen außer dem bei den Epikern und Dramatikern gewöhnlichen Hexameter und iambischen Senar oder Trimeter nur zwei vor unserm Dichter auf römischem Boden an, nämlich die größere asklepiadeische und die sapphische Strophe, in welchen beiden, sich den Griechen genau anschließend, bereits Catull 3 schwache Versuche (Cat. 30. asklep. 11 u. 51 sapph.) gewagt hatte. Den Ruhm, alle die übrigen nach Latium verpflanzt zu haben, kann ihm Keiner streitig machen.

Die von Horaz gebrauchten Versmaße sind folgende:

I. Mit choriambischem Charakter.

1) Das kleinere asklepiadeische System*, allein aus dem stets sich wiederholenden (κατὰ στίχον) asklepiadeischen Verse bestehend, der nach folgendem Schema aus einer Basis, zwei Choriamben und einem Pyrrhichius oder Jambus zusammengefügt ist:

–́ – | –̋ ◡ ◡ – ‖ –́ ◡ ◡ – | ◡ ⏓ **

---

* System heißt hier das Metrum eines Gedichtes, dessen sämmtliche Verse aus gleichen Rhythmen bestehen, Strophe hingegen, wenn die einzelnen Verse eine Verschiedenheit im rhythmischen Bau beobachten.

** Das Ende des Versfußes ist durch einen, die Cäsur oder der Worteinhalt durch zwei Perpendikulärstriche bezeichnet; die Hebung (Arsis) des

In der Basis oder dem einleitenden Vortakt bedient sich Horaz, abweichend von den Griechen, die hier eben so gut den Trochäus zulassen, stets des gewichtigen Spondeus. Nur in der, einem griechischen Vorbilde nachgeahmten 15ten Ode des 1sten Buches, die zwar ein anderes, aber doch nahe verwandtes asklepiadeisches Versmaß enthält, hat H. zweimal (V. 24 u. 36) und zwar bei Eigennamen, die überhaupt größeren Licenzen unterworfen sind, die trochäische Basis beibehalten, was zu vermeintlich bessernden Lesarten Veranlassung gegeben. — Daß die kleinen Vokalinterjectionen hier und in anderen Versmaßen (I C. 1, 2; IV C. 5, 37; Epod. 12, 25 etc.) nicht elidirt werden, weil sie sonst für das Ohr ganz verschwinden würden, bedarf wol kaum der Bemerkung. Außerdem macht sich H. im asklepiadeischen Verse, gleichviel in welchem Metrum er vorkommt, zwischen beiden Choriamben einen Einschnitt oder Worteinhalt (Cäsur) zur Regel, von welcher er nur II Carm. 12, 25 in dem zusammengesetzten Worte detorquet und IV Carm. 8, 17 in dem widerstrebenden Eigennamen Carthaginis sich eine Ausnahme erlaubt (vgl. No. 5). Nach Wetzels und besonders Meinekes und Lachmanns Vorgang, denen selbst G. Hermann beistimmt, haben die neueren Editoren das obige Versmaß, welches an sich *μονόκωλον μονόστιχον* ist, unnützer Weise in ein vierzeiliges Strophengesetz eingezwängt (*τετράστιχον*) und wollen autokratisch der horazischen Lyra überhaupt verwehren, in monostichischer oder distichischer Form aufzutreten. Allein diese neumodische Abtheilung* ist theils befremdend in Gedichten, die aus lau-

---

Fußes durch einen, der metrische Hauptton jedes ganzen Verses durch zwei Accentstriche (acutus), die Senkung (Thesis) durch den gravis.

* Es finden sich nur 6 horazische Oden, in denen der kleinere oder größere asklepiadeische Vers allein vorkommt. Daraus, daß sich diese wenigen Oden zufällig mit der Vierzahl rein theilen lassen, den Schluß eines *τετράστιχον* zu ziehen, ist eben so willkürlich und gewagt, als wolle man deshalb, weil H. 6 sapphische Oden gedichtet hat, (I, 22. II, 2, 4, 6, 8, 10) die nicht weit von einander getrennt zufällig alle grade aus 24 Versen bestehen, für diese eine andre (nicht unmögliche) metrische Abtheilung sich erlauben, oder auf ähnliche Weise in Beziehung auf die 6 beisammenstehenden ersten Oden des 3ten Buchs verfahren.

ter gleichen asklepiadeischen Versen bestehen, theils sinnstörend durch eine dem inneren Gedankengang keineswegs entsprechende, sondern denselben oft beeinträchtigende äußere Strophenform. Dasselbe gilt von dem sogenannten inneren Grund und Gesetz der vierstrophischen Abtheilung*, welches Kirchner (Nov. Quaest. p. 64) entdeckt haben will, worüber aber Dillenburger (Praef. XIII) wahr und treffend sagt: Statuit Kirchnerus, *Horatium omnia sua carmina lyrica eo consilio composuisse eamque formam metricam iis induisse, ut ad lyram, si non omnia cantarentur, at certe cantari possent.* In qua re vir doctissimus mirifice deceptus est. Nam ut paucis exemplis defungar, carmina quae κατὰ στίχον composita sunt, Carm. I, 1; III, 30. IV, 8, quis credat *eo consilio* ab Horatio composita esse, ut ad lyram possent cantari? Nam *posse* ea cantari quis negabit, quoniam omnia, etiam quae sano sensu plane carent, cantari possunt? Sed admodum mira ea esset cantatio, si severo quis vultu istius modi carmina decantare vel ita recitare conaretur, ut lyra iis praeluderet et inter singulas strophas fidium cantus interponeret. Agedum, periculum fac et sume carmen trigesimum tertii libri, quod intactum reliquerunt et Hermannus et Kirchnerus; ibi tu interpone inter singulas strophas quas volunt, i. e. post v. 4, 8, 12, fidium cantus et videbis, quam violenter sententias disieceris quantamque provocaveris discrepantiam. De argumentis et rebus, quae musicae arti quam maxime possunt adversantur, nihil amplius dicam. Theils ist ferner jene moderne Abtheilung trotz aller gepriesenen Consequenz höchst inconsequent durch beliebige Ausschließung der Epoden, (obwohl man selbst hier der vorgefaßten Meinung zu Liebe an eigenmächtige Ausstoßung einzelner mißliebiger Verse gedacht hat) da doch das neuaufgefundene Gesetz, wäre es ein allgemein horazisches, eben sowohl auf diese in lyrischer Versart geschriebenen Gedichte angewandt werden müßte, und es doch gar zu wunderlich aussieht, wenn z. B. Orelli bei Aufzählung der Versmaße die alkmanische Strophe

* Mit dessen vermeintlicher Entdeckung man sich um so mehr zu Gute that, je mehr man die Unhaltbarkeit der äußeren Norm erkannte.

δίκωλος τετράστιχος nennt, aber sogleich als contradictum in adiecto hinzufügt: sed Epod. 12 est *δίκωλος δίστιχος*, oder wenn Düntzer Oden, die in völlig gleichem Versmaß gedichtet sind, nach der verschiedenen Interpunction der betreffenden Verse bald vierstrophig, bald ohne irgend einen Absatz abdrucken läßt; theils endlich offenbar gewaltsam, da die aus 34 Versen bestehende 8te Ode des 4ten Buchs nur durch rechtloses Herauswerfen oder Hinzusetzen zweier Zeilen sich der viertheilenden Laune fügen kann, weshalb auch Orelli, der in den beiden ersten Ausgaben der beregten Stropheneintheilung huldigte und dieser zu Liebe nach dem 17ten Verse eine Lücke annahm, in der letzten Edition zum monostrophischen Abdruck des Textes zurückgekehrt ist, gleichwie er die Kirchner'sche Viertheilung der Ode III, 12 nur in den Excurs, nicht in den Text aufnimmt.*

Nur 3 Oden: I, 1; III, 30; IV, 8 sind im oben beschriebenen Versmaß gedichtet.

---

* Soll jene in ihrer metrischen Form von jeher als crux interpretum dastehende Ode tetrastrophisch geordnet werden, so möchte ich folgende Abtheilung als die in Rücksicht auf Sinn, Rhythmus, äußeres Ebenmaß und Interpunction mit sämmtlichen bisher versuchten um den Vorrang wetteifernde vorschlagen:

Miserarum est neque amori
dare ludum neque dulci
mala vino lavere aut exanimari
metuentes patruae verbera linguae.

Tibi qualum Cythereae
puer ales, tibi telas
operosaque Minervae studium aufert,
Neobule, Liparei nitor Hebri,

simul unctos Tiberinis
humeros lavit in undis,
eques ipso melior Bellerophonte,
neque pugno neque segni pede victus;

catus idem per apertum
fugientes agitato
grege cervos iaculari et celer arto
latitantem fruticeto excipere aprum.

2) Die erste asklepiadeische Strophe, bestehend aus dem glykonischen und (kleineren) asklepiadeischen Verse, die abwechselnd auf einander folgen, also ist das Versmaß *δίκωλον δίστιχον.* *

–́ – | –̋ ⏑ ⏑ – | ⏑ ⏓
–́ – ‖ –̋ ⏑ ⏑ – | –́ ⏑ ⏑ – | ⏑ ⏓

Der glykonische Vers ist um einen Choriambus kürzer als der darauf folgende asklepiadeische, und entbehrt deswegen jeder Cäsur; sonst ist er demselben völlig gleich. — Durch die Arsis oder durch die Pause der Cäsur wird I C. 3, 36 (perrupít) I C. 13, 6 (manét) und III C. 24, 5 (figít) die kurze Silbe verlängert. — IV Carm. 1, 35 wird die letzte Silbe des (hypermetrischen) Verses wegen des folgenden Vokals elidirt.

Es erscheint dieses Metrum 12 Mal, nämlich: I, 3. 13. 19. 36; III, 9. 15. 19. 24. 25. 28; IV, 1. 3.

3) Die zweite asklepiadeische Strophe, bestehend aus dem dreimal hinter einander wiederkehrenden (kleineren) asklepiadeischen Verse (S. 27), dem ein glykonischer (s. eben vorher) periodisch folgt, also *τρίκωλον τετράστιχον.*

–́ – | –̋ ⏑ ⏑ – ‖ –́ ⏑ ⏑ – | ⏑ ⏓
–́ – | –̋ ⏑ ⏑ – ‖ –́ ⏑ ⏑ – | ⏑ ⏓
–́ – | –̋ ⏑ ⏑ – ‖ –́ ⏑ ⏑ – | ⏑ ⏓
–́ – | –̋ ⏑ ⏑ – | ⏑ ⏓

Über die trochäische Basis in I, 15. s. S. 28 und daselbst auch über die Vernachlässigung der Cäsur in II C. 12, 25. Elisionen heben aber dieselbe nicht auf, wie I C. 15, 18; 24, 14; II C. 12, 6; IV C. 5, 13. 22. Durch Arsis und Cäsurpause wird III C. 16, 26 (arát) die Kürze lang. Horaz hat 9 Gedichte in diesem Metrum verfaßt: I, 6. 15. 24. 33; II, 12; III, 10. 16; IV, 5. 12.

---

* III Carm. 9 fordert nicht das Metrum, sondern der Wechselgesang eine tetrastrophische Anordnung, die dem Inhalt nach auch auf I Carm. 13 sich übertragen läßt.

4) Die dritte asklepiadeische Strophe, bestehend aus dem zweimal gesetzten (kleineren) asklepiadeischen (S. 27) und dem glykonischen Verse (S. 31), die einen pherekratischen Vers in die Mitte nehmen, der dem glykonischen Verse gleich ist, nur daß am Ende eine Silbe fehlt, wodurch die vorletzte Kürze als jetzige Endsilbe natürlich anceps wird; *τρίκωλον τετράστιχον*.

´– | ″◡◡– ‖ ´◡◡– | ◡⏓
´– | ″◡◡– ‖ ´◡◡– | ◡⏓
´– | ″◡◡–⏓
´– | ″◡◡– | ◡⏓

Sieben Mal kommt dieses Versmaß vor: I, 5. 14. 21. 23; III, 7. 13; IV, 13.

5) Das größere asklepiadeische System, allein bestehend aus dem größeren asklepiadeischen Verse, der von dem kleineren (S. 27) sich nur durch Einschiebung eines dritten Choriambus unterscheidet, wodurch bei Horaz (nicht grade bei Alcäus und Catull) eine zweite Cäsur entsteht, die nur einmal I C. 18, 16 in dem zusammengesetzten Worte perlucidior vernachlässigt wird; *μονόκωλον μονόστιχον*.

´– | ″◡◡– ‖ ´◡◡– ‖ ´◡◡– | ◡⏓

Nur 3 Mal: I, 11. 18; IV, 10.

II. Mit logaödischem* Charakter.

6) Die sapphische Strophe, bestehend aus dreimaliger Wiederkehr des (kleineren) sapphischen Verses, auf den ein adonischer periodisch folgt. Jenen beginnt Horaz, abweichend von den Griechen,

* d. h. aus Daktylen und Trochäen rhythmisch gefügt, so daß solche Verse die Mitte zwischen der gewöhnlichen Rede (*λόγος*) und dem Gesange (*ἀοιδή*) zu halten scheinen. Hephaestio Enchirid. 7, 3: *ἔστι δὲ καί τινα λογαοιδικὰ καλούμενα δακτυλικά, ἅπερ ἐν μὲν ταῖς ἄλλαις χώραις δακτύλους ἔχει, τελευταίαν δὲ τροχαϊκὴν συζυγίαν.* Übrigens schwanken die sapphischen Metra zwischen dem choriambischen und logaödischen Charakter.

welche dem Ditrochäus dasselbe Recht verstatten, stets mit einem zweiten Epitrit, dem ein Daktylus und Ditrochäus hinzugefügt wird, nur daß der letzte Fuß in seiner zweiten Hälfte wegen des unbestimmten Maßes aller Endsilben mit einem Spondeus vertauscht werden kann, so daß in diesem Falle der in der Mitte befindliche Daktylus sowohl vorn als hinten von einem 2ten Epitrit umschlossen wird. Auch macht Horaz in den 3 ersten Odenbüchern (nicht seine griechischen Vorbilder) nach der 5ten Silbe des Verses (d. h. nach der Länge des Daktylus, auf welche stets der Hauptton des ganzen Verses fällt) einen (durch Elision II, 4, 10; 16, 26; III, 27, 10; IV, 11, 27 nicht gestörten Worteinhalt (Cäsur), welchen er — obwohl dieser Vers in den 3 ersten Odenbüchern 453 Mal vorkommt — nur an 7 Stellen, und zwar kein einziges Mal im 3ten Buche, auf die 6te Silbe verlegt, nämlich 3 Mal in der einem griechischen Original nachgebildeten Ode I Carm. 10, 1. 6. 18 (vgl. S. 28) und außerdem I C. 12, 1; 25, 11; 30, 1; II C. 6, 11.* Dagegen hat der Dichter später seine Ansicht über diesen Punkt geändert, indem er in dem 4ten Buch der Oden und im Secularliede so weit von der früheren Strenge nachläßt, daß er in 162 Versen 41 Mal (d. h. in den 3 Oden des 4ten Buchs etwa in jedem 4ten bis 5ten, im Carm. Sec. in jedem 3ten Verse) statt des männlichen sich des weiblichen Einhalts bedient: IV, 2, 7. 9. 13. 17. 23. 33. 34. 38. 41. 47. 49. 50; IV, 6, 10. 13. 27. 30. 33. 35; IV, 11, 23. 29. 30. 34; C. S. 1. 14. 15. 18. 19. 35. 39. 43. 51. 53. 54. 55. 58. 59. 61. 62. 70. 73. 74. — Die einzelnen Verse jeder Strophe gehören zu den rhythmisch halbverbundenen, da dieselben bald durch den Hiatus unverbunden (asynartetisch) neben einander stehen, wie I, 2, 6. 47; 12, 7. 8. 31; 22, 15; 25, 18; 30, 6; II, 2, 6; 4, 6; 16, 5; III, 11, 29; 27, 10, bald (obwohl minder häufig) synartetisch durch Elision mit einander verbunden sind**, wie II, 2,

* I Carm. 2, 34 ist circum volat zu trennen, wie II, 16, 33 circum mugiunt oder die offenbare Tmesis I Sat. 6, 58 circum vectari. Auch gehören II, 4, 10; 16, 26; III, 27, 10; IV, 11, 27 nicht hieher, wo in der Cäsur eine Elision Statt findet.

** Eine engere Verbindung entsteht auch schon durch die an's Versende gestellten Bindewörter oder kurzen Präpositional- und Pronominalformen: II,

18; 16, 34; IV, 2, 22. 23; C. S. 47. Beides findet sich auch in den Fragmenten der Sappho, die überdies den 4ten kurzen Vers dieser Strophe mit dem vorhergehenden durch Wortbrechungen eng verbindet. Bei Horaz erscheinen davon 3 Beispiele, und zwar nur in den ersten beiden Büchern: I, 2, 19; 25, 11; II, 16, 7.* Einmal wird die Kürze durch die Arsis in der Cäsur verlängert: II, 6, 14 (ridét).

Der adonische Vers, als Schluß des Hexameters aus einem Daktylus und Spondeus oder Trochäus bestehend, findet sich bei den älteren römischen Dichtern nur am Schluß einer Strophe, obwohl Sappho in diesem eintönigen Rhythmus ganze Gedichte geschrieben haben soll, wie unter den späteren lateinischen Dichtern Boethius.

Das Schema dieses Metrums ist *δίκωλον τετράστιχον*.

–́ ◡ – –̀ | –̋ ‖ ◡ ◡ | –́ ◡ – ⏓
–́ ◡ – –̀ | –̋ ‖ ◡ ◡ | –́ ◡ – ⏓
–́ ◡ – –̀ | –̋ ‖ ◡ ◡ | –́ ◡ – ⏓
–̋ ◡ ◡ | –́ ⏓

Die drei ersten Reihen auch also:
–́ ◡ – –̀ | –̋ ◡ ‖ ◡ | –́ ◡ – ⏓

In folgenden 26 Oden hat H. dies Versmaß angewandt: I, 2. 10. 12. 20. 22. 25. 30. 32. 38; II, 2. 4. 6. 8. 10. 16; III, 8. 11. 14. 18. 20. 22. 27; IV, 2. 6. 11; Carm. Sec.

7) Die größere sapphische Strophe, sich mehr als die vorige dem choriambischen Rhythmus nähernd, besteht aus dem aristophanischen und dem damit abwechselnden größeren sapphischen Verse, ist also *δίκωλος δίστιχος*. Jener läßt sich am besten in einen Daktylus und Ditrochäus, statt dessen wegen der zeitlosen Endsilbe auch ein zweiter Epitrit stehen kann, auflösen, obwohl Andere ihn aus einem Choriambus und Amphibrachys, mit welchem aus obigem Grunde der Bacchius wechseln kann, bestehen lassen. Der größere sapphische Vers,

---

6, 1 u. 2; III, 8, 3. 27 (oder 26 nach andrer Lesart); 11, 5. 18; 27, 22. 29. 46; IV, 6, 11; 11, 18.

* III, 27, 59 gehört nicht hieher, da nicht elidere, sondern laedere die richtige Lesart ist; noch weniger kann das elidirte que zu den Wortbrechungen gezählt werden, wie IV, 2, 23; C. S. 47.

so benannt, weil er durch Einschiebung eines Choriambus aus dem (kleineren) sapphischen Verse (S. 32) erwachsen ist, hat eben wegen dieser Versverlängerung außer der Wortpause nach der 5ten Silbe auch noch nach dem eingeschobenen Choriambus einen Einhalt (Cäsur) bekommen, nach folgendem Schema:

–̋ ◡ ◡ | –́ ◡ – ⏓

–́ ◡ – ⊥ | –̋ ‖ ◡ ◡ – ‖ –̋ ◡ ◡ | –́ ◡ – ⏓

Nur I, 8 hat H. in diesem seltenen und seltsamen Versmaße gedichtet, und daher ist aus dieser kurzen Ode nicht zu ersehen, ob im kürzeren Verse die Cäsur nach der dritten Silbe Absicht oder Zufall ist.

8) Die alcäische Strophe, mit Recht das beliebteste Versmaß der horazischen Dichtungen, von welchem sich vor ihm keine Spur bei irgend einem römischen Dichter findet und außer Statius Silv. IV, 5 auch nicht nach ihm, während andere Metra bei späteren Römern mehr oder minder Nachahmung fanden, besteht aus dem zweimal gesetzten elfsilbigen, dann dem neunsilbigen und endlich dem zehnsilbigen alcäischen Verse, die ihren Ursprung und Namen dem Alcäus verdanken. Die beiden ersten gleichen Verse jeder Strophe sind ursprünglich aus einer trochäischen und daktylischen Dipodie zusammengefügt, der vorn eine Vorschlagsilbe (Anakrusis) hinzugesetzt ist, welche sich gleichfalls im dritten aus 2 Ditrochäen erwachsenen Verse findet. Der 4te Vers entbehrt der Anakruse, enthält aber sonst dieselben Rhythmen wie die beiden ersten, nur in umgekehrter Ordnung, also eine daktylische und trochäische Dipodie, nach folgendem reinen Grundtypus:

◡ | –́ ◡ – ◡ | –́ ◡ ◡ – ◡ ◡

◡ | –́ ◡ – ◡ | –́ ◡ ◡ – ◡ ◡

◡ | –́ ◡ – ◡ | –́ ◡ – ◡

–́ ◡ ◡ – ◡ ◡ | –́ ◡ – ◡

Da aber die Schlußsilbe eines jeden Verses anceps ist, kann in den 2 ersten Reihen für den letzten Daktylus ein Amphimacer (creticus) eintreten, und für den Schlußtrochäus in den beiden letzten Reihen ein Spondeus oder als viersilbiger Fuß gemessen, ein zweiter Epitrit. Ebenso ist die Anfangssilbe, wo sie als Anakrusis auftritt (mithin nicht

in der letzten Reihe) von unbestimmter Quantität und wird schon bei den Griechen ebenso oft lang als kurz gebraucht. Bei Horaz ist sie häufiger lang als kurz; letzteres z. B. in den beiden ersten Versen: I, 9, 1; 16, 19; 27, 17; 31, 9. 17; 35, 37. 38; 37, 22; II, 1, 6; 7, 22; 9, 5; 14, 6; III, 1, 2. 26; 3, 34; 5, 22; im 3ten Verse: I, 16, 19; 17, 7; 29, 7; 37, 15; II, 3, 3; 17, 3; 20, 11; III, 29, 11; im 4ten Buche stets lang. Im Gegensatz zu den Griechen schuf Horaz sich dadurch ein strengeres Gesetz, daß er in den beiden ersten Versen jeder Strophe regelmäßig inmitten der trochäischen und daktylischen Rhythmen (also nach der 5ten Verssilbe, wie bei der sapphischen Strophe) einen Worteinhalt (Cäsur) beobachtet, welchen die Elision nicht aufhebt, wie I, 16, 6; 31, 6; 34, 10. 13; 35, 10. 25. 33; II, 3, 13; 5, 21; 9, 18; 11, 21; 17, 10; III, 1, 5; 2, 5. 30; 3, 33. 41; 4, 6. 49; 6, 18; 21, 13; 29, 17; selbst bei gleichzeitiger Synizesis, wie III, 4, 41; 6, 6. Eine Vernachlässigung dieser penthemimereischen Cäsur findet sich außer IV, 14, 17 (cer|tamine) und I, 37, 14 (lympha|tam, wofür Hermann lymphatam a lesen möchte) nur noch dreimal in zusammengesetzten Wörtern (ex|ercitus, de|promere, in|credibili) I, 16, 21; 37, 5; II, 17, 21; nirgends im 3ten Buche. Dieser Worthalt hat so kräftige Wirkung, daß er sogar den Hiatus zuläßt II, 20, 13 Daedaleo ocior, obwohl Andere hier die Lesart notior vorziehen. Außerdem machte Horaz den Tonfall gewichtvoller und verlieh der rhythmischen Bewegung mehr Kraft und feierliche Würde, indem er in den 3 ersten Reihen die letzte Silbe der trochäischen Dipodie, die nach griechischer Messung anceps ist, stets lang gebraucht (wie in der sapphischen Strophe S. 33), so daß auf die Anakruse ein zweiter Epitrit folgt, wovon er nur an einer einzigen Stelle abweicht, III, 5, 17 perirĕt, weshalb man hier durch die Pluralform perirent oder ein eingeschobenes vae eine vermeintliche Besserung vorgeschlagen hat. Denn II, 19, 5 ist lēni (nicht lĕvi) die anerkannt richtige Lesart, und III, 6, 9 dürfte Monaeses (nicht Monaesis) zu lesen sein, sowie III, 23, 18 die letzte Silbe von sumptuosa nicht sowohl wegen der schwachen Position (blandior), die sich überhaupt bei Horaz nur bei einem Consonant-, nicht bei einem Vokalauslaut findet, sondern als Ablativ nach der richtigen Orelli'schen Erklärung, lang sein muß. Auch in der 4ten

Reihe wird einmal die kurze Silbe durch die Kraft der Arsis lang, II, 13, 16 timét, dem Art durch die Conjectur timetque abzuhelfen sucht. Zweimal wird nach Alcäus' Vorgang die 3te und 4te Reihe durch Elision rhythmisch verbunden: II, 3, 27 und III, 29, 35. Sonst findet kein rhythmischer Zusammenhang zwischen den einzelnen Versen Statt, so daß hier der Hiatus (nicht nur mit Interpunction und in einer langen Endsilbe, sondern selbst in einer kurzen und ohne Lesehalt) zulässig ist, wie zwischen dem ersten und zweiten Verse: I, 17, 13. 25; 31, 5; 35, 9. 38; II, 5, 9; 13, 21; III, 2, 17; 4, 9; zwischen dem 2ten und 3ten: I, 9, 14; 17, 6; 31, 14; 35, 38; II, 13, 26; III, 5, 10. 46; IV, 15, 10; zwischen dem 3ten und 4ten: I, 9, 7; 37, 11; II, 9, 3; 13, 7. 11; 14, 3. — In dem dritten Strophenverse wird keine bestimmte Cäsur beobachtet. Sie findet sich manchmal nach der 5ten, manchmal nach der 6ten oder erst 7ten Silbe. Wo sie nach der 5ten Silbe eintritt, folgt gewöhnlich, namentlich in den beiden letzten Odenbüchern ein einsilbiges Wort. Ob es Zufall oder Absicht ist, daß sich Ausnahmen hievon nur an 11 Stellen in den beiden ersten Büchern, nämlich I, 16, 3; 26, 7; 29, 11; 35, 11; II, 1, 11; 3, 3; 13, 27; 14, 11; 19, 7. 11 u. 19 finden, wage ich nicht zu entscheiden. Lachmann sieht darin einen Beweis für die frühere Abfassung (Franke Fast. Hor. p. 238). Jedoch möchte ich, ohne grade jene Ansicht in Zweifel zu ziehen, bemerken, daß in der lateinischen Sprache die Cäsur nach der 5ten Silbe dieses Verses ohne nachfolgenden Einsilbler, darum gleichsam selbstverständlich so selten eintritt, weil dann — wofern nicht grade ein passendes viersilbiges Wort zur Hand ist, welches sich deshalb seltner einstellt, weil es durchaus ein Ditrochäus oder 2ter Epitrit sein muß — entweder zwei prosodisch ziemlich gleiche zweisilbige Wörter den Vers schließen müssen, oder — was hier ebenso gern vermieden wird — ein Einsilbler das Versende ausmachen wird. Wer versucht hat, lateinische Verse im alcäischen Versmaß zu schreiben, der wird wahrscheinlich die Erscheinung bestätigt finden, daß der Worteinhalt nach der 5ten Silbe des 3ten Verses ohne nachfolgenden Einsilbler sich ungesucht äußerst selten einstellt. Wenigstens sehe ich, daß in zwölf alcäischen Strophen, die ich vor manchen Jahren, ohne eine Ahnung von diesem neuentdeckten Gesetze zu haben, verfertigt, (abgedruckt in der

Biographie meines Vaters, des Consistorialraths Strodtmann, Hamb. 1851. S. 127 ff.) sich jene Cäsur nur ein einziges Mal und zwar nach vorangehendem Einsilbler findet, vor welchem der Leser dem Inhalt nach, den Worteinhalt machen wird.

Das Metrum ist τρίκωλον τετράστιχον nach folgendem, von Horaz mit glücklichem Erfolge veränderten Schema:

⏒ | –́ ⏑ –″ –̣ ‖ –́ ⏑ ⏑ –́ ⏑ ⏑̄
⏒ | –́ ⏑ –″ –̣ ‖ –́ ⏑ ⏑ –́ ⏑ ⏑̄
⏒ | –″ ⏑ – –̣ | –́ ⏑ – ⏑̄
–″ ⏑ ⏑ –́ ⏑ ⏑ | –́ ⏑ – ⏑̄

Horaz bedient sich dieser Versfügung unter allen am häufigsten, nämlich 37 Mal; I, 9. 16. 17. 26. 27. 29. 31. 34. 35. 37; II, 1. 3. 5. 7. 9. 11. 13. 14. 15. 17. 19. 20; III, 1. 2. 3. 4. 5. 6. 17. 21. 23. 26. 29; IV, 4. 9. 14. 15.

III. **Mit daktylischem Charakter.**

9) Die alkmanische Strophe, bestehend aus einem lyrischen (epischen) Hexameter, der einmal in einem Eigennamen spondeisch einherschreitet I, 28, 21, auch in Rücksicht der gewöhnlichen Cäsur I, 28, 5. 15. 29; Epod. 12, 5* erlaubte Abweichungen enthält, und aus dem damit abwechselnden katalektischen Tetrameter, in welchem die beiden ersten Füße (selbst in demselben Verse) auch Spondeen sein können, der dritte aber bis auf die eine Ausnahme I, 28, 2, wo gleichfalls ein Eigenname steht, rein erhalten ist. Wenn auch dieser Vers wegen seiner geringen Länge keiner Cäsur bedarf, so ist das Ohr doch wegen des vorangehenden, rhythmisch nahe verwandten Hexameters geneigt, ihm denselben Einhalt zu geben, weshalb auch die meisten Verse (obwohl nicht nothwendig, wie I, 28, 8. 32; Epod. 12, 8 und minder gefällig in der Mitte I, 28, 34; Epod. 12, 4. 10. 12. 20) diese Cäsur beobachten, ja sogar die dadurch gehobene Arsis einmal den Hiatus duldet I, 28,

---

* Epod. 12, 7 findet sich die Synizese vjetis.

24 capiti inhumato, wo auch Änderungen versucht sind; *δίκωλον δίστιχον*.

–́ ⏕ | –́ ⏕ | –̋ ‖ ⏕ | –́ ⏕ | –́ ⏑ ⏑ | –́ ⏓
–́ ⏕ ¦ –̋ ⏕ | –́ ⏑ ⏑ | –́ ⏓

Nur 3 Mal: I, 7. 28; Epod. 12.

10) Die erste archilochische Strophe, bestehend aus einem lyrischen (epischen) Hexameter und einem damit abwechselnden kleineren archilochischen Verse, welcher letztere aus 2 Daktylen, die bei Horaz, im Gegensatz zu den Griechen, nicht mit Spondeen vertauscht werden, und einer katalektischen Silbe zusammengefügt ist, die als Versschluß unbestimmte Quantität hat. Zweimal wird die kurze Silbe durch die Arsis verlängert IV, 7, 20 u. 21; *δίκωλον δίστιχον*.

–́ ⏕ | –́ ⏕ | –̋ ‖ ⏕ | –́ ⏕ | –́ ⏑ ⏑ | –́ ⏓
–́ ⏑ ⏑ | –̋ ⏑ ⏑ ⏓

Nur IV, 7.

IV. Mit daktylisch-iambischem Charakter.

11) Die zweite archilochische Strophe, bestehend aus dem lyrischen (epischen) Hexameter, der einmal in einem Eigennamen spondeische Gestalt gewinnt Epod. 13, 9, sowie er in demselben Falle Epod. 13, 3 einen Hiatus zuläßt, und aus dem damit abwechselnden iambelegischen Verse, der aus einem iambischen Dimeter und einer daktylischen Penthemimeres asynartetisch * zusammengefügt ist. Soweit er iambische Rhythmen enthält, läßt er sich natürlich an den ungraden Stellen mit einem Spondeus vertauschen. Wo die iambischen und daktylischen Rhythmen zusammenstoßen, ist ein Worteinhalt (Cäsur); *δίκωλον δίστιχον*.

---

* So daß hier die syllaba anceps (Epod. 13, 8. 10. 14) und der Hiatus zulässig ist, obwohl letzterer zufällig in den wenigen Reihen nicht vorkommt.

–́ ⏔ | –́ ⏔ | –́́ ‖ ⏔ | –́ ⏔ | –́ ⏑ ⏑ | –́ ⏓
⏓ –́ ⏑ – | ⏓ –́ ⏑ ⏓ ‖ –́́ ⏑ ⏑ | –́ ⏑ ⏑ ⏓

Nur Epod. 13.

12) Die dritte archilochische Strophe, bestehend aus dem iambischen akatalektischen Trimeter oder Senar, der bekanntlich zu Anfang jeder Dipodie die Länge zuläßt, deren sich Horaz sehr häufig bedient, und aus dem elegiambischen (kleineren archilochischen) Verse, der genauen Umkehr des vorgenannten iambelegischen, in welchem die daktylischen (nicht mit Spondeen zu vertauschenden) und iambischen Rhythmen gleichfalls asynartetisch* verbunden sind und zwischen sich die Cäsur bilden. Im iambischen Senar (s. No. 16) ist nach der ersten Silbe des 3ten Fußes (Penthemimeres) auch bei Horaz gewöhnlich der Worteinhalt (Cäsur), der jedoch Epod. 11, 5 auf den folgenden Fuß verlegt wird und V. 15 gänzlich fehlt. Unter den bei den Griechen gebräuchlichen Auflösungen der Länge in 2 Kürzen finden wir bei Horaz in diesem Versmaße, welches er nur einmal anwendet, 2 Beispiele, und zwar wird Epod. 11, 27 die erste Arsis, V. 23 die verlängerte Anakrusis der 3ten Dipodie (was sonst eine Seltenheit ist und in den 10 ersten Epoden, die gleichfalls den iambischen Trimeter enthalten, nicht vorkommt) aufgelöst, jedoch lassen sich beide Stellen füglicher als eine Verwandlung des i in den verwandten Halbvokal j, muljerculam und aljus, erklären, wie anderswo bei demselben Dichter Nasidjenus, consiljum, principjum, vindemjator, luscinjas zu contrahiren ist. *δίκωλον δίστιχον*.

⏓ –́ ⏑ – | ⏓ ‖ –́́ ⏑ – | ⏓ –́ ⏑ ⏓
–́́ ⏑ ⏑ | – ⏑ ⏑ | ⏓ ‖ ⏓ –́́ ⏑ – | ⏓ –́ ⏑ ⏓

Nur Epod. 11.

13) Die vierte archilochische Strophe, bestehend aus dem größeren archilochischen Verse und dem katalektischen iambischen

* Daher kann hier eine Kürze Epod. 11, 6. 10. 26 oder ein Hiatus Statt haben Epod. 11, 14. 24.

Trimeter, dem vorgenannten akatalektischen bis auf die fehlende Endsilbe völlig gleich, nur daß Horaz zu Anfang der 3ten (katalektischen) Dipodie sich keine Länge erlaubt.* Der größere archilochische Vers läßt sich in einen alkmanischen und ithyphallischen Vers zerlegen, die bei den Griechen asynartetisch, in den wenigen bei Horaz vorkommenden Versen synartetisch verbunden sind. Der alkmanische besteht aus einem daktylischen Tetrameter, der in den 3 ersten, nicht im 4ten Fuße, auch Spondeen enthalten kann, der ithyphallische aus 3 reinen Trochäen, von denen nur der letzte wegen Doppelzeitigkeit der Endsilbe mit einem Spondeus vertauscht werden darf. *δίκωλον δίστιχον.*

–́ ◡◡ | –́ ◡◡ | –̋ ‖ ◡◡ | –́ ◡ ◡ ‖ –́ ◡ – ◡ – ◡̄

◡̲ –̋ ◡ – | –̀ ‖ –́ ◡ – | ◡ –́ ◡̄

Nur Carm. 1, 4.

14) Die erste pythiambische Strophe, bestehend aus dem lyrischen (epischen) Hexameter (auch pythischer Vers genannt) und einem iambischen Dimeter (s. No. 17 u. No. 12) *δίκωλον δίστιχον.*

–́ ◡◡ | –́ ◡◡ | –̋ ‖ ◡◡ | –́ ◡◡ | –́ ◡ ◡ | –́ ◡̄

◡̄ –̋ (◡◡) ◡ – | ◡̄ –́ ◡ ◡̲

Bis auf Epod. 15, 9 hat der Hexameter die penthemimereische Cäsur. Im 2ten Verse findet sich nur Epod. 15, 24 eine Auflösung der Länge in 2 Kürzen und zwar in der 2ten Silbe.

Nur Epod. 14 u. 15.

15) Die zweite pythiambische Strophe, bestehend aus demselben Hexameter, der zweimal in Eigennamen spondaisirt Epod. 16, 17 u. 29, und V. 21 im 3ten Fuß die weibliche, im 4ten erst die

---

* Da sich dieses Versmaß nur in einer einzigen Ode findet und Zufall oder Absicht in wenigen Versen schwer zu unterscheiden ist, so läßt sich die horazische Restriction dieses Metrums nicht mit Sicherheit erschließen. Die Anfangssilbe der ersten iambischen Dipodie hat er bis auf V. 2, und die Anfangssilbe der zweiten Dipodie in dem kleinen Gedichte stets lang gebraucht. Boeckh will in dieser Rücksicht den 2ten Vers lieber aus einer Anakrusis, einem ithyphallischen Verse und einer trochäischen Dipodie erwachsen sein lassen.

männliche Cäsur hat, und aus einem iambischen Trimeter (s. No. 17 u. No. 12), der hier aus lauter reinen Jamben besteht und nur V. 4 u. 8 der gewöhnlichen Cäsur nach der 5ten Silbe entbehrt. *δίκωλον δίστιχον.*

´– ◡◡ | ´– ◡◡ | ″– ‖ ◡◡ | ´– ◡◡ | ´– ◡ ◡ | ´– ⏓
◡ ″– ◡ – | ◡ ‖ ´– ◡ – | ◡ ´– ◡ ⏓

Nur Epod. 16.

V. Mit iambischem Charakter.

16) Das iambische System, bestehend aus dem stets wiederkehrenden iambischen Trimeter oder Senar (s. No. 17 u. No. 12). Von dem penthemimereischen Worteinhalt weicht Horaz nur Epod. 17, 19. 38 u. 60 ab, wo er denselben nach der 7ten Silbe hat.* Die bei den Griechen nicht seltenen Auflösungen der Urlängen in 2 Kürzen finden sich auch bei Horaz in der 2ten, 4ten, 6ten und 8ten Silbe und in der von ihm häufiger lang gebrauchten Anfangssilbe, nämlich: Epod. 17, 6. 12 (3 Stellen) 42. 63. 65. 74 (2 Stellen) 78. *μονόκωλον μονόστιχον.*

⏑̆– (◡◡) ″– (◡◡) ◡ – (◡◡) | ⏓ ‖ ´– (◡◡) ◡ – (◡◡) | ⏓ ´– ◡ ⏓

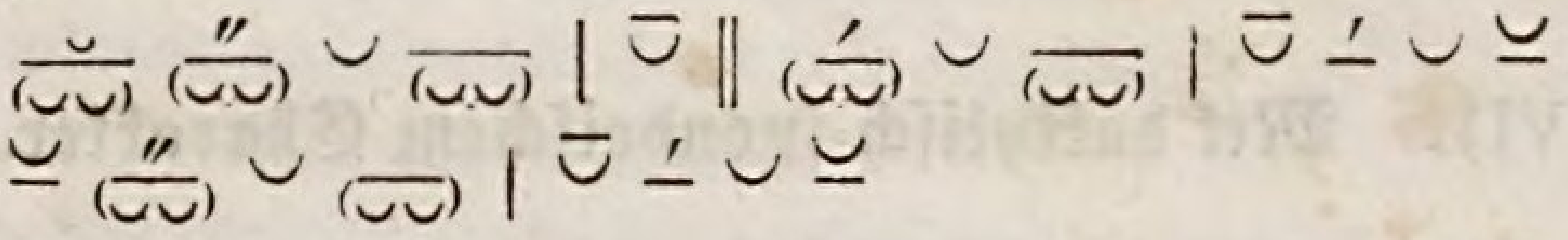
Nur Epod. 17.

17) Die iambische Strophe, bestehend aus dem vorgenannten iambischen Trimeter oder Senar und dem iambischen Dimeter, welcher letztere nur um 2 Jamben kürzer und ohne Cäsur, sonst dem ersteren völlig gleich ist. Abweichungen von dem gewöhnlichen Worteinhalt nach der 5ten Silbe des ersten Verses finden sich Epod. 1, 15. 19 (ohne alle Cäsur vgl. No. 12); 2, 19. 53; 4, 3; 5, 3. 21. 37. 45. (97); 6, 5. (11); 7, 7; 10, 3. 17; Auflösungen an den vorgenannten Stellen Epod. 1, 27; 2, 23. 33. 35. 39. 57. 61. 65. 67; 3, 17; 5,

---

*) Wo Auflösungen sind, dürfen die Silben natürlich nicht mechanisch bis 5 oder 7 gezählt, sondern müssen nach ihrer rhythmischen Zusammenhörigkeit gerechnet werden.

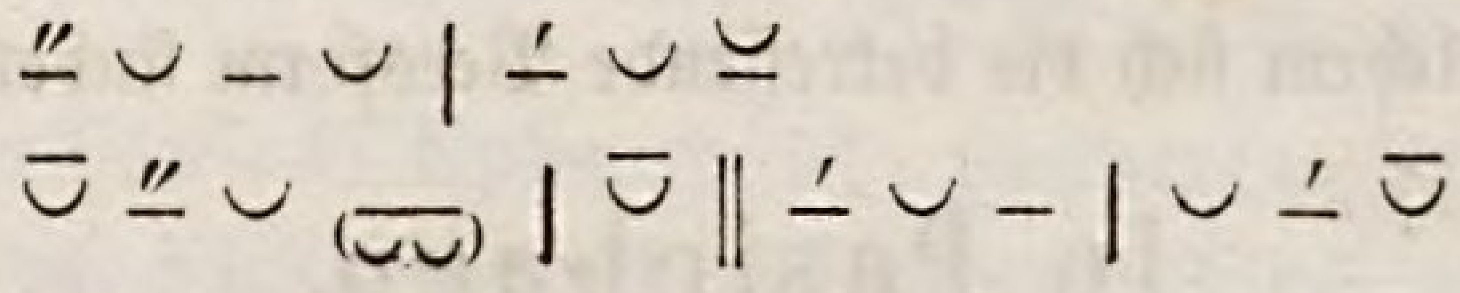
15. 25. 49. 85. 91; 7, 1; 10, 7. In dem kürzeren Verse erlaubt sich Horaz keine Auflösungen in der 2ten Dipodie, sondern nur in der 2ten und 4ten Silbe des Verses Epod. 2, 62; 3, 8; 5, 48; (15, 24).* Ein Hiatus erscheint am Ende eines Eigennamens Ep. 5, 100. *δίκωλον δίστιχον.*



Epod. 1 bis 10.

VI. Mit trochäischem Charakter.

18) Die trochäische Strophe (hipponakteisches Versmaß) bestehend aus einem katalektischen trochäischen Dimeter, bei welchem Horaz keinen Spondeus zuläßt, also aus vier reinen Trochäen mit fehlender Endsilbe, und aus einem katalektischen iambischen Trimeter (s. No. 13), bei welchem H. nur einmal II C. 18, 34 eine Auflösung der zweiten Länge eintreten läßt (wofern hier nicht eine Synäresis Statt hat und die Anakruse bis auf V. 6 und 24 lang gebraucht. *δίκωλον δίστιχον.*



Nur II. C. 18.

VII. Mit ionischem Charakter.

19) Das System des steigenden Jonikers besteht aus je 10 rhythmisch verbundenen steigenden Jonikern, die seit Bentley's Vorgang gewöhnlich als *μονόκωλον τρίστιχον* also geordnet werden:**

* Einige Auflösungen lassen sich auch als Synizesen auffassen. S. No. 12.

** Der recipirten Anordnung bin ich im Textesabdruck gefolgt. Da aber der Streit über die richtige metrische Abtheilung der betreffenden Ode noch nicht zu Ende ist, habe ich am Schlusse von No. 1 auch meinen Versuch zur Lösung des Problems beigesteuert.

◡ ◡ –́ – | ◡ ◡ –́ – | ◡ ◡ –́ – | ◡ ◡ –́ –
◡ ◡ –́ – | ◡ ◡ –́ – | ◡ ◡ –́ – | ◡ ◡ –́ –
◡ ◡ –́ – | ◡ ◡ –́ (◡)

Nur III C. 12.

VIII. **Mit daktylisch-spondeischem Charakter.**

20) Hieher gehört der horazische Hexameter in den Episteln und Satiren, der weit häufiger als sonst der epische Hexameter spondeische Rhythmen enthält und sich auch durch anderweitige S. 25 kurz berührte Eigenheiten unterscheidet, wogegen derselbe in den Oden und Epoden (wo er nur in Verbindung mit andern Versarten erscheint) als lyrischer Hexameter mehr den daktylischen Charakter bewahrt.

–́ ◡◡ | –́ ◡◡ | –̋ ‖ ◡◡ | –́ ◡◡ | –́ (◡◡) | –́ ◡

I u. II Sat.; I u. II Epist.; Ars Poet.

Sämmtliche Versarten des Horaz sind in folgendem, von einem sonst unbekannten Grammatiker Petronius verfaßten Gedichte zusammengestellt, wobei durch die vorne stehenden Zahlen das Metrum angegeben ist, in welchem sich die betreffende Versform findet:*

In Pasiphaen.

6 Filia Solis
10 aestuat igne novo,
4 et per prata iuvencum
2 mentem perdita quaeritat.
9 Non illam thalami pudor arcet,
10 non regalis honos, nec magni cura mariti.
18 Optat in formam bovis
14 convertier vultus suos,
8 et Proetidas dicit beatas,

---

* Abgedruckt in Horat. Eclog. von Baxter-Gesner-Bothe 1822. p. XXXIX und Pinzger, Versmaße des Hor. 1833. S. 82.

13 Ioque laudat, non quod Isis alta est,
12 sed quod iuvencae cornua in fronte erigit.
1 Si quando miserae copia suppetit,
6 brachiis ambit fera colla tauri,
8 floresque vernos cornibus illigat
8 oraque iungere quaerit ori.
5 Audaces animos efficiunt tela Cupidinis
7 illicitisque gaudet
7 corpus includi stabulis, se faciens iuvencam,
19 et amoris pudibundi malesuadis
13 obsequitur votis ac procreat, heu nefas! bimembrem,
12 Cecropides iuvenis quem perculit fractum manu,
11 filo resolvens Cnosiae tristia tecta domûs.

Erster Excurs.

Über die verwegene Armuth, welche den Dichter zuerst zum Versemachen trieb. (Zu S. 11.)

Man hat die Stelle II Epist. 2, 51: paupertas impulit audax, ut versus facerem, nach dem flach aufliegenden Sinne gewöhnlich dahin gedeutet, daß Horaz sich durch die Erzeugnisse seiner dichterischen Ader den Lebensunterhalt verdient habe. Allein seine ersten Gedichte waren ja bitteren satirischen Inhalts; wer sollte ihm diese bezahlen? Doch wol nicht die geschmähten Personen, die eher zu einer anderen Bezahlung Lust gehabt haben mögen; oder sollten diese etwa gegen eine gewisse Geldsumme von ihm Befreiung und Verschonung erkauft haben und bloß die, welche nicht genug zahlen wollten, seiner Laune und Lauge ausgesetzt gewesen sein? Wodurch will man die Eingehung eines solchen Contracts beweisen? Zu einem gedungenen Stadtpoeten wird man doch auch nicht Horaz erniedrigen wollen. Ein Lohndichter würde mit Übergehung der wenig einbringenden Satiren I Sat. 4, 22 —25. 33—38. 71 ff., sich gewiß gar zu gerne an die des Soldes und

Beifalls sich mehr erfreuenden Lob- und Heldengedichte gewagt haben, deren Verfertigung Horaz oft genug, obwohl er nicht selten dazu aufgefordert wurde, mit großer Bescheidenheit ablehnt (I Sat. 4, 38 ff.; 10, 37 ff.; II Sat. 1, 10 ff; I Carm. 6, 5 ff.; II C. 1, 37 ff.; 12, 1 ff.; III C. 3, 69 ff.; IV C. 2, 27 ff.; 15, 1 ff.; II Epist. 1, 250 ff.). Auch gab es zu Rom damals keine Verleger (nur die Ädilen bezahlten wol Theaterstücke, die Horaz nie lieferte), welche dem Dichter ein Honorar bezahlt hätten. Und wenn auch die Sosier (I Epist. 20, 2; A. P. 345) dazu willig gewesen wären (obgleich sie bei einem noch unbekannten Dichter wol eben so wenig wie die heutigen Sosier darauf eingehen würden) so wollte Horaz es, wenigstens in Beziehung auf seine ersten Gedichte, von denen ja hier allein die Rede ist, laut seiner eignen Aussage nicht (I Sat. 4, 71 ff.) Daher haben andere Erklärer eine andere Deutung versucht, und zwar zuerst, soweit ich sehe, Cruquius in s. Comment. ad h. l. „ad acquirendam gratiam virorum principum, Maecenatis in primis, ut eius praesidio conciliaretur Augusto;“ ferner Jani, Opera Hor. I p. LXXXIX: „ut versus faceret, non quo inde panem quaereret, sed quo elucesceret ac sibi compararet patronos;“ mit denselben Worten Mitscherlich, Opera Hor. I. p. CLXIX; Preiß, Hor. Werke I. p. 11; Richter, Hor. vita Suet. p. 160; Braunhard, Index Nom. Propr. Hor. p. 81; ferner auch Orelli, ad II. Epist. 2, 51: „Ironica hyperbola usus dicit se primis suis versibus civibus suis innotescere omnibusque demonstrare voluisse, maius sibi ingenium esse, quam ut in scripto quaestorio consenesceret;“ Passow, Epist. p. XXXIX n. 104: „Wir dürfen den Ausspruch nur so verstehen, daß H. sich durch Vorlesung seiner Gedichte zuerst hohen Gönnern bekannt und beliebt machte,“ dem Obbarius, Zeitschr. f. Alterthum 1834. No. 114. p. 915 und Jahrb. f. Philol. Bd. XXVIII. S. 252 beistimmt; und Weichert, Poet. lat. rell. 1830. p. 453: „non, ut iocose ait, quo paupertatem toleraret suam, sed ut innotesceret et in potentium gratiam se insinuaret, versus facere coepit,“ der auch in der späteren Schrift de Vario et Cassio p. 39 diese Ansicht nicht geändert hat, welcher auch Düntzer, Hor. Opera p. 5. 6 beipflichtet: „ingenii dotibus laudem famamque poeticam

sibi adquirere studuit. — — Gloriae cupiditas poetam de fortunae iniquitate et rerum angustiis dolentem ad versus faciendos incitavit." Allein wie kann man in dieser einfachen Erzählung früherer Lebensumstände, die offenbar einen historischen Charakter trägt, einen launigen Scherz finden, oder gar mit Döring ad l. l. annehmen: „ceterum Horatius paupertatis, qua ad versus scribendos se adactum esse simulat, professione poetas famelicos notare et deridere voluisse videtur." Aber auch die Auslegung, daß Horaz sich Ruhm und Gönner durch seine ersten Gedichte habe verschaffen wollen, stimmt nicht zu den Worten des Textes: paupertas impulit audax, es müßte denn Horaz eine dunkle und unbeholfene Schreibart haben, die man ihm sonst am wenigsten vorwerfen kann, und die auch seinem alten Biographen Grund genug ist, eine gewisse Epistel für untergeschoben zu erklären (sed utraque falsa puto; nam elegi vulgares, epistola etiam obscura, quo vitio minime tenebatur) und dazu ist die Stelle keiner schwierigen und hochlyrischen Ode entnommen, sondern den späteren Briefen, die an Deutlichkeit und Correctheit noch die früheren übertreffen, und steht mitten im Zusammenhang einer schlichten Erzählung. Und wozu denn das Epitheton audax (nicht bloß audens), welches wol nicht ohne Grund so volltönend an das Ende des Satzes und Verses gestellt ist, nach jener Deutung aber ziemlich müssig stehen würde, obwohl es Schmid ad II Epist. 2, 51 (der indessen der erstgenannten älteren Auslegung folgt) ein höchst passendes Beiwort nennt, wenn auch die von ihm und Lambin beigebrachten Citate eher ein Wort wie erfinderisch erwarten lassen. Wozu bedurfte es so großer Kühnheit oder gar Verwegenheit für einen Dichter, Verse zu machen? Oder besteht darin die Kühnheit der Armuth, daß sie einen zur Verskunst treibt? Würden auch die Reichen und Großen Roms, die des Sängers satirische Geißel keineswegs verschonte, nicht eher aus Furcht vor derselben von ihm abgewendet, als zu ihm — wenn er keine andere Empfehlung gehabt hätte — hingezogen worden sein? Und ist denn Armuth überhaupt die Lage, welche zu empfehlenden Gedichten begeistert? Doch dies alles vorausgesetzt, ist es denkbar, daß Horaz, ohne von tollhäuslerischer Arroganz besessen zu sein — und von seiner Bescheidenheit, wenigstens im Anfange und in der Mitte sei-

nes Dichterlebens zeugen die S. 14 angeführten Stellen — damals, als er seine poetischen Erstlinge verfertigte oder vielmehr verfertigen wollte, von vorn herein etwa solchen Gedanken gefaßt haben sollte: Nun, da ich Alles verloren habe, will ich als großes Dichtergenie anfangen mir durch satirische Verse Ruhm und Gönner zu verschaffen? Endlich bemerkt Kirchner, Quaestiones Horatt. p. 17 not. sehr wahr, daß das ganze vorangehende Gleichniß mit dem lucullischen Krieger bei jener Erklärung hinkt: „non enim miles ille gratiam, rem omnino non amissam, sed opes deperditas recuperare cupiebat, et poeta ipse cum ait: „„sed quod non desit habentem““ non potentium favorem, sed rem sibi sufficientem significat.“ Indem Passow, p. XXXVIII die Worte hinwirft: „und wäre es wahr, daß große Geister nie satirischer sind, als in Armuth und Unglück, um durch Laune fortzuläugnen, was sonst auf keine Weise zu läugnen ist: so würde dasselbe bei Horatius der Fall gewesen sein,“ ist er der einzig richtigen Auffassung sehr nahe gewesen, die nur Kirchner a. a. O. gelungen ist, wenngleich sie noch nicht allgemein Anerkennung gefunden hat, weshalb die Ausführlichkeit dieser Digression Nachsicht zu finden hofft. — Sowie nämlich der Lucullische Krieger erst nach Verlust seines Geldes und Guts und im Ingrimm darüber zu verwegenen Thaten angereizt wurde (post hoc vehemens lupus, et sibi et hosti iratus pariter, ieiunis dentibus acer), so trieb auch unseren Dichter nach Verlust des Vermögens und alles dessen, worauf er seine Hoffnungen gebaut hatte, seine bedrängte, verzweiflungsvolle Lage oder „die verwegene Armuth“ an, Verse zu machen, nicht um sich Unterhalt oder Ruhm und Gönner zu erwerben, dessen Gelingen höchst problematisch war (I Sat. 4, 22 ff.), sondern um seinem verhaltenen Grimm ohne Schonung der gegeißelten Personen Luft zu schaffen, und daher waren sie nothwendig satirischer und epodischer Natur. Nun aber, nachdem er für sein verlornes Gut in seinem Sabinum einen Ersatz bekommen hat, der ihn völlig befriedigt und jedes Wunsches gewährt, zieht er das noch jetzt süße Glück des Italieners, il dolce non far niente, dem Zustande vor, wo er sich in Unmuth und Ärger abquälte und in Versen die Galle überlaufen ließ. Nur so erhält außer der paupertas sowohl das significante

Epitheton audax, als auch die Vergleichung seiner Lage mit der jenes Soldaten, und überhaupt die ganze Stelle ihr volles Licht: *

Decisis humilem pennis inopemque paterni
et laris et fundi paupertas impulit audax,
ut versus facerem; sed, quod non desit, habentem
quae poterunt unquam satis expurgare cicutae,
ni melius dormire putem quam scribere versus?

Was endlich Wielands Erklärung (Hor. Briefe II, 2. Anm. 2. p. 154 — 158) betrifft, so gehören allerdings seine ironischen Worte hieher: „Die Göttin Fames wäre also die wahre und einzige Muse, welcher wir die Werke eines Dichters zu danken hätten, der die Zierde der augusteischen Zeit und der Liebling aller guten Köpfe seit 1800 Jahren gewesen ist? Welch' eine Aufmunterung für die täglich anwachsende Schaar poetisirender Jünglinge, die, von eben dieser scheußlichen Göttin, der zehnten Muse unsrer Zeit, zur Verzweiflung getrieben, mit langen krummen Fingern nach der apollinarischen Leier greifen, und — weil doch ihr vermeinter Mitbruder Horaz einen Mäcen gefunden, und mit seinen vom Hunger eingegebenen Versen ein Sabinum zu verdienen das Glück gehabt — sich wohl berechtigt halten, die christliche Liebe ihrer Nebenmenschen wenigstens zu einer Subscription auf die Inspirationen ihres ungestümen Magens aufzufodern!" Allein der übrigen langen Rede kurzer Sinn, gestehe ich freimüthig und mit Gefährdung der Rückanwendung, ist mir nicht recht klar geworden, er möchte denn ungefähr dieser sein: „Der Dichter Horaz äußerte sich, je nachdem ihn die wechselnde Laune trieb, bald so, bald anders, so daß seinen einzelnen Aussprüchen nicht recht zu glauben ist." Allein dann möge uns der commentirende Dichter Wieland auch die Freiheit einräumen, seinen Äußerungen nicht überall Glauben zu

* Auch Lysander in seiner Comment. de Horatio, homine ac poeta. Lond. Goth. 1848. 4. scheint dieser Erklärung zu huldigen, indem er p. 35 sagt: Decisis pennis, studioque sublato viribus pugnandi, una demum, quamvis exigua libertate scribendi satiras versibusque pugnandi Horatius est gavisus.

schenken. Ungefähr gleichzeitig mit der ganzen vorstehenden Auseinandersetzung, die bereits im Flensburger Osterprogramm 1839 abgedruckt ist, hat unabhängig davon Franke in seinen im Laufe desselben Jahres erschienenen Fasti Hor. p. 17—20 derselben Erklärung 4 volle Seiten gewidmet und ist ganz zu demselben Resultat mit fast gleichem Gedankengange gelangt, welche Übereinstimmung wol nicht ohne Beweiskraft für die Richtigkeit der gegebenen Darstellung sein dürfte. Es heißt hier unter Anderem: Quemadmodum miles ille rebus perditis desperatione actus, vitae prodigus, sibique pariter atque hosti iratus in furorem verius quam fortitudinem bellicam protrusus et abreptus sit, ita se Horatius ait acerbissima eaque fatali calamitate pressum iactura dignitatis, libertatis reique familiaris ad eam usque morositatem et rabiem compulsum esse, ut totius vitae, sui ipsius et hominum osor indignationem, dolorem, odium, iram contumeliosis versibus e pectore evomuerit et „ieiunis dentibus acer“ tanquam vehemens lupus in unumquemque audacter invectus in hominum vitiis et perversis studiis acerbe notandis acerbae fortunae solatium et levamen quaesiverit. (cf. Epod. 13, 9 Fide Cyllenea Levare diris pectora sollicitudinibus.) Hanc ergo propensionem ad versus fundendos, quae iuvenili furore (Od. I, 16, 22 et Od. III, 14, 27) etiam adaucta est, merito potuit Floro significare paulatim evanuisse. Nam ingenii fetibus claritatem nactus aerumnarumque veluti praemium propriam sedem cum vita et sorte humana quasi reconciliatus erat et mitiore utebatur animo et iudicio. Itaque ut miles ille recuperatis quae perdiderat bonis noluit rursum dubium vitae discrimen subire quamvis laturus meritorum praemia: ita Horatius se abhorrere confitetur tum a Bioneis sermonibus et sale nigro, quibus hominum iram et invidiam denuo sibi conflaturus sit, tum vel a carminibus lusoriis scribendis, quod „anni euntes eripuerint iocos, Venerem, convivia, ludum.“ — Gleichfalls schließt sich Weber a. a. O. S. 54 dieser Erklärung an mit den Worten: „Jetzt kehrte er zur Dichtkunst zurück, um an ihr einen Zeitvertreib unholder Momente zu haben, er übte sie aus Trotz gegen das prosaische Schicksal, und ergriff ihre herbste Gat-

tung, um seine Oppositionsstellung gegen die Dinge, wie sie geworden waren, zu bezeichnen. Am Allerwenigsten erwartete er von ihr eine Fristung seines täglichen Bedürfnisses." Ebenso Th. Obbarius, Carm. S. V: „Die äußere Noth, in welcher er sich damals befand, sowie der Widerspruch seiner ehrlichen Gesinnung mit der damaligen Zeit überhaupt, in der es weder im politischen noch im socialen Leben ein Römerthum mehr gab, wo eine Parthei die andere aufzureiben drohte, wo die alte Sittlichkeit gewichen war, wo Kunst und Wissenschaft ganz daniederlagen u. s. w., mußte in ihm eine Mißstimmung hervorrufen, welche sich in den ersten Versuchen seiner Muse, in einigen Epoden und Satiren entäußerte, in denen er dem Bestehenden den Krieg ankündigte." Auf ähnliche Weise äußert sich Feldbausch, Zur Erklärung des Horaz, 1851. S. XI: „In seiner Resignation auf äußeres Glück war Horaz rücksichtslos für die Verhältnisse der Gegenwart, und in seiner deshalb entblödeten Armuth * scheute er sich nicht Verse zu machen, — paupertas impulit etc. — Durch seine Verse suchte er jedoch keine Gunst zu gewinnen, sondern rügte vielmehr mit satirischer Laune die Verkehrtheiten seiner Zeitgenossen." — Um so mehr muß man sich wundern, daß G. C. Zumpts trivielle Auffassung (a. a. O. S. 10): „Er machte Verse, um sich seinen Lebensunterhalt zu erwerben. — — Ich glaube, daß Horaz Gelegenheitsgedichte jeder Art machte, in Anderer Namen, in seinem Namen, für Bezahlung oder für Gunst;" von Teuffel in Pauly's Real-Encyclop. III. S. 1466 eine „nüchterne Auseinandersetzung" genannt wird, wofern „nüchtern" hier nicht im schlimmen Sinne zu nehmen sein sollte.

---

* Jean Paul sagt: „Reichthum lastet mehr das Talent als Armuth — unter Goldbarren und Thronen liegt vielleicht mancher geistige Riese begraben."

Zweiter Excurs.

Über die horazische Villa. (Zu S. 14.)

Auch dieser, sowie der folgende Excurs erschienen bereits im Flensburger Schulprogramme 1839. Da denselben aber eine beifällige Aufnahme zu Theil wurde, hoffe ich Nachsicht zu finden, wenn ich durch wiederholten Abdruck sie einem größern Leserkreise anbiete, obwohl seitdem über einzelne Punkte die Untersuchungsacten spruchreifer geworden sind.

I. Besaß Horaz außer seinem Sabinum noch andere Landgüter, wie mehrere, besonders ältere Ausleger annehmen, etwa zu Bajä, zu Präneste, zu Tusculum, zu Tarentum oder namentlich zu Tibur*, an welchen Orten er doch auch manchmal verweilte? Diese Frage scheint entschieden verneint werden zu müssen; auch wird ein solches Besitzthum in Beziehung auf die 4 erstgenannten Örter von den Neueren einstimmig geleugnet. Aber auch zu Tibur hatte er höchst wahrscheinlich kein Landgut. Denn zwar spricht er von „fundus meus" (I Epist. 16, 1 ff.) und beschreibt diesen ausführlich, jedoch so, daß nur sein Sabinum darunter verstanden werden kann, von „meos fines" (III Carm. 18, 2), von „rure meo" (I Epist. 15, 17), vgl. „rus beatum" bei dem Tempel der Vacuna (I Epist. 10, 14 u. 49), von „agellus mihi me reddens" (I Epist. 14, 1 ff.) und „villula" im Singularis (II Sat. 3, 10), von seinem „villicus" (I Epist. 14, 1 u. 15), von seinem „ager Sabinus" und den 8 Sklaven daselbst (II Sat. 7, 118), aber nirgends, daß er dergleichen zu Tibur oder anderswo besessen hätte. Auch bezeichnet er „vinum Sabinum" (I Carm. 20, 1), „vallis Sabina" (III Carm. 1, 47; cf. I Carm. 17, 17), „silva Sabina" (I Carm. 22, 9; vgl. III Carm. 16, 29. 30), „ardui Sabini" (III Carm. 4, 21), verglichen mit den am Lucretilis und Ustica weidenden „capelli mei" (I Carm. 17, 1—12) und mehrmals „fons" und „purae rivus aquae" als zu seinem Besitze gehörende Gegenstände, aber nie-

---

* So noch Walckenaer, Histoire d'Horaçe 1840. I. S. 270.

mals rühmt er, so oft er Tibur preist, dergleichen als dortiges Eigenthum. Hätte er ferner außer dem kleinen Sabinum noch ein zweites Landgut besessen, würde er, der so weit von Habgier und Ungenügsamkeit entfernt war, nicht verkleinernd (außer den Deminutivformen „agellus" und „villula") gesagt haben: „mihi parva rura Parca dedit" (II Carm. 16, 37; vgl. III Carm. 16, 29 „silva iugerum paucorum") „me pauperem dives petit" (II Carm. 18, 10; vgl. 20, 5) „nil cupientium nudus castra peto" (III Carm. 16, 22) „parvum parva decent" (I Epist. 7, 44) „contemptae dominus splendidior rei" (III Carm. 16, 25) „cur valle permutem Sabina divitias operosiores" (III Carm. 1, 47) „contracto melius parva cupidine vectigalia porrigam" (III Carm. 16, 39) „me in tenui re" (I Epist. 20, 20) oder, was hier allein völlig entscheidend ist: „Satis beatus **unicis** Sabinis (II Carm. 18, 14). Wie sollte er auch zu einem zweiten Landgut gelangt sein, namentlich bei Tibur, wo die Landstellen wegen der herrlichen Lage und der vielen Liebhaber in hohem Preise standen? Er selbst besaß ja kein Vermögen zu solchem Ankaufe, und hätte Mäcenas oder ein anderer Gönner ihm hier eine Villa geschenkt, würde er gewiß nicht unterlassen haben, irgendwo seinen Dank und seine Freude darüber auszusprechen, in ähnlicher Art wie über sein Sabinum II Sat. 6, 1 ff. und Epod. 1, 31.

II. Hatte Horaz aber nur ein Landgut, das Sabinum, wie verhält es sich mit seinen Aussprüchen in Beziehung auf das gefeierte Tibur? Wie kann er behaupten, daß Tiburs Gewässer und Haine ihn zum lyrischen Dichter bilden: „fingent Aeolio carmine nobilem" (IV. Carm. 3, 10—12) oder umgekehrt, daß er dort Gedichte bilde: „circa nemus et ripas Tiburis carmina fingo" (IV Carm. 2, 30 ff.)? Oder wie versichern: „mihi iam non regia Roma, sed vacuum Tibur placet" (I Epist. 7, 44)? wo er daher auch sein Alter hinzubringen wünscht (II Carm. 6, 5; vgl. I Carm. 7, 10—14). Wie namentlich den Gegensatz aufstellen: „Romae Tibur amem ventosus, Tibure Romam" (I Epist. 8, 12)? Muß man hier nicht Valarts (Horat. Opp. 1770 p. XL) Folgerung beistimmen: „Quod si quis Tiburtinam villam dubiam facit, idem

dubiam faciet domum Romanam?" Und sagt nicht Sueton mit dürren Worten: „Vixit plurimum in secessu ruris sui Sabini aut Tiburtini, domusque eius ostenditur circa Tiburni luculum?" Man hat verschiedene Lösungen versucht, die ich hier unter 1. 2. 3 mit meiner Beurtheilung zusammenstelle.

1) Wie die Geburtsstadt des Dichters so belegen war, daß man ihn eben sowohl einen Lucaner als Apulier nennen konnte, so lag auch sein Landgut so an der Gränze, daß es sowohl Tiburtinum als Sabinum heißen konnte, gleichwie Catullus (44, 1—5) von seiner bei Tibur belegenen Villa sagt: „O funde noster, seu Sabine, seu Tiburs, Nam te esse Tiburtem autumant, quibus non est Cordi Catullum laedere; at quibus cordi est, Quovis Sabinum pignore esse contendunt; Sed seu Sabine, sive verius Tiburs." Diese schon von Masson p. 73 auseinandergesetzte Meinung hat bis auf Orelli herab (ad IV Carm. 2, 30; 3, 10; I Epist. 8, 12) manche Anhänger gefunden, aber scheint dennoch nicht die richtige zu sein. Denn theils lauten offenbar die angezogenen Stellen, wenn sie auch ein öfteres und längeres Verweilen zu Tibur voraussetzen, doch ganz anders, als die oben angeführten über sein Sabinum, welche nothwendig auf ein dortiges Eigenthum hindeuten, theils erhalten sie, in ihrem Zusammenhang genauer betrachtet, ein etwas anderes Licht. Daß die überaus liebliche Lage des mit den prachtvollsten Landhäusern umgebenen und noch jetzt so bewunderten Tibur den für Naturschönheiten so empfänglichen Dichter zu manchem poetischen Ergusse begeisterte, und vielleicht in höherem Grade als sein im rauheren Sabinerlande belegenes und nur für den genügsamen Sinn des Besitzers reizendes Gütchen (I Epist. 14, 19: „nam quae deserta et inhospita tesqua Credis, amoena vocat, mecum qui sentit;" cf. I Epist. 16, 15; III Carm. 16, 33 ff.) kann zu keiner weiteren Folgerung für dortige Besitzungen berechtigen, und mehr sagen die zuerst angeführten Stellen IV Carm. 3, 10; 2, 30; I Carm. 7, 10 nicht. Daß er dort seine Lebenstage zu beschließen wünscht II Carm. 6, 5, darf um so weniger zu einem Schluß auf wirklichen Besitz verleiten, da er vom 9ten Verse an eben denselben Wunsch und zwar mit noch lebhafteren Farben in Beziehung auf Tarent ausspricht,

wohin doch nur ein Druckfehler* bei Masson das Sabinum verlegen kann. Was aber die Hauptstelle: „Romae Tibur amem ventosus, Tibure Romam,“ betrifft, so folgt hieraus höchstens ein Verweilen, nicht nothwendig ein Besitz in beiden Städten, die er nur beispielsweise nennt, und zwar zur Bezeichnung seiner unbeständigen Laune, um deren Schilderung es ihm hier allein zu thun ist, wie der Zusammenhang ohne Widerstreit lehrt, und worauf auch das gewichtige „ventosus“ hinweiset, gleichwie er II Sat. 7, 28 sich von seinem Sklaven denselben Vorwurf machen läßt: „Romae rus optas, absentem rusticus urbem Tollis ad astra levis.“ Der noch übrige Ausspruch: „non Roma, sed Tibur placet,“ beweist gleichfalls für Tibur durchaus nichts mehr als für Tarent, da er unmittelbar hinzufügt: „aut imbelle Tarentum;“ es müßte also sein Sabinum auch ein Tarentinum heißen können. Mithin folgt aus keiner Äußerung des Horaz selbst, dem doch wol in diesem Punkte eine entscheidendere Stimme einzuräumen ist als den Köpfen der späteren Interpreten, der nothwendige Schluß auf ein tiburtinisches Landgut oder die Identität mit dem sabinischen, vielmehr beweist III Carm. 4, 21—24 gradezu die Verschiedenheit beider: „Vester in arduos Tollor Sabinos, seu mihi frigidum Praeneste, seu Tibur supinum, Seu liquidae placuere Baiae.“ Hier werden die Sabinerhöhen deutlich genug von Tibur unterschieden, und noch durch das Mittelglied Präneste (wo er sich ja auch mitunter aufhielt, und namentlich den Homer wieder durchlas I Epist. 2, 2) davon getrennt. Ebenso zeugen auch Suetons angeführte Worte nur für die Verschiedenheit, keineswegs für die Identität beider Aufenthaltsörter, da es sonst statt „aut“ sprachgemäß „seu“ oder „sive,“ wie bei Catull heißen müßte (was Fea p. XLII nicht hätte gleichstellen sollen), nur ist „Tiburtini“ ungenau und zeugmatisch zugleich auf „ruris“ bezogen, indem wol das folgende „domus“ dem Biographen im Geiste, wenn auch nicht grammatisch vorschwebte, da Horaz ja nur ein Landgut, das unicum

* Den ich übrigens in meiner Ausgabe nicht finde, wie Richter, Vita p. 114 von der seinigen behauptet.

Sabinum besaß. Catulls Landbesitz, welcher weit näher (nach der in dem Sickler'schen Schulatlas befindlichen Karte von Tiburs Umgegend wenigstens 5 mal näher, ohne Berechnung der Weg- und Bergkrümmungen) bei Tibur, als das horazische Sabinum lag, konnte eben wegen dieser Nähe mit Recht Tiburs oder Tiburtinum, und so wol richtiger (sive verius Tiburs) heißen, aber auch, da derselbe nach der Sabiner Grenze hin (wenngleich noch nicht im Sabinerlande selbst) lag, von denen, die ihm übel wollten, verächtlicher Sabinum genannt werden, so daß Catull hier ganz sprachrichtig „seu" und „sive" gebraucht, welches er gehörigen Orts (39, 10) mit „aut" vertauscht: „Si urbanus esses, aut Sabinus, aut Tiburs, Aut parcus Umber, aut obesus Etruscus." Die horazische Villa aber, deren, wenn auch vielleicht nicht erste Auffindung, (Campenon, Landhaus des Horaz, übers. Leipz. 1826, p. 4; Richter a. a. O. p. 121) so doch sicher nachgewiesene Lage wir den zehnjährigen, mit Aufopferung des größten Theils seines Vermögens verbundenen Nachforschungen des Abbé Capmartin de Chaupy verdanken, der seine Untersuchungen darüber in drei wortreiche Bände (Découverte de la maison de campagne d'Horace. Rom 1767 — 1769) niedergelegt hat, diese Villa liegt wenigstens 14 italienische oder 3½ geographische Meilen nördlich von Tibur, eine Entfernung, welche an sich schon die Annahme zurückweist, daß dieses Sabinum gemeint sei, wenn Horaz von Tibur redet.

2) Eben wegen dieser zu großen Entfernung ist auch weder die vermittelnde Meinung (der Wieland I Epist. 10. n. 6. p. 170 zu huldigen scheint), daß zu dem Sabiner Gute eine kleine Meierei bei Tibur gehört habe, noch Zumpts Umkehrung, (Berliner Jahrbücher 1833. No. 83) * daß zu Tibur das eigentliche Herrenhaus jenes Gutes gewesen sei, annehmbar, zu geschweigen, daß erst

---

* Wiederholt in seiner Abhandlung vor dem Heindorf-Wüstemann'schen Satiren-Commentar S. 18: „daß zu der sabinischen ländlichen Villa ein Herrenhaus in der Stadt Tibur gehörte, und H. seinen ländlichen Aufenthalt zwischen beiden theilte."

nachzuweisen wäre, ob man schon damals das Verhältniß von Herrenhaus und Meierhof gekannt habe, und daß auch mehrere der früheren Gründe dieser Hypothese entgegenstehen, wozu noch kommt, daß die von Horaz selbst gegebene Beschreibung seines Gutes, die eine solche Bewandtniß nicht unerwähnt gelassen hätte, solche Voraussetzungen nicht begünstigt.

3) Was sich mit Sicherheit ermitteln läßt, beschränkt sich daher auf die Annahme, Horaz habe sich, ohne daß wir mit diplomatischer Begründung die nähere Art und Weise seines dortigen Wohnsitzes bestimmt nachweisen können, manchmal und gern zu Tibur verweilt, gleichwie auch Tarentum, Präneste, Bajä, vielleicht auch Tusculum (nur geht dies nicht aus der oft mißverstandenen Stelle Epod. 1, 29. 30 hervor) ihm liebe Aufenthaltsörter waren, ohne daß er dort einen Grundbesitz hatte. Der Vermuthung bleiben hier indessen zwei nach Belieben zu wählende Wege geöffnet: entweder machte er — und dies scheint die einfachste Lösung zu sein — das Recht der Gastfreundschaft, und am natürlichsten bei Mäcenas geltend, (Passow p. C. und dessen Recensent Obbarius p. 920) der zu Tibur eine schöne, noch in Trümmern vorhandene Villa besaß, sowie derselbe unserem Dichter nicht ohne Wahrscheinlichkeit auch eine städtische Wohnung auf den Esquilien angewiesen haben wird (Grotefend Encykl. p. 462) oder Horaz hatte außer der etwanigen Freiheit, sich dieses Gastrechts zu bedienen, ein anderes Deversorium oder eine Habitatio zu Tibur. Ist I Carm. 7, obwohl die Zeitbestimmung dieser Ode schwierig ist, um oder vor 722 geschrieben, oder wenigstens II Carm. 6 vor der Schenkung des Sabinergutes, wie Vanderbourg I. p. 315, ferner Kirchner, der das Jahr 718 und Weber, der noch 1 Jahr früher festsetzt, annehmen, denen Orelli in der ersten Ausgabe beistimmt, nicht aber nach der Schenkung, wie Passow p. C., Franke, Lübker, Düntzer, Orelli in der 3ten Ausgabe mir unwahrscheinlicher lehren: so hatte Horaz, der, wie jeder Römer, das nahe Tibur leicht erreichen und kennen lernen konnte, sich seinen Lieblingssitz daselbst schon früh, ja vielleicht früher ausgesucht, als er das Gastrecht bei Mäcenas in Anspruch nehmen konnte oder

mochte; auch würde sonst wol irgend eine Andeutung davon seinem dankbaren Herzen entfahren sein, und er würde nicht so oft Tibur gepriesen haben, ohne auch einmal dessen zu gedenken, der ihm diesen Lieblingsplatz bereitete. Und warum sollen wir denn hier, wo nichts uns zu einer anderen Annahme nöthigt, dem Zeugniß des Sueton, der ja dem horazischen Zeitalter zunächst stand, keinen Glauben schenken, zu dessen Zeit noch das horazische Haus bei des Tiburnus Hain gezeigt wurde? Einer Interpolation sieht die betreffende Stelle doch gar nicht ähnlich. Sollte sich von einem schon bei seinen Lebzeiten berühmten, von den Großen und Gebildeten geehrten, und nach seinem Tode unstreitig noch mehr gefeierten Dichter die richtige Tradition von seiner tiburtinischen Wohnung nicht einmal bis auf Suetons Zeiten erhalten haben? Daß man zu des Biographen Zeiten wenigstens darauf einigen Werth legte, zeigt eben die Notiz: „domusque eius ostenditur." Diese Wohnung müssen wir uns nur nicht als ein Landgut, ein Herrenhaus, eine Meierei, auch, wie ich vermuthen möchte, nicht als einen ihm angehörenden Hausbesitz vorstellen, wie Fea annimmt (p. XLI Hoc unum: villam possedisse Horatium prope Digentiam, domum Tibure, ut bene observat peculiari opere Dominicus de Sanctis), sondern nur als eine Einkehr (deversorium) oder ein Miethlogis (habitatio), welches wahrscheinlich, wie es zu geschehen pflegt, für die späteren Besitzer und deren Zeitgenossen eben dadurch, daß der venusinische Sänger dort oft verweilt hatte, mehr Werth erhielt, und so allmählich größer und herrlicher auf- und angebaut wurde, als es bei Lebzeiten des Dichters selbst gewesen war. Wie oft sind nicht Häuser und Villen, zumal in lieblichen und gesuchten Gegenden, im Laufe der Jahrhunderte umgebaut, verändert, erweitert worden? Daher scheint mir, ohne daß ich auf dergleichen, aus dem Alterthum mündlich überlieferte Nachrichten besonders Gewicht legen möchte, der Umstand allein, daß die im Garten des Klosters St. Antonio bei Tivoli, am rechten Ufer des Teverone befindlichen, von den Trümmern der mäcenatischen Villa etwas entfernten (unter anderen auch in „30 Bilder zu Horazens Werken," Carlsruhe 1829. 8. abgezeichneten) Ruinen, welche einer „uralten Tradition" zufolge Überreste von Horaz Hause darstellen, einen zu großen und pracht-

vollen Bau vermuthen lassen, als das horazische Haus* gewesen sein wird, nicht hinreichend zu sein, um mit Fea p. XLIII die ehrwürdige Sage zu verdächtigen, wenn nur sonst die Lage mit den horazischen Aussprüchen übereinstimmt, wie Sickler in der Erklärung jener Bilder p. 9 versichert: „Auf die Lage seines Hauses dürfte wenigstens die Stelle B. I. Od. 7 am besten passen, weil er von hier aus sowohl die Wohnung der donnernden Albunea, als auch den Sturz des Anio, den Hain des Tiburnus und die von den mobilibus rivis aus den Cascaden des Anio reich getränkten Wein- und Obstgärten überall um, neben und vor sich hatte."

Dritter Excurs.

Über die Quelle Bandusia.

Endlich ist die durch III Carm. 13 gefeierte Quelle Bandusia ein Zankapfel auf dem horazischen Gute. Während man früher mit dem Scholiasten Acro (Blandusia enim Sabinensis agri regio est in qua Horatii ager fuit) Bandusia oder Blandusia für eine sabinische Feldmark, auf der sich jene Quelle befand, ansah, wie noch jetzt Grotefends Meinung ist (a. a. O. p. 462) oder gewöhnlicher mit dem cruquischen Scholiasten (Bandusiae fonti sacrificium promittit in agro Sabino) Bandusia gradezu für den Namen der Quelle annahm, aus welcher der Bach Digentia bei dem horazischen Sabinum seinen Ursprung nimmt, haben unabweisbare Zeugnisse bei Capmartin de Chaupy Tom. III. p. 364.

---

* Es war ja auch nicht sein Eigenthum, und könnte bei der Annahme, daß Horaz nur ein paar Zimmer darin gemiethet hätte, selbst damals groß gewesen sein. Vgl. über das horazische Landhaus überhaupt S. Obbarius Comment. zu I Epist. 8, namentlich den Excurs zu V. 12, wo sich auch eine reiche Literaturnachweisung findet.

518. 537 ff., Fea ad l. l. I. p. 117, Cimaliae Antiqq. Venus. (Neap. 1757) p. 189 und Memor. Instit. archeol. 1831. p. 201 zur Genüge dargethan, daß man wenigstens seit dem Mittelalter (seit 1103) eine Quelle Bandusia in Horaz' Heimathslande gekannt habe, die sich wirklich 6 Miglien von Venosa noch jetzt findet und den Namen Sambuco führt. Da nun jene treffliche Ode wegen der lieblichen, treu und lebendig die Gegenwart auffassenden Schilderung, wegen der Farbenfrische und wegen des in der letzten Strophe angedeuteten Zweckes, nicht füglich, wie dem einen oder anderen Ausleger beliebt, entweder als ein reines Phantasiegemälde*, oder eine bloße Nachahmung eines griechischen Vorbildes, oder eine späte Rückerinnerung aus den Knabenjahren betrachtet werden kann, auch die Voraussetzung zu unwahrscheinlich ist, daß zwei Quellen, die eine bei Venusia, die andere im Sabinischen, also beide durch ein halbes Wunder grade da, wo Horaz in seiner Jugend und in seinem männlichen Alter verweilte, eben denselben Namen geführt haben sollten: so vermuthet Kirchner, Quaestt. p. 10 sehr scharfsinnig, daß Horaz auf der Rückkehr von der brundisischen Reise (I Sat. 5) seine Geburtsstadt und die Plätze seiner Jugend wieder besucht und hier an der venusinischen Bandusia verweilend 717 u. c. das liebliche Gedicht verfaßt habe.

Allein dieser „äußerst gefälligen Combination," wie sie Schiller (Commentar zu Hor. Oden 1837. I. p. 113) beistimmend nennt, möchte ich Folgendes entgegensetzen: 1) Von einer solchen Perlustration

* Weber S. 277 macht gegen Orelli, der jene Ode ganz aus einer φαντασίᾳ ποιητικῇ erwachsen läßt, mit Recht geltend, „daß ein wirkliches und gutes Gedicht niemals eine reine Phantasie gewesen ist." Dieser Kanon läßt sich besonders auf H. anwenden, dessen Lyrik mehr objectiv ist und dessen sämmtliche Gedichte als Gelegenheitsgedichte im edleren Sinne des Worts betrachtet werden müssen. Vgl. Th. Obbarius Einleit. S. XXV u. XXVII. — Die Phantasie kann wol das Bild des zu weihenden Bockes ausmalen und wie sein Blut das Wasser röthen wird, auch wie die Gluth des Hundssterns demselben in der kühlenden Fluth nichts anzuhaben vermag, allein das „cras donaberis haedo" und „fies nobilium tu quoque fontium" sehen doch einem Phantasiestück gar zu unähnlich.

seiner Jugendplätze finden wir bei Horaz sonst gar keine Andeutung. Da er der Quelle am folgenden Tage (cras donaberis haedo) ein Opfer verheißt, muß er sich wenigstens ein paar Tage an derselben aufgehalten haben, und dürfte wol, da andere Jugendplätze gewiß eben so starken Eindruck auf ihn gemacht haben würden, doch auch diesen nach seiner Weise ein erwähnendes Dichterwort gegönnt haben, ohne sich mit der stummen Erinnerung in einer sein Dichtergemüth so aufregenden Gegend zu begnügen. 2) Er verheißt der Quelle zum Opfer außer Blumen und Wein auch einen jungen Bock. Dieser Umstand deutet auf eine Situation hin, wie sie auf seinem eignen Grundbesitze, wo er über seine Böcke und Lämmer frei disponiren konnte, höchst passend erscheint, allein nicht bei der von Venusia, wo er vermuthlich sein Absteigequartier genommen haben müßte, ein paar Stunden entfernten Bandusia; denn daß er in jener Gegend auch etwa ein Gut oder einen Gastfreund gehabt hätte, möchte schwer zu erweisen sein; es wäre denn Ofella gewesen, dessen er aber dann in der zweiten Satire des zweiten Buches, die nach Kirchner um eben diese Zeit entstanden ist, auf etwas andere, hierauf anspielende Weise gedacht hätte.* 3) Endlich ist es nicht wahrscheinlich, daß erst dem dritten Odenbuche, welches entweder spätere Gedichte enthält, als die beiden ersten schon in den Händen des Mäcenas befindlichen Bücher, oder doch solche, welche H. aus anderen, größtentheils politischen Rücksichten damals noch nicht zur allgemeinen Kunde bringen wollte, eine so

---

* Namentlich wenn, wie Weber S. 277 hypothesirt, die Bandusia nahe bei Ofella's Gute gewesen wäre, der Dichter bei einem Aufenthalt daselbst wiederholt zu ihr gepilgert und sie als das Lieblingsziel täglicher Spaziergänge gewählt hätte. — Hier wird man versucht Webers eigne Worte gegen ihn selbst zu kehren: „Wenn das Horaz irgendwo selbst gesagt hätte, wäre es etwas Andres; da er aber eine solche Sentimentalität nirgends laut werden läßt, haben wir uns sehr zu hüten, daß wir dergleichen ihm anspintisiren." Auch muß man gegen die Annahme der Odenabfassung auf der Brundisinischen Reise um so mehr bedenklich werden, da der sonst nicht um Gründe verlegene Weber dieselbe außer Scheltworten für abweichende Ansichten durch Nichts zu begründen weiß, als daß „hiemit allen Quälereien der Interpreten, die besonders in Betreff besagter Quelle ingeniös ausgefallen sind, ein Ende gemacht wird."

früh geschriebene Ode und zwar ein „venustissimum ac dulcissimum carmen, cicadae Anacreonteae, passeri Catulliano, coturnici Ramlerianae facile aequiparandum," wie Jani sich ausdrückt, einverleibt wäre, da hier gar kein Grund, wie bei anderen Gedichten abzusehen ist, warum er es nicht gleich den ersten Oden zugesellte, sondern erst der Mitte des 3ten Buches aufsparte.

Daher scheint mir hier, wo kein historisch sicherer Boden zu gewinnen ist, die Meinung beifallswerther, (Dunlop, Rom. litt. III. p. 364; Tate Horat. Cambridge 1832; Zumpt, Berlin. Jahrbb. 1833. No. 83. p. 662 und vor den Heindorf-Wüstemann'schen Satir. S. 17; vgl. Zeitschr. f. Alterth. 1834. p. 920) daß Horaz eine der Quellen seines Sabinerthales nach jener, ihm von dem Knabenalter her bekannten venusinischen Bandusia benannt habe, wodurch der obige Widerspruch mit den dem Zeitalter des Dichters am nächsten stehenden Scholiasten in nichts zerfällt. Wie sehr und wie oft den Naturfreund Horaz das kühle Gewässer murmelnder Quellen und Bäche ergötzte, ersehen wir außer dieser Ode aus mancherlei Äußerungen, wie: I Epist. 14, 35 Coena brevis iuvat et prope rivum somnus in herba; I Epist. 10, 7 ego laudo ruris amoeni Rivos; v. 20 Purior in vicis aqua tendit rumpere plumbum, Quam quae per pronum trepidat cum murmure rivum? III C. 16, 29 Purus rivus aquae silvaque — — Fulgentem imperio fertilis Africae Fallit sorte beatior; I Epist. 18, 104 Me quoties reficit gelidus Digentia rivus; Epod. 2, 25 Labuntur altis interim ripis aquae, Fontesque lymphis obstrepunt manantibus, Somnos quod invitet leves; III Carm. 4, 25 Vestris amicum fontibus me etc.; I Carm. 7, 13 Me (percutit) praeceps Anio et uda Mobilibus pomaria rivis cf. IV Carm. 3, 10; Epod. 16, 48 montibus altis Levis crepante lympha desilit pede; III Carm. 4, 6 Audire et videor pios Errare per lucos, amoenae Quos et aquae subeunt et aurae; II Carm. 3, 11 quo et obliquo laborat Lympha fugax trepidare rivo, Huc vinum et — — ferre iube cf. II Carm. 11, 20; III Carm. 1, 23 mihi devio ripas mirari libet; I Carm. 1, 22 Stratus nunc ad aquae lene caput sacrae; II Sat. 6, 1 Hoc erat in votis: mo-

dus agri non ita magnus, Hortus ubi et tecto vicinus iugis aquae fons; IV Carm. 3, 10 Sed quae Tibur aquae fertile praefluunt, Fingent Aeolio carmine nobilem; I Epist. 16, 12 Fons etiam rivo dare nomen idoneus, ut nec Frigidior Thracam nec purior ambiat Hebrus, Infirmo capiti fluit utilis, utilis alvo. — Zu verwundern ist es daher gar nicht, daß Horaz, sich des Herrenrechts bedienend, einem auf seinem Grund und Boden quellenden Born, der bisher unbeachtet und unbenannt dahinrieselte, den an sich lieblich klingenden und ihm in seiner Jugenderinnerung noch traulicher tönenden Namen verlieh und eben durch jene Ode der Unsterblichkeit weihte. Welche Quelle wir nun für die neugetaufte Bandusia zu halten haben, scheint auch nicht zweifelhaft zu sein: keine andere, als die, welche gleichsam „aquae lene caput sacrae" in den zuletzt angeführten Aussprüchen als „tecto vicinus iugis aquae fons" und „fons etiam rivo dare nomen idoneus"* bezeichnet wird. Dieser Quell, den auch Porphyrio ad I Epist. 16, 12 als fons Bandinus [Bandusinus?] erklärt, und der Cruqui'sche Scholiast durch den Zusatz „suppl. est in agro meo, cui nomen est Bandusius," näher bestimmt, ist also die gepriesene Bandusia

* Idoneus dare, ἱκανὸς διδόναι, erklärt man durch: „adeo aquâ abundans, ut et fonti et rivo, qui ex eo profluit, proprium Digentiae nomen inditum sit, cum minores rivi proprio nomine carere soleant;" aber, wie mir däucht, unrichtig. Es scheint mir sprachgemäß nichts anders zu bedeuten als: idoneus, qui det, qui dare possit, d. h. dieser Quell fließt so wasserreich, daß grade dieser, nicht ein anderer unter den verschiedenen, demselben Strome ihre Gewässer zuführenden Quellen, deren Capmartin (III. p. 543) außer jenem wasserreichen (nach ihm jetzt Ratini genannten) wenigstens noch 5 vorgefunden hat, verdient für den Ursprung oder Hauptquell der Digentia angesehen zu werden und daher denselben zu benamen. Vgl. Obbarius, Comment. ad I Epist. 16, 12. p. 301 u. 347 und Heerkens Notab. Groning. 1765. I. p. 31: „Restabat ut fontem Blandusiae invenirem. Requisivi a comitibus meis, numquid fontis istic loci cognoscerent? Cognoscebant; nec a ruderibus multum procul aquae vitro splendidiores mihi ostensae sunt, quae frigus amabile praebent, et quas flagrantis atrox hora Caniculae nescit tangere. Cava decantata illa saxa, unde loquaces lymphae desiliunt, videre, salutare, tangere non suffecit. Libavimus lymphas, illisque manus et ora perfundentes, ut Horatio et Geniis loci bene esset, precabamur."

„splendidior vitro," und dieselbe, welche Capmartin als unversiegbare Quelle neben den Trümmern der horazischen Villa fand, und die nach seinem Bericht reichlicher und beständiger fließt, als zwei andere, einen längeren Raum durchströmende Quellen, die sonst für den Ursprung der Licenza gelten. (Vgl. Campenon a. a. O. p. 36 f. und die dazu gehörende Karte.) Eben diese liebliche, dem Horaz so werthe Quelle trägt noch heute wegen ihrer krystallhellen Fluth und reizenden Umgebung den ehrenvollen Namen Fonte bello (Orelli u. Braunhard ad l. l.) und Consist. Sickler in der angef. Erklärung der 30 Bilder p. 13 f. sagt von ihr. „Mit Recht verkündete Horaz in dem lieblichen kleinen Gedicht Od. 3, 13 seine dereinstige Berühmtheit; denn nicht leicht ist irgend ein von den Dichtern der Vorwelt besungener Quell von so vielen gebildeten Menschen besucht oder so oft genannt worden als er. Noch immer strömt er aus des hohen Berges nächtlichem, unerforschten Dunkel in kühler und krystallheller Fluth an das Licht des Tages; noch immer gewährt er, vom hohen Bergrücken geschützt und in seiner nördlichen Lage dem ruhenden Pflugstier, wie den weidenden Ziegen- und Schafheerden, einen erquickenden Schatten." Hiemit stimmt auch Dr. F. K. L. Sickler, Handb. der alten Geogr. 2te Aufl. I. p. 378 überein: „Zwar sind von dem, von ihm bewohnten Hause nur wenige Trümmer noch vorhanden, wohl aber noch die aus einer Höhle sprudelnde Felsenquelle*, die hochberühmte Blandusia mit ihrem silberhellen Gewässer — — — Ich fand die Umgebungen des Fons Blandusiae im vollsten Schmucke einer sich stets verjüngenden Vegetation, sie selbst immer noch splendidior vitro, und den Saum des Hügels, dem die Dichterwohnung nahe stand, nicht bloß von Einer pinus Italica**, sondern von einem lieblichen Kranze derselben im üppigsten Wuchse bedeckt."

---

* III Carm. 13, 13:

Fies nobilium tu quoque fontium,
me dicente cavis impositam ilicem
saxis, unde loquaces
lymphae desiliunt tuae.

** Da Horaz hier der ilex, nicht der pinus erwähnt, dachte Sickler vielleicht an II Carm. 3, 9 (vgl. 11, 14), wo allerdings dem Dichter das Bild seiner Bandusia vorgeschwebt haben mag:

Was endlich die Schreibart Bandusia und Blandusia betrifft, so hat seit Bentley die erste Schreibung den meisten Beifall gefunden, und seine Vermuthung „Blandusiae credo supposuerunt ingeniosi homines, quia fons bellus atque elegans blando nomine dignus videbatur," ist allerdings sehr einschmeichelnd, so daß ich, in sofern „codices multo potiores et vetustate et numero" Bandusiae lesen, ihm gern beitrete, da kein anderweitiger Grund uns nöthigt, von der historisch-urkundlichen Schreibung abzugehen. Indessen bemerkt doch Jani, daß Blandusiae sich in vielen Handschriften und in den meisten (älteren) Ausgaben findet, und da seitdem Orelli in seinem zweiten Berner Coder (den F. A. Wolf als „einen vorzüglichen Coder" bezeichnet) dieselbe Lesart gefunden hat, so könnte möglicher Weise eine neue Revision der Handschriften das bisher gewonnene Resultat in Zweifel ziehen. Nur in diesem Falle ließe sich die Hypothese rechtfertigen, daß Horaz selbst die venusinische Bandusia auf seinem Sabinum in eine Blandusia umgewandelt habe, „ut nomen propius ad latinum sermonem accedere et blandius esse videretur," (wie Jani mit Bentley von den Abschreibern behauptet) gleichwie er für den entgegengesetzten Zweck die Gratidia in eine Canidia* umbildet. Jedenfalls kann selbst Acro's Bemerkung: „Blandusia enim Sabinensis agri regio est" hiebei in ihrer Integrität bestehen, in sofern es von jeher Sitte gewesen ist, die Quellen und Bäche nach dem Orte, woher sie entströmen, zu benennen, oder wenn jene früher zum Ruf und Namen

Quo pinus ingens albaque populus
umbram hospitalem consociare amant
ramis, quo et obliquo laborat
lympha fugax trepidare rivo.

* Auf dieselbe Weise verändert er, nur mit Beibehaltung der Silbenquantität, die Namen mancher Personen, besonders der Geliebten, und desselben Vorrechts bedienen sich andere Dichter. Apulejus, de Magia cap. X (ed. Hildebrand. 1842. II. p. 465) „accusent Catullum, quod Lesbiam pro Clodia nominarit, et Ticidam similiter, quod quae Metella erat, Perillam scripserit, et Propertium, qui Cynthiam dicat, Hostiam dissimulet, et Tibullum, quod ei sit Plania in animo, Delia in versu."

gelangten, nach den Gewässern auf die Fluren und die im Verlauf der Zeit daran erbauten Höfe, Dörfer und Städte den Namen zu übertragen. Die „deserta et inhospita tesqua," die Horaz auf seinem Sabinum erwähnt (I Epist. 14, 19) mögen vor ihrem eigentlichen Anbau, wenigstens theilweise unbenannt dagelegen haben. Als sie aber unter Cultur gebracht und die Dornen und Ranken aus denselben herausgerissen wurden, (das. V. 4 u. 5) was war da natürlicher, als daß man auch diesen neugewonnenen Äckern einen Namen gab? Hatte H. aber inzwischen die dort entspringende Quelle Bandusia oder Blandusia getauft, so war von selbst der Name gegeben, mit welchem die umliegende Feldmark zu benennen war. Bei dieser Annahme kann aber III Carm. 13 nicht schon 717, (wie Kirchner und Weber wollen) sondern erst nach der Schenkung des Sabinerguts, also nach 721, und wenn auch vielleicht nicht unmittelbar darauf, doch nicht gar zu viele Jahre nachher (Grotefend meint 725) gedichtet sein.

Vierter Excurs.

Übersicht der horazischen Vitae.

Obgleich Kirchner in seinen Novae Quaestiones Horatianae 1847. p. 43. Anm. 5 bereits eine Übersicht der horazischen Vitae gegeben hat, so möchte ich mir dennoch eine Wiederholung derselben erlauben, da jene weder vollständig, noch Jedem zugänglich ist.

Es sind mehrere horazische Vitae durch den Druck bekannt gemacht, die aber alle, außer der suetonischen, aus secundären, oft unlauteren Quellen geflossen sind und daher keine neue oder sichere Data an die Hand geben, sondern nur als mittelalterliche Versuche, das Leben des Dichters in wenigen Zügen (mitunter gar wunderlich) zu construiren, Interesse darbieten. Um dieselben nicht noch mehr zu confundiren, werde ich Kirchner's Reihenfolge für die ersten 7 Vitae, denn so viele enthält seine Aufzählung, beibehalten.

1) Die erste und allein zuverlässige, obwohl nicht unverstümmelt gebliebene (s. S. 2) Lebensbeschreibung des Horaz ist die von Suetonius verfaßte und hinlänglich bekannte Vita, die sich auch in manchen Horazausgaben findet und für sich allein von Richter 1830. 4. edirt ist.

2) Es folgt die also anhebende Vita: *Q. Horatius Flaccus, libertino patre natus in Apulia, cum matre (al. cum parente) in Sabinos migravit etc.* Dieselbe ist zuerst von Alex. Minutianus in der Mail. Ausg. v. 1486, und zwar als gehöre sie zum Acro'schen Commentar, veröffentlicht, von mehreren älteren Editoren zum Theil mit kleinen Abweichungen wiederholt, von Cruquius nach Blandinischen Handschriften hinter seinem Commentar neu herausgegeben und darnach in die Horazausgabe von Gesner, Jani, Mitscherlich, Ernesti, Fea übergegangen. Sie findet sich nicht selten in Handschriften, entweder zu Anfang oder Ende derselben.

3) Die folgende beginnt: *Q. Horatius Flaccus, praecone patre natus, libertinae conditionis, Venusinus fuit, quae civitas Apuliae est.* Auch diese, ein Auszug aus der Suetonischen, wurde zuerst von Minutianus in der Mail. Ausg. v. 1486 veröffentlicht, darauf von Pölmann und Cruquius aus Handschriften neu edirt und dann in die Ausgaben von Jani, Mitscherlich und Fea aufgenommen.

4) Der Anfang dieser 4ten, aus römischen Handschriften von Fea p. XXXVIII (Fea-Bothe p. XLVII) bekannt gemachten Vita, die zum Theil einen Auszug aus der 8ten enthält, lautet: *Horatius Flaccus, poeta Lyricus, libertino patre natus, patria Venusia ortus, dubium Apulus an Lucanus, ut ipse confitetur.*

5) Es folgt die zuerst von Kirchner, Quaest. Horat. 1834 hinter der Präfation aus einem Berliner Codex bekannt gemachte und von Braunhard hinter den Indices wieder abgedruckte und nicht werthlose Vita mit den Anfangsworten: *Quintus Horatius Flaccus poeta fuit lyricus et satyricus patria Venusinus, dicente Iuvenale satyra prima: Haec ego non credam Venusina digna lucerna.*

6) Auch diese ist von Kirchner in einem Göttinger Codex aufgefunden und in s. Novae Quaest. p. 28 abgedruckt. Sie beginnt:

Qu. Horatius Flaccus natus Venusiae ante diem VI. Iduum Decembr. C. Cotta L. Torquato coss.

7) Diese letzte unter den Kirchner'schen Lebensbeschreibungen, aus einer Leipziger Handschrift abgedruckt in s. Novae Quaest. p. 42, wird mit Recht bezeichnet als „insulsa et a stupido aliquo monacho profecta." Der Anfang lautet: *Explicit opus divini flacci venusini viri ebriosissimi libidinosi epicuraei voluptuosissimi etc.*

8) Anton. Mancinelli, dessen Ausgabe der horazischen Oden und Epoden zuerst 1492 zu Venedig, dann 1503 zu Paris und öfter erschien, zierte dieselbe mit einer neuen, hauptsächlich den Horazischen Schriften selbst entnommenen und viele Citate daraus enthaltenden Vita, die sich auch in der bei Henricpetri 1580 zu Basel erschienenen Folioausgabe abgedruckt findet und also beginnt: *Quintus Horat. Flaccus patre natus est et Libertino et precone, sexta enim Satyr. libr. I sic ait: Nunc ad me redeo libertino patre natum.*

9) In Vanderbourg's Horazausgabe, Paris 1812. I. p. LIV findet sich gleichfalls eine handschriftliche, in barbarischem Mönchslatein verfaßte und hauptsächlich von der horazischen varietas metrorum redende Vita, die zwar den Anfang mit No. 3 gemein hat, aber im Übrigen abweicht. Sie ist sonst werthlos und hebt also an: *Oracius Quintus Flaccus praecone patre natus libertinae condicionis oriundus Venusinus fuit quae civitas est Apuliae.*

10) Mehr alte Vitae des Horaz sind außer der unter No. 11 angeführten meines Wissens bis jetzt nicht bekannt. Es finden sich aber vermuthlich deren noch einige in minder ausgebeuteten Handschriften, wie ich selbst die hier abgedruckte und bisher nicht gekannte in einem Codex der hamburger Stadtbibliothek gefunden habe. Derselbe (noch nicht mit bleibender Nummer einregistrirt) ist aus dem 15. Jahrhundert und auf Papier von kleinem Folioformat geschrieben. Er enthält zuerst Cicero de officiis, dann Boethius de consolatione philosophiae, und zuletzt auf 9 Blättern Horatii Ars poetica bis incl. zum 395sten Verse, von wo an die letzten Blätter fehlen. Auf einem vor der Ars poetica befindlichen Papierstreifen (vermuthlich früher ein ganzes Folioblatt, von welchem aber ungefähr 3/4 abgeschnitten ist) ist mit feiner Schrift diese Vita geschrieben, die am Ende ein wun-

derliches Räsonnement über die Ars poetica enthält, aber wegen des etymologischen Versuchs (*ποιέω* nach Reuchlini'scher Aussprache = pieo) Interesse hat.* Sie lautet mit Auflösung der Abbreviaturen und Verbesserung einiger offenbarer Schreibfehler also:

Oracius poeta Liricus et Satiricus, natus in Venusio opido inter Lucaniam et Appuliam, ut ipse testatur dicens: Nam Venusinus arat finem sub utrumque colonus. Filius erat libertini, cum quo puer Romam migravit et eruditus in ludis puerorum paucissimis impensis. grandis autem natu, postquam sapere coepit, Athenas proficiscitur. ibi omnium philosophorum sectas degustavit, nec tamen alicui se addixit. Reversus Romam ex studio philosophorum eo tempore, quo bella civilia erant inter Augustum, Antonium, Brutum et Cassium. In his bellis operam dedit miliciae et sub Bruto factus est tribunus militaris. mortuo Bruto spem vincendi cum pertinacia deposuit, rediens Athenas totum se carminibus dedit. Et post Romae captus est inter amicos Caesaris et Marci Antonii, quibus ea tempestate erant Vergilius et Varus. Illi cognito ingenio Oracii ipsum Maecenati commendarunt, ad quem omnia opera scripsit, demto isto quod scribit ad Pisones, patrem et filios, qui pater postea custos urbis erat, poeta et studiorum liberalium antistes. Mortuus est Romae anno aetatis suae quinquagesimo septimo et in Exquiliis cum summa pompa apud Maecenatem sepultus est. Et iste liber intitulatur de arte poetica. poeta autem dicitur a pieo, id est facio. Inde ars poetica. poeta graece est factor latine vel compositor. Inde ars poetica est ars compositorum. Est autem ars poetica adinventa. Nam cum homines fastidio litterarum tenerentur abhorrerentque nomen doctrinae, visum est maioribus, rebus iucundis eorum animos ad studia litterarum revocare, eciam cum studium philosophiae subtili argu-

* Auf gleiche Weise stammt das latein. carmen aus dem Sanskr. karman, welches dem griech. *ποίημα* in Grundbedeutung und Ableitung völlig gleich ist. Vgl. Schlesw.-Holst. Provinzial-Berichte 1832. H. 1. S. 102.

mentacione quam pauci intelligunt et sine iucunditate subscripta est et spinosa dialectica disputacionum, quam adolescentes propter difficultatem abhorrebant, cum nihil iucunditatis inveniatur in ea, qua iuvenes gaudent: ideo poeticam artem inveniebant, in qua civilem, urbanam, domesticam et politicam disciplinam sub alienis figmentorum nubibus in medium tradere necesse fuit.

11) Endlich existirt noch folgende wenig bekannte versificirte Vita, die ich vor manchen Jahren aus einer alten geliehenen Horazausgabe, wo sie sich vorne eingeschrieben fand, wörtlich abgeschrieben habe. Jetzt liegt sie aber mit unbedeutenden Abweichungen auch gedruckt vor mir in der Präfation der Baseler Folioausgabe von Henricpetri 1580, wo sie die Überschrift führt: Q. Horatii Flacci vita per cantalicium, carmine Heroico. Meine eben erwähnte Abschrift trägt dagegen den Titel:

Q. Horatii Flacci vita elegiaco carmine exposita.

Si quis erit, Quinti vitam cognoscere Flacci
qui velit, haec infra carmina pauca legat.
Edidit hunc vatem claris octava Decembris
Torquati et Cottae fascibus alma dies.
Sed fuit ex humili natus praecone parente,
qui libertinae conditionis erat.
Attamen erexit fortuna urgente disertum
virtutis vera nobilitate caput.
An fuerit Lucanus an Appulus ipse recensens
ambigit, haud dubie sed Venusinus erat,
est ubi patre pio teneris nutritus in annis
ingenii magno praeditus igne puer.
Mox etiam ductus cura genitoris ad urbem
vasit in egregium docta per ora virum.
Inde bonus causa Sophiae migravit Athenas,
ne quod inexpertum linqueret artis opus,
iuvit ubi inprimis Epicuri incumbere sectae,

dum furor atque animus dum iuvenilis erat.
Post gravior sapiens Academi ad dogma redivit,
ut rectum studiis prosequeretur iter.
Concusso sed enim bellis civilibus orbe
ipse quoque instituit Martia castra sequi.
Sed pius et placidae quia libertatis amicus,
sub Bruto contra Caesaris arma stetit.
A quo pro meritis decoratus in ordine gessit
clara potestatis dona tribunitiae.
Ad paupertatem Bruto pereunte redactus
otia Pieriis reddidit inde choris.
Factus et hinc Varo socius magnoque Maroni,
in Maecenatis floruit usque sinu.
Quo duce amicitiam veniamque a Caesare culpae
promeruit, reliquos et sine lite dies.
Sed cum iam vitae bis septem tempora lustris
tangeret, inviso reddidit ossa solo.
Et Maecenatis prope molliter ossa sepultus
occubat urbanis Flaccus in Esquiliis.
Parvus erat, lippus, pleno sed corpore obesus,
et frugi et parcus, ambitione carens;
integer et facilis, prudens, furibundus, amicus,
corda tamen gessit prona libidinibus.
Tradidit e medio Graecorum fonte receptam
Pindaricam Latio primus in orbe lyram.
Ad quam bis binos cantavit in ordine libros
et cum Seclorum carmine scripsit Epos.
Unius et vatem formavit in arte libelli,
quo nullum melius vatibus exstat opus.
Deque duos etiam morali dogmate plenos
fecit Epistoliis, de Satirisque duos.
Quae lege, qui vitam cupis informare per artes,
et veterum sapiens ethica quisquis amas.

Während das Manuscript sich bereits unter der Presse befand, wurde mir durch freundliche Güte des Herrn Dr. Isler in Hamburg aus seiner Privatbibliothek ein alter Abdruck des Sendschreibens an die Pisonen mitgetheilt, oder wie es hier heißt: *Poetarum Institutiones ad Pisones.* Lips. per Baccalaureum Martinum Herbipolensem. 1512. 4. Zwischen den Textesreihen und am Rande sind vielerlei handschriftliche Glossen und Bemerkungen geschrieben und unter dem Titel findet sich von derselben Hand und wol nicht gar lange nach dem Druck eine *Vita Horatii*, welche dieselbe ist, wie die von Kirchner Quaest. 1834 zuerst veröffentlichte und oben unter No. 5 erwähnte, nur zieht sie die letzte Hälfte weit kürzer zusammen und hat in der ersten Hälfte einige zum Theil vorzuziehende Lesarten. So steht bei Kirchner in der 3ten Zeile in epistolis, hier aber *in epistola ultima primi libri*, K. Z. 6 Et ipse, hier *Et alibi*, K. Z. 8 se, hier *sese*, K. Z. 10 ex bello, hier *ex clade*, K. Z. 11 hostem, hier richtig *hostes*. Von indulsit an (bei K. Z. 12) lautet hier aber der etwas abweichende Schluß: Itaque liberatus ad poeticam se convertit et cum divitias optimis studiis cumulasset, tandem Romae moriens Augustum rerum omnium suarum heredem instituit fuitque maxima pompa sepultus in exquiliis iuxta tumulum Maecenatis. Scripsit carminum libros quatuor, Epodon insuper et carmen seculorum, Satyrarum libros II Epistolarum totidem, de arte poetica librum unum, qui secundum (?) quosdam in quinque particulas secatur. Alii in praecepta scindunt, ut in processu patebit.

Q. HORATII FLACCI CARMINA.

Die Oden des Horaz.

„Die wahre Übersetzung, die zu den schwersten Leistungen gehört, darf sich nach keiner Seite hin etwas vergeben, sondern muß den Geist der beiden an sich heterogenen Sprachen mit gleicher Gewalt umfassen, und ein solches Gefühl im Leser erwecken, daß er sich **fremd** und **heimisch** zugleich weiß, ungefähr wie die Empfindung ist, wenn man mit einem Freunde in ferne Länder reist und dennoch alle neuen und fremden Zustände durch seine Vermittelung mit alten und gewohnten verknüpfen und in heimathlicher Sprache durchleben kann.“

K. Rosenkranz.

Q. HORATII FLACCI CARMINUM

Liber Primus.

I.

(Ad Maecenatem.)

Maecenas atavis edite regibus,
o et praesidium et dulce decus meum!
Sunt, quos curriculo pulverem Olympicum
collegisse iuvat metaque fervidis
evitata rotis palmaque nobilis
terrarum dominos evehit ad Deos;
hunc, si mobilium turba Quiritium
certat tergeminis tollere honoribus,
illum, si proprio condidit horreo
quidquid de Libycis verritur areis.
Gaudentem patrios findere sarculo

(6 evehere.) 7 nobilium.

Erstes Buch

der Oden des Horaz.

I.

(An Mäcenas.)

O Mäcenas, entsproßt Königen alten Stamms,
Du mein schirmender Hort, liebliche Zierde mir!
Die gibt's, welche die Bahn, wo sie Olympischen
Staub aufwirbeln erfreut, und das mit glühendem
Rad umwichene Ziel und der erhöhende
Palmschmuck hoch zu der Welt Herrschern, den Göttern hebt;
Den, wenn schwankend in Gunst ringt der Quiriten Schwarm
Durch dreifaltige Ehr' ihn zu verherrlichen,
Den freut's, wenn er im Raum eigenen Speichers barg,
Was vom Tennengefild Libyens ward entkehrt.
Wer sein väterlich Feld gern mit dem Karst zertheilt,

---

3 Andre Erklärung: Die gibt's, die das Gespann, welches Olympischen
Staub aufwirbelt, erfreut rc

6 Andre Verbindung: — — — — und die erhöhende
Palm' als Herren der Welt hoch zu den Göttern hebt.

agros Attalicis conditionibus
nunquam dimoveas, ut trabe Cypria
Myrtoum pavidus nauta secet mare.
Luctantem Icariis fluctibus Africum
mercator metuens otium et oppidi
laudat rura sui; mox reficit rates
quassas, indocilis pauperiem pati.
Est qui nec veteris pocula Massici
nec partem solido demere de die
spernit, nunc viridi membra sub arbuto
stratus, nunc ad aquae lene caput sacrae.
Multos castra iuvant et lituo tubae
permixtus sonitus bellaque matribus
detestata. Manet sub Iove frigido
venator tenerae coniugis immemor,
seu visa est catulis cerva fidelibus,
seu rupit teretes Marsus aper plagas.
Me doctarum hederae praemia frontium
dis miscent superis, me gelidum nemus
nympharumque leves cum Satyris chori
secernunt populo, si neque tibias
Euterpe cohibet nec Polyhymnia
Lesboum refugit tendere barbiton.
Quodsi me lyricis vatibus inseris,
sublimi feriam sidera vertice.

---

13 demoveas. (17 tuta.) (29 Te.)

Den hinleitest du nie durch ein Attal'sches Loos,
Daß auf Cyprergebälk er die Myrtoischen
Brandungswogen durchfurcht, ängstlich als Schiffender.
Bang vor Africus' Kampf mit der Icarischen
Meerfluth preiset die Ruh, wer sich dem Handel weiht,
Und heimathliche Flur; doch das zerschlagne Schiff
Stellt bald wieder er her, scheu vor Entbehrungen.
Auch gibt's, welche den Kelch alternden Massikers
Nicht abweisen und gern Stunden dem vollen Tag
Abziehn, jetzo gestreckt unter des Arbutus
Laubdach, jetzt an dem Quell heiliger Silberfluth.
Auch Feldlager erfreun Manche und Tubaklang
Mit Zinkhörnern vermischt, und die verwünschet den
Müttern, Kriege. Es ruhn unter des kalten Zeus
Hauch Waidkundige, nicht achtend der jungen Frau,
Ob treu spähende Hund' etwa die Hindin sahn,
Ob durchs dralle Geflecht stürzte ein Marser Hau'r.
Mich eint Ephen, der Preis kundiger Dichterstirn
Mit Hochhimmlischen, mich sondern der kühle Hain
Und leichtschwebend im Chor Nymphen mit Satyren
Ab vom Volke, wofern weder das Flötenspiel
Mir Euterpe versagt, noch Polyhymnia
Lesbos' Saitengetön Klang zu verleihn sich sträubt.
Drum reihst du mich der Schaar lyrischer Dichter ein,
Werd' ich stolzeren Haupts ragen ans Sternenzelt.

II.

(Ad Augustum Caesarem.)

Iam satis terris nivis atque dirae
grandinis misit Pater et rubente
dextera sacras iaculatus arces
terruit Urbem,

terruit gentes, grave ne rediret
seculum Pyrrhae nova monstra questae,
omne cum Proteus pecus egit altos
visere montes,

piscium et summa genus haesit ulmo,
nota quae sedes fuerat columbis,
et superiecto pavidae natarunt
aequore damae.

Vidimus flavum Tiberim retortis
litore Etrusco violenter undis
ire deiectum monumenta regis
templaque Vestae,

Iliae dum se nimium querenti
iactat ultorem, vagus et sinistra
labitur ripa Iove non probante u-
xorius amnis.

Audiet cives acuisse ferrum,
quo graves Persae melius perirent,
audiet pugnas vitio parentum
rara iuventus.

---

2 rubenti. 10 palumbis.

II.

(An Augustus Cäsar.)

Schon genug hat Schnee der Allvater sammt des
Hagels Graun zur Erd' uns entsandt, und treffend
Heil'ge Burghöhn mit der geröth'ten Rechten
Schreckt' er die Hauptstadt,

Schreckte Volk auf Volk, daß zurück sich wende
Pyrrhas Drängnißzeit, die ob neuen Wundern
Klagte, als sein Vieh zu beschaun die Berghöhn
Proteus hinantrieb,

Und im Ulmbaum hoch das Geschlecht der Fische
Hing, dem Lieblingssitz der beringten Taube,
Und der Damhirsch bang in den überströmten
Fluthen umherschwamm.

Sahn gewaltsam doch vom Etrusker Strand wir
Gelben Tibrisstrom sich zurück erwälzen,
Eilend fort zum Sturz für den Königsbau und
Tempel der Vesta,

Da er sich aufwarf zu dem Rächer Ilias,
Die zu tief wehklagt', und entschwellt am linken
Ufer floß mißhold vor dem Zeus der weiber=
dienende Stromgott.

Hören wird vom Schwert, das geschärft die Bürger —
Besser würf's in Staub die ergrimmten Perser —
Hören wird vom Kampf die durch Schuld der Eltern
Schwächere Jugend.

Quem vocet divum populus ruentis
imperi rebus? prece qua fatigent
virgines sanctae minus audientem
carmina Vestam?

Cui dabit partes scelus expiandi
Iuppiter? Tandem venias precamur
nube candentes humeros amictus
augur Apollo;

sive tu mavis, Erycina ridens,
quam Iocus circum volat et Cupido;
sive neglectum genus et nepotes
respicis auctor,

heu nimis longo satiate ludo,
quem iuvat clamor galeaeque leves,
acer et Mauri peditis cruentum
vultus in hostem;

sive mutata iuvenem figura
ales in terris imitaris almae
filius Maiae, patiens vocari
Caesaris ultor:

serus in caelum redeas diuque
laetus intersis populo Quirini,
neve te nostris vitiis iniquum
ocior aura

tollat. Hic magnos potius triumphos,
hic ames dici pater atque princeps,
neu sinas Medos equitare inultos
te duce, Caesar.

---

31 candenti. (39 Marsi.)

Welche Gottheit ruft bei des Reiches Hinsturz
An das Volk? durch welch ein Gebet erweichet
Heil'ger Jungfraun Chor die Gesängen minder
Horchende Vesta?

Wem ertheilt Vollmacht zu des Frevels Sühnung
Jupiter? O komm doch, ist unser Flehen,
Dem Gewölk einhüllt die erhellten Schultern,
Seher Apollo!

Oder wenn du willst, Erycina, lächelnd,
Die Cupido rings und der Scherz umflattern;
Oder blickst du mild auf verlaßnes Volk und
Enkel, Erzeuger,

Satt des Kriegsspiels, ach! des nur allzu langen,
Den der Schlachtruf freut und des Helmes Glanz und
Maurer Wuthblick, kämpft er auch roßberaubt, auf
Blutigen Todfeind;

Oder der du mit der Gestalt Umwandlung
Flugbeschwingt auf Erden den Jüngling darstellst,
Holder Maja Sohn, die Benennung duldend:
Rächer des Cäsar!

Spät entkehr zurück in den Himmel, lange
Weile froh beim Volk des Quirinus, und nicht
Hebe vorschnell dich ein Gelüst, erzürnt ob
Unsrer Verschuldung!

Möge hier vielmehr der Triumphe Prachtzug,
Vater hier und Fürst dir zu heißen werth sein!
Laß nicht straflos, wo du befehligst, Cäsar,
Schwärmen die Meder!

III.

(Ad navem, qua vehebatur Virgilius Athenas proficiscens.)

Sic te diva potens Cypri,
sic fratres Helenae, lucida sidera,
ventorumque regat pater
obstrictis aliis praeter Iäpyga,
navis, quae tibi creditum
debes Virgilium, finibus Atticis
reddas incolumem, precor,
et serves animae dimidium meae.
Illi robur et aes triplex
circa pectus erat, qui fragilem truci
commisit pelago ratem
primus, nec timuit praecipitem Africum
decertantem Aquilonibus,
nec tristes Hyadas, nec rabiem Noti,
quo non arbiter Hadriae
maior, tollere seu ponere vult freta.
Quem Mortis timuit gradum,
qui siccis oculis monstra natantia,
qui vidit mare turgidum et
infames scopulos Acroceraunia?
Nequidquam deus abscidit
prudens Oceano dissociabili
terras, si tamen impiae
non tangenda rates transiliunt vada.
Audax omnia perpeti
gens humana ruit per vetitum nefas.
Audax Iäpeti genus

---

8 ut. (18 rectis.) 19 turbidum. 20 alta Ceraunia. 22 dissociabiles.

III.

(An das Schiff, auf welchem Virgilius nach Athen segelte.)

So mag Cyprus' Beherrscherin,
So mit hellem Gestirn Helena's Brüderpaar,
Und dich leiten der Winde Herr,
Eng einschließend sie all' außer Japyx Hauch,
Schiff, das meinen Virgilius
Als Lehn schuldet, o bring' Attica's Küstensaum
Ihn, so flehe ich, unversehrt,
Und vom eigenen Ich wahre die Hälfte mir!
Eichholz panzerte dem die Brust
Und dreifältiges Erz, welcher dem wilden Meer
Preisgab brechlichen Kahn zuerst,
Und nicht scheute den jäh stürmenden Africus,
Wenn er kämpft mit dem Aquilo,
Nicht Hyadengewölk oder des Notus Wuth,
Der als Hadria's mächtigster
Schaltherr Wogen erhebt oder sich senken heißt.
Welch Anschreiten des Tod's befahrt,
Wer mit trockenem Aug' schwimmende Ungeheu'r,
Wer aufwogende Brandung sah,
Und mißrufnes Geklipp hoher Ceraunien?
Fruchtlos schied durch des Oceans
Schlecht anfügende Kraft weise die Länder Gott,
Wenn doch ruchlos der schwanke Kahn
Hin durch Fluthen enteilt, die er nicht rühren darf.
Tollkühn Jegliches auszustehn
Stürzt durchs Frevelverbot rennend der Menschenstamm.
Tollkühn trug des Japetus

ignem fraude mala gentibus intulit.
Post ignem aetheria domo
subductum macies novaque febrium
terris incubuit cohors,
semotique prius tarda necessitas
leti corripuit gradum.
Expertus vacuum Daedalus aëra
pennis non homini datis;
perrupit Acheronta Herculeus labor.
Nil mortalibus ardui est:
caelum ipsum petimus stultitia neque
per nostrum patimur scelus
iracunda Iovem ponere fulmina.

IV.

(Ad L. Sestium.)

Solvitur acris hiems grata vice veris et Favoni,
trahuntque siccas machinae carinas.
Ac neque iam stabulis gaudet pecus aut arator igni,
nec prata canis albicant pruinis.
Iam Cytherea choros ducit Venus imminente Luna,
iunctaeque Nymphis Gratiae decentes
alterno quatiunt pede, dum graves Cyclopum
Vulcanus ardens urit officinas.
Nunc decet aut viridi nitidum caput impedire myrto,
aut flore, terrae quem ferunt solutae;
nunc et in umbrosis Fauno decet immolare lucis,

---

36 perrupitque. 37 arduum.

Sproß durch schnöden Betrug Feuer den Völkern zu.
Als ätherischem Sitz entwandt
War sein Feuer, befiel Zehrung die Länder und
Neuaufkeimende Fieberschaar,
Und sonst ferneren Tod's zögernder Zwang ergriff
Nun schnelleilenden Flügelschritt.
Hochauf schwang in der Luft Leere sich Dädalus
Durch nicht Menschen verliehnen Flug;
Kühn durch Acheron brach Hercules' Duldungskraft.
Nichts ist Sterblichen allzu hoch:
Selbst zum Himmel empor stürmen wir Thörichten,
Niemals duldend im Frevelmuth,
Daß zornglühenden Blitz Jupiter niederleg'.

IV.

(An L. Sestius.)

Wintererstarrung entweicht bei wonniger Kehr des Wests und Lenzes
Und Rollgerüste ziehn die trocknen Kiele.
Nicht mehr freuet das Vieh sich der Stallungen, noch des Heerds der Pflüger,
Nicht schimmert weiß von Reifesglanz die Wiese.
Schon führt Venus Cythere den Reigen, von Luna's Glanz umschwebet,
Und Grazien mit Nymphen hold vereinet
Stoßen die Erd' abwechselnden Fußes, und glühnd entflammt die schwere
Cyclopenwerkstatt unterdeß Vulcanus.
Jetzt mit grünender Myrt' umwindet, so ziemt's, des Hauptes Glanzhaar,
Mit Blumen, die erweichter Erd' entsprießen;
Jetzt auch ziemt in des Hains Umschattung ein Opfer Faun zu weihen,

seu poscat agna sive malit haedo.
Pallida Mors aequo pulsat pede pauperum tabernas
regumque turres. O beate Sesti,
vitae summa brevis spem nos vetat inchoare longam.
Iam te premet nox fabulaeque Manes
et domus exilis Plutonia; quo simul mearis,
nec regna vini sortiere talis
nec tenerum Lycidan mirabere, quo calet iuventus
nunc omnis et mox virgines tepebunt.

V.

(Ad Pyrrham.)

Quis multa gracilis te puer in rosa
perfusus liquidis urget odoribus
grato, Pyrrha, sub antro?
Cui flavam religas comam,

simplex munditiis? Heu quoties fidem
mutatosque deos flebit et aspera
nigris aequora ventis
emirabitur insolens,

qui nunc te fruitur credulus aurea,
qui semper vacuam, semper amabilem
sperat nescius aurae
fallacis. Miseri, quibus

IV, 12 agnam-haedum. V, (8 ut mirabitur. demirabitur.)

Er heisch' ein Milchlamm oder wähl' ein Böckchen.
Mit gleichpochendem Fuß naht ärmlicher Hütt' und Königsburgen
Der blasse Tod. O Sestius, beglückter,
Dauernde Hoffnung hegen verbeut uns der kurze Raum des Lebens.
Bald wird dich Nacht umfahn und Fabelmanen
Und Plutonisches Haus, das so nichtige. Dort hinabgedrungen
Erlos'st du nicht mit Würfeln Weinesherrschaft
Noch anstaunst du die Reize des Lycidas, dem ein jeder Jüngling
Anjetzt erglüht und bald die Mädchen lodern.

V.

(An Pyrrha.)

Welch ein schlanker Gesell koset im Rosenbett,
Ringsumsprenget mit Thau träufenden Wohlgeruchs,
Dich in lieblicher Grotte?
Wem rückflichst du das blonde Haar,

Pyrrha, einfach in Schmuck? Wehe, wie wird er oft,
Daß sich Götter und Treu wandeln, beweinen und
Fremd anstaunen von schwarzem
Sturmwind gährende Meeresfluth,

Der leichtgläubig anjetzt schwelget in deiner Huld,
Der dich immer noch frei, immer so liebenswerth
Hofft, unkundig wie Lufthauch
Trugvoll spielt. O beklagenswerth,

intentata nites! Me tabula sacer
votiva paries indicat uvida
suspendisse potenti
vestimenta maris deo.

VI.

(Ad M. Vipsanium Agrippam.)

Scriberis Vario fortis et hostium
victor Maeonii carminis alite,
quam rem cunque ferox navibus aut equis
miles te duce gesserit.

Nos, Agrippa, neque haec dicere, nec gravem
Pelidae stomachum cedere nescii,
nec cursus duplicis per mare Ulixei,
nec saevam Pelopis domum

conamur tenues grandia, dum pudor
imbellisque lyrae Musa potens vetat
laudes egregii Caesaris et tuas
culpa deterere ingeni.

Quis Martem tunica tectum adamantina
digne scripserit, aut pulvere Troico
nigrum Merionen, aut ope Palladis
Tydiden superis parem?

V, 14 humida. VI, 2 aliti. 7 duplices. 15 Merionem.

Wem du glänzst unerprobt! Ich, wie der heiligen
Wand Weihtafel bezeugt, habe dem mächtigen
Meergott meine genäßten
Kleidungsstücke nun aufgehängt.

VI.

(An M. Vipsanius Agrippa.)

Mag ein Varius dich schildern als Helden und
Feindobsieger im Flug seines Mäonenlieds,
Was an Thaten beherzt Krieger zu Schiff und Roß,
Dir zur Führung vertraut, vollbracht.

Dies, Agrippa, erkühn' ich mich zu singen nicht,
Noch schwerzürnend den Sohn Peleus', im Weichen fremd,
Noch Ulysses, des schlau ränkenden Meeresfahrt,
Noch Pelopisches Grauenhaus,

Ich für Hohes zu schwach, weil mir die Scham verbeut,
Und unkriegrischem Spiel dienende Muse, daß
Ich abschwäche den Ruhm Cäsars, des trefflichen,
Gleichwie deinen durch Geistesschuld.

Wer mag würdig den Mars im diamantenen
Schmuck darstellen im Lied, oder Meriones,
Schwarz von Troischem Staub, oder des Tydeus Sproß,
Göttern gleichend durch Pallas' Schutz?

Nos convivia, nos proelia virginum
sectis in iuvenes unguibus acrium
cantamus vacui, sive quid urimur,
non praeter solitum leves.

VII.

(Ad L. Munatium Plancum.)

Laudabunt alii claram Rhodon aut Mytilenen
aut Epheson bimarisve Corinthi
moenia, vel Baccho Thebas vel Apolline Delphos
insignes, aut Thessala Tempe.
Sunt, quibus unum opus est, intactae Palladis urbem
carmine perpetuo celebrare et
undique decerptam fronti praeponere olivam.
Plurimus in Iunonis honorem
aptum dicet equis Argos ditesque Mycenas.
Me nec tam patiens Lacedaemon
nec tam Larissae percussit campus opimae,
quam domus Albuneae resonantis
et praeceps Anio ac Tiburni lucus et uda
mobilibus pomaria rivis.
Albus ut obscuro deterget nubila caelo
saepe Notus neque parturit imbres
perpetuos, sic tu sapiens finire memento
tristitiam vitaeque labores

VI, (18 strictis.) VII, 2 Ephesum. 5 arces. (6 celebrare Indeque.) (7 decerptae frondi.) 9 dicit. 17 perpetuo.

Ich nur singe den Schmaus, singe der Mädchen Kampf,
Die an Nägeln gestutzt Jünglinge keck bedräun,
Sei ich fesselbefreit oder in Lieb' entbrannt,
Stets leichttändelnd nach meiner Art.

VII.

(An L. Munatius Plancus.)

Preis' ein Anderer Rhodos, das herrliche, auch Mytilen' und
Ephesos oder Corinthus' Gemäuer,
Doppelumströmt, auch Theben ob Bacchus berühmt, ob Apollo
Delphi, oder Thessaliens Tempe.
Viele beschäftigt's allein, fortlaufenden Lieds zu erhöhen
Pallas, der nimmer berühreten Veste,
Und zu umwinden die Stirn mit rings entbrochenem Ölzweig.
Mancher besingt zur Ehre der Juno
Argos, für Rosse geschickt, und reich an Schätzen Mycenä.
So hat nimmer das duldende Sparta,
Nimmer das fette Gefild Larissas so mich gerühret,
Als der Albunea hallende Wohnung
Und als Anios Sturz und Tiburnus' Hain und bewässert
Durch hinzitternde Bäche der Obstwald.
Wie der erhellende Süd vom dunkelen Himmel Gewölke
Oft fortscheucht, nicht immer gebährend
Regenerguß: so gedenk' auch du als Weiser den Trübsinn
Sammt den Beschwerden des Lebens zu enden,

molli, Plance, mero, seu te fulgentia signis
castra tenent seu densa tenebit
Tiburis umbra tui. Teucer Salamina patremque
cum fugeret, tamen uda Lyaeo
tempora populea fertur vinxisse corona,
sic tristes affatus amicos:
Quo nos cunque feret melior fortuna parente,
ibimus, o socii comitesque!
Nil desperandum Teucro duce et auspice Teucro;
certus enim promisit Apollo,
ambiguam tellure nova Salamina futuram.
O fortes peioraque passi
mecum saepe viri, nunc vino pellite curas;
cras ingens iterabimus aequor.

VIII.

(Ad Lydiam.)

Lydia, dic, per omnes
te deos, oro, Sybarin cur properes amando
perdere; cur apricum
oderit campum, patiens pulveris atque solis?
Cur neque militaris
inter aequales equitat, Gallica nec lupatis
temperat ora frenis?
Cur timet flavum Tiberim tangere? cur olivum

VII, 27 auspice Teucri. VIII, 2 hoc deos. Sybarim. properas. 6 equitet. 7 temperet.

Plancus, im lieblichen Wein, ob dich nun das Lager, erglänzend
Durch Feldzeichen, umfahet, ob Tiburs
Dichte Umschattung dich weilt. Als Teucer Salamis und dem
Vater entfloh, da sagt man, bekränzt' er
Doch sich die Schläfen, benetzt von Lyäus, mit Laube der Pappel,
So anredend die traurigen Freunde:
Allwohin das Geschick uns führt, mehr hold als der Vater,
Wollen wir gehn, o Freund' und Gefährten!
Nimmer verzagt, da Teucer euch führt und Teucer euch schirmet;
Denn es verhieß wortsicher Apollo,
Salamis werd' auf neuem Gebiete verdoppelt emporblühn.
O ihr tapferen Männer, die oftmals
Härtres erduldet mit mir, jetzt scheucht im Weine die Sorgen;
Morgen erneun wir ins Weite die Meerfahrt.

VIII.

(An Lydia.)

Lydia, sprich bei allen
Göttern fleh' ich dich, was beeilst Sybaris durch die Liebe
Du zu verderben? wárum,
Da er Sonn' und Staub doch erträgt, haßt er besonntes Marsfeld?
Wárum mit seines Gleichen
Sitzt er kriegrisch weder zu Roß, noch mit gezähntem Wolfszaum
Bändigt er Gall'sche Mäuler?
Warum Tibris' gelblichen Strom bangt ihm zu rühren? wárum

VIII, 4 Andre Erkl. Da er Sonn' und Staub doch ertrug, haßt rc.

sanguine viperino
cautius vitat neque iam livida gestat armis
brachia, saepe disco,
saepe trans finem iaculo nobilis expedito?
Quid latet, ut marinae
filium dicunt Thetidis sub lacrimosa Troiae
funera, ne virilis
cultus in caedem et Lycias proriperet catervas?

IX.

(Ad Thaliarchum.)

Vides ut alta stet nive candidum
Soracte, nec iam sustineant onus
silvae laborantes, geluque
flumina constiterint acuto.

Dissolve frigus ligna super foco
large reponens atque benignius
deprome quadrimum Sabina,
o Thaliarche, merum diota.

Permitte divis cetera; qui simul
stravere ventos aequore fervido
deproeliantes, nec cupressi
nec veteres agitantur orni.

Quid sit futurum cras, fuge quaerere et
quem fors dierum cunque dabit, lucro
appone, nec dulces amores
sperne puer neque tu choreas,

IX, 14 sors.

Meidet er angstbesorgter
Öl als Natternblut? und am Arm trägt er nicht mehr der Waffen
Bläuliche Spur, da ruhmvoll
Oft den Discus, oft das Geschoß über das Ziel er fortschwang?
Warum verbirgt er sich gleich
Nymphe Thetis' Sohn, wie es heißt, vor dem beweinten Hinsturz
Trojas, damit des Mannes
Schmuck ihn nicht fortriß' in die Schaar Lyciens und ins Blutbad?

IX.

(An Thaliarchus.)

Du siehst, wie lichthell schimmernd von hohem Schnee
Soracte dasteht, und wie der Wald gebeugt
Die Bürde nicht mehr trägt, und wie von
Schneidender Kälte die Flüss' erstarren.

Erweich' den Frost und breite der Heerdesgluth
Vollauf das Scheitholz, reichlicher spende auch
Vierjähr'gen Wein, o Thaliarchus,
Aus dem Sabinischen Henkelkruge.

Das Andre stell' du Göttern anheim; sobald
Sie Sturmeskampf auf brausender Meeresfluth
Beschwichtigt, nicht Cypressen schwanken,
Nicht die bejahreten Mannaeschen.

Was morgen sein wird, meide vorauszuspähn,
Und welchen Tag auch gönnet des Schicksals Huld,
Nimm als Gewinn; nicht süße Liebe,
Knabe, verschmähe noch Reigentänze,

donec virenti canities abest
morosa. Nunc et campus et areae
lenesque sub noctem susurri
composita repetantur hora;

nunc et latentis proditor intimo
gratus puellae risus ab angulo
pignusque dereptum lacertis
aut digito male pertinaci.

X.

(Ad Mercurium.)

Mercuri, facunde nepos Atlantis,
qui feros cultus hominum recentum
voce formasti catus et decorae
more palaestrae,

te canam, magni Iovis et deorum
nuntium curvaeque lyrae parentem,
callidum quidquid placuit iocoso
condere furto.

Te, boves olim nisi reddidisses
per dolum amotas, puerum minaci
voce dum terret, viduus pharetra
risit Apollo.

Quin et Atridas duce te superbos
Ilio dives Priamus relicto
Thessalosque ignes et iniqua Troiae
castra fefellit.

XI, (18 et alea.)

So lang' der Jugend Blüthe die Grämlichkeit
Des Alters fernsteht. Campus und freier Plan
Nebst leisem Dämmrungsflüstern werde
Jetzo gesucht zu besprochner Stunde;

Jetzt auch der Jungfrau liebliches Lächeln, das
Verräthrisch tönt aus bergender Winkelbucht,
Und Pfänder, die vom Arm geraubet
Oder dem Finger, der schlecht sich sträubet.

X.

(An Mercur.)

O Mercur, du Atlas' beredter Enkel,
Der geschickt umschuf des Geschlechts der Urwelt
Wilde Art durch Sprach' und den Brauch der Anstand
Leihenden Ringbahn,

Dir, des Weltherrn Zeus und der Götter Herold,
Sing' ich, der du schufst die geschweifte Lyra,
Kunstgewandt, Allwas dir gefiel zu bergen
Scherzend im Diebstahl.

Dir, als einst er, wenn du die schlau entwandten
Rinder nicht hergäbst, mit der Stimme Andräun
Furcht dem Knäblein schuf, hat Apoll, des Köchers
Ledig, gelächelt.

Priam selbst hat, als er in deiner Obhut
Reich aus Ilium ging, der Atriden Hochmuth
Sammt Thessalierfeu'r und die Troja dräunden
Lager berücket.

Tu pias laetis animas reponis
sedibus virgaque levem coërces
aurea turbam superis deorum
gratus et imis.

XI.

(Ad Leuconoen.)

Tu ne quaesieris, scire nefas, quem mihi, quem tibi
finem di dederint, Leuconoë, nec Babylonios
tentaris numeros. Ut melius, quidquid erit, pati,
seu plures hiemes seu tribuit Iuppiter ultimam,
quae nunc oppositis debilitat pumicibus mare
Tyrrhenum. Sapias, vina liques et spatio brevi
spem longam reseces. Dum loquimur, fugerit invida
aetas: carpe diem, quam minimum credula postero.

XII.

(De Augusto.)

Quem virum aut heroa lyra vel acri
tibia sumis celebrare, Clio?
quem deum? Cuius recinet iocosa
nomen imago

XII, 2 sumes. 3 recinit.

Du gesellst zum Sitz der Beglückten fromme
Seelen heim und zähmst den so leichten Schwarm mit
Goldnem Heroldsstab, du den obern Göttern
Werth und den untern.

XI.

(An Leuconoe.)

Forsch', Leuconoe, nicht, (Frevel ist solch Wissen,) was für ein Ziel
Mir von Göttern bestimmt wurde und dir, noch Babylonische
Ahnungsziffern versuch'! Besser fürwahr dulden wir, was auch kommt,
Mag mehr Winter annoch Jupiter uns oder als letzten leihn,
Der Tyrrheniens Meer jetzo zerbricht an des zerwühleten
Vorsprungs Klippen. Sei klug, läutre den Wein, schränke der Hoffnung Läng'
Ein bei kürzerem Raum. Unterm Gespräch eilet die neidische
Zeit fort: hasche den Tag, wenig Vertraun schenkend dem folgendem!

XII.

(Von Augustus.)

Welchen Mann zur Lyra, zur hellen Flöte,
Welchen Heros wählst du zu feiern, Clio?
Welchen Gott? Weß Nam' in dem Scherz des Hallbilds
Tönet erwiedert?

aut in umbrosis Heliconis oris,
aut super Pindo gelidove in Haemo?
unde vocalem temere insecutae
Orphea silvae,

arte materna rapidos morantem
fluminum lapsus celeresque ventos,
blandum et auritas fidibus canoris
ducere quercus.

Quid prius dicam solitis parentis
laudibus, qui res hominum ac deorum
qui mare ac terras variisque mundum
temperat horis?

Unde nil maius generatur ipso,
nec viget quidquam simile aut secundum;
proximos illi tamen occupavit
Pallas honores.

Proeliis audax neque te silebo,
Liber, et saevis inimica virgo
belluis, nec te, metuende certa
Phoebe sagitta.

Dicam et Alciden puerosque Ledae,
hunc equis, illum superare pugnis
nobilem; quorum simul alba nautis
stella refulsit,

defluit saxis agitatus humor,
concidunt venti fugiuntque nubes,
et minax, quod sic voluere, ponto
unda recumbit.

XII, 15 et. 19 occupabit. 28 refulget. 31 qui sic; quia sic; cum sic; qua sic; nam sic; di sic.

Sei's im Schattungshain Heliconschen Bergwalds,
Sei's auf Pindus' Haupt und dem kalten Hämus,
Wo'her ordnungslos dem Gesang des Orpheus
Folgten die Wälder,

Welcher einst durch Kunst, die der Mutter Gabe,
Windesflug aufhielt und den jähen Stromfall,
Schmeichelnd auch fortzog die der Saiten Wohllaut
Horchenden Eichen.

Was wol säng' ich vor des Allvaters altem
Preisgesang, der Menschen- und Götterschicksal,
Der so Meer als Land und im Horenwechsel
Ordnet den Weltkreis?

Welchem nichts abstammt, so an Größ' ihm vorragt,
Nichts als gleich aufblüht oder als ein Zweites;
Doch zunächst nach ihm hat der Würden Hoheit
Pallas errungen.

Kühn im Schwertkampf darf ich auch dich nicht schweigen,
Liber und Jungfrau, des ergrimmten Thierwilds
Feindin, dich auch nicht, ob des sichern Pfeilwurfs
Schrecklicher Phöbus!

Auch des Alceus Sproß und der Leda Knaben
Sing' ich, den zu Roß und im Faustkampf jenen
Siegberühmt; sobald ihr Gestirn den Schiffern
Heiter erglänzet,

Rinnt herab vom Fels die gepeitschte Schaumfluth,
Legt der Sturmwind sich, es entfliehn die Wolken,
Und ins Meer, weil so sie gewollt, entsinkt die
Drohende Woge.

Romulum post hos prius an quietum
Pompili regnum memorem, an superbos
Tarquini fasces, dubito, an Catonis
nobile letum.

Regulum et Scauros animaeque magnae
prodigum Paullum superante Poeno
gratus insigni referam Camena
Fabriciumque.

Hunc et incomptis Curium capillis
utilem bello tulit et Camillum
saeva paupertas et avitus apto
cum lare fundus.

Crescit occulto velut arbor aevo
fama Marcelli; micat inter omnes
Iulium sidus velut inter ignes
luna minores.

Gentis humanae, pater atque custos,
orte Saturno, tibi cura magni
Caesaris fatis data: tu secundo
Caesare regnes.

Ille, seu Parthos Latio imminentes
egerit iusto domitos triumpho,
sive subiectos Orientis orae
Seras et Indos,

te minor laetum reget aequus orbem;
tu gravi curru quaties Olympum,
tu parum castis inimica mittes
fulmina lucis

XII, 41 intonsis. 43 arto. 57 latum regat.

Romulus demnächst, ob zuerst, ob Numas
Friedensreich ich preis' im Gesang, ob Tarquins
Stolze Fasces, schwankt mir der Sinn, ob Catos
Rühmliches Ende.

Regulus will ich und den Scauren und der
Hehren Geist hingab bei des Pöners Obsieg,
Paullus, dankbar weihn der Camena Hochsang
Und dem Fabricius.

Ihn und Curius, dem ungeschmückt das Hauptthaar,
Und Camillus schuf die gedrange Armuth
Tüchtig zum Kriegswerk, und das Ahnengrundstück,
Passend zum Hauslar'n.

Wie ein Baum fortwächst unbemerkten Alters,
So Marcellus' Ruhm; es erstrahlt vor allen
Julius' Glanzstern, wie die Luna unter
Kleineren Lichtern.

Vater du und Hort dem Geschlecht der Menschheit,
Sproß Saturns, dir lieh das Geschick des großen
Cäsars Obhut: walt' als Beherrscher du und
Cäsar als zweiter!

Jener, ob er führt die bezwungnen Parther,
Latiums Erbfeind', im gerechten Prachtzug,
Ob gelagert fern an dem Rand des Aufgangs
Serer und Inder,

Unter dir lenk' hold er den frohen Erdkreis;
Du erschüttr' Olymp mit dem schweren Wagen,
Du entsend' zum Hain, wo die Keuschheit fehlet,
Feindlichen Blitzstrahl!

---

57 Andre Lesart: hold er den weiten Erdkreis 2c.

XIII.

(Ad Lydiam.)

Cum tu, Lydia, Telephi
cervicem roseam, cerea Telephi
laudas brachia, vae meum
fervens difficili bile tumet iecur.
Tunc nec mens mihi nec color
certa sede manet, humor et in genas
furtim labitur, arguens
quam lentis penitus macerer ignibus.
Uror, seu tibi candidos
turparunt humeros immodicae mero
rixae, sive puer furens
impressit memorem dente labris notam.
Non, si me satis audias,
speres perpetuum, dulcia barbare
laedentem oscula, quae Venus
quinta parte sui nectaris imbuit.
Felices ter et amplius,
quos irrupta tenet copula nec malis
divulsus querimoniis
suprema citius solvet amor die.

XIV.

(Ad rempublicam.)

O navis, referent in mare te novi
fluctus. O quid agis? fortiter occupa

XIII, 5 Tum. 6 manent. XIV, 1 referunt.

XIII.

(An Lydia.)

Wenn du, Lydia, Telephus'
Rosennacken, wie Wachs schimmernd des Telephus
Arm anpreisest, so schwillet, weh!
Von schwerzürnender Gall' auf mir der Leber Wuth.
Dann hält Farb' und Besinnung mir
Nicht mehr festen Bestand; heimliches Naß entrinnt
Auch mir über die Wang' und zeugt,
Wie langschleichende Gluth zehre mein Innerstes.
Ha! mich brennt's, ob im Weingelag
Unmaßliebender Zank blendende Schultern dir
Hat mißziert, ob dem Lippenpaar
Jünglingswuth mit dem Zahn bleibendes Maal gedrückt.
Nie, wofern du nur recht mich hörst,
Hoff' ihn dauernd getreu, welcher den wonnigen
Kuß, den Venus mit eigenen
Nektars edelstem Theil netzte, so roh entweiht.
Dreimal glücklich und mehr annoch,
Die untrennliches Band einend umschließt, und nicht,
Durch unseligen Zwist gelöst,
Vor allendendem Tag scheidet der Liebe Bund!

XIV.

(An den Staat.)

O Schiff, wieder enträgt dich die erneute Fluth
Meerwärts! O was beginnst du? In den Port mit Macht

XIV, 1 Andre Erklärung: Soll dich wieder, o Schiff, tragen die neue Fluth Meerwärts?

portum. Nonne vides ut
nudum remigio latus

et malus celeri saucius Africo
antennaeque gemant, ac sine funibus
vix durare carinae
possint imperiosius

aequor? Non tibi sunt integra lintea,
non di, quos iterum pressa voces malo.
Quamvis Pontica pinus,
silvae filia nobilis,

iactes et genus et nomen inutile:
nil pictis timidus navita puppibus
fidit. Tu nisi ventis
debes ludibrium, cave!

Nuper sollicitum quae mihi taedium,
nunc desiderium curaque non levis,
interfusa nitentes
vites aequora Cycladas.

XV.

(Nerei vaticinium de excidio Troiae.)

Pastor cum traheret per freta navibus
Idaeis Helenen perfidus hospitam,
ingrato celeres obruit otio
ventos, ut caneret fera

XIV, 6 gemunt. XV, 2 Helenam.

Dräng' dich! Siehest du nicht, wie
Rings von Rudern entblößt der Bord

Und von Africus' jäh stürmender Wuth der Mast
Wund sammt Rahen erseufzt und mit zerrißnen Tau'n
Kaum ausdauern der Kielrumpf
Kann im übergewaltigen

Seegang? Nicht unversehrt sind dir die Segel noch,
Nicht auch Götter, die du rufest in neuer Noth.
Wenn gleich, Pontische Fichte,
Sproß von edlem Gehölze, du

Fruchtlos deines Geschlechts dich und des Namens rühmst:
Kein Schiffsführer vertraut bang dem gemalten Grans.
Du sei, willst du der Winde
Spiel nicht werden, auf deiner Hut!

Du mir neulich annoch Kummer und Überdruß,
Jetzt mein sehnlicher Wunsch, Sorge nicht leichter Art,
Meid' aufwallende Meerfluth,
Die um helle Cycladen strömt!

XV.

(Nereus' Weissagung von Trojas Sturz.)

Als durch Fluthen der Hirt auf dem Idäischen
Meerschiff Helena zog, treulos die Gastliche,
Mit unlieblicher Ruh hemmte der Winde Flug
Nereus, daß er das Graungeschick

Nereus fata: Mala ducis avi domum
quam multo repetet Graecia milite,
coniurata tuas rumpere nuptias
et regnum Priami vetus.

Eheu, quantus equis, quantus adest viris
sudor! quanta moves funera Dardanae
genti! Iam galeam Pallas et aegida
currusque et rabiem parat.

Nequidquam Veneris praesidio ferox
pectes caesariem grataque feminis
imbelli cithara carmina divides:
nequidquam thalamo graves

hastas et calami spicula Cnosii
vitabis strepitumque et celerum sequi
Aiacem: tamen heu serus adulteros
crines pulvere collines.

Non Laërtiaden, exitium tuae
genti, non Pylium Nestora respicis?
Urgent impavidi te Salaminius
Teucer et Sthenelus sciens

pugnae, sive opus est imperitare equis,
non auriga piger. Merionen quoque
nosces. Ecce furit te reperire atrox
Tydides melior patre,

quem tu, cervus uti vallis in altera
visum parte lupum graminis immemor,
sublimi fugies mollis anhelitu,
non hoc pollicitus tuae.

XV, 9 Heu heu. 17 Cnossii; Gnosii. 20 cultus. 21 Num-num. 22 gentis. 24 Teucer te; Teucerque et.

Ihm ankündete: Heim führst du mit bösem Flug,
Die einst mächtig bewehrt Gräcia wiederheischt,
Fest sich einend zum Schwur, daß es dein Eheband
Lös' und Priamus' altes Reich.

Ha, wie triefet vom Roß, wie von den Kämpfenden
Schweiß! welch Leichengewühl regst du dem Dardaner
Volk! Schon rüstet mit Helm Pallas und Schilde sich,
Und mit Wagen und Kriegeswuth.

Fruchtlos unter dem Schirm Venus' des Trotzes voll
Kämmst du wallendes Haar, theilest dem Frauenchor
Zum unkriegrischen Spiel holde Gesänge dar;
Fruchtlos meidest im Schlafgemach

Du Wuchtspeere und Erz, Gnosischem Rohr gefügt,
Und Kriegstoben und ihn, der im Ereilen rasch,
Ajax: dennoch, ob spät, wirst du das Buhlerhaar
Ach! mit Staube besudelen.

Nicht Laertischen Sproß, deines Geschlechts Verderb,
Nicht, dem Pylos gehorcht, Nestor beachtest du?
Dich drängt, nimmer verzagt Teucer von Salamis
Und kampflustiger Sthenelus,

Der auch nicht, wo es gilt Rosse zu bändigen,
Laß als Lenker. Es wird auch der Meriones
Kund dir. Siehe ergrimmt tobet dich auszuspähn
Tydeus' Sohn, vor dem Vater groß,

Dem du, gleichwie der Hirsch, wenn er in anderer
Thalbucht schauend den Wolf nicht an die Grasung denkt,
Tiefaufkeichenden Hauchs, Weichling, entfliehen wirst;
Das versprachst du der Deinen nicht!

Iracunda diem proferet Ilio
matronisque Phrygum classis Achillei;
post certas hiemes uret Achaicus
ignis Iliacas domos.

XVI.

(Palinodia.)

O matre pulchra filia pulchrior,
quem criminosis cunque voles modum
pones ïambis, sive flamma
sive mari libet Hadriano.

Non Dindymene, non adytis quatit
mentem sacerdotum incola Pythius,
non Liber aeque, non acuta
sic geminant Corybantes aera,

tristes ut irae, quas neque Noricus
deterret ensis nec mare naufragum
nec saevus ignis nec tremendo
Iuppiter ipse ruens tumultu.

Fertur Prometheus, addere principi
limo coactus particulam undique
desectam, et insani leonis
vim stomacho apposuisse nostro.

Irae Thyesten exitio gravi
stravere et altis urbibus ultimae
stetere causae, cur perirent
funditus imprimeretque muris

XV, 36 Pergameas. XVI, 8 si.

Wird auch zürnend Achills Flotte für Ilium
Und für Phrygische Frau'n zögern den Schicksalstag:
Sengt Achäischer Brand doch nach der Winter Frist
Iliacische Wohnungen.

XVI.

(Widerruf.)

Vor Mutterschönheit schönere Tochter du,
Welch Ende du auch frevelnden Jamben willst,
Das magst du anthun, ob's in Flammen
Oder im Hadriermeer beliebet.

Nicht Dindymena, nicht in dem Heiligthum
Erschüttert Pythius wohnend der Priester Geist,
Nicht Liber also, nicht verdoppeln
So Corybanten der Erze Klangschlag,

Wie finstrer Jähzorn, den weder Norisches
Schlachtschwert zurückschreckt, noch das zerschell'nde Meer,
Noch Feuerswuth, noch niederstürzend
Jupiter selbst in dem Graungetose.

Man sagt, Prometheus habe aus Noth gedrängt
Dem ersten Thonstoff Theilchen hinzugefügt,
Ringsher entborgt, und in die Gall' uns
Wuth des ergrimmenden Leu'n gepflanzet.

Zorn warf Thyestes nieder im schrecklichen
Hinsturz und ward hoch ragenden Städten auch
Der letzte Grund, weßhalb allgänzlich
Unter sie gingen und ins Gemäuer

---

7. 8 Andre Lesart: Nicht Liber also, nicht wenn klingend
Erz Corybanten im Schlag verdoppeln rc.

hostile aratrum exercitus insolens.
Compesce mentem: me quoque pectoris
tentavit in dulci iuventa
fervor et in celeres ïambos
misit furentem. Nunc ego mitibus
mutare quaero tristia, dum mihi
fias recantatis amica
opprobriis animumque reddas.

XVII.

(Ad Tyndaridem.)

Velox amoenum saepe Lucretilem
mutat Lycaeo Faunus et igneam
defendit aestatem capellis
usque meis pluviosque ventos.

Impune tutum per nemus arbutos
quaerunt latentes et thyma deviae
olentis uxores mariti
nec virides metuunt colubras,

nec Martiales haeduleae lupos,
utcunque dulci, Tyndari, fistula
valles et Usticae cubantis
levia personuere saxa.

Di me tuentur; dis pietas mea
et Musa cordi est. Hic tibi copia
manabit ad plenum benigno
ruris honorum opulenta cornu.

XVII, 5 totum. 8 colubros. 9 haedilia; Haediliae. 14 Hinc.

Feindsel'gen Pflug eindrückte das stolze Heer.
Halt' ein den Unmuth! mich auch ergriff der Brust
Aufwallnde Gluth in wonnereicher
Jugend und riß zu geschnellten Jamben
Mich fort in Wahnsinn. Jetzo mit Lieblichem
Umtauschen möcht' ich Herbes, wofern nur du
Nach meines Schmählieds Widerrufung
Freundin mir wirst und das Herz zurückgibst.

XVII.

(An Tyndaris.)

Der rasche Faunus tauscht mit Lucretilis,
Der reich an Anmuth, oft des Lycäus Höh'
Und wehret stets von meinen Ziegen
Brennenden Sommer und Regenwinde.

Es suchen pfadlos irrend im sichern Wald
Des duft'gen Geißbocks Frauen verborgenen
Arbut und Thymus ungefährdet;
Weder erbangen vor grünen Nattern,

Noch vor des Mavors Wölfen die Ziegelein,
Sobald das Waldrohr lieblich, o Tyndaris,
Die Thäler und Usticas Abhang
Hallend am glatten Gestein durchtönet.

Mich schützt die Gottheit; Göttern ist frommer Sinn,
Ist werth mein Sang. Hier wird aus dem Segenshorn
Vollauf der Feldflur=Ehrengaben
Reichliche Spende sich dir ergießen.

---

8. 9 Andre Lesart: Weder erbangend vor grünen Nattern,
Noch vor des Mavors Wölfen Hädilias rc.

Hic in reducta valle caniculae
vitabis aestus et fide Teïa
dices laborantes in uno
Penelopen vitreamque Circen.

Hic innocentis pocula Lesbii
duces sub umbra, nec Semeleius
cum Marte confundet Thyoneus
proelia, nec metues protervum

suspecta Cyrum, ne male dispari
incontinentes iniiciat manus
et scindat haerentem coronam
crinibus immeritamque vestem.

XVIII.

(Ad Quintilium Varum.)

Nullam, Vare, sacra vite prius severis arborem
circa mite solum Tiburis et moenia Catili.
Siccis omnia nam dura deus proposuit, neque
mordaces aliter diffugiunt sollicitudines.
Quis post vina gravem militiam aut pauperiem crepat?
quis non te potius, Bacche pater, teque, decens Venus?
Ac ne quis modici transiliat munera Liberi,
centaurea monet cum Lapithis rixa super mero
debellata, monet Sithoniis non levis Evius,
cum fas atque nefas exiguo fine libidinum
discernunt avidi. Non ego te, candide Bassareu,

XVII, 19 disces. XVIII, 5 increpat. 7 At.

Hier in der Thalbucht Krümmungen meidest du
Die Gluth des Hundsterns, singst die Penelope
Zum Tejerspiel und die für Einen
Glühte mit ihr, die krystallne Circe.

Hier in Umschattung schlürfst du des Lesbiers
Unschuld'ge Labung; kein Semeleischer
Thyoneus regt mit Mars verworrne
Kämpfe, noch bangt dir ob seinem Argwohn

Vor Cyrus' Andrang, daß er im Ungestüm
Dich, die zu ungleich kämpfet, mit frecher Hand
Antast' und dir ins Haar gewundnen
Kranz und unschuldiges Kleid zerreiße.

XVIII.

(An Quintilius Varus.)

Varus, keinerlei Baum pflanze du vor heiligem Weingewächs
Rings im milden Bezirk Tiburs und wo Catilus' Mauer ragt.
Denn für Nüchterne hat Alles der Gott herbe vorausbestimmt,
Und auf andere Art fliehet auch nicht nagende Kümmerniß.
Wer nennt, trank er den Wein, lästig den Krieg oder die Dürftigkeit?
Wer nicht, Bacchus, dich erst, Vater, und dich, Venus die reizende?
Doch daß Libers Geschenk Keiner im Maß sündigend überschreit',
Warnt Centaurischer Streit über dem Wein mit der Lapithenschaar
Wild durchkämpfet, es warnt Evius, nicht hold den Sithoniern,
Wann sie gierig entflammt mit des Gelüsts schwachen Begränzungen
Unrecht scheiden und Recht. Wider Geheiß, glänzender Bassareus,

invitum quatiam, nec variis obsita frondibus
sub divum rapiam. Saeva tene cum Berecyntio
cornu tympana, quae subsequitur caecus amor sui,
et tollens vacuum plus nimio gloria verticem,
arcanique fides prodiga perlucidior vitro.

XIX.

(De Glycera.)

Mater saeva cupidinum
Thebanaeque iubet me Semelae puer
et lasciva Licentia
finitis animum reddere amoribus.
Urit me Glycerae nitor
splendentis Pario marmore purius,
urit grata protervitas
et vultus nimium lubricus adspici.
In me tota ruens Venus
Cyprum deseruit, nec patitur Scythas
et versis animosum equis
Parthum dicere nec quae nihil attinent.
Hic vivum mihi cespitem, hic
verbenas, pueri, ponite thuraque
bimi cum patera meri:
mactata veniet lenior hostia.

XIX, 2 iubent — Semeles.

Reg' ich nimmer dich auf, noch an das Licht raff' ich, was mancherlei
Laub umhüllend verdeckt. Paukengedrön mit Berecyntischem
Blashorn halte zurück, welchem sofort blindende Eigenlieb'
Und Ruhmredigkeit folgt, über Gebühr hebend das leere Haupt,
Und durchsicht'ger wie Glas, Heimliches ausplaudernder Treuverrath.

XIX.

(Von Glycera.)

Amors grausame Mutter heißt,
Und die Theben entstammt, Semele's Knabe mich,
Und muthwillige Üppigkeit
Schon ausglimmender Gluth wieder das Herz zu weihn.
Mich brennt Glyceras Strahlenglanz
Noch reinschimmernder als Parischer Marmorstein,
Brennt ihr lieblicher Schelmensinn
Und ihr Auge, so gar schlüpferig anzuschaun.
Venus, ganz mich erfüllend floh
Cyprus' Sitz und verbeut Scythen zu singen und
Muthvoll auf dem gewendeten
Kampfroß Parther und was minder dahin gehört.
Hieher grünenden Rasen, hier
Weihrauch, heiliges Kraut, Burschen! die Schale auch
Mit zweijährigem Wein gestellt!
Ist ihr Opfer vollbracht, nahet sie gnädiger.

XX.

(Ad Maecenatem.)

Vile potabis modicis Sabinum
cantharis, Graeca quod ego ipse testa
conditum levi, datus in theatro
cum tibi plausus,

care Maecenas eques, ut paterni
fluminis ripae simul et iocosa
redderet laudes tibi Vaticani
montis imago.

Caecubum et prelo domitam Caleno
tu bibes uvam; mea nec Falernae
temperant vites neque Formiani
pocula colles.

XXI.

(In Dianam et Apollinem.)

Dianam tenerae dicite virgines,
ntonsum, pueri, dicite Cynthium
Latonamque supremo
dilectam penitus Iovi.

XX, 5 clare. 9 Caecubam.

XX.

(An Mäcenas.)

Mäß'ge Kelchlein nur des Sabiner Landweins
Harr'n zum Trunk dir, den ich ins Griechenfaß selbst
Bergend einschloß, als im Theater, theurer
Ritter Mäcen, dir

Rauschte Beifall, daß an den Uferborden
Deines Heimathstroms und am Vaticanberg
Wiederklang dein Lob in dem scherzerfüllten
Bilde des Nachhalls.

Cäcuber und Saft, von Calener Kelter
Ausgepreßt, trinkst du; doch Falerner Weinstock
Mildert nicht, auch kein Formianer Hügel
Meine Pokale.

XXI.

(Auf Diana und Apollo.)

Singt Diana, ihr zart blühenden Mägdelein,
Singt langwallenden Haars, Knaben, den Cynthier,
Und Latona, so innig
Vom allwaltenden Zeus geliebt.

Vos laetam fluviis et nemorum coma,
quaecunque aut gelido prominet Algido
nigris aut Erymanthi
silvis aut viridis Cragi.

Vos Tempe totidem tollite laudibus
natalemque, mares, Delon Apollinis,
insignemque pharetra
fraternaque humerum lyra.

Hic bellum lacrimosum, hic miseram famem
pestemque a populo et principe Caesare in
Persas atque Britannos
vestra motus aget prece.

XXII.

(Ad Aristium Fuscum.)

Integer vitae scelerisque purus
non eget Mauris iaculis neque arcu
nec venenatis gravida sagittis,
Fusce, pharetra,

sive per Syrtes iter aestuosas
sive facturus per inhospitalem
Caucasum vel quae loca fabulosus
lambit Hydaspes.

Namque me silva lupus in Sabina,
dum meam canto Lalagen et ultra
terminum curis vagor expeditis,
fugit inermem;

XXI, 5 comam. (13 Haec) (14 populo, principe.) XXII, 2 Mauri. 11 expeditus.

Ihr preist, die sich am Strom freut und am Waldeshaupt,
Ob's nun etwa entrag' Algidus' kalten Höhn,
Ob's nun schwarz Erymanthus',
Ob's grün kröne des Cragus Forst.

Ihr auch, männlicher Chor, feiert mit gleichem Lob
Tempe und des Apolls Delisches Vaterland,
Ihn, deß Schulter des Bruders
Lyra ziert und der Köcherschmuck.

Er wird thränenden Krieg, er des Erhungerns Qual
Und Pestseuche vom Volk wenden und Herrscherhaupt
Cäsar hin zu den Persern
Und Britannern auf euer Flehn.

XXII.

(An Aristius Fuscus.)

Wer in Unschuld lebt und in Frevelreinheit,
Der bedarf nicht Speer und Geschoß des Maurers,
Auch, o Fuscus, nicht von Vergiftungspfeilen
Strotzenden Köcher,

Ob der Pfad ihn führ' in die Gluth der Syrten,
Ob, wo unwirthbar sich der Caucasus hebt,
Oder wo mährreich des Hydaspes Strömung
Lecket die Länder.

Denn es floh, als ich im Sabinerwalde
Lalagen lobsang, und der Sorg' entledigt
Übers Gränzmaal hin mich erging, ein Raubwolf
Mich unbewehrten;

14 Muthmaßliche Lesart: wenden, da Herrscherfürst Cäsar, hin rc.

quale portentum neque militaris
Daunias latis alit aesculetis,
nec Iubae tellus generat leonum
arida nutrix.

Pone me pigris ubi nulla campis
arbor aestiva recreatur aura,
quos latus mundi nebulae malusque
Iuppiter urget;

pone sub curru nimium propinqui
solis in terra domibus negata:
dulce ridentem Lalagen amabo,
dulce loquentem.

XXIII.

(Ad Chloen.)

Vitas hinnuleo me similis, Chloe,
quaerenti pavidam montibus aviis
matrem non sine vano
aurarum et siluae metu.

Nam seu mobilibus veris inhorruit
adventus foliis seu virides rubum
dimovere lacertae,
et corde et genibus tremit.

XXII, 14 Daunia; Daunia in. XXIII, 1 Vitat. (5 vepris.) (6 Ad ventum.)

Welch ein Unthier nicht die des Kriegs gewohnte
Daunias aufnährt in den Eichenwäldern,
Auch des Juba Mark nicht erzielt, der Löwen
Dürre Erzeugrin.

Setze dort mich, wo' im erstarrten Erdreich
Keinen Baum anfrischt ein Gelüft des Sommers,
In den Welttheil, den die Umneblung drängt und
Jupiters Ungunst;

Setze mich, wo gar zu genaht den Wagen
Sol entlenkt, ins Land, so versagt der Wohnung:
Lalagen doch lieb' ich, die hold im Lächeln,
Hold im Gespräche.

XXIII.

(An Chloe.)

Wie ein jugendlich Reh meidest du, Chloe, mich,
Das abwärts im Gebirg schüchtern die Mutter sucht,
Nicht entledigt der eitlen
Furcht vor Lüftchen und Waldgeräusch.

Denn ob kommender Lenz durch das bewegliche
Laub hinschauerte, ob grünliche Eidechsen
Brombeerranken durchschlüpften,
Angstvoll bebet ihm Herz und Knie.

---

1 Andre Lesart: Wie ein jugendlich Reh meidet die Chloe mich ꝛc.

Atqui non ego te tigris ut aspera
Gaetulusve leo frangere persequor:
tandem desine matrem
tempestiva sequi viro.

XXIV.

(Ad Virgilium.)

Quis desiderio sit pudor aut modus
tam cari capitis? Praecipe lugubres
cantus, Melpomene, cui liquidam pater
vocem cum cithara dedit.

Ergo Quintilium perpetuus sopor
urget! cui Pudor et Iustitiae soror,
incorrupta Fides nudaque Veritas
quando ullum inveniet parem?

Multis ille bonis flebilis occidit,
nulli flebilior quam tibi, Virgili.
Tu frustra pius heu non ita creditum
poscis Quintilium deos.

Quid, si Threicio blandius Orpheo
auditam moderere arboribus fidem,
num vanae redeat sanguis imagini,
quam virga semel horrida,

XXIV, 5 Quinctilium. 8 invenient. 9 ille quidem. 13 Quodsi . . . . fidem, non vanae.

Doch ich jage dir nicht, grimmigem Tiger gleich,
Noch Gätulischem Leu, dich zu zermalmen nach:
Laß doch endlich der Mutter
Anschluß, männlicher Liebe reif.

XXIV.

(An Virgilius.)

Wo wär' Schande, wo Maß sehnlichem Schmerzgefühl
Um solch theueres Haupt? Lehre mich trauernden
Sang, Melpomene du, welcher den schmelzenden
Ton zur Cither der Vater gab.

Also ewiger Schlaf decket Quintilius!
Wann wird heilige Scheu und der Gerechtigkeit
Unschuldschwester, die Treu, nackende Wahrheit auch
Jemals finden sein Ebenbild?

Hin sank jener beweint Vielen der Redlichen,
Weinenswerther als dir Keinem, Virgilius!
Du rückforderst umsonst fromm von den Göttern den
Ach! nicht also vertrauten Freund.

Wie? wenn schmeichelnder du rührtest das Saitenspiel
Als, dem Bäume gelauscht, Orpheus der Thracier,
Wird je wieder das Blut kehren dem Schattenbild,
Das einmal mit dem Grauenstab,

---

13 Andre Lesart: Drum wenn schmeichelnder — — —
Kehrt doch nimmer das Blut wieder dem Schattenbild.

non lenis precibus fata recludere,
nigro compulerit Mercurius gregi?
Durum! sed levius fit patientia,
quidquid corrigere est nefas.

XXV.

(Ad Lydiam.)

Parcius iunctas quatiunt fenestras
iactibus crebris iuvenes protervi,
nec tibi somnos adimunt, amatque
ianua limen,

quae prius multum facilis movebat
cardines; audis minus et minus iam:
Me tuo longas pereunte noctes,
Lydia, dormis?

Invicem moechos anus arrogantes
flebis in solo levis angiportu,
Thracio bacchante magis sub inter-
lunia vento,

cum tibi flagrans amor et libido,
quae solet matres furiare equorum,
saeviet circa iecur ulcerosum,
non sine questu,

XXV, 1 vinctas. 2 ictibus. 5 faciles. 7 longa — nocte.

Nicht willfährig dem Flehn öffnend des Schicksals Schluß,
Hin zur düsteren Schaar lenkte Mercurius?
Hart! doch wird durch Geduld Alles erträglicher
Was kein Fug zu verbessern gönnt.

XXV.

(An Lydia.)

Seltner schütternd drängt die verschloßnen Fenster
Loser Jünglingsschwarm mit gehäuftem Steinwurf,
Und benimmt nicht mehr dir den Schlaf; die Hausthür
Liebet die Schwelle,

Die zuvor so gern in der will'gen Angel
Sich gedreht; schon minder und minder hörst du
Weil der Dein' ich sterb' in den langen Nächten,
Lydia, schläfst du?

Bald dafür wehklagst ob dem Stolz der Buhler
Du verschmäht und alt in dem öden Gäßlein,
Wann zur Neumondszeit sich erhöht des Thraker=
sturmes Erbrausen,

Während Wollust dir und der Brunst Gelüst, das
Oft die Wuth aufregt in der Rosse Müttern,
Toben wird ringsum die geschwollne Leber,
Nicht ohn' Erseufzen,

---

1. 2 Andre Lesart: Seltner pocht schon an die verschloßnen Fenster
Loser Jünglingsschwarm mit gehäuften Schlägen.

laeta quod pubes hedera virente
gaudeat pulla magis atque myrto
aridas frondes hiemis sodali
dedicet Hebro.

XXVI.

(Ad Aelium Lamiam.)

Musis amicus tristitiam et metus
tradam protervis in mare Creticum
portare ventis, quis sub arcto
rex gelidae metuatur orae,

quid Tiridaten terreat, unice
securus. O, quae fontibus integris
gaudes, apricos necte flores,
necte meo Lamiae coronam,

Pimplea dulcis! Nil sine te mei
prosunt honores: hunc fidibus novis,
hunc Lesbio sacrare plectro
teque tuasque decet sorores.

XXV, 17 virenti. 20 Euro. XXVI, 3 qui. (5 Teridatem.) 10 possunt.

Daß an Epheu's Grün und an dunkler Myrte
Froher Jünglingssinn sich vielmehr erfreuet,
Dürres Laub zum Spiel dem Genoß des Winters
Weihet, dem Hebrus.

XXVI.

(An Älius Lamia.)

Ich Musenfreund will Furcht und Bekümmerniß
Muthwill'gem Windhauch fern in das Cretermeer
Zu tragen weihn, wer unterm Nordpol
Werde als König des kalten Erdsaums

Gefürchtet, und was schrecke den Tiridat,
Gar unbesorgt. O süße Pimplea, hold
Der lautren Quellfluth, flicht besonnte
Blumen, o flicht sie zum Kranzesschmucke

Für meinen Lamia! Ohne dich frommet nichts
Mein Ehrendenkmal: ihn mit erneutem Klang,
Ihn mit dem Lesbosstab zu feiern
Ziemet sich dir und dem Chor der Schwestern.

---

3 Andre Erklärung: von wem am Nordpol
Werde der König 2c.

XXVII.

(Ad Sodales.)

Natis in usum laetitiae scyphis
pugnare Thracum est; tollite barbarum
morem verecundumque Bacchum
sanguineis prohibete rixis.

Vino et lucernis Medus acinaces
immane quantum discrepat; impium
lenite clamorem, sodales,
et cubito remanete presso.

Vultis severi me quoque sumere
partem Falerni? Dicat Opuntiae
frater Megillae, quo beatus
vulnere, qua pereat sagitta.

Cessat voluntas? Non alia bibam
mercede. Quae te cunque domat Venus,
non erubescendis adurit
ignibus ingenuoque semper

amore peccas. Quidquid habes, age,
depone tutis auribus. — Ah miser,
quanta laborabas Charybdi,
digne puer meliore flamma!

Quae saga, quis te solvere Thessalis
magus venenis, quis poterit deus?
Vix illigatum te triformi
Pegasus expediet Chimaera.

XXVII, 3 (inverecundumque.) 5 acinacis. 13 voluptas. 19 laboras in.

XXVII.

(An die Genossen.)

Ein Kampf mit Bechern, welche geschaffen sind
Zum Zweck des Frohsinns, ziemet den Thrakern; bannt
Den rohen Brauch und vom verschämten
Bacchus entfernet den blut'gen Hader!

Zum Wein und Lichtglanz Medisches Schwert gesellt, —
Welch grasser Mißklang! Mäßiget doch des Schrei'ns
Ruchlosen Lärm, ihr Trinkgenossen,
Und auf dem Arme verbleibt gestützet.

Wollt ihr, daß ich auch nehme des kräftigen
Falerners Theil? Dann sage der Bruder von
Opunts Megilla, welcher Wunde
Welchem Geschoß er beseligt sterbe.

Dein Wille säumt? Nicht werde um andren Preis
Ich trinken. Wie auch Venus dich fessele,
Mit nicht erröthenswerthem Feuer
Brennt sie, und du erliegest immer

Nur edler Neigung. Was es auch sei, wohlan,
Vertrau's den sichern Ohren! — Ach Armer, dich
Verschlang allganz Charybdis' Abgrund,
Besserer Flamme so werther Knabe!

Welch Zauberweib löst, welcher Beschwörer mit
Thessal'schem Krafttrunk, welcher der Götter dich?
Kaum Pegasus wird dich Umstrickten
Von der dreiförm'gen Chimära retten.

---

18. 19 Ohne Nachahmung des siebenfachen a: Unseliger!
Wie tief umstrickt Charybdis' Schlund dich.

XXVIII.

(Archytas.)

Te maris et terrae numeroque carentis arenae
mensorem cohibent, Archyta,
pulveris exigui prope litus parva Matinum
munera, nec quidquam tibi prodest
aerias tentasse domos animoque rotundum
percurrisse polum morituro.
Occidit et Pelopis genitor, conviva deorum,
Tithonusque remotus in auras
et Iovis arcanis Minos admissus, habentque
Tartara Panthoiden iterum Orco
demissum, quamvis clipeo Troiana refixo
tempora testatus, nihil ultra
nervos atque cutem morti concesserat atrae,
iudice te non sordidus auctor
naturaeque verique. Sed omnes una manet nox
et calcanda semel via leti.
Dant alios Furiae torvo spectacula Marti,
exitio est avidum mare nautis;
mixta senum ac iuvenum densentur funera, nullum
saeva caput Proserpina fugit.
Me quoque devexi rapidus comes Orionis
Illyricis Notus obruit undis.
At tu, nauta, vagae ne parce malignus arenae
ossibus et capiti inhumato
particulam dare: sic, quodcunque minabitur Eurus
fluctibus Hesperiis Venusinae
plectantur silvae te sospite, multaque merces,

XXVIII, (14 me.) 18 avidis. 19 densantur. (24 intumulato.)

XXVIII.

(Archytas.)

Dich Ausmesser des Meers und der Erd' und unzählbaren Sandes
Hält, Archytas, nah' am Matiner=
Strand ein kleines Geschenk von wenigem Staube zurücke,
Und nicht frommt es dir, daß du hinan zum
Äthersitze gestrebt und kühn im Geiste des Himmels
Rund durchflogest, dem Tode verpflichtet.
Hin sank Pelops Erzeuger, der Tafelgenosse der Götter,
Und Tithonus, entrückt in die Lüfte,
Minos auch, dem Zeus das Geheimste vertraute, und Panthus'
Sohn, aufs Neue zum Orcus entsandt, schließt
Tartarus ein, obgleich er kraft des enthobenen Schildes
Trojas Zeiten bekundend, dem schwarzen
Tod nichts hatte zurück als Haut und Sehnen gelassen,
Er, wie du weißt, der Natur und der Wahrheit
Kein untüchtiger Deuter. Doch harrt auf Alle die e i n e
Nacht und zu wandeln ist e i n mal der Todspfad.
Mars, dem ergrimmeten weiht zum Schauspiel Manche die Furie,
Gieriges Meer bringt Schiffern Verderben;
Leichen der Greise, vermischt mit Jünglingen häufen sich, keines
Hauptes verschont Proserpina grausam.
Mich auch raffte der jähe Genoß des gesunknen Orion,
Notus, ins Grab der Illyrischen Woge.
Doch du, Schiffer, versag nicht herzlos flüchtigen Sandes
Auf das Gebein und grablose Haupt ein
Theilchen zu streun: dann mag, was immer Hesperischen Fluthen
Eurus droht, die Venusische Waldung
Büßen; du bleibe verschont und reiche Belohnung entströme

---

23 Andere Erklärung: nicht karg vom flüchtigen Sande 2c.

unde potest, tibi defluat aequo
ab Jove Neptunoque sacri custode Tarenti.
Negligis immeritis nocituram
postmodo te natis fraudem committere? Forsan
debita iura vicesque superbae
te maneant ipsum: precibus non linquar inultis,
teque piacula nulla resolvent.
Quamquam festinas, non est mora longa; licebit
iniecto ter pulvere curras.

XXIX.

(Ad Iccium.)

Icci, beatis nunc Arabum invides
gazis et acrem militiam paras
non ante devictis Sabaeae
regibus, horribilique Medo

nectis catenas? Quae tibi virginum
sponso necato barbara serviet?
Puer quis ex aula capillis
ad cyathum statuetur unctis,

doctus sagittas tendere Sericas
arcu paterno? Quis neget arduis
pronos relabi posse rivos
montibus et Tiberim reverti,

---

31 Fors et.

Dir, woher sie nur kann, vom gewognen
Jupiter und Neptun, Schirmherrn des geweihten Tarentum.
Ist's dir gering, unschuldigen Kindern
Einst noch schadenden Trug zu begehn? Vielleicht noch erharrt Dein
Selber verdientes Gericht und gestrenger
Wiedervergelt: nicht bleibt des Verlassenen Flehn ungeahndet,
Und kein sühnendes Opfer erlöst dich.
Ob auch Eile dich drängt, nicht lange verzögert's; du kannst nach
Dreimal geworfenem Staube entsegeln.

XXIX.

(An Iccius.)

Glücksel'gen Reichthum neidest den Arabern
Du, Iccius, jetzt und rüstest ergrimmten Krieg
Sabäas nie vorher bezwungnen
Königen, und für den grausen Meder.

Schlingst Kettenwerk du. Welche Barbarenmaid
Soll dienen dir nach Tödtung des Bräutigams?
Und welcher Höflingsknabe wird am
Becher dir stehen, gesalbten Haupthaars,

Der wohlbelehrt vom Bogen des Vaters schwang
Den Sererpfeil? Wer leugnet, es könne nun
Den steilen Berg hinan der Sturzbach
Strömen und kehren zum Quell der Tibris,

cum tu coemptos undique nobilis
libros Panaeti Socraticam et domum
mutare loricis Hiberis
pollicitus meliora tendis?

XXX.

(Ad Venerem.)

O Venus, regina Cnidi Paphique,
sperne dilectam Cypron et vocantis
thure te multo Glycerae decoram
transfer in aedem.

Fervidus tecum puer et solutis
Gratiae zonis properentque Nymphae
et parum comis sine te Iuventas
Mercuriusque.

XXXI.

(Ad Apollinem.)

Quid dedicatum poscit Apollinem
vates? Quid orat de patera novum
fundens liquorem? Non opimae
Sardiniae segetes feraces,

---

13 nobiles. XXX, 1 Gnidi. XXXI, 3 opimas — — — feracis.

Da du, dir ringsher kaufend des rühmlichen
Panätius Werk' und Socrates' ganze Zunft,
Nun solche mit Ibererpanzern,
Beßres verheißend zu tauschen eilest?

XXX.

(An Venus.)

Herrscherin von Cnidus und Paphus, laß dein
Lieblings=Cypros, und zur geschmückten Wohnung
Glyceras hinwall', die mit vielem Weihrauch,
Venus, dich rufet.

Dir gesellt mög' auch der erglühte Knabe
Und befreit vom Gurt mit den Nymphen Gratien
Eilen, auch Mercur und Juventas, wenig
Ohne dich reizvoll.

XXXI.

(An Apollo.)

Was bei Apollos Weihe erheischet sich
Der Sänger? was wol flehet er, jungen Saft
Der Schal' entgießend? Nicht die fruchtbarn
Saaten des fetten Sardinerlandes,

non aestuosae grata Calabriae
armenta, non aurum aut ebur Indicum,
non rura, quae Liris quieta
mordet aqua taciturnus amnis.

Premant Calena falce quibus dedit
fortuna vitem, dives et aureis
mercator exsiccet culullis
vina Syra reparata merce,

dis carus ipsis, quippe ter et quater
anno revisens aequor Atlanticum
impune. Me pascunt olivae,
me cichorea levesque malvae.

Frui paratis et valido mihi,
Latoe, dones et precor integra
cum mente, nec turpem senectam
degere nec cithara carentem.

XXXII.

(Ad Lyram.)

Poscimur. Si quid vacui sub umbra
lusimus tecum, quod et hunc in annum
vivat et plures: age dic Latinum
barbite, carmen,

Lesbio primum modulata civi,
qui ferox bello tamen inter arma,

---

10 ut. 15 pascant. 18 at. XXXII, 1 Poscimus.

Nicht stattlich Triftvieh aus dem Calabrischen
Gluthland, nicht Gold noch Indiens Elfenbein,
Nicht Fluren, die mit sanftem Wasser
Liris, der schweigende Strom benaget.

Bezähm' an Cales' Hippe die Rebe, wem
Fortunas Huld sie gab, und aus goldenen
Prachthumpen leer' ein reicher Kaufherr
Weine, um Syrische Waar' erhandelt,

Selbst Göttern hochwerth, weil das Atlantermeer
Im Jahreskreis drei viermal er wiederschaut
Straflos. Mir sind Oliven Nahrung,
Mir Cichoreen und leichte Malven.

Gib, Sohn Latonas, daß ich in rüst'ger Kraft
Genieß', was mein ward, fleh' ich, und ungeschwächt
Zugleich am Geist; kein schmählich Alter
Laß mich, noch citherberaubet leben!

XXXII.

(An die Lyra.)

Mein verlangt man. Wenn des Geschäfts entfreit im
Schatten je mit dir ich gescherzt, was dies Jahr
Leb' und mehr noch: auf! so erheb Latiner
Sang mir, o Lyra,

Die zuerst anschlug der Lesboer Insaß,
Der im Krieg kampfwild, in den Waffen dennoch,

sive iactatam religarat udo
litore navim,

Liberum et Musas Veneremque et illi
semper haerentem puerum canebat
et Lycum nigris oculis nigroque
crine decorum.

O decus Phoebi et dapibus supremi
grata testudo Iovis, o laborum
dulce lenimen, mihi cunque salve
rite vocanti.

XXXIII.

(Ad Albium Tibullum.)

Albi, ne doleas plus nimio memor
immitis Glycerae neu miserabiles
decantes elegos, cur tibi iunior
laesa praeniteat fide.

Insignem tenui fronte Lycorida
Cyri torret amor, Cyrus in asperam
declinat Pholoen; sed prius Apulis
iungentur capreae lupis,

quam turpi Pholoe peccet adultero.
Sic visum Veneri, cui placet impares
formas atque animos sub iuga aënea
saevo mittere cum ioco.

---

7 Appulis.

Oder wann er fest an genäßten Strand sein
Schwankendes Schiff band,

Liber pries im Lied und die Musen und die
Venus sammt allstets ihr geselltem Knaben,
Und den Lycus, wie er mit schwarzem Aug' und
Schwarzem Gelock prangt.

Du, des Phöbus Schmuck und willkommen bei des
Höchsten Zeus Festmahl, o Getön, der Mühen
Süßes Labsal, sei mir gegrüßt, allwo ich
Ziemend dich rufe!

XXXIII.

(An Albius Tibullus.)

Klag nicht über Gebühr, Albius, eingedenk
Wie unsanft das Gemüth Glyceras, und in Gram
Sing nicht Trauergesang, warum ein Jüngerer
Dir vorstrahl' in verletzter Treu.

Sieh, Lycoris, die schön pranget mit schmaler Stirn,
Brennt für Cyrus in Gluth, Cyrus zur Pholoe
Neigt, zur spröden sich hin; aber Apulischem
Wolf wird eher ein Reh gepaart,

Als sich Pholoe Preis schändlichem Buhlen gibt.
So hat's Venus beliebt, welche mit grausem Scherz
Gern ins eherne Joch, was an Gestalt und Sinn
Ungleichartig, zusammenzwängt.

Ipsum me melior cum peteret Venus,
grata detinuit compede Myrtale
libertina, fretis acrior Hadriae
curvantis Calabros sinus.

XXXIV.

(Ad Se Ipsum.)

Parcus deorum cultor et infrequens,
insanientis dum sapientiae
consultus erro, nunc retrorsum
vela dare atque iterare cursus

cogor relictos. Namque Diespiter
igni corusco nubila dividens
plerumque, per purum tonantes
egit equos volucremque currum,

quo bruta tellus et vaga flumina,
quo Styx et invisi horrida Taenari
sedes Atlanteusque finis
concutitur. Valet ima summis

mutare et insignem attenuat deus
obscura promens; hinc apicem rapax
Fortuna cum stridore acuto
sustulit, hic posuisse gaudet.

Obgleich Venus mir selbst edlere Lieb' entbot,
Hielt mit holder Gewalt Myrtale fesselnd mich,
Unfreibürtig und noch wilder als Hadrias
Meer, das Calaberbuchten krümmt.

XXXIV.

(An Sich Selbst.)

Die Götter karg nur ehrend und selten, weil
Unweiser Weisheit huldigend ich bislang
Umhergeirrt, muß jetzt ich rückwärts
Wenden die Segel und neu beginnen

Verlaßne Meerfahrt. Nämlich Diespiter,
Der meist Gewölk mit schimmerndem Strahl zertheilt, —
Durch reinen Luftraum trieb er seine
Donnernden Ross' und den Flügelwagen,

Durch den des Erdballs Trägheit erschüttert wird,
Der Ströme Schweiflauf, Styx und des Tänarus
Verhaßter Graunsitz sammt des Atlas
Markungen. Hohes vertauscht mit Niedrem

Der Gottheit Macht und schwächet den Glänzenden,
Das Dunkle vorziehnd; hellen Geschwirrs entrafft
Fortuna räubrisch hier die Krone,
Dorten sich freuend sie aufzusetzen.

XXXV.

(Ad Fortunam.)

O diva, gratum quae regis Antium,
praesens vel imo tollere de gradu
mortale corpus vel superbos
vertere funeribus triumphos,

te pauper ambit sollicita prece
ruris colonus, te dominam aequoris,
quicunque Bithyna lacessit
Carpathium pelagus carina.

Te Dacus asper, te profugi Scythae
urbesque gentesque et Latium ferox
regumque matres barbarorum et
purpurei metuunt tyranni,

iniurioso ne pede proruas
stantem columnam, neu populus frequens
ad arma cessantes, ad arma
concitet imperiumque frangat.

Te semper anteit saeva Necessitas
clavos trabales et cuneos manu
gestans aëna, nec severus
uncus abest liquidumque plumbum.

Te Spes et albo rara Fides colit
velata panno nec comitem abnegat,
utcunque mutata potentes
veste domos inimica linquis.

---

17 serva. (24 vertis.)

XXXV.

(An die Fortuna.)

O Göttin, die du Antiums Wonnesitz
Beherrschest, machtvoll bald aus dem tiefsten Staub
Zu höhn den Erdsohn, bald zu wandeln
Stolze Triumphe in Leichenzüge,

Dir nahet angstvoll flehend der ärmliche
Landbauer, dir, o Fluthenbeherrscherin,
Wer je nur auf Bithyner Schiffskiel
Reizet Carpathisches Meergewoge.

Des Dakers Rohsinn scheuet, der Scythe dich
In Flucht, dich Städt' und Völker und Latiums
Kampfwuth, dich Barbarfürsten Mütter,
Dich die Tyrannen im Purpurmantel,

Daß nicht mit Fußtritt höhnend du niederwirfst
Die stehnde Grundsäul' und das gedrängte Volk
Zum Kampfe, was noch säumt, zum Kampfe
Stachele und die Gewalt zertrümmre.

Die grause Zwingmacht schreitet dir stets voran,
Die Balkennägel trägt in der eh'rnen Hand
Und Keile, wóbei auch die strenge
Klammer und flüssiges Blei nicht fehlet.

Dich ehrt die Hoffnung, ehret die selt'ne Treu
Im Schneegewand, die ihre Begleitung nicht
Versagt, sobald dein Kleid vertauschend
Feindlich du mächtige Häuser räumest.

---

17 Andre Lesart: Dienstbare Zwingmacht ꝛc.

At vulgus infidum et meretrix retro
periura cedit, diffugiunt cadis
cum faece siccatis amici
ferre iugum pariter dolosi.

Serves iturum Caesarem in ultimos
orbis Britannos et iuvenum recens
examen Eois timendum
partibus Oceanoque rubro.

Eheu cicatricum et sceleris pudet
fratrumque. Quid nos dura refugimus
aetas? Quid intactum nefasti
liquimus? Unde manum iuventus

metu deorum continuit? Quibus
pepercit aris? O utinam nova
incude diffingas retusum in
Massagetas Arabasque ferrum!

XXXVI.

(In Honorem Plotii Numidae.)

Et thure et fidibus iuvat
placare et vituli sanguine debito
custodes Numidae deos,
qui nunc Hesperia sospes ab ultima
caris multa sodalibus,
nulli plura tamen dividit oscula
quam dulci Lamiae, memor

---

25 (Tum vulgus.) 33 Heu heu. 39 defingas — recusum.

Doch weichet treulos Volk und die Buhlerin
Meineidig rückwärts, Freunde zerstreuen sich,
Sind mit der Hef' entleert die Fässer,
Gleich zu ertragen das Joch zu trugvoll.

Erhalte Cäsar, der zu Britanniens
Entlegnem Erdrand zieht, und die frische Schaar
Streitbarer Jugend, furchtbar für der
Eos Bezirk und das rothe Weltmeer.

Ach, wie gereuen uns Narben und Missethat
Und Brudermord! Was scheuten wir hart Geschlecht?
Was ließen ruchlos unberührt wir?
Wessen enthielt sich aus Furcht vor Göttern

Die Hand der Jugend? Welcher Altäre ward
Von ihr geschont? O daß den erstumpften Stahl
Auf neuem Amboß um du wider
Araber schmiedest und Massageten!

XXXVI.

(Zu Ehren des Plotius Numida.)

Weihrauch bring' ich und Saitenspiel
Froh zur Sühn', und des Kalbs schuldiges Opferblut
Dar Schutzgöttern des Numida,
Der nun glücklich entkehrt fernem Hesperien,
Viel an theure Gefreundete
Küss' austheilet, doch mehr Keinem als Lamia,
Der sein Trautester, eingedenk,

actae non alio rege puertiae
mutataeque simul togae.
Cressa ne careat pulchra dies nota,
neu promptae modus amphorae,
neu morem in Salium sit requies pedum,
neu multi Damalis meri
Bassum Threïcia vincat amystide,
neu desint epulis rosae
neu vivax apium neu breve lilium.
Omnes in Damalin putres
deponent oculos, nec Damalis novo
divelletur adultero
lascivis hederis ambitiosior.

XXXVII.

(Ad Sodales.)

Nunc est bibendum, nunc pede libero
pulsanda tellus, nunc Saliaribus
ornare pulvinar deorum
tempus erat dapibus, sodales.

Antehac nefas depromere Caecubum
cellis avitis, dum Capitolio
regina dementes ruinas
funus et imperio parabat

contaminato cum grege turpium
morbo virorum, quidlibet impotens
sperare fortunaque dulci
ebria. Sed minuit furorem

---

13 Nec multi.

Daß kein König als er lenkte ihr Knabenspiel,
Daß gleichzeitig ihr Togatausch.
Nicht soll Kretischen Maals mangeln der schöne Tag,
Nicht sei Maß dem entlangten Faß,
Nicht im Saliertanz Ruhe dem Fuß vergönnt,
Nicht obsiege im Thrakischen
Wetttrunk Bassus der stark zechenden Damalis,
Nicht sei'n Rosen und dauernder
Eppich ferne dem Mahl, flüchtige Lilie nicht!
Dann wird Jeder auf Damalis
Sein lustschwimmendes Aug' heften, doch Damalis
Trennt sich neuem Geliebten nicht,
Festumschlingender als üppiger Epheuwuchs.

XXXVII.

(An die Genossen.)

Jetzt ziemt ein Festtrunk, jetzt mit entfreitem Fuß
Stampft froh den Erdgrund, jetzt, ihr Genossen, schmückt
Den Göttern, längst ist's Zeit, das Polster
Mit Saliarischem Opfermahle!

Aus Ahnenraum herlangen den Cäcuber
War Frevel vordem, während die Königin
Dem Capitol wahnsinn'gen Umsturz
Drohte und Leichengeschick dem Reiche

Mit ihrem Schandtrupp krankhaft verstümmelter
Halbmänner, sinnlos hoffend ein Jegliches,
Und ganz berauscht vom süßen Glückswahn.
Aber es minderte ihr die Tollwuth,

vix una sospes navis ab ignibus,
mentemque lymphatam Mareotico
redegit in veros timores
Caesar ab Italia volantem

remis adurgens, accipiter velut
molles columbas aut leporem citus
venator in campis nivalis
Haemoniae, daret ut catenis

fatale monstrum; quae generosius
perire quaerens nec muliebriter
expavit ensem nec latentes
classe cita reparavit oras.

Ausa est iacentem visere regiam
vultu sereno, fortis et asperas
tractare serpentes, ut atrum
corpore combiberet venenum;

deliberata morte ferocior,
saevis Liburnis scilicet invidens
privata deduci superbo
non humilis mulier triumpho.

---

14 (lymphatam a.) 25 tacentem.

Daß kaum der Gluth ein einziges Schiff entrann;
Den Schwindelgeist, den Mareas Wein betäubt,
Trieb Cäsar in wahrhafte Bangniß
Als er der Italerstrand Entflieh'nden

Mit Rudern nachdrang, (gleichwie der Habicht stürzt
Auf schwache Täublein, oder den Hasen rasch
Der Weidner auf Hämonerschneefeld
Dränget,) damit er in Ketten zwänge

Der Schickung Graunweib; welche doch edeler
Den Tod sich auskor, weder nach Weiberart
Dem Schwert erbangend, noch verborgne
Küsten mit schnellem Geschwader suchend.

Ja selbst die schmachvoll liegende Königsburg
Mit heitrem Antlitz wagte sie anzuschaun,
Beherzt erfassend grimme Nattern,
Schwärzliches Gift in die Brust zu saugen;

Noch wilder trotzend nach dem beschloßnen Tod,
Mißgönnte sie, traun! grausen Liburniern,
Entwürdet im siegsstolzen Prachtzug
Sie, die kein niedres Weib, zu führen.

---

16 Andre Erklärung: Als er vom Italerstrand der Flieh'nden

XXXVIII.

(Ad Puerum.)

Persicos odi, puer, apparatus;
displicent nexae philyra coronae;
mitte sectari, rosa quo locorum
sera moretur.

Simplici myrto nihil allabores
sedulus curo: neque te ministrum
dedecet myrtus neque me sub arta
vite bibentem.

---

6 curae; (cura;) oro.

XXXVIII.

(An den Diener.)

Perseraufwand ist mir verhaßt, o Knabe;
Lindenbast mißfällt zu dem Kranzgeflechte;
Laß die Forschung, wó in dem Hag verspätet
Weile die Rose.

Daß geschäftvoll du zu der schlichten Myrte,
Sorg' ich, nichts anfügst: weder dir, dem Diener
Ist die Myrt' Unzier, noch für mich, den Trinker
Unter dem Rebdach.

Q. HORATII FLACCI CARMINUM

Liber Secundus.

I.

(Ad Asinium Pollionem.)

Motum ex Metello consule civicum
bellique causas et vitia et modos
ludumque Fortunae gravesque
principum amicitias et arma

nondum expiatis uncta cruoribus,
periculosae plenum opus aleae,
tractas et incedis per ignes
suppositos cineri doloso.

Paullum severae Musa tragoediae
desit theatris: mox ubi publicas
res ordinaris, grande munus
Cecropio repetes cothurno,

Zweites Buch

der Oden des Horaz.

I.

(An Asinius Pollio.)

Den Bürgeraufstand seit des Metellus Jahr,
Des Krieges Anlaß, Fehler und Wendungen,
Fortunas Spiel und grauenschwangren
Fürstenverbund und die Waffen, klebend

Vom Blute, dem noch Sühnung ermangelte,
Ein Werk gefahrvoll schwankenden Würfelspiels,
Behandelst du und gehst durch Gluthen,
Unter betrüglicher Asche glimmend.

Ein Weilchen nur mag tragischer Muse Ernst
Entstehn dem Schauspiel: bald nach Entwickelung
Des Staatsgeschicks wirst du das hehre
Amt auf Cecroper Cothurn erneuen,

insigne maestis praesidium reis
et consulenti, Pollio, curiae,
cui laurus aeternos honores
Delmatico peperit triumpho.

Iam nunc minaci murmure cornuum
perstringis aures, iam litui strepunt,
iam fulgor armorum fugaces
terret equos equitumque vultus.

Audire magnos iam videor duces
non indecoro pulvere sordidos,
et cuncta terrarum subacta
praeter atrocem animum Catonis.

Iuno et deorum quisquis amicior
Afris inulta cesserat impotens
tellure, victorum nepotes
rettulit inferias Iugurthae.

Quis non Latino sanguine pinguior
campus sepulcris impia proelia
testatur auditumque Medis
Hesperiae sonitum ruinae?

Qui gurges aut quae flumina lugubris
ignara belli? Quod mare Dauniae
non decoloravere caedes?
Quae caret ora cruore nostro?

Sed ne relictis, Musa procax, iocis
Ceae retractes munera neniae:
mecum Dionaeo sub antro
quaere modos leviore plectro.

---

16 Dalmatico.

Ruhmvoller Obschirm bangen Beklageten
Und, Pollio, Rath pflegender Curie,
Dem ewigdauernd Ruhm der Lorbeer
Durch den Dalmater Triumph errungen.

Schon jetzt durchzuckst mit drohendem Hörnerschall
Du unser Ohr, schon schmettert der Zinken Ton,
Schon schreckt der Rüstung Glanz die flücht'gen
Rosse zurück und der Reiter Antlitz.

Ich höre, dünkt mich, schon der gewaltigen
Heerführer Ruf, die rühmlicher Staub geschwärzt,
Und rings den Erdkreis unterwürfig
Außer dem trotzenden Geist des Cato.

Doch Juno und wer unter der Götterschaar
Den Afrern huldreich aus ungerächtem Land
Machtlos entwich, gab hin der Sieger
Enkel Jugurtha zum Todtenopfer.

Wo nicht bezeugt, durch Latiums Blut gedüngt,
Das Feld mit Grabhöhn freveler Schlachten Gräul,
Und, was von Medern selbst vernommen,
Krachen Hesperischen Trümmersturzes?

Wo braust ein Strom, ein Strudel, des Jammerkriegs
Unkundig? Wo nicht wurde von Daunischem
Blutbad die Meerfluth umgefärbt? Wo
Mangelte unseres Bluts ein Seestrand?

Doch nicht zu tollkühn, Muse, verlaß den Scherz,
Erneu'nd das Klagamt Ceischen Trauerlieds:
Mit mir versuch' in Dionäer
Grotte die Weisen mit leichtrem Anschlag!

II.

(Ad Sallustium Crispum.)

Nullus argento color est avaris
abdito terris, inimice lamnae
Crispe Sallusti, nisi temperato
splendeat usu.

Vivet extento Proculeius aevo,
notus in fratres animi paterni;
illum aget penna metuente solvi
fama superstes.

Latius regnes avidum domando
spiritum, quam si Libyam remotis
Gadibus iungas et uterque Poenus
serviat uni.

Crescit indulgens sibi dirus hydrops,
nec sitim pellit, nisi causa morbi
fugerit venis et aquosus albo
corpore languor.

Redditum Cyri solio Phraaten
dissidens plebi numero beatorum
eximit virtus populumque falsis
dedocet uti

vocibus, regnum et diadema tutum
deferens uni propriamque laurum,
quisquis ingentes oculo irretorto
spectat acervos.

(2 abditae.) 3 Salusti. 7 agit. 18 plebis - beatum.

II.

(An Sallustius Crispus.)

Silber ist, so lang' es der geiz'ge Erdschacht
Birget, farblos, Feind des Metalls, Sallustius
Crispus, wenn nicht Glanz ihm verliehen wird durch
Weise Benutzung.

Spät in Fernzeit lebt Proculejus, kund durch
Vaterdenkart, die er geweiht den Brüdern;
Ihn entträgt auf stets ungelöster Schwinge
Dauernder Nachruhm.

Weiter geht dein Reich, so des Geistes Habgier
Du bezähmst, als wenn zum entfernten Gades
Libya du fügst und dir Einem beide
Punier dienten.

Wassersucht wächst, wird sie gepflegt, entsetzlich,
Scheucht den Durst auch nie, wo der Krankheit Stoff den
Adern nicht ausschied, und erbleichtem Körper
Wässrige Schlaffheit.

Stieg auf Cyrus' Thron auch Phraates wieder,
Doch enthebt, uneins mit dem Schwarm, die Tugend
Aus der Glücksschaar ihn und entwöhnt das Volk von
Falscher Benennung,

Während Herrschaft sie und die sichre Krone
Dem allein zuspricht, und verharr'nden Lorbeer,
Der mit Ruh' anschaut ungereizten Auges
Mächtigen Goldschatz.

III.

(Ad Dellium.)

Aequam memento rebus in arduis
servare mentem, non secus in bonis
ab insolenti temperatam
laetitia, moriture Delli,

seu maestus omni tempore vixeris,
seu te in remoto gramine per dies
festos reclinatum bearis
interiore nota Falerni.

Quo pinus ingens albaque populus
umbram hospitalem consociare amant
ramis, quo et obliquo laborat
lympha fugax trepidare rivo,

huc vina et unguenta et nimium breves
flores amoenae ferre iube rosae,
dum res et aetas et sororum
fila trium patiuntur atra.

Cedes coemptis saltibus et domo
villaque flavus quam Tiberis lavit,
cedes et exstructis in altum
divitiis potietur heres.

Divesne prisco natus ab Inacho,
nil interest, an pauper et infima
de gente sub divo moreris,
victima nil miserantis Orci.

---

2 secus ac. 9 Qua. 11 ramis? Quid — — — rivo? — ramis, qua; qua et; et; quo. 13 brevis — amoenos. 17 domu. 18 lavat.

III.

(An Dellius.)

Des Herzens Gleichmuth wahren im Mißgeschick,
Drauf sei bedacht, nicht minder im Glückeslauf
Dem Freudenunmaß fern verbleibend,
Dellius, der du dem Tod anheimfällst,

Ob du in Trübsinn jegliche Zeit verlebt,
Ob ausgestreckt im Grün der entlegnen Au
Am Feiertag du mit der innern
Sorte Falerner dir gütlich thatest.

Wo hoch die Ficht' und silbern die Pappel strebt
Wirthbar' Umschattung durch des Gezweigs Verbund
Zu einen, wo in Schlangenwindung
Eilend dem Bach sich entwälzt die Quellfluth,

Laß hieher Wein dir bringen und Salben und
Zu kurz emporblüh'nd lieblicher Rosen Schmuck,
Weil Alter, Lag' und dreier Schwestern
Schwarzes Gespinnst dir es noch verstatten.

Waldtriften räumst du, rings dir erkauft, und Haus
Und Landbesitz, den gelblich die Tiber netzt,
Du räumest — und hochaufgethürmter
Schätze bemächtiget sich der Erbsaß.

Ob reich du stammst aus Inachus' altem Haus,
Kein Unterschied, ob arm und von niederem
Geschlecht du unterm Himmel weilest,
Sonder Erbarmen entrafft dich Orcus.

9—11 Andre Lesart: Wozu vereint so wirthlich im Schattenbund
Die hohe Ficht' und silberne Pappel sich?
Was strebt der Quell in Schlangenwindung
Flüchtigen Laufes im Bach zu zittern?

Omnes eodem cogimur, omnium
versatur urna serius ocius
sors exitura et nos in aeternum
exilium impositura cumbae.

IV.

(Ad Xanthiam Phoceum.)

Ne sit ancillae tibi amor pudori,
Xanthia Phoceu! Prius insolentem
Serva Briseis niveo colore
movit Achillem;

movit Aiacem Telamone natum
forma captivae dominum Tecmessae;
arsit Atrides medio in triumpho
virgine rapta,

barbarae postquam cecidere turmae
Thessalo victore et ademptus Hector
tradidit fessis leviora tolli
Pergama Graiis.

Nescias an te generum beati
Phyllidis flavae decorent parentes:
regium certe genus et penates
maeret iniquos.

---

28 **exitium — — cymbae.**

Ein Ort vereint uns Alle und Aller Loos,
Ob's später fällt, ob früher, beweget sich
Im Urnenumschwung und versetzt zur
Ewigen Bannung uns auf den Fährkahn.

IV.

(An Xanthias Phoceus.)

Achte nicht für Schimpf zu der Magd die Liebe,
Xanthias Phoceus! Der Briseis Schneeglanz
Rührte ja vordem des Achilles Hochmuth,
Ob sie nur Sklavin;

Auch Tecmessa rührte den Telamoner,
Ihren Herrn Ajax die gefangne Schöne;
Atreus' Sohn brannt' ob der geraubten Jungfrau
Mitten im Siegszug,

Als die Barbarreihn in den Staub gesunken
Durch Thessaliersieg und des Hectors Fall zum
Leichtern Umsturz für die erschöpften Grajer
Pergama hingab.

Weißt du, ob nicht Glanz dir der blonden Phyllis
Reiches Elternhaus noch verleiht als Eidam?
Königsstamm fürwahr und Penaten-Ungunst
Regt ihr die Trauer.

---

28 Andre Lenart: und versetzt zum
Ew'gen Verderben uns 2c.

Crede non illam tibi de scelesta
plebe dilectam, neque sic fidelem,
sic lucro aversam potuisse nasci
matre pudenda.

Brachia et vultum teretesque suras
integer laudo; fuge suspicari,
cuius octavum trepidavit aetas
claudere lustrum.

V.

(Ad Amatorem Lalages.)

Nondum subacta ferre iugum valet
cervice, nondum munia comparis
aequare nec tauri ruentis
in venerem tolerare pondus.

Circa virentes est animus tuae
campos iuvencae, nunc fluviis gravem
solantis aestum, nunc in udo
ludere cum vitulis salicto

praegestientis. Tolle cupidinem
immitis uvae: iam tibi lividos
distinguet Auctumnus racemos
purpureo varius colore.

Iam te sequetur: currit enim ferox
aetas et illi, quos tibi dempserit,
apponet annos; iam proterva
fronte petet Lalage maritum,

---

19 adversam. V, 12 varios; vario.

Glaube, daß nicht sie vom verworfnen Pöbel
Dir geliebt sei, noch so getreuen Herzens,
So gewinnsuchtfrei von erröthenswerther
Mutter erzeugt sei.

Angesicht und Arm' und der Waden Rundung
Lob' ich unentbrannt; den Verdacht vermeide,
Wo bereits acht Mal sich des Alters Lustrum
Eilte zu schließen.

V.

(An den Liebhaber der Lalage.)

Noch nicht vermag sie unter das Joch den Hals
Zu beugen, noch nicht theilen des Mitgespanns
Gleichmäß'ge Arbeit, noch des Stieres
Brünstig entstürmende Wucht zu tragen.

Nach grünen Triftau'n stehet der Färse nur
Ihr muntrer Sinn, die jetzo dem Gluthendruck
In Flüssen Trost sucht, jetzt im feuchten
Weidengebüsche am Spiel mit Kälbern

Sich freut in Herzlust. Hemme das Lechzen nach
Unreifer Weinfrucht! wird doch der schillernde
Auctumnus bald mit Purpurfarbe
Dir die erblauenden Trauben malen.

Bald folgt sie selbst dir: eilt doch das trotzende
Lenzalter schnell und spendet an Jahren ihr,
Was dir es raubt; bald sucht mit kecker
Stirne sich Lalage selbst den Gatten,

dilecta, quantum non Pholoë fugax,
non Chloris albo sic humeris nitens,
ut pura nocturno renidet
luna mari Cnidiusve Gyges,

quem si puellarum insereres choro,
mire sagaces falleret hospites,
discrimen obscurum solutis
crinibus ambiguoque vultu.

VI.

(Ad Septimium.)

Septimi, Gades aditure mecum et
Cantabrum indoctum iuga ferre nostra et
barbaras Syrtes, ubi Maura semper
aestuat unda,

Tibur Argeo positum colono
sit meae sedes utinam senectae,
sit modus lasso maris et viarum
militiaeque.

Unde si Parcae prohibent iniquae,
dulce pellitis ovibus Galaesi
flumen et regnata petam Laconi
rura Phalantho.

Ille terrarum mihi praeter omnes
angulus ridet, ubi non Hymetto
mella decedunt viridique certat
baca Venafro;

Geliebt, wie niemals Pholoes Flattersinn,
Noch Chloris, die so blendenden Nackens prangt,
Wie silberrein im Meer der Nachtzeit
Luna erstrahlt, noch der Cnider Gyges,

Der wundersam, wenn du ihn dem Mädchenchor
Gesellst, den Scharfblick täuschte der Fremdlinge,
Schwer unterscheidbar bei gelöster
Wallung des Haars und dem Zwitterantlitz.

VI.

(An Septimius.)

O Septim, der gern mir nach Gades folgt' und
Zum Cantabrer, nicht für das Joch uns lehrsam,
Und zur Barbarsyrt', wo die Maurerbrandung
Ewig emporwallt,

Tibur, das herstammt vom Argeer Siedler,
Möcht' es sein mein Sitz in dem Greisenalter,
Sein das Endziel mir, der des Meers, der Straßen
Müd' und des Kriegsdiensts.

Hält entfernt von dort mich der Parzen Ungunst,
Zum Galäsus dann, der umfellten Schafe
Lieblingsstrom hinwall' ich, zur Flur, beherrscht vom
Sparter Phalantus.

Auf dem Erdball lacht mir vor allen jener
Winkel wonnvoll, wo dem Hymettus nicht der
Honig nachsteht, und die Olive ringt mit
Grünem Venafrum;

7 Andre Erklärung: Sein der Meerfahrt Ziel und der Straßen und des Krieges dem Müden.

ver ubi longum tepidasque praebet
Iuppiter brumas, et amicus Aulon
fertili Baccho minimum Falernis
invidet uvis.

Ille te mecum locus et beatae
postulant arces; ibi tu calentem
debita sparges lacrima favillam
vatis amici.

VII.

(Ad Pompeium Varum.)

O saepe mecum tempus in ultimum
deducte Bruto militiae duce,
quis te redonavit Quiritem
dis patriis Italoque caelo,

Pompei, meorum prime sodalium?
cum quo morantem saepe diem mero
fregi coronatus nitentes
Malobathro Syrio capillos.

Tecum Philippos et celerem fugam
sensi relicta non bene parmula,
cum fracta virtus et minaces
turpe solum tetigere mento.

Sed me per hostes Mercurius celer
denso paventem sustulit aëre;
te rursus in bellum resorbens
unda fretis tulit aestuosis.

---

19 fertilis. VII, 12 turpe! solum.

Wo den Frühling lang, und gemildert Zeus die
Winterfrist darbeut, wo geliebt vom fruchtbarn
Bacchus Aulon selbst die Falerner Weinfrucht
Nimmer beneidet.

Jener Ort ruft sammt den beglückten Höhen
Mich dahin und dich; mit gerechter Zähre
Netze du einst dort des geliebten Sängers
Glimmende Asche.

VII.

(An Pompejus Varus.)

Du, oft geführt mit mir in das äußerste
Drangsal, da Brutus lenkte die Heeresmacht,
Wer schenkte dich, Quirit, der Heimath
Göttern und Italerhimmel wieder,

Pompejus, Erstling meiner Genossenschaft?
Mit dem ich oftmals zögernden Tag im Wein
Verkürzt, da kranzdurchwebt das Hauptthaar
Glänzte von Syrischem Malobathrum;

Mit dem Philippi und die beeilte Flucht
Ich fühlte, wo nicht löblich den Schild ich ließ,
Als Männerkraft brach und die Droher
Schimpflichen Grund mit dem Kinn berührten.

Doch mich enthob durch Feinde behend Mercur,
In Nebelluft dicht hüllend den Zagenden;
Dich in den Kampf aufs Neue schlingend
Führte auf brandender Fluth die Woge.

16 Andre Erkl.: Riß in des Strudels Gebraus die Meerfluth.

Ergo obligatam redde Iovi dapem
longaque fessum militia latus
depone sub lauru mea nec
parce cadis tibi destinatis.

Oblivioso levia Massico
ciboria exple; funde capacibus
unguenta de conchis. Quis udo
deproperare apio coronas

curatve myrto? quem Venus arbitrum
dicet bibendi? Non ego sanius
Bacchabor Edonis: recepto
dulce mihi furere est amico.

VIII.

(Ad Barinen.)

Ulla si iuris tibi peierati
poena, Barine, nocuisset unquam,
dente si nigro fieres vel uno
turpior ungui,

crederem. Sed tu simul obligasti
perfidum votis caput, enitescis
pulchrior multo iuvenumque prodis
publica cura.

expedit matris cineres opertos
fallere et toto taciturna noctis
signa cum caelo gelidaque divos
morte carentes.

Drum schuld'ges Festmahl weihe dem Zeus und ruh'
Von langem Kriegsdienst müde die Glieder aus
In meines Lorbeers Schatten, und nicht
Schone der Krüge, die dir bestimmt sind.

Füll' an mit Unmuth tilgendem Massiker
Den blanken Trinkkelch; gieß aus geräumigen
Salbmuscheln Balsam. Wer besorgt uns
Eilig der Kränze Geflecht von Myrten,

Von feuchtem Eppich? Welchen erkiest beim Trunk
Zum Herrscher Venus? Mäßiger will ich nicht
Lustschwärmen als Edoner: mir ist's
Wonne zu rasen bei Freundes Rückkehr.

VIII.

(An Barine.)

Hätte Meinschwur je der Vergeltung Strafamt,
O Barine, an dir geübt, wofern durch
Schwarzen Zahn du je und der Nägel einen
Häßlicher würdest,

Glaubt' ich dir. Doch hast du geweiht des Unheils
Wunsch dein treulos Haupt, so erstrahlst bei weitem
Schöner du und regst, wo du wallst, der Jugend
Kundbare Sehnsucht.

Selbst der Treubruch frommt bei verhülltem Staub der
Mutter und beim still an des Himmels Wölbung
Ziehnden Nachtheer und bei des kalten Tods nicht
Pflichtigen Göttern.

Ridet hoc, inquam, Venus ipsa, rident
simplices Nymphae ferus et Cupido,
semper ardentes acuens sagittas
cote cruenta.

Adde quod pubes tibi crescit omnis,
servitus crescit nova, nec priores
impiae tectum dominae relinquunt
saepe minati.

Te suis matres metuunt iuvencis,
te senes parci miseraeque nuper
virgines nuptae, tua ne retardet
aura maritos.

IX.

(Ad Valgium.)

Non semper imbres nubibus hispidos
manant in agros aut mare Caspium
vexant inaequales procellae
usque, nec Armeniis in oris,

amice Valgi, stat glacies iners
menses per omnes aut Aquilonibus
querceta Gargani laborant
et foliis viduantur orni:

tu semper urges flebilibus modis
Mysten ademptum, nec tibi Vespero
surgente decedunt amores
nec rapidum fugiente Solem.

---

3 versant. 7 querqueta. 8 aut. 12 rapido fugiente sole.

Lächelt Venus selbst doch darob, es lächeln
Nymphen einfaltsvoll und Cupido, der auf
Blut'gem Wetzstein stets die erglühten Pfeile
Schärfet, der Wildling.

Noch dazu wächst dir die gesammte Jugend,
Neuer Dienstschwarm wächst, und die Frühern, ob sie
Oft gedroht, nicht fliehn sie der frevelvollen
Herrin Behausung.

Dir erbangt angstvoll ob des Sohns die Mutter,
Dir der Greis geldkarg, und die jüngstvermählten
Armen Jungfraun, daß die Gemahle deine
Wittrung verzögre.

IX.

(An Valgius.)

Nicht immer träuft aus Wolken ein Regenstrom
Aufs rauhe Saatland, oder das Caspermeer
Durchwühlt der ungleich wehnde Sturmwind
Ewig, und nicht in Armenermarkung,

Freund Valgius, starrt jeglichen Mond hindurch
Regloses Eis, noch werden vom Aquilo
Gebeugt Garganus' Eichenwälder,
Oder der Blätter entleert die Eschen:

Nur du verfolgst mit ewigem Klageton
Des Mystes Hingang; weder wenn Hesperus
Sich hebt, entweicht dir Liebessehnsucht,
Noch wenn er flieht vor der Sonne Eilfahrt.

At non ter aevo functus amabilem
ploravit omnes Antilochum senex
annos, nec impubem parentes
Troilon aut Phrygiae sorores

flevere semper. Desine mollium
tandem querelarum, et potius nova
cantemus Augusti tropaea
Caesaris et rigidum Niphaten,

Medumque flumen gentibus additum
victis minores volvere vertices,
intraque praescriptum Gelonos
exiguis equitare campis.

X.

(Ad Licinium.)

Rectius vives, Licini, neque altum
semper urgendo neque dum procellas
cautus horrescis, nimium premendo
litus iniquum.

Auream quisquis mediocritatem
diligit, tutus caret obsoleti
sordibus tecti, caret invidenda
sobrius aula.

Saepius ventis agitatur ingens
pinus et celsae graviore casu
decidunt turres feriuntque summos
fulgura montes.

9 Saevius. 10 excelsae. 12 fulmina.

Doch nicht der Greis trug, welcher der Alter drei
Durchlebt, dem Liebling, seinem Antilochus
Alljährig Leid, noch um den zarten
Troilus weinten die Phrygerschwestern

Und Eltern endlos. Hemme die weichliche
Wehklage einmal; lasset doch lieber uns
Augustus Cäsars neue Lorbeern
Und den erstarrten Niphates singen,

Und wie gesellt zum pflichtigen Völkerschwarm
Der Medusstrom jetzt kleinere Wirbel wälzt,
Und inner Vorschrift auf beschränkten
Fluren zu Roß die Gelonen schweifen.

X.

(An Licinius.)

Besser lebst du, wenn du, Licinius, weder
Hohe See stets hältst, noch indem die Windsbraut
Du behutsam scheust, dich zu nah des Meerstrands
Fährlichkeit andrängst.

Jeder, der sich gern in der goldnen Mitte
Seinen Standpunkt kiest, er enträth des alten
Hauses Wust fahrlos, er enträth genügsam
Neidbaren Schlosses.

Öfter schwankt vom Sturm der geschlanken Fichte
Riesenwuchs, auch sinkt ein erhabner Thurm in
Schwererm Hinsturz, und des Gebirges Hochfirst
Schmettert der Blitzstrahl.

---

9 Andre Lesart: Grauser schwankt vom Sturm 2c.

Sperat infestis, metuit secundis
alteram sortem bene praeparatum
pectus. Informes hiemes reducit
Iuppiter, idem

summovet. Non, si male nunc, et olim
sic erit: quondam cithara tacentem
suscitat Musam neque semper arcum
tendit Apollo.

Rebus angustis animosus atque
fortis appare; sapienter idem
contrahes vento nimium secundo
turgida vela.

XI.

(Ad Quintium.)

Quid bellicosus Cantaber et Scythes,
Hirpine Quinti, cogitet Hadria
divisus obiecto, remittas
quaerere nec trepides in usum

poscentis aevi pauca. Fugit retro
levis iuventas et decor, arida
pellente lascivos amores
canitie facilemque somnum.

Non semper idem floribus est honor
vernis neque uno luna rubens nitet
vultu. Quid aeternis minorem
consiliis animum fatigas?

---

18 citharae. XI, (4 neu; ne.) 9 honos.

Unter Drangsal hofft, und im Glück besorgt, wer
Wohl berieth sein Herz, des Geschicks Umwandlung.
Winters Mißzier führt uns zurück und fernet
Jupiter wieder.

Nicht in Zukunft wird's, wenn es jetzo schlecht steht,
Also sein: manchmal mit der Laute weckt der
Muse Schweigsamkeit und den Bogen spannt nicht
Immer Apollo.

In Bedrängniß sei unerschrocknen Muths und
Zeige standhaft dich; doch zugleich mit Weisheit,
Wenn der Fahrwind gar zu geneigt sie aufbläht,
Reffe die Segel!

XI.

(An Quintius.)

Was uns in Kriegswuth Cantaber oder Scyth',
Hirpinus Quintius, drohe, durch Hadrias
Hemmfluth getrennt, das unterlaß zu
Forschen, und für den Bedarf des Lebens,

Das wenig heischt, sei nimmer in Angst! Dahin
Flieht zarte Jugend, fliehet der Schönheit Reiz,
Und dürres Greisthum scheucht der Liebe
Loses Getändel und leichten Schlummer.

Nicht bleibt des Frühjahrs Blumen derselbe Schmuck,
Mit einem Antlitz pranget in rothem Schein
Nicht stets der Mond. Was quälst mit ew'gen
Planen den Geist du, den zu beschränkten?

Cur non sub alta vel platano vel hac
pinu iacentes sic temere et rosa
canos odorati capillos,
dum licet, Assyriaque nardo

potamus uncti? Dissipat Evius
curas edaces. Quis puer ocius
restinguet ardentis Falerni
pocula praetereunte lympha?

Quis devium scortum eliciet domo
Lyden? Eburna dic age cum lyra
maturet in comptum Lacaenae
more comas religata nodum.

XII.

(Ad Maecenatem.)

Nolis longa ferae bella Numantiae
nec dirum Hannibalem nec Siculum mare
Poeno purpuream sanguine mollibus
aptari citharae modis,

nec saevos Lapithas et nimium mero
Hylaeum domitosque Herculea manu
telluris iuvenes, unde periculum
fulgens contremuit domus

---

16 Assyrioque. 23 incomptum; incomptam. 24 comae; comam.
XII, 2 durum. 6 domitosve.

Weswegen nicht, wo hoch die Platane ragt,
Wo dort der Fichtbaum, ruhen so lässig wir,
Indeß im Greishaar Rosen duften,
Weil's noch vergönnt, und Assyrer Narde

Uns salbt beim Rebtrunk. Nagende Sorgenqual
Verscheuchet Evius. Welcher der Knaben kühlt
Uns Becher voll Falerner Gluthtranks
Rasch in dem Quell, der vorüberrieselt?

Wer lockt die abwärts wohnende Buhlin her,
Die Lyde? Auf, mit elfener Laute heiß'
Sie eilends nahn, ihr Haar geflochten
Schlicht nach Laconerin Brauch in Knoten.

XII.

(An Mäcenas.)

Nicht langjährigen Krieg wilder Numantier,
Nicht auch Hannibals Grimm, noch das Siculische
Meer, von Punischem Blut purpurn, zu fügen heiß'
Zum weichtönenden Lautenklang,

5 Nicht Lapithen in Wuth und zu erglühend beim
Wein Hyläus, und durch Hercules' Arm bezähmt
Tellus' Jugendgeschlecht, welchem die strahlende
Burg Saturnus, des alten, einst

Saturni veteris: tuque pedestribus
dices historiis proelia Caesaris,
Maecenas, melius ductaque per vias
regum colla minacium.

Me dulces dominae Musa Licymniae
cantus, me voluit dicere lucidum
fulgentes oculos et bene mutuis
fidum pectus amoribus,

quam nec ferre pedem dedecuit choris
nec certare ioco nec dare brachia
ludentem nitidis virginibus sacro
Dianae celebris die.

Num tu quae tenuit dives Achaemenes
aut pinguis Phrygiae Mygdonias opes
permutare velis crine Licymniae,
plenas aut Arabum domos?

dum flagrantia detorquet ad oscula
cervicem aut facili saevitia negat,
quae poscente magis gaudeat eripi,
interdum rapere occupet.

XIII.

(In arborem, cuius casu paene oppressus est.)

Ille et nefasto te posuit die,
quicunque primum, et sacrilega manu
produxit, arbos, in nepotum
perniciem opprobriumque pagi;

---

12 minantium. 13 dulcis. 25 cum. 25 fragrantia. 28 occupat.
XIII, 1 Illum, et. (Illum o.)

Fahrvoll bebte: und du schilderst gemäßer im
Zwanglos schreitenden Gang Schlachten des Cäsars uns,
O Mäcenas, und wie drohender Könige
Haupt durch Straßen einhergeführt.

Ich auf Musengebot preise Licymnias
Wonnvoll tönenden Sang, ich der Gebieterin
Glanzreich strahlendes Aug' und ihr so treues Herz,
Das um Liebe nur Liebe tauscht.

Im Tanzchore den Fuß heben mißziemt ihr nicht,
Noch wetteifern im Scherz oder den prangenden
Jungfraun spielend den Arm reichen am heiligen
Tag, der festlich Diana preist.

Ob, was güterbeglückt hatte Achämenes,
Und Mygdonerbesitz Phrygischer Segensau'n
Für Licymnias Haar du in dem Tausche nähmst,
Und Schatzhäuser der Araber?

Wann zum brennenden Herzkuß sie den Schwanenhals
Vorbeugt oder zum Schein trotzend ihn dir versagt,
Den sie lieber geraubt wünschet vom Fordernden,
Manchmal schneller zuvor entrafft.

XIII.

(An den Baum, dessen Sturz ihn beinahe erschlagen hätte.)

Der hat am Unglücks=Tage dich hingepflanzt,
Wer's auch zuerst war, und mit verruchter Hand
Dich aufgenährt, o Baum, den Enkeln
Einst zum Verderb und zur Schmach der Ortschaft;

illum et parentis crediderim sui
fregisse cervicem et penetralia
sparsisse nocturno cruore
hospitis; ille venena Colcha

et quidquid usquam concipitur nefas
tractavit, agro qui statuit meo
te triste lignum, te caducum
in domini caput immerentis.

Quid quisque vitet, nunquam homini satis
cautum est in horas. Navita Bosporum
Poenus perhorrescit neque ultra
caeca timet aliunde fata;

miles sagittas et celerem fugam
Parthi, catenas Parthus et Italum
robur; sed improvisa leti
vis rapuit rapietque gentes.

Quam paene furvae regna Proserpinae
et iudicantem vidimus Aeacum
sedesque discretas piorum et
Aeoliis fidibus querentem

Sappho puellis de popularibus,
et te sonantem plenius aureo,
Alcaee, plectro dura navis,
dura fugae mala, dura belli.

Utrumque sacro digna silentio
mirantur umbrae dicere; sed magis
pugnas et exactos tyrannos
densum humeris bibit aure vulgus.

---

8 Colchica. 16 timetque. 23 descriptas; discriptas.

Der hat wol, glaub' ich, seines Erzeugers Hals
Gar umgedreht, und während der Mitternacht
Mit seines Gastfreunds Blut die inn're
Wohnung besprenget, und Colcher Gifttrank

Und was an Unthat jemals der Geist ersinnt,
Vollführet, der auf meinem Gefilde dich,
Unselig Holz, hinstellte, dich aufs
Haupt des unschuldigen Herrn entstürzend.

Nie kann der Mensch, was Jeder zu meiden hat,
Allstündlich vorsehn. Pönischen Schiffern graut
Vorm Bosporus, nicht fürchten jemals
Anderswoher sie das blinde Schicksal;

Dem Krieger bangt vor Pfeilen und schneller Flucht
Des Parthers; dem vor Ketten und Römerkraft;
Doch Todesmacht, unvorgesehen
Raffte die Völker und wird sie raffen.

Wie nahe, daß ich, düstre Proserpina,
Dein Reich erschaut und Äacus' Richterstuhl
Und Frommer Wohnsitz, abgesondert,
Und zu Äolischen Saiten klagend

Um Landesjungfraun Sappho, und kräftiger
Alcäus, dich mit goldenem Lautenstab
Hinrauschend, wie dich hart die Meerfahrt,
Hart die Entweichung und hart der Krieg drängt!

Ob Beider Hochsang, würdig des heiligen
Stillschweigens, freun sich staunend die Schatten, doch
Schlürft Schlachten und Tyrannenächtung
Gier'ger des schultergedrängten Volks Ohr.

---

18 Andre Erkl.: Römerblock.

Quid mirum, ubi illis carminibus stupens
demittit atras bellua centiceps
aures et intorti capillis
Eumenidum recreantur angues.

Quin et Prometheus et Pelopis parens
dulci laborum decipitur sono,
nec curat Orion leones
aut timidos agitare lyncas.

XIV.

(Ad Postumum.)

Eheu fugaces, Postume, Postume,
labuntur anni, nec pietas moram
rugis et instanti senectae
afferet indomitaeque morti;

non si trecenis, quotquot eunt dies,
amice, places illacrimabilem
Plutona tauris, qui ter amplum
Geryonen Tityonque tristi

compescit unda, scilicet omnibus
quicunque terrae munere vescimur
enaviganda, sive reges
sive inopes erimus coloni.

Frustra cruento Marte carebimus
fractisque rauci fluctibus Hadriae,
frustra per auctumnos nocentem
corporibus metuemus austrum.

---

40 timidas. XIV, 1 Heu heu. 5 tricenis; trecentis.

Was Wunder, senkt auch, jenem Gesang erstummt,
Das Thier mit hundert Köpfen sein schwarzes Ohr,
Und sich, dem Haupthaar eingeflochten,
Letzen die Schlangen der Eumeniden!

Ja selbst Prometheus, Pelops Erzeuger selbst
Vergißt der Qual, durch lieblichen Ton getäuscht,
Auch sorgt Orion nicht den Löwen
Oder den bangenden Luchs zu jagen.

XIV.

(An Postumus.)

Ach, schnell enteilt uns, Postumus, Postumus,
Der Jahre Flucht, und Götterverehrung bringt
Nicht Runzeln Aufschub, nicht dem nahnden
Alter und nimmer bezwungnem Tode;

Nicht, wenn du, Freund, wie viel auch der Tage sind,
Je dreimal hundert Stiere dem Pluto weihst,
Dem unerweichbarn, der den dreifach
Riesigen Geryon und den Tityos

Durch finstre Fluth zähmt, welche ein Jeder traun!
Wer unter uns sich nährt von der Erde Frucht,
Durchschiffen muß, er sei ein König,
Oder ein dürftiger Landbebauer.

Umsonst entfliehn wir blutigem Marsgewühl
Und Wogenbruch auf tosendem Hadria,
Umsonst im Spätjahr scheun für unsern
Körper wir schädlichen Hauch des Südwinds.

Visendus ater flumine languido
Cocytos errans et Danai genus
infame damnatusque longi
Sisyphus Aeolides laboris.

Linquenda tellus et domus et placens
uxor, neque harum quas colis arborum
te praeter invisas cupressos
ulla brevem dominum sequetur.

Absumet heres Caecuba dignior
Servata centum clavibus et mero
tinget pavimentum superbo
pontificum potiore coenis.

XV.

(In sui seculi luxuriam.)

Iam pauca aratro iugera regiae
moles relinquent, undique latius
extenta visentur Lucrino
stagna lacu, platanusque caelebs

evincet ulmos. Tum violaria et
myrtus et omnis copia narium
spargent olivetis odorem
fertilibus domino priori;

tum spissa ramis laurea fervidos
excludet ictus. Non ita Romuli
praescriptum et intonsi Catonis
auspiciis veterumque norma.

---

18 Cocytus. 27 superbum; (superbis; superbus.) XV, 10 aestus.

Wie schwarz Cocytus zögernden Stroms entirrt,
Mußt du erschaun, sammt Danaus' Töchterschaar
Mißrufnen Stamms, und Äols Sprößling
Sisyphus, ewig verdammt zur Arbeit.

Von Erd' und Wohnhaus und dem geliebten Weib
Mußt lassen du, und keiner der Bäume wird
Dir, kurzem Herrn, von deiner Pflanzung
Als die verhaßte Cypresse folgen.

Ein werthrer Erbsaß leeret den Cäcuber,
Den du mit hundert Schlössern verwahrtest, und
Mit edlem Wein, dem Priestermähler
Weichen, benetzt er die Pracht des Estrichs.

XV.

(Gegen die Prachtliebe seiner Zeit.)

Bald gönnt dem Feldpflug riesiger Königsbau
Nur wenig Juchart, Teiche erschaut man rings
Mehr ausgedehnt als selbst Lucrinus'
See, und es drängt unvermählt der Ahorn

Hinweg den Ulmbaum. Myrten und Veilchenbeet'
Und jede Füll' an lieblichem Nasenduft
Streun Wohlgeruch, wo Ölbaumgärten
Früchte dem früheren Herrn getragen;

Auch dichtverzweigt wehrt glühenden Sonnenstich
Nun ab der Lorbeer. Also bestimmt' es nicht
Des Romulus und ungeschornen
Cato Geheiß und der Ahnen Richtschnur.

Privatus illis census erat brevis,
commune magnum: nulla decempedis
metata privatis opacam
porticus excipiebat Arcton;

nec fortuitum spernere cespitem
leges sinebant, oppida publico
sumptu iubentes et deorum
templa novo decorare saxo.

XVI.

(Ad Grosphum.)

Otium divos rogat in patenti
prensus Aegaeo, simul atra nubes
condidit Lunam neque certa fulgent
sidera nautis;

otium bello furiosa Thrace,
otium Medi pharetra decori,
Grosphe, non gemmis neque purpura ve-
nale neque auro.

Non enim gazae neque consularis
summovet lictor miseros tumultus
mentis et curas laqueata circum
tecta volantes.

Vivitur parvo bene, cui paternum
splendet in mensa tenui salinum,
nec leves somnos timor aut cupido
sordidus aufert.

---

2 pressus. 13 cum.

Gering war damals Einzelner Eigenthum,
Doch groß Gemeingut: keine dem Einzelnen
Nach Ruthenmaßstab breitgemeßne
Halle empfing den entsonnten Arctos;

Nicht litt die Satzung, Rasen verschmähen, wie
Sie beut der Zufall; Städte gebot sie nur
Durch Staates-Aufwand, und der Götter
Tempel mit neuem Gestein zu schmücken.

XVI.

(An Grosphus.)

Ruh' erfleht, wer schwankt auf Ägäer Hochsee,
Von der Gottheit, wann des Gewölkes Dunkel
Lunas Antlitz barg, und der sichre Leitstern
Schiffern erlischet.

Ruhe fleht voll Wuth für den Krieg der Thraker,
Ruhe Medias Volk in des Köchers Festschmuck,
Die, o Grosphus, nicht um Gestein und Gold er-
käuflich und Purpur.

Nicht der Goldschatz fernt noch des Consuls Lictor
Bangen Aufruhr aus dem gequälten Herzen,
Und die ringsher an des Gemachs Getäfel
Flatternden Sorgen.

Glücklich lebt, ob klein der Besitz auch, wem des
Vaters Salzfaß glänzt auf geringem Tischlein,
Wem die Angst nicht raubt noch gemeine Habgier
Leichtes Entschlummern.

Quid brevi fortes iaculamur aevo
multa? quid terras alio calentes
sole mutamus? Patriae quis exsul
se quoque fugit?

Scandit aeratas vitiosa naves
cura nec turmas equitum reliquit,
ocior cervis et agente nimbos
ocior Euro.

Laetus in praesens animus quod ultra est
oderit curare et amara lento
temperet risu; nihil est ab omni
parte beatum.

Abstulit clarum cita mors Achillem,
longa Tithonum minuit senectus,
et mihi forsan, tibi quod negarit
porriget hora.

Te greges centum Siculaeque circum
mugiunt vaccae, tibi tollit hinnitum
apta quadrigis equa, te bis Afro
murice tinctae

vestiunt lanae; mihi parva rura et
spiritum Graiae tenuem Camenae
parca non mendax dedit et malignum
spernere vulgus.

---

19 mutamus patria? Quis. 26 laeto; (leni.) 32 Hora.

Wárum uns so Viel im beschränkten Zeitraum
Kühn erzielt? warúm ein Gefild ertauscht, wo
Fremder Strahl glüht? Wer, von der Heimath scheidend
Floh auch sich selber?

Kranker Unmuth steigt auf das erzbeschlagne
Schiff und läßt nicht ab von dem Roßgeschwader,
Schneller noch als Hirsch' und der Wolkenscheucher,
Schneller als Eurus.

Froh der Jetztzeit sei in Betreff des Jenseits
Unbesorgt dein Herz, mit gelaßnem Lächeln
Mildernd Schicksalshärt'. Es ist nichts beglückt in
Jeglicher Hinsicht.

Jäher Tod riß hin den Achill im Ruhmlauf,
Langes Greisthum zehrt' an Tithonus' Leben,
Und vielleicht wird mir, was sie dir verweigert,
Spenden die Stunde.

Hundertfach tönt rings dir Geblöck von Heerden
Und Sicilias Küh'n, es erhebt sein Wiehern
Dir der Rennbahn Roß, dich umhüllt ein Wollkleid,
Doppelt getaucht in

Afrer Purpurtrank; ein beschränktes Feld und
Wenig Dichtungsgeist der Hellenenmuse
Schenkte truglos mir das Geschick, und arges
Volk zu verachten.

XVII.

(Ad Maecenatem.)

Cur me querelis exanimas tuis?
Nec dis amicum est nec mihi te prius
Obire, Maecenas, mearum
grande decus columenque rerum.

Ah te meae si partem animae rapit
maturior vis, quid moror altera,
nec carus aeque nec superstes
integer? Ille dies utramque

ducet ruinam. Non ego perfidum
dixi sacramentum: ibimus, ibimus,
utcunque praecedes, supremum
carpere iter comites parati.

Me nec Chimaerae spiritus igneae
nec si resurgat centimanus Gyas
divellet unquam: sic potenti
iustitiae placitumque Parcis.

Seu libra seu me scorpios adspicit
formidolosus, pars violentior
natalis horae, seu tyrannus
Hesperiae capricornus undae,

utrumque nostrum incredibili modo
consentit astrum. Te Iovis impio
tutela Saturno refulgens
eripuit volucrisque fati

---

14 Gyges; Gigas. 17 scorpius.

XVII.

(An Mäcenas.)

Warum zerquälst mit Klagetön du mich?
Nicht Göttern lieb ist's oder mir selbst, daß du
Zuerst, Mäcen, hinscheidest, meines
Wohles erhabene Zier und Stütze.

Ach, wenn zuvor dich frühere Macht entrafft,
Theil meines Hauchs, was zögre ich andrer noch,
Nicht mehr so werth, noch unversehret
Lebend nach dir? Es bereitet jener

Tag Beider Hinsturz. Nimmer vermaß ich mich
Treulosen Eidschwurs: wanderen, wandern will
Ich, wenn voran du gehst, die letzte
Straße bereit als Genoß zu wallen.

Mich soll Chimäras schnaubender Flammenhauch,
Auch nicht, erständ' er, Gyas der Hundertarm
Losreißen jemals: so gefiel's der
Strengen Gerechtigkeit, so den Parzen.

Ob mich die Wagschal' oder der Skorpion
Graunbringend anschaut als des Geburtsgestirns
Machtvollster Antheil, ob der Schaltherr
Auf der Hesperischen Fluth, der Steinbock,

Gar wundersam einstimmend für Beid' erweist
Sich unser Sternstand. Jupiters Schirm entriß,
Saturnus Grimm entgegenstrahlend,
Dich der Gewalt, und des raschen Schicksals

tardavit alas, cum populus frequens
laetum theatris ter crepuit sonum;
me truncus illapsus cerebro
sustulerat, nisi Faunus ictum

dextra levasset, Mercurialium
custos virorum. Reddere victimas
aedemque votivam memento,
nos humilem feriemus agnam.

XVIII.

(Ad Avaros.)

Non ebur neque aureum
mea renidet in domo lacunar,
non trabes Hymettiae
premunt columnas ultima recisas
Africa, neque Attali
ignotus heres regiam occupavi,
nec Laconicas mihi
trahunt honestae purpuras clientae.
At fides et ingeni
benigna vena est, pauperemque dives
me petit; nihil supra
deos lacesso nec potentem amicum
largiora flagito,
satis beatus unicis Sabinis.
Truditur dies die
novaeque pergunt interire lunae.
Tu secanda marmora

---

3 Hymettias — — — recisae.

Eilschwingen hemmt' er, als von gedrängtem Volk
Drei Mal im Schauspiel hallte der Jubelruf;
Mich hätt' ein Baumstamm, aufs Genicke
Fallend entraffet, wenn mit der Rechten

Nicht Faun den Sturzschlag, schirmend die Lieblinge
Mercurs, mir auffing. Opfer gedenk zu weihn
Und Tempelbau, wie du gelobtest,
Ich nur entbring' ein geringes Schaflamm.

XVIII.

(An die Habgierigen.)

Nicht von Elfenbein noch Gold
Erglänzt in meinem Hause Prunkgetäfel,
Nicht Hymettus' Steingebälk
Drückt Säulenreihn, gehaun im weitentlegnen
Africa, noch hab' ich mir
Attal'sche Burg als fremder Erb' erraffet,
Auch Laconer Purpur wird
Mir nicht gewirkt von edler Schutzgenossin.
Aber Treu' und Dichtergeist
Ward mir in reicher Ader, und mich Armen
Sucht der Reiche; nichts annoch
Begehr' ich von den Göttern, noch vom mächt'gen
Freund erbitt' ich Größeres,
Durch ein Sabinum schon genug beseligt.
Rasch verdrängt den Tag der Tag,
Und immer gehn und kommen neu die Monde.
Du verdingst des Marmors Schnitt

locas sub ipsum funus et sepulcri
immemor struis domos
marisque Baiis obstrepentis urges
summovere litora,
parum locuples continente ripa.
Quid quod usque proximos
revellis agri terminos et ultra
limites clientium
salis avarus? Pellitur paternos
in sinu ferens deos
et uxor et vir sordidosque natos.
Nulla certior tamen
rapacis Orci fine destinata
aula divitem manet
herum. Quid ultra tendis? Aequa tellus
pauperi recluditur
regumque pueris, nec satelles Orci
callidum Promethea
revexit auro captus. Hic superbum
Tantalum atque Tantali
genus coercet, hic levare functum
pauperem laboribus
vocatus atque non vocatus audit.

XIX.

(Hymnus in Bacchum.)

Bacchum in remotis carmina rupibus
vidi docentem, credite posteri,
Nymphasque discentes et aures
capripedum Satyrorum acutas.

---

30 sede destinata.

Bald Leiche selbst, und nicht des Grabes denkend
Thürmst du Prachtgebäude auf,
Und strebst dem Meer, das gegen Bajä anrauscht,
Auszudehnen seinen Strand,
Zu wenig reich an festem Uferlande.
Ja sogar verrückst du stets
Den nächsten Gränzstein deiner Mark, und springest
Über'n Rain der Schützlinge
Habgierig hin. Vertrieben wird, der Heimath
Götter tragend in dem Schooß,
So Weib als Ehmann, sammt den schmutz'gen Kindlein.
Keine Halle harrt jedoch
Des reichen Machtherrn sichrer als des Raffers
Orcus' vorbestimmtes Ziel.
Was strebst du weiter noch? Ein gleiches Erdreich
Schließt sich auf dem Dürftigen
Und Königssöhnen; nicht den schlau'n Prometheus
Führte Orcus' Dienstgenoß
Zurück um Goldlohn. Dieser hält den stolzen
Tantalus und Tantals Stamm
Gezwängt in Hemmniß, dieser hört den Armen,
Ob gerufen oder nicht,
Getragner Mühsal Last ihm abzunehmen.

XIX.

(Hymne auf Bacchus.)

Ich schaute Bacchus auf dem entlegnen Fels,
O glaub' es, Nachwelt, lehrend den Liedersang,
Und Nymphen lernend und der Geisbock-
Füßigen Satyrn gespitzte Ohren.

Evoe recenti mens trepidat metu
plenoque Bacchi pectore turbidum
laetatur. Evoe parce, Liber,
parce gravi metuende thyrso!

Fas pervicaces est tibi Thyiadas
vinique fontem, lactis et uberes
cantare rivos atque truncis
lapsa cavis iterare mella;

fas et beatae coniugis additum
stellis honorem tectaque Penthei
disiecta non levi ruina,
Thracis et exitium Lycurgi.

Tu flectis amnes, tu mare barbarum,
tu separatis uvidus in iugis
nodo coerces viperino
Bistonidum sine fraude crines.

Tu, cum parentis regna per arduum
cohors Gigantum scanderet impia,
Rhoetum retorsisti leonis
unguibus horribilique mala;

quamquam choreis aptior et iocis
ludoque dictus non sat idoneus
pugnae ferebaris, sed idem
pacis eras mediusque belli.

Te vidit insons Cerberus aureo
cornu decorum, leniter atterens
caudam et recedentis trilingui
ore pedes tetigitque crura.

---

9 Thyadas. (24 horribilisque.)

Evö! noch bebt von neulicher Angst das Herz,
Und ungestüm in Bacchuserfüllter Brust
Frohlockt es. E'vö! schone, Liber,
Schone, gefürchteter Thyrsusschwinger!

Mir ziemt's, wie sturmvoll braust der Thyaden Lust,
Und Wein hervorquillt, reichlich die Milch entströmt,
Zu singen, und wie hohlem Baumstamm
Honig entrinnt, zu erneun im Liede.

Auch ziemt's, wie hoch am Sternengezelt erprangt
Der sel'gen Gattin Schmuck, und des Pentheus Burg,
Zertrümmert durch unsanften Einsturz,
Und des Lycurgus Verderb, des Thrakers.

Du lenkst den Stromlauf, du das Barbarenmeer,
Du, feucht vom Rebsaft, zwängst auf gesonderten
Berghöhn der Bistoniden Hauptthaar
Sonder Gefährde in Natternknoten.

Du hast, als ruchlos einst der Giganten Schwarm
Auf steiler Bahn zum Reiche des Vaters klomm,
Zurück den Rhötus mit des Löwen
Klauen geschleudert und grausem Rachen.

Obgleich zum Chortanz tauglicher und zum Scherz
Und Spiel gerühmt, nicht eben geeignet du
Zum Kampfe galtst, dennoch derselbe
Warst du inmitten des Kriegs und Friedens.

Dich schaute harmlos Cerberus, sanft den Schweif
Anschmiegend dir, den goldenes Horn geschmückt,
Und mit des Mauls dreifacher Zunge
Leckt' er dir Schenkel und Fuß beim Abschied.

XX.

(Ad Maecenatem.)

Non usitata nec tenui ferar
penna biformis per liquidum aethera
vates, neque in terris morabor
longius, invidiaque maior

urbes relinquam. Non ego pauperum
sanguis parentum, non ego quem vocas,
dilecte Maecenas, obibo
nec Stygia cohibebor unda.

Iam iam residunt cruribus asperae
pelles et album mutor in alitem
superne nascunturque leves
per digitos humerosque plumae.

Iam Daedaleo ocior Icaro
visam gementis litora Bospori
Syrtesque Gaetulas canorus
ales Hyperboreosque campos.

Me Colchus et qui dissimulat metum
Marsae cohortis Dacus et ultimi
noscent Geloni, me peritus
discet Hiber Rhodanique potor.

Absint inani funere neniae
luctusque turpes et querimoniae;
compesce clamorem ac sepulcri
mitte supervacuos honores.

---

1 non tenui. 3 terra. 6 vocas dilecte, Maecenas; (vocant; notant; foves; vetas.) 13 notior; (tutior.) 20 Iber.

XX.

(An Mäcenas.)

Ein Sänger schweb' ich nicht auf gewöhnlichem
Noch schwachem Fittig doppelgestaltet durch
Des Äthers Lichtreich, nicht verweil' ich
Länger auf Erden und lass' die Städte

Entrückt der Scheelsucht. Nicht ich Entsprossener
Von armen Eltern, theurer Mäcen, nicht ich,
Den du entbeutst, werd' untergehen
Noch von der Stygischen Fluth umkerkert.

Schon jetzt umschließt sich schrumpfende Haut dem Fuß,
Ich werd' am Haupt zum Vogel von weißem Glanz
Umwandelt und ein glatt Gefieder
Sprießet an Fingern hervor und Schultern.

Bald schnellern Flugs als Icarus, Dädals Sproß,
Schau' ich den Strand vom tosenden Bosporus
Als heller Singschwan, und Gätuler
Syrten und Hyperboräer Feldmark.

Mich kennen wird einst Colcher und der die Furcht
Vor Marser Kampfschaar hehlet, der Daker und
Gelonen fernhin, mich Iberer
Kundig erlernen und Rhodantrinker.

Fern sei das Grablied nichtigem Leichenzug,
Der Trauer Mißzier sammt den Beklagungen;
Hemm' Jammerruf und laß des Grabmals
Nimmer benöthigte Ehrenspendung.

---

6 Andre Verbindung: Eltern, nicht ich, Mäcen, den du Geliebter nennst, werd ꝛc.

13 Andre Lesart: Bald mehr bekannt als Icarus ꝛc.

Q. HORATII FLACCI CARMINUM

Liber Tertius.

I.

(Ad Chorum Virginum et Puerorum.)

Odi profanum vulgus et arceo.
Favete linguis : carmina non prius
  audita Musarum sacerdos
    virginibus puerisque canto.

Regum timendorum in proprios greges,
reges in ipsos imperium est Iovis
  clari Giganteo triumpho,
    cuncta supercilio moventis.

Est ut viro vir latius ordinet
arbusta sulcis, hic generosior
  descendat in Campum petitor,
    moribus hic meliorque fama

(9 Esto.)

Drittes Buch

der Oden des Horaz.

I.

(An den Chor der Mädchen und Knaben.)

Unheil'gen Volksschwarm haff' ich und halte fern.
Seid schweigend hold mir! Liedergesang, zuvor
Noch nie gehört, stimm' ich, der Musen
Priester den Jünglingen an und Jungfraun.

Furchtbare Zwingherrn haben ob eignem Volk,
Selbst ob den Zwingherrn Jupiter Herrschgewalt,
Verherrlicht durch Gigantenobsieg,
Alles mit winkenden Brau'n erschütternd.

Es trifft, daß Der vor Andern in weitren Reihn
Weinbäume anpflanzt, Dieser von edlerm Stamm
Absteigt ins Marsfeld als Bewerber,
Dieser an Sitten und Ruf ein Beßrer

contendat, illi turba clientium
sit maior: aequa lege necessitas
sortitur insignes et imos,
omne capax movet urna nomen.

Destrictus ensis cui super impia
cervice pendet, non Siculae dapes
dulcem elaborabunt saporem,
non avium citharaeque cantus

somnum reducent. Somnus agrestium
lenis virorum non humiles domos
fastidit umbrosamque ripam,
non zephyris agitata Tempe.

Desiderantem quod satis est neque
tumultuosum sollicitat mare,
nec saevus Arcturi cadentis
impetus aut orientis haedi,

non verberatae grandine vineae
fundusque mendax, arbore nunc aquas
culpante, nunc torrentia agros
sidera, nunc hiemes iniquas.

Contracta pisces aequora sentiunt
iactis in altum molibus; huc frequens
caementa demittit redemptor
cum famulis dominusque terrae

fastidiosus. Sed timor et minae
scandunt eodem quo dominus, neque
decedit aerata triremi et
post equitem sedet atra cura.

---

17 Districtus.

Wetteifernd kämpft, D e m folget ein größerer
Clientenschwarm: nach gleichem Gesetze lost
Nothwendigkeit um Hoh' und Niedre,
Jeglichen Namen umfaßt der Urnschwung.

Wem blankgezückt ob frevelem Haupt ein Schwert
Herniederschwebt, dem wird ein Siculerschmaus
Den süßen Wohlschmack nicht erkünsteln,
Nimmer der Vögel und Cither Tonhall

Den Schlaf herbeiziehn. Sanfter Erquickungsschlaf
Verschmäht des Landmanns niedere Wohnung nicht,
Noch Uferbord im Schattendunkel,
Oder ein Zephyrumhauchtes Tempe.

Wer nur verlangt, soviel Genüge dient,
Den ängstigt nicht laut tobendes Meergewühl,
Noch wilder Sturmdrang, wann Arcturus
Nieder sich senkt und das Böcklein aufsteigt,

Noch auch zerpeitscht von Schloßen die Rebenhöhn
Und Lug des Grundstücks, während den Regenguß
Der Baum nun anklagt, nun Gestirne,
Sengend den Acker, nun Winters Ungunst.

Mehr eingeengt scheint Fischen das Meergebiet,
Seit tief der Dämmung Massen man warf; hieher
Senkt Schutt zu Hauf Baumeister sammt den
Dienern hinab und der Eigner, welchen

Verdrießt das Festland. Aber wohin der Herr,
Da schreiten Furcht und Drohung; von eherner
Trireme weicht sie nicht und sitzet
Hinter dem Reiter die schwarze Sorge.

Quodsi dolentem nec Phrygius lapis
nec purpurarum sidere clarior
delenit usus nec Falerna
vitis Achaemeniumque costum,

cur invidendis postibus et novo
sublime ritu moliar atrium?
Cur valle permutem Sabina
divitias operosiores?

II.

(Ad Pubem Romanam.)

Angustam amice pauperiem pati
robustus acri militia puer
condiscat et Parthos feroces
vexet eques metuendus hasta,

vitamque sub divo et trepidis agat
in rebus. Illum ex moenibus hosticis
matrona bellantis tyranni
prospiciens et adulta virgo

suspiret: eheu, ne rudis agminum
sponsus lacessat regius asperum
tactu leonem, quem cruenta
per medias rapit ira caedes.

Dulce et decorum est pro patria mori!
Mors et fugacem persequitur virum,
nec parcit imbellis iuventae
poplitibus timidoque tergo.

(44 Achaemeniumve.) II, 1 amici. 9 heu heu. 16 timidove.

Wenn nun den Unmuth Phrygischer Marmor nicht
Noch Purpurprachtkleid, heller als Sternenglanz,
Besänftigt, noch Falerner Weinstock
Und Achämenische Costumsalbe,

Warum mit Scheelsucht=weckenden Pfosten mir
Nach neuem Brauch hoch wölben das Atrium?
Warum für mein Sabiner Thal mir
Mühevermehrenden Schatz ertauschen?

II.

(An die Römische Jugend.)

Gedrange Armuth lerne der Knab' erstarkt
Durch strengen Kriegsdienst dulden mit Willigkeit,
Und hart bedräng' er speergefürchtet
Grimmige Parther im wilden Roßkampf,

Auch unter Lufthauch bring' er und Fährlichkeit
Sein Leben hin. Schaut fern' ihn des kriegenden
Tyrannen Gattin und erwachs'ne
Tochter von feindlicher Mauer, müsse

Sie seufzen: Ach, daß fremd in der Heereskunst
Der Bräutigam nicht reize, der fürstliche,
Den bei Erfassung grimmen Leun, den
Mitten in Metzelung blut'ger Zorn rafft.

Süß ist's und ruhmvoll sterben für's Vaterland!
Der Tod ereilt doch flüchtige Männer auch,
Und schont des Kniebugs schlachtenscheuer
Jünglinge nicht und verzagten Rückens.

---

1 Andre Lesart: lerne, o Freund', erstarkt
Durch strengen Kriegsdienst dulden der Römerknab' 2c.

Virtus repulsae nescia sordidae
intaminatis fulget honoribus,
nec sumit aut ponit secures
arbitrio popularis aurae.

Virtus recludens immeritis mori
caelum negata tentat iter via,
coetusque vulgares et udam
spernit humum fugiente penna.

Est et fideli tuta silentio
merces: vetabo, qui Cereris sacrum
vulgarit arcanae, sub isdem
sit trabibus fragilemve mecum

solvat phaselon. Saepe diespiter
neglectus incesto addidit integrum;
raro antecedentem scelestum
deseruit pede poena claudo.

III.

(Ad Caesarem Augustum.)

Iustum et tenacem propositi virum
non civium ardor prava iubentium,
non vultus instantis tyranni
mente quatit solida neque Auster,

dux inquieti turbidus Hadriae,
nec fulminantis magna manus Iovis:
si fractus illabatur orbis,
impavidum ferient ruinae.

---

28 fragilemque. III, 1 Iustum ac. 7 illabetur.

Die Tugend strahlt, nicht kundig der schimpflichen
Abweisung, rein von Makel in Ehrenglanz,
Und nimmt den Beilbund nicht, noch legt ihn
Nieder nach Laune der schwanken Volksgunst.

Die Tugend schließt dem, welcher dem Tod zu hehr,
Den Himmel auf, kühn wandelnd versagte Bahn,
Und niedren Volksschwarm sammt der feuchten
Erde verschmäht sie auf fliehndem Fittig.

Auch sichrer Lohn harrt treuer Verschwiegenheit:
Nie duld' ich, daß wer Ceres' geheimen Dienst
Enthüllte, weil' im selben Obdach
Oder mit mir ein zerbrechlich Fahrzeug

Losbinde. Oftmals fügte Diespiter
Hintangesetzt zum Frevler den Redlichen;
Nicht leicht entläßt, ob auch er voreilt,
Hinkenden Fußes den Wicht die Strafe.

III.

(An Cäsar Augustus.)

Den fest am Vorsatz haltenden Biedermann
Wird nicht der Unthat-heischenden Bürger Wuth,
Auch nicht des Zwingherrn dräunder Zornblick
Schüttern im männlichen Sinn, noch Auster,

Der herrisch stürmt auf wogendem Hadria,
Noch auch des Donnrers Jovis gewalt'ge Hand:
Wenn krachend selbst einstürzt der Weltkreis,
Treffen die Trümmer den Unverzagten.

Hac arte Pollux et vagus Hercules
enisus arces tetigit igneas,
quos inter Augustus recumbens
purpureo bibit ore nectar.

Hac te merentem, Bacche pater, tuae
vexere tigres indocili iugum
collo trahentes; hac Quirinus
Martis equis Acheronta fugit,

grata elocuta consiliantibus
Iunone divis: Ilion, Ilion
fatalis incestusque iudex
et mulier peregrina vertit

in pulverem, ex quo destituit deos
mercede pacta Laomedon, mihi
castaeque damnatum Minervae
cum populo et duce fraudulento.

Iam nec Lacaenae splendet adulterae
famosus hospes nec Priami domus
periura pugnaces Achivos
Hectoreis opibus refringit,

nostrisque ductum seditionibus
bellum resedit. Protinus et graves
iras et invisum nepotem,
Troica quem peperit sacerdos,

Marti redonabo; illum ego lucidas
Inire sedes, discere nectaris
sucos et adscribi quietis
ordinibus patiar deorum.

---

10 innisus. 12 bibet. (21 ex qua.) 32 Troia. 34 ducere.

Kraft solchen Sinns drang Pollux und Hercules
Umirrend, hoch zur feurigen Burg empor,
In deren Mitt' Augustus lagernd
Trinket den Nectar mit Purpurmunde.

Alsó verdienstvoll führte dein Tigerpaar
Dich, Vater Bacchus, ziehend mit sträub'gem Hals
Am neuen Joch; so floh Quirinus
Acherons Pfuhl auf des Mavors Rossen,

Als Juno vor Rath pflegendem Götterkreis
Liebwerthes aussprach: Ilion, Ilion
Hat jener unheilschwangre Richter,
Der so verbuhlt, und das Weib des Auslands

In Staub verkehrt, das, seit um bedungnen Lohn
Laomedon selbst Götter berückt, zum Fluch
Sammt Volk und arglistvollem Führer
Mir und der keuschen Minerva heimfiel.

Jetzt prangt der Buhlin nicht, der Laconischen,
Mißrufner Gast, jetzt trotzet des Priamus
Meineidig Haus nicht mehr durch Hectors
Mächtigen Arm der Achiver Kampflust;

Den unser Zwiespalt länger gedehnt, der Krieg
Hat ausgetobt. So werde dem Mars hinfort
Mein schwerer Groll, und den die Priestrin
Trojas gebar, der verhaßte Enkel

Zurückgeschenkt; daß jener zum leuchtenden
Hochsitze eingeh', lerne den Nectartrank
Und beigezählt stillsel'ger Götter
Ordnungen werde, vergönnt mein Wille.

---

34 Andre Lesart: schlürfe den Nectarsaft.

Dum longus inter saeviat Ilion
Romamque pontus, qualibet exsules
in parte regnanto beati;
dum Priami Paridisque busto

insultet armentum et catulos ferae
celent inultae, stet Capitolium
fulgens triumphatisque possit
Roma ferox dare iura Medis.

Horrenda late nomen in ultimas
extendat oras, qua medius liquor
secernit Europen ab Afro,
qua tumidus rigat arva Nilus,

aurum irrepertum et sic melius situm
cum terra celat, spernere fortior
quam cogere humanos in usus
omne sacrum rapiente dextra.

Quicunque mundo terminus obstitit,
hunc tanget armis, visere gestiens,
qua parte debacchentur ignes,
qua nebulae pluviique rores.

Sed bellicosis fata Quiritibus
hac lege dico, ne nimium pii
rebusque fidentes avitae
tecta velint reparare Troiae.

Troiae renascens alite lugubri
fortuna tristi clade iterabitur,
ducente victrices catervas
coniugis me Iovis et sorore.

---

53 mundi. 54 tangat.

Wann zwischen Rom nur tobet und Ilion
Ein weiter Meerschwall, mögen die Flüchtlinge
In jedem Erdtheil glücklich herrschen;
Wann nur auf Priamus' Grab und Paris'

Die Heerd' umherspringt, und das Gewild die Brut
Dort ungerächt birgt, stehe das Capitol
Glanzreich, und Roma, stolz im Obsieg
Möge den Medern Gesetze schreiben.

Ein Schrecken weithin breite den Namen sie
Zum fernsten Erdrand, dort wo die Mittelfluth
Europa trennt vom Afrer, dort wo
Schwellend die Fluren der Nil bewässert,

Muthvoller Gold, das noch unentdeckt und so,
Weil's birgt der Erdschooß, besser verwahrt, zu schmähn,
Als zu der Menschheit Brauch jedwedes
Heil'ge entweihen mit Räuberhänden.

Sie dring' im Kampf, wo je nur dem Weltenrund
Die Gränze vorsteht, lüstern sich umzuschaun,
In welchem Erdstrich wild die Gluth rast,
Oder wo Nebel und Regenschauer.

Dies Loos verkünd' ich tapfrem Quiritenvolk
Mit dem Beding, daß nimmer zu frommgesinnt
Und kraftvertraund sie ihrer Ahnstadt
Troja Gebäude erneuen wollen.

Verjüngt sich Trojas Schicksal bei widrigem
Vorflug, erneut sich wieder sein Trauerfall,
Und führen will siegreiche Schaaren
Ich die Gemahlin des Zeus und Schwester.

Ter si resurgat murus aëneus
auctore Phoebo, ter pereat meis
excisus Argivis, ter uxor
capta virum puerosque ploret. —

Non hoc iocosae conveniet lyrae.
Quo, Musa, tendis? Desine pervicax
referre sermones deorum et
magna modis tenuare parvis.

IV.

(Ad Calliopen.)

Descende caelo et dic age tibia
regina longum Calliope melos,
seu voce nunc mavis acuta,
seu fidibus citharaque Phoebi.

Auditis an me ludit amabilis
insania? Audire et videor pios
errare per lucos, amoenae
quos et aquae subeunt et aurae.

Me fabulosae Volture in Apulo
altricis extra limen Apuliae
ludo fatigatumque somno
fronde nova puerum palumbes

texere, mirum quod foret omnibus,
quicunque celsae nidum Acherontiae
saltusque Bantinos et arvum
pingue tenent humilis Forenti,

---

1 caelo dic. 4 citharave. 10 nutricis. 10 limina Polliae; (Dauniae.)

Wenn auch sich dreimal ehern die Mauer hebt
Durch Phöbus' Leitung, dreimal zertrümmre mein
Argivervolk sie, dreimal klag' um
Söhne und Mann die gefangne Gattin! —

Doch solches ziemt nicht scherzendem Lyraklang.
Was, Muse, wagst du? Lasse vermessen ab
Der Götter Ausspruch nachzuhalln und
Hehres zu schwächen durch niedre Tonart.

IV.

(An Calliope.)

Vom Himmel steig' und hebe mit Flötenhall
Ein langes Lied an, Kön'gin Calliope,
Ob lieber jetzt mit heller Stimme,
Oder mit Saiten und Spiel des Phöbus.

Hört ihr? umspielt mich holder Bethörungswahn?
Mir däucht, ich hör' und sehe sie irren durch
Geweihte Dichtungshaine, welche
Lieblich Gewässer durchwallt und Kühlung.

Mich haben einst am Voltur Apuliens
Jenseit der Gränzmark Apuler Wiegenflur,
Vom Spielen laß und schlafbewältigt,
Tauben der Sage mit jungem Sprießlaub

Als Kind bedeckt, was Allen ein Wunder schien,
Die hoch des Felsbaus Nest, Acherontia,
Bantiner Waldhöhn und die fetten
Fluren des niedren Forents bewohnen,

ut tuto ab atris corpore viperis
dormirem et ursis, ut premerer sacra
lauroque collataque myrto,
non sine dis animosus infans.

Vester, Camenae, vester in arduos
tollor Sabinos, seu mihi frigidum
Praeneste seu Tibur supinum
seu liquidae placuere Baiae.

Vestris amicum fontibus et choris
non me Philippis versa acies retro,
devota non exstinxit arbos,
nec Sicula Palinurus unda.

Utcunque mecum vos eritis, libens
insanientem navita Bosporum
tentabo et urentes arenas
litoris Assyrii viator.

Visam Britannos hospitibus feros
et laetum equino sanguine Concanum,
visam pharetratos Gelonos
et Scythicum inviolatus amnem.

Vos Caesarem altum, militia simul
fessas cohortes abdidit oppidis,
finire quaerentem labores
Pierio recreatis antro.

Vos lene consilium et datis et dato
gaudetis almae. Scimus ut impios
Titanas immanemque turmam
fulmine sustulerit caduco,

---

27 arbor. 31 arentes. 37 Caesarem, altum militia. 38 fessus. 38 addidit; reddidit.

Daß ich geschützt vor schwärzlichen Nattern schlief
Und Bären, daß mich deckte gehäufte Myrt'
Und heil'ges Lorbeerlaub, nicht ohne
Göttlichen Schutz ein beherztes Knäblein.

Von euch geschirmt, euch Musen, erklimme ich
Sabineranhöhn oder das kältliche
Präneste, hagt's mir, Tiburs Abhang,
Oder den Quellenbezirk von Bajä.

Mich, eurer Born' und Chöre Befreundeten
Hat nicht Philippis rücklings gewandte Schlacht,
Nicht jener Unheilsbaum vernichtet,
Noch Palinur im Sicul'schen Meerschwall.

Wofern nur ihr mir seid im Geleite, will
Ich gern als Seemann rasende Bosporfluth
Erproben und gluthwallndes Sandmeer
An dem Assyrer Gestad' als Wandrer.

Ich will dem Fremdling grause Britanner schaun
Und sich am Roßblut letzende Concaner,
Erschaun Gelonen, köchertragend,
Sonder Gefährd' und der Scythen Stromlauf.

Ihr leiht dem Cäsar, wann der Erhabene
Kriegsmüde Mannschaft barg in der Städte Schooß,
Und nun der Mühsal Ende suchet,
In der Pierischen Grott' Erquickung.

Ihr spendet huldreich sanfteren Rath und freut
Euch ob der Spendung. Kund ist's, wie frevelnde
Titanen und unschlacht'gen Kampftrupp
Durch den entschwungenen Strahl dahinwarf,

---

38 Andre Lesart: Mannschaft fügte den Städten zu 2c.

qui terram inertem, qui mare temperat
ventosum et urbes regnaque tristia
divosque mortalesque turbas
imperio regit unus aequo.

Magnum illa terrorem intulerat Iovi
fidens iuventus horrida brachiis,
fratresque tendentes opaco
Pelion imposuisse Olympo.

Sed quid Typhoeus et validus Mimas,
aut quid minaci Porphyrion statu,
quid Rhoetus evulsisque truncis
Enceladus iaculator audax

contra sonantem Palladis aegida
possent ruentes? Hinc avidus stetit
Vulcanus, hinc matrona Iuno et
nunquam humeris positurus arcum,

qui rore puro Castaliae lavit
crines solutos, qui Lyciae tenet
dumeta natalemque silvam
Delius et Patareus Apollo.

Vis consilii expers mole ruit sua,
vim temperatam di quoque provehunt
in maius; idem odere vires
omne nefas animo moventes.

Testis mearum centimanus Gyas
sententiarum, notus et integrae
tentator Orion Dianae
virginea domitus sagitta.

(46 umbras.) 47 turmas. [69 — 72.]

Der trägem Erdkreis, der dem erbrausenden
Weltmeer gebeut, der Städte und finstres Reich
Und Götter gleichwie Staubgeborne
Lenket allein mit gerechtem Scepter.

Gar großes Schreckniß hatte dem Zeus erregt
Die junge Graunschaar, trotzend auf Armeskraft,
Und Brüder, auf Olympus' Waldhaupt
Strebend den Pelion aufzuthürmen.

Was kann Typhoeus aber und Mimas' Kraft,
Was durch die Stellung dräuend Porphyrion,
Was Rhötus und mit ausgerißnen
Stämmen Enceladus kühn ein Schleudrer,

Was wider Pallas' tönenden Ägisschild
Vermag ihr Ansturm? Hier in Begierde steht
Vulcan, die Herrin Juno hier, und
Nimmer der Schulter Geschoß entfernend

Er, der im Quellthau reiner Castalia
Sein wallend Haar netzt, Lyciens Feldgebüsch
Und seiner Heimath Wald bewohnet,
Delos' und Pataras Hort, Apollo.

Kraft sonder Weisheit stürzet durch eigne Last,
Kraft, welche Maß hält, heben die Götter selbst
Noch mehr empor; dieselben hassen
Kräfte, die jeglichen Gräul ersinnen.

Solch Wort bezeugt mir Gyas der Hundertarm
Und der bekannt durch nimmer berühreter
Diana Angriff ward, Orion,
Niedergestreckt vom Geschoß der Jungfrau.

Iniecta monstris Terra dolet suis
maeretque partus fulmine luridum
missos ad Orcum, nec peredit
impositam celer ignis Aetnam,

incontinentis nec Tityi iecur
reliquit ales, nequitiae additus
custos; amatorem trecentae
Pirithoum cohibent catenae.

V.

(In Laudem Caesaris Augusti.)

Caelo tonantem credidimus Iovem
regnare: praesens divus habebitur
Augustus adiectis Britannis
imperio gravibusque Persis.

Milesne Crassi coniuge barbara
turpis maritus vixit et hostium,
pro curia, inversique mores!
Consenuit socerorum in armis

sub rege Medo Marsus et Apulus,
anciliorum et nominis et togae
oblitus aeternaeque Vestae,
incolumi Iove et urbe Roma?

---

76 Aetnen. 78 relinquit. V, 8 arvis.

Auf eigner Graunbrut lastend erseufzt die Erd'
Ob ihres Abstamms klagend, vom Blitz entsandt
Zum fahlen Orcus; nicht durchfrisset
Eilendes Feuer die Wucht des Ätna;

Auch nicht des Tityus Leber, des lüsternen,
Verläßt der Raubaar, schändlicher Frevelthat
Zur Wacht bestellt; dreihundert Ketten
Halten Pirithous fest, den Buhler.

V.

(Zum Preise des Cäsar Augustus.)

Im Himmel donnernd glaubten wir Jupiter
Obherrsche: sichtbar gilt uns ein Gott fortan
Augustus, wann zum Reich Britanner
Fügend er schließt und ergrimmte Perser.

Wie? lebte Crassus' Streiter, des Barbarweibs
Schmachvoller Ehmann, und in verschwägerter
Landsfeinde Rüstung — o der Curie!
O des verwandelten Brauchs! — ergrauten

Dem Meder Zwingherrn Marser und Apuler,
Des heil'gen Kampfschilds, Namens und Römerkleids
Nicht eingedenk und ew'ger Vesta,
Während noch Zeus unversehrt und Roma?

---

3 Andre Erkl.: seit zum Reich Britanner
Fügend er schloß 2c.

Hoc caverat mens provida Reguli
dissentientis condicionibus
foedis et exemplo trahentis
perniciem veniens in aevum,

si non periret immiserabilis
captiva pubes. Signa ego Punicis
affixa delubris et arma
militibus sine clade, dixit,

derepta vidi, vidi ego civium
retorta tergo brachia libero
portasque non clausas et arva
Marte coli populata nostro.

Auro repensus scilicet acrior
miles redibit. Flagitio additis
damnum: neque amissos colores
lana refert medicata fuco,

nec vera virtus, cum semel excidit,
curat reponi deterioribus.
Si pugnat extricata densis
cerva plagis, erit ille fortis,

qui perfidis se credidit hostibus,
et Marte Poenos proteret altero,
qui lora restrictis lacertis
sensit iners timuitque mortem.

Hic unde vitam sumeret inscius
pacem duello miscuit. O pudor!
O magna Carthago, probrosis
altior Italiae ruinis!

(15 trahenti.) 17 perirent. 21 direpta. 37 mortem hinc — — — aptius. (38 pacem et.)

Dem hatt' in Vorsicht Regulus' Sehergeist
Gewehret, abhold schnöden Bedingungen
Und leitend her von solchem Beispiel
Über die kommende Zeit Verderben,

Wenn ohn' Erbarmung nicht die gefangne Schaar
Dem Tod anheimfiel. Banner an Punischen
Prachttempeln, sprach er, aufgesteckt sammt
Waffen, den Streitenden sonder Blutbad

Entrissen schaut' ich, schaute der Bürger Arm,
Den freien, rückwärts fesselgezwängt, und kein
Verschloßnes Stadtthor und von unsern
Mannen verödetes Feld bebauen.

Um Gold erlöst wird freilich noch muthiger
Der Krieger heimziehn. Schaden gesellet ihr
Zur Schande: nie trägt farbgetränket
Wieder die Wolle verlornen Schneeglanz,

Noch wahre Mannskraft, wenn sie einmal entsank,
Sorgt je für Rückkehr zu den Entarteten.
Wofern entstrickt aus dichtem Jagdgarn
Kämpfet die Hinde, so wird ein Kriegsheld,

Wer sich dem Treubruch liebenden Feind vertraut,
Und Pöner malmt im anderen Marsgewühl,
Wer Riemen feig am rückgebundnen
Arme gefühlt und den Tod gefürchtet.

Unkundig, wóher Leben er sich gewinnt,
Hat Der zum Orlog Frieden gemengt. O Scham!
O Herrscherin Carthago, hehrer
Mittels Italiens schnöden Hinsturz!

---

15. 16 Muthmaßliche Lesart: Und einem Beispiel, das Verderben
Künftig entbrächte dem Nachgeschlechte.

37 Andre Lesart: gefürchtet Dorther, wo er sich Leben gemäßer nimmt,
Und hat zum Orlog ꝛc.

Fertur pudicae coniugis osculum
parvosque natos ut capitis minor
ab se removisse et virilem
torvus humi posuisse vultum,

donec labantes consilio patres
firmaret auctor nunquam alias dato
interque maerentes amicos
egregius properaret exsul.

Atqui sciebat quae sibi barbarus
tortor pararet; non aliter tamen
dimovit obstantes propinquos
et populum reditus morantem,

quam si clientum longa negotia
diiudicata lite relinqueret,
tendens Venafranos in agros
aut Lacedaemonium Tarentum.

VI.

(Ad Romanos.)

Delicta maiorum immeritus lues,
Romane, donec templa refeceris
aedesque labentes deorum et
foeda nigro simulacra fumo.

Dis te minorem quod geris, imperas.
Hinc omne principium, huc refer exitum;
di multa neglecti dederunt
Hesperiae mala luctuosae.

Der keuschen Gattin Kuß, wie die Sag' erzählt,
Und zarte Knäblein, als ein Entwürdigter,
Entfernt' er von sich und verdüstert
Senkt' er den männlichen Blick zur Erde,

Bis kraft des vordem nimmer ertheilten Raths
Der Väter Wankmuth leitend er kräftigte
Und unter wehmuthvollen Freunden
Fürder enteilte, ein hehrer Bannling.

Und dennoch wußt' er, was die Barbarenwuth
Zur Qual ihm aufhob; aber nicht anders drang
Er durch den Hemmungskreis der Seinen
Und den die Kehr ihm verziehnden Volksschwarm,

Als ob er froh nach endlich entschiedenem
Clientenrechtsstreit langes Geschäft verließ,
Hineilend nach Venafrer Fluren
Oder Tarent, der Laconer Pflanzstadt.

VI.

(An die Römer.)

Vorfahrenschuld wirst, Römer, du unverdient
Entgelten, bis du Tempel und sinkende
Wohnsitz' erneut darstellst den Göttern
Und die vom Rauche geschwärzten Bilder.

Vor Göttern Demuth bringet dir Herrschermacht.
Daher der Ursprung, jegliches Ende dort.
Hintangesetzt schuf viel die Gottheit
Leiden Hesperischem Trauerreiche.

Iam bis Monaeses et Pacori manus
non auspicatos contudit impetus
nostros et adiecisse praedam
torquibus exiguis renidet.

Paene occupatam seditionibus
delevit urbem Dacus et Aethiops,
hic classe formidatus, ille
missilibus melior sagittis.

Fecunda culpae secula nuptias
primum inquinavere et genus et domos;
hoc fonte derivata clades
in patriam populumque fluxit.

Motus doceri gaudet Ionicos
matura virgo et fingitur artibus
iam nunc, et incestos amores
de tenero meditatur ungui.

Mox iuniores quaerit adulteros
inter mariti vina, neque eligit
cui donet impermissa raptim
gaudia luminibus remotis;

sed iussa coram non sine conscio
surgit marito, seu vocat institor
seu navis Hispanae magister,
dedecorum pretiosus emptor.

Non his iuventus orta parentibus
infecit aequor sanguine Punico,
Pyrrhumque et ingentem cecidit
Antiochum Hannibalemque dirum;

---

9 Monaesis. 22 artubus; artibus: iam nunc et. 27 intermissa.
36 durum.

Schon brach Monäses zweimal und Pacorus'
Kampfheer der Vorschau mangelnden Ungestüm
Der Unsren und hohnlacht ob neuer
Beute, gefügt zum geringen Halsschmuck.

Fast gab der Hauptstadt voller Empörungen
Vollends den Umsturz Daker und Äthiop,
Durch seine Schiffmacht der ein Schrecknis,
Jener im Schießen des Pfeils bewährter.

An Lastern fruchtbar fleckte der Zeitenlauf
Zuerst den Ehbund, Häuser und Stammgeschlecht;
Aus diesem Urquell abgeleitet
Strömte dem Lande und Volk Verderbniß.

Ioner Buhltanz lernet herangereift
Mit Lust die Jungfrau, übet in Künsten sich
Schon jetzt, und auf unkeusche Liebschaft
Sinnt sie vom zartesten Wiegenalter.

Bald jüngre Buhlherrn suchet sie unter dem
Weinmahl des Ehmanns, wählet auch sorglich nicht,
Wem eilends sie nach fortgeschafften
Lichtern verbotene Lust gewähre.

Nein offenbar, nicht ohne des Manns Bewußt
Geheißen, steht sie auf, ob ein Krämer, ob
Hispan'schen Barkschiffs Herr sie rufe,
Theueren Preises die Schand' erkaufend.

Von solchen Eltern stammte die Jugend nicht,
Die einst die Meerfluth färbte mit Pönerblut,
Die Pyrrhus und Antiochus, den
Mächt'gen und Hannibals Grimm zermalmte;

---

23 Andre Interpunction: Und sinnt nun auf unkeusche Liebschaft
Schon von dem zartesten rc.

sed rusticorum mascula militum
proles Sabellis docta ligonibus
versare glebas et severae
matris ad arbitrium recisos

portare fustes, Sol ubi montium
mutaret umbras et iuga demeret
bobus fatigatis, amicum
tempus agens abeunte curru.

Damnosa quid non imminuit dies?
Aetas parentum peior avis tulit
nos nequiores, mox daturos
progeniem vitiosiorem.

VII.

(Ad Asterien.)

Quid fles, Asterie, quem tibi candidi
primo restituent vere Favonii
Thyna merce beatum,
constantis iuvenem fide,

Gygen? Ille Notis actus ad Oricum
post insana caprae sidera frigidas
noctes non sine multis
insomnis lacrimis agit.

Atqui sollicitae nuntius hospitae
suspirare Chloen et miseram tuis
dicens ignibus uri,
tentat mille vafer modis.

4 fidei.

Nein, Männeraufwuchs ackernder Krieger war's,
Wohlkundig Erdscholln mit dem Sabellischen
Feldkarst zu kehrn, und auf gestrenger
Mutter Befehligung heimzutragen

Gehaunes Reisholz, wann an den Bergen Sol
Die Schatten ausdehnt' und dem ermüdeten
Pflugstier das Joch abnahm, willkommne
Weile mit scheidendem Wagen bringend.

Was hat nicht Unheil bringend die Zeit verderbt?
Der Eltern Stamm, schon schlechter als Ahnenart,
Hat uns erzeugt ruchlos'ren Schlags, die
Bald noch verworfnere Brut erzielen.

VII.

(An Asterie.)

Was, Asterie, weinst Gyges dem Jüngling du,
Den mit Lenzesbeginn hellender Zephyrhauch,
Reich an Thynischer Waare,
Heim dir führt in beharrlichem

Treumuth? Jenen verschlug Notus gen Oricum,
Seit Capellas Gestirn ras'te; nun bringt er dort
Nicht ohn' öftere Thränfluth
Schlaflos frostige Nächte hin.

Und doch kündet mit List seiner verschmachtenden
Wirthin Bote ihm, daß Chloe erseufz' und voll
Qual für deinen Entbrannten
Glüh' und locket ihn tausendfach.

Ut Proetum mulier perfida credulum
falsis impulerit criminibus nimis
casto Bellerophonti
maturare necem refert.

Narrat paene datum Pelea Tartaro
Magnessam Hippolyten dum fugit abstinens;
et peccare docentes
fallax historias movet.

Frustra: nam scopulis surdior Icari
voces audit adhuc integer. At tibi
ne vicinus Enipeus
plus iusto placeat cave;

quamvis non alius flectere equum sciens
aeque conspicitur gramine Martio,
nec quisquam citus aeque
Tusco denatat alveo.

Prima nocte domum claude neque in vias
sub cantu querulae despice tibiae,
et te saepe vocanti
duram difficilis mane.

VIII.

(Ad Maecenatem.)

Martiis caelebs quid agam Calendis,
quid velint flores et acerra thuris
plena, miraris, positusque carbo in
cespite vivo,

---

20 monet. 22 spernit.

Wie treubrüchigen Weibs falsche Beschuldigung
Prötus' gläubiges Herz reizte zu züchtigem
Gast Bellerophon eilsam
Tod zu bringen, vermeldet er;

Sagt, daß Peleus beinah sank in den Tartarus,
Vor Hippolyten keusch fliehnd, der Magneserin;
Und regt trügrischen Sinnes
Fehltritt lehrende Mähren an.

Fruchtlos: denn er vernimmt tauber die Lockungen
Als Icarischer Fels, noch unentbrannt. Doch du
Sorg, daß Nachbar Enipeus
Dir nicht über Gebühr gefällt;

Wenn kein Anderer auch, der auf dem Martischen
Gras so kundig das Roß tummelt, erschauet wird,
Und nicht Einer so hurtig
Abwärts schwimmet im Tuskerbett.

Früh bei dämmernder Nacht schließe das Haus und schau
Nicht zur Straße hinab, klaget der Flöte Ton;
Nennt auch jener dich oftmals
Grausam, bleib unerbittlich ihm!

VIII.

(An Mäcenas.)

Was ich ehlos treib' an den Märzkalenden,
Was der Blumschmuck soll' und im Faß des Weihrauchs
Fülle, staunt dein Blick, und gelegt auf frischen
Rasen die Kohle,

docte sermones utriusque linguae:
voveram dulces epulas et album
Libero caprum prope funeratus
arboris ictu.

Hic dies anno redeunte festus
corticem adstrictum pice dimovebit
amphorae fumum bibere institutae
consule Tullo.

Sume, Maecenas, cyathos amici
sospitis centum et vigiles lucernas
perfer in lucem; procul omnis esto
clamor et ira.

Mitte civiles super urbe curas:
occidit Daci Cotisonis agmen,
Medus infestus sibi luctuosis
dissidet armis,

servit Hispanae vetus hostis orae
Cantaber sera domitus catena,
iam Scythae laxo meditantur arcu
cedere campis.

Negligens ne qua populus laboret,
parce privatus nimium cavere;
dona praesentis cape laetus horae et
linque severa.

---

5 sermonis. 10 demovebit. 15 profer. 26 cavere et. 27 rape. 27 horae, linque.

Du des Schriftthums kund in den beiden Zungen:
Süßen Festschmaus hatt' ich gelobt und weißen
Bock dem Liber, als mich beinah zur Leiche
Malmte der Baumschlag.

Dieser Tag, mein Fest bei des Jahres Rückkehr,
Soll den Kork, den Pech noch umfesselt, lösen
Von dem Krug, der im Consulat des Tullus
Lernte den Rauchtrank.

Hundert Mäßlein auf des erhaltnen Freundes
Wohl entnimm, Mäcen, und ertrag die wachen
Kerzen bis zum Tag; es entweiche jedes
Lärmen und Hadern!

Laß die Sorgniß ruhn ob der Stadt Gemeinwohl:
Cotiso's Heer sank ja dahin, des Dakers,
Feindlich kämpft, uneins mit sich selbst der Meder
Traurige Schwertschlacht,

Unser Erbfeind an dem Hispaner Strand, der
Cantabrer frohnt, spät in das Joch geschmiedet,
Und der Scyth' all sinnt mit geschlafftem Bogen
Räumung des Kampffelds.

Unbesorgt, ob wó in Bedrang das Volk sei,
Meide amtlos gar zu gestrenge Obhut;
Froh genieß, was jetzt dir die Stunde anbeut,
Ernstes verbannend.

---

14 Andre Lesart: Mäcen, und verläng' die wachen ꝛc.

IX.

(Ad Lydiam. Carmen amoebaeum.)

Donec gratus eram tibi
nec quisquam potior brachia candidae
cervici iuvenis dabat,
Persarum vigui rege beatior.

Donec non alia magis
arsisti neque erat Lydia post Chloen,
multi Lydia nominis
Romana vigui clarior Ilia.

Me nunc Thressa Chloe regit,
dulces docta modos et citharae sciens,
pro qua non metuam mori,
si parcent animae fata superstiti.

Me torret face mutua
Thurini Calais filius Ornyti,
pro quo bis patiar mori,
si parcent puero fata superstiti.

Quid si prisca redit venus
diductosque iugo cogit aëneo?
Si flava excutitur Chloe
reiectaeque patet ianua Lydiae?

Quamquam sidere pulchrior
ille est, tu levior cortice et improbo
iracundior Hadria,
tecum vivere amem, tecum obeam libens.

---

5 aliam. 14 Ornithi. 18 deductosque.

IX.

(An Lydia. Wechselgesang.)

Als willkommen ich dir noch war
Und nicht trauter den Arm Einer der Jünglinge
Um weißschimmernden Nacken schwang,
Lebt' ich glücklicher als Persiens Könige.

Als für Keine du mehr erglüht,
Und dir Lydia nicht unter der Chloe stand,
Da war Lydias Name groß,
Vor Roms Ilia selbst lebt' ich gefeierter.

Mir obherrschet die Thrakin jetzt,
Chloe, süßen Gesangs kundig und Citherspiels;
Für sie scheue ich nicht den Tod,
Schont nur längres Geschick meiner Geliebten Hauch.

Mich zehrt Calais, Ornytus'
Sohn aus Thurium durch lodernde Wechselgluth;
Für ihn dulde ich zwier den Tod,
Schont nur längres Geschick meines Geliebten Haupt.

Wie, wenn frühere Liebe kehrt,
Und ins eherne Joch schmiegt die Geschiedenen?
Wenn blondlockige Chloe weicht,
Lydien offen die Thür steht, der Verschmäheten?

Ist gleich schöner als Sternenglanz
Er, du leichter als Kork und vor des Hadria
Wuth jähzornigerbrausender,
Gern doch leb' ich mit dir, sterbe mit dir beglückt.

X.

(Ad Lycen.)

Extremum Tanain si biberes, Lyce,
saevo nupta viro, me tamen asperas
porrectum ante fores obiicere incolis
plorares Aquilonibus.

Audis quo strepitu ianua, quo nemus
inter pulchra satum tecta remugiat
ventis et positas ut glaciet nives
puro numine Iuppiter?

Ingratam Veneri pone superbiam,
ne currente retro funis eat rota.
Non te Penelopen difficilem procis
Tyrrhenus genuit parens.

O quamvis neque te munera nec preces
nec tinctus viola pallor amantium
nec vir Pieria pellice saucius
curvat, supplicibus tuis

parcas, nec rigida mollior aesculo
nec Mauris animum mitior anguibus.
Non hoc semper erit liminis aut aquae
caelestis patiens latus.

(3 proiectum.) 6 situm. (7 sentis et.) 10 currente rota f. e. retro.

X.

(An Lyce.)

Wenn auch, Lyce, du tränkst Tanais' fernen Strom,
Gattin wilden Gemahls, gäbst du mich hingestreckt
Vor unfreundlicher Thür nimmer doch unbeweint
Preis dort heimischem Aquilo.

Hörst du, wie in dem Sturm krachend so Thüre als
Lusthain dröhnet, gepflanzt zwischen dem Prachtgebäu,
Und wie liegenden Schnee Jupiter reinen Hauchs
Rings umschaffet in Eisesglanz?

Laß, der Venus mißfällt, fahren den stolzen Sinn,
Daß nicht laufenden Rads schnelle das Seil zurück.
Nicht Penelopen gleich zeugte den Freiern spröd'
Dein Tyrrhenischer Vater dich.

Wenn auch Gaben dich nicht beugen und Bitten nicht,
Noch wie Veilchen gefärbt Blässe der Liebenden,
Noch dein Ehegenoß, wund von Pierischer
Buhlin, o so verschone doch

Die fußfällig dir flehn, starrer als Eichenblock
Und hartherziger als Maurische Schlangenbrut.
Nicht wird Himmelserguß oder der Schwelle Druck
Allzeit tragen mein duldend Haupt.

---

9. 10 Andre Erklärung: Stolz, der Venus mißfällt, lege du ab, damit
Nicht rücklaufenden Rads springe das Seil herab.

XI.

(Ad Mercurium.)

Mercuri, nam te docilis magistro
movit Amphion lapides canendo,
tuque testudo resonare septem
callida nervis,

nec loquax olim neque grata, nunc et
divitum mensis et amica templis,
dic modos, Lyde quibus obstinatas
applicet aures,

quae velut latis equa trima campis
ludit exsultim metuitque tangi,
nuptiarum expers et adhuc protervo
cruda marito.

Tu potes tigres comitesque silvas
ducere et rivos celeres morari;
cessit immanis tibi blandienti
ianitor aulae,

Cerberus, quamvis furiale centum
muniant angues caput eius atque
spiritus teter saniesque manet
ore trilingui.

Quin et Ixion Tityosque vultu
risit invito, stetit urna paullum
sicca, dum grato Danai puellas
carmine mulces.

[17 — 20.] (18 exeatque.)

XI.

(An Mercurius.)

O Mercur, denn durch dich belehrt, den Meister,
Rührte Amphion mit Gesang das Steinheer,
Und o Klangschild du, zu erhalln auf sieben
Saiten gelehrig,

Weder tonreich sonst, noch erfreuend, jetzt der
Reichen Mahl liebwerth und den Göttertempeln,
Stimm ein Lied an, daß die verstockten Ohren
Lyde dahinneigt,

Welche springend gleich dem dreijähr'gen Füllen
Auf dem Grasplan spielt, die Berührung scheuend,
Auch der Ehlust fremd und dem ungestümen
Manne noch unreif.

Tiger kannst du und im Geleite Wälder
Nach dir ziehn und hemmst den geschnellten Stromlauf;
Deiner Schmeichlung wich, der im grausen Vorhof
Hütet den Eingang,

Cerberus, wenn auch er mit hundert Nattern
Festumschirmt sein Haupt, Eumeniden gleich, und
Ekler Hauch und Schaum ihm entströmt aus dreifach
Züngelndem Rachen.

Ja Ixion selbst, und im Blicke Unmuth
Lächelt Tityus dir, und ein Weilchen durstend
Steht der Schöpfkrug, weil du erlabst mit Wonnsang
Danaus' Töchter.

Audiat Lyde scelus atque notas
virginum poenas et inane lymphae
dolium fundo pereuntis imo
seraque fata,

quae manent culpas etiam sub Orco.
Impiae, nam quid potuere maius?
impiae sponsos potuere duro
perdere ferro.

Una de multis face nuptiali
digna periurum fuit in parentem
splendide mendax et in omne virgo
nobilis aevum:

surge, quae dixit iuveni marito,
surge, ne longus tibi somnus unde
non times detur; socerum et scelestas
falle sorores,

quae velut nactae vitulos leaenae
singulos eheu lacerant: ego illis
mollior nec te feriam neque intra
claustra tenebo.

Me pater saevis oneret catenis,
quod viro clemens misero peperci;
me vel extremos Numidarum in agros
classe releget.

I pedes quo te rapiunt et aurae,
dum favet nox et Venus, i secundo
omine et nostri memorem sepulcro
scalpe querelam.

---

52 sculpe.

Hörte Lyde doch das Vergehn und kundbarn
Lohn der Jungfraun und das Gefäß, entleert des
Bornes, der ausquoll dem gesiebten Grund, und
Spätes Verhängniß,

Das der Schuld noch harrt im Bereich des Orcus.
Frevelvoll, — denn gab es für sie Verruchtres? —
Frevelvoll Mordstahl in verlobte Herzen
Konnten sie senken!

Aus der Vielzahl war der Vermählungsfackel
Eine werth nur, und des Erzeugers Meinrath
Täuschte glorreich sie, die gefeierte Jungfrau
Aller Geschlechter:

Auf! erscholl ihr Ruf an den jungen Gatten,
Auf! damit, von wo du ihn nie gefürchtet,
Langer Schlaf nicht komm'; o den Schwäher fleuch und
Frevele Schwestern!

Die, der Löwin gleich bei erhaschtem Kalbe,
Einzeln, weh! abthun die Gemahl': ich will dich
Weichren Sinns als sie, nicht erdolchen noch auch
Halten verschlossen.

Mag in Fesseln graus mich der Vater schmieden,
Weil des Manns mildreich ich geschont, des armen,
Senden mich meerwärts in die weitentlegne
Numidermarkung!

Geh, wohin dein Fuß dich entrafft und Fahrwind,
Nun dir Venus hold und die Nacht, mit günst'gen
Zeichen geh und grab die gedenke Klage
Mir in das Grabmal!

XII.

(Ad Neobulen.)

Miserarum est neque amori dare ludum neque dulci
mala vino lavere aut exanimari metuentes
patruae verbera linguae.

Tibi qualum Cythereae puer ales, tibi telas
operosaeque Minervae studium aufert, Neobule,
Liparei nitor Hebri,

simul unctos Tiberinis humeros lavit in undis,
eques ipso melior Bellerophonte, neque pugno
neque segni pede victus;

catus idem per apertum fugientes agitato
grege cervos iaculari et celer arto latitantem
fruticeto excipere aprum.

XIII.

(Ad Fontem Bandusiae.)

O fons Bandusiae splendidior vitro,
dulci digne mero non sine floribus,
cras donaberis haedo,
cui frons turgida cornibus

---

11 alto. XIII, 1 Blandusiae.

XII.

(An Neobule.)

O wie elend ist die Jungfrau, die dem Amor nicht ein Spiel weiht,
Noch die Trübsal sich hinwegspült in dem Labwein, und in Angst stirbt
Vor der Schmähzunge des Oheims!

Dir entrafft wird ja der Wollkorb von dem Wildfang Cythereas,
Das Geweb dir und der Kunstfleiß der Minerva, Neobule,
Von dem Hebrus, Lipará's Stolz,

Wenn die Schultern er gesalbt hat und hinabtaucht in den Tibris,
Auch zu Roß niemals erreicht von Bell'rophontes, so im Faustkampf
Wie im Wettlauf unbezwingbar;

Der gewandt auch, wo ein Hirschtrupp in dem Blachfeld vor ihm hinflieht,
Mit dem Wurfspeer ihn dahinstreckt, und ein Waldschwein, so im Dickicht
Sich verbirgt, rasch zu empfahn weiß.

XIII.

(An den Bandusischen Quell.)

O Bandusias Quell, glänzender als Krystall,
Dir, süßlabenden Weins werth und des Blumenschmucks,
Weih' ich morgen ein Böcklein,
Dem von sprossendem Hörnerwuchs

primis et Venerem et proelia destinat.
Frustra: nam gelidos inficiet tibi
rubro sanguine rivos
lascivi suboles gregis.

Te flagrantis atrox hora caniculae
nescit tangere, tu frigus amabile
fessis vomere tauris
praebes et pecori vago.

Fies nobilium tu quoque fontium,
me dicente cavis impositam ilicem
saxis, unde loquaces
lymphae desiliunt tuae.

XIV.

(Ad Populum Romanum.)

Herculis ritu modo dictus, o plebs,
morte venalem petiisse laurum
Caesar Hispana repetit penates
victor ab ora.

Unico gaudens mulier marito
prodeat iustis operata sacris,
et soror clari ducis et decorae
supplice vitta

virginum matres iuvenumque nuper
sospitum. Vos, o pueri et puellae
iam virum expertae, maleominatis
parcite verbis.

16 Nymphae. XIV, 6 operata divis. 11 expertes. 11 male nominatis; (male inominatis.)

Hochanschwellend die Stirn Liebe und Kampf bestimmt.
Fruchtlos: denn mit des Bluts purpurnem Strahle wird
Dir rothfärben den kalten
Strom muthwilliger Heerde Sproß.

Dich kann grimmige Zeit sengenden Hundsgestirns
Niemals treffen, du beutst liebliche Kühlungen
Dar vom Pfluge erschlafftem
Stier und schweifendem Wollenvieh.

Du auch mehrest dereinst rühmlicher Quellen Zahl,
Weil auf Felsengeklüft ruhende Ilex ich
Sang, aus welchem geschwätzig
Vorspringt deiner Gewässer Born.

XIV.

(An das Römische Volk.)

Der, Herakles gleich, wie es jüngst, o Volk, hieß,
Rang nach Lorbeern, nur um den Tod erkaufbar,
Cäsar kehrt siegreich vom Hesperer Seestrand
Heim den Penaten.

Seine Gattin, froh des Gemahls, des einz'gen,
Bring' ein Dankmahl dar nach Gebühr, die Schwester
Auch des Glanzfeldherrn und im Feierschmuck mit
Flehender Binde

Auch der Jungfraun sammt der noch jüngst erhaltnen
Jugend Müttern. Ihr auch, o Knaben und ihr
Mädchen, schon mannskund, o verschont der Unheil
Deutenden Worte!

XIV, 11 Andre Lesart: Mädchen, ehbundsfern 2c.

Hic dies vere mihi festus atras
eximet curas; ego nec tumultum
nec mori per vim metuam tenente
Caesare terras.

I pete unguentum, puer, et coronas
et cadum Marsi memorem duelli,
Spartacum si qua potuit vagantem
fallere testa.

Dic et argutae properet Neaerae
murreum nodo cohibere crinem;
si per invisum mora ianitorem
fiet, abito.

Lenit albescens animos capillus
litium et rixae cupidos protervae;
non ego hoc ferrem calidus iuventa
Consule Planco.

XV.

(In Chlorin.)

Uxor pauperis Ibyci,
tandem nequitiae fige modum tuae
famosisque laboribus;
maturo propior desine funeri
inter ludere virgines
et stellis nebulam spargere candidis.
Non, si quid Pholoen satis,

---

14 exiget. 22 myrrheum; murrheum. XV, 2 pone modum.

Dieser Tag, fürwahr mir ein Fest, verbanne
Düstren Unmuth; nicht der Empörung Kriegslärm
Noch Gewalttod fürcht' ich hinfort, da Cäsar
Lenket den Erdkreis.

Geh und Salböl bring mir, o Knab', und Kränze
Und ein Weinfaß, das noch des Marser Kriegs denkt,
Wenn ein Krüglein wó zu entgehn vermochte
Spartacus' Streifschwarm.

Sag Neära auch mit der hellen Stimme,
Daß sie rasch aufknot' ihr gesalbtes Haupthaar;
Wenn Verzug dir wird vom verhaßten Thorwart,
Eile von dannen.

Bleichend Greishaar kühlt mir des Muths Erlodern,
Losen Haderns und des Gezänks begierig;
Nicht ertrüg' ich dies in der Jugend Gluth, als
Plancus noch Consul.

XV.

(An Chloris.)

Weib vom darbenden Ibycus,
Setz doch endlich ein Maß deiner Verworfenheit
Und mißrufnen Bestrebungen;
Laß, schon zeitiger Gruft nähergerückt, doch ab
Jungfraunspielen dich anzureihn
Und auf helles Gestirn Nebelgewölk zu streun.
Nicht, was Pholoen reizend steht,

et te, Chlori, decet; filia rectius
expugnat iuvenum domos,
pulso Thyias uti concita tympano.
Illam cogit amor Nothi
lascivae similem ludere capreae:
te lanae prope nobilem
tonsae Luceriam, non citharae decent
nec flos purpureus rosae
nec poti vetulam faece tenus cadi.

XVI.

(Ad Maecenatem.)

Inclusam Danaen turris aënea
robustaeque fores et vigilum canum
tristes excubiae munierant satis
nocturnis ab adulteris,

si non Acrisium virginis abditae
custodem pavidum Iuppiter et Venus
risissent: fore enim tutum iter et patens
converso in pretium deo.

Aurum per medios ire satellites
et perrumpere amat saxa potentius
ictu fulmineo: concidit auguris
Argivi domus ob lucrum

demersa exitio; diffidit urbium
portas vir Macedo et subruit aemulos
reges muneribus; munera navium
saevos illaqueant duces.

---

16 vetula. XVI, 13 excidio.

Ziemt auch, Chloris, noch dir; Häuser der Jünglinge
Stürmt rechtmäß'ger die Tochter nun,
Gleich Thyiaden erregt unter dem Paukenschlag.
Zwingt doch Liebe zum Nothus sie,
Daß muthwilligem Reh ähnlich sie hüpfend spielt:
Dir ziemt Wolle, wie hochberühmt
Sie Luceria schert, tönende Cither nicht,
Auch nicht purpurner Rosenflor,
Noch dir Alten geleert Krüge bis auf den Grund.

XVI.

(An Mäcenas.)

Gnugsam hätte des Thurms eherne Festigkeit
Sammt eichbohlener Thür und der bewachenden
Hund' unfreundliche Hut Danaens Haft geschirmt
Vor nachtliebenden Buhlern, wenn

Ob Acrisius nicht, der die verborgene
Jungfrau hütet' in Angst, Venus und Zeus gelacht:
Denn sein würde die Bahn sicher und frei dem Gott
Nach Umwandlung in baaren Werth.

Gold liebt mitten zu gehn durch die Trabantenreihn
Und durchspaltet sogar Felsen gewaltiger
Als blitzschleudernder Strahl: in des Verderbens Schlund
Sank Argivischen Sehers Haus

Ob heillosen Gewinns; Thore der Städt' erbrach
Macedoniens Held, eifernden Königen
Schuf er Sturz durch Geschenk', und der Geschenke Garn
Fängt wildherzige Flottenherrn.

Crescentem sequitur cura pecuniam
maiorumque fames. Iure perhorrui
late conspicuum tollere verticem,
Maecenas, equitum decus.

Quanto quisque sibi plura negaverit,
ab dis plura feret. Nil cupientium
nudus castra peto et transfuga divitum
partes linquere gestio,

contemptae dominus splendidior rei,
quam si quidquid arat impiger Apulus
occultare meis dicerer horreis,
magnas inter opes inops.

Purae rivus aquae silvaque iugerum
paucorum et segetis certa fides meae
fulgentem imperio fertilis Africae
fallit sorte beatior.

Quamquam nec Calabrae mella ferunt apes
nec Laestrygonia Bacchus in amphora
languescit mihi nec pinguia Gallicis
crescunt vellera pascuis,

importuna tamen pauperies abest,
nec, si plura velim, tu dare deneges.
Contracto melius parva cupidine
vectigalia porrigam,

quam si Mygdoniis regnum Alyattei
campis continuem. Multa petentibus
desunt multa: bene est, cui deus obtulit
parca quod satis est manu.

25 contentae.

Mit anwachsendem Schatz folget der Sorgen Qual
Und nach Mehrerem Durst. Hochzuerheben mein
Weithin sichtbares Haupt hab' ich mit Recht gescheut,
O Mäcenas, der Ritter Stolz!

Wie viel Meheres sich Jeder versagt, erlangt
Mehr von Göttern er. Nichts Wünschender Lager such'
Ich ein Nackender und eil', ein Entflüchteter,
Gern vom Banner der Reichen fort,

Als ruhmvollerer Herr eines verachteten
Guts, als ständ' ich im Ruf, daß ich, was Apuler
Fleiß rastlos sich erpflügt, bärge in meiner Scheur,
Hablos unter der Habe Last.

Rein hinströmender Bach, weniger Jucherte
Wald und eigener Saat sichere Hoffnung bleibt
Dem, der glänzt im Besitz Afrischer Segensaun
Als glückseligres Loos verhüllt.

Wenn gleich Honig mir nicht Calaber Bienen baun,
Noch auch Bacchus' Geschenk mildernd mir altert im
Lästrygonierkrug, noch auf der Gallischen
Trift mir üppiges Vließ erwächst,

Bleibt mir dennoch entfernt lästige Dürftigkeit,
Auch nicht, wollte ich mehr, weigertest du den Wunsch.
Durch Einhalt der Begier dehn' ich die niedrigen
Jahrseinkünfte gemäßer aus,

Als anreihete ich zu der Mygdonierflur
Alyattes' Gebiet. Vieles Begehrenden
Fehlt gar Vieles: beglückt, wem das Genügende
Bot mit sparsamer Hand ein Gott.

XVII.

(Ad Aelium Lamiam.)

Aeli vetusto nobilis ab Lamo, —
quando et priores hinc Lamias ferunt
denominatas et nepotum
per memores genus omne fastos;

auctore ab illo ducis originem,
qui Formiarum moenia dicitur
princeps et innantem Maricae
litoribus tenuisse Lirim

late tyrannus: — cras foliis nemus
multis et alga litus inutili
demissa tempestas ab Euro
sternet, aquae nisi fallit augur

annosa cornix. Dum potis, aridum
compone lignum: cras Genium mero
curabis et porco bimestri
cum famulis operum solutis.

XVIII.

(Ad Faunum.)

Faune, Nympharum fugientum amator,
per meos fines et aprica rura
lenis incedas abeasque parvis
aequus alumnis,

XVII, [2—5.] 4 fastus. (5 ducit.) 13 potes. XVIII, 3 adeasque.

XVII.

(An Älius Lamia.)

Vom alten Lamus rühmlicher Älius, —
Da auch der Vorzeit Lamier, also heißt's,
Dorther benannt sind und der Enkel
Ganzes Geschlecht in der Jahre Denkrolln;

Von jenem Ahnherrn leitest du deinen Stamm,
Der, wie die Sag' ist, Formiäs Mauernkreis
Zuerst beherrscht hat sammt dem Liris,
Der in Maricas Gestad hineinschwimmt,

Weitum ein Machtherr: — morgen bestreut den Wald
Mit reichem Laub und nutzlosem Tang den Strand
Ein Wettersturm, den Eurus sendet,
Täuschet mich nicht die bejahrte Krähe,

Des Wassers Botin. Schichte, dieweil's vergönnt,
Dir trocknes Holz auf! morgen des Genius
Mit Wein und Zweimondsferkel pflege
Sammt dem Gesinde, dem dienstentbundnen.

XVIII.

(An Faunus.)

Faun, in Liebschaft hold den entfliehnden Nymphen,
Mein Gebiet hindurch und besonnte Fluren
Schreite mildreich du, und entwall den kleinen
Pfleglingen huldvoll,

XVIII, 3 Andre Lesart: und erschein' den kleinen 2c.

si tener pleno cadit haedus anno,
larga nec desunt Veneris sodali
vina craterae, vetus ara multo
fumat odore.

Ludit herboso pecus omne campo,
cum tibi Nonae redeunt Decembres;
festus in pratis vacat otioso
cum bove pagus;

inter audaces lupus errat agnos;
spargit agrestes tibi silva frondes;
gaudet invisam pepulisse fossor
ter pede terram.

XIX.

(Ad Telephum.)

Quantum distet ab Inacho
Codrus pro patria non timidus mori,
narras et genus Aeaci
et pugnata sacro bella sub Ilio:
quo Chium pretio cadum
mercemur, quis aquam temperet ignibus
quo praebente domum et quota
Pelignis caream frigoribus, taces.
Da lunae propere novae,
da noctis mediae, da, puer, auguris
Murenae: tribus aut novem

---

1 distat.

Wenn ein Böcklein zart im erfüllten Jahr dir
Fällt, dem Mischkrug auch, dem Genoß der Venus,
Reicher Wein nicht fehlt, auf bemoostem Altar
Reichlicher Duft wallt.

Auf der Grasflur spielt das gesammte Wollvieh,
Wann gekehrt dir sind die Decembernonen;
Auf der Au feirt sammt dem entjochten Pflugstier
Festlich die Dorfschaft;

Auch der Wolf schweift fromm bei den kühnen Lämmern;
Ländlich Herbstlaub streut dir umher die Waldung;
Winzer freut's im Takt den verhaßten Erdgrund
Dreimal zu stampfen.

XIX.

(An Telephus.)

Wie weit Codrus von Inachus
Absteht, welcher den Tod nicht für das Vaterland
Scheut', und Äacus' Stamm erzählst
Du sammt Ilischem Kampf, tobend an heil'ger Burg:
Doch wie theuer ein Chierfaß
Wir uns kaufen und wer Wasser mit Gluth erwärm',
Wer darbiete das Haus und wann
Ich Pelignischem Frost wehre, verschweigest du.
Reich' mir hurtig auf neuen Mond,
Reich', o Knab', auf der Nacht Mitte den Becher mir,
Reich' auf Augur Murenas Wohl!

miscentur cyathis pocula commodis.
Qui Musas amat impares,
ternos ter cyathos attonitus petet
vates; tres prohibet supra
rixarum metuens tangere Gratia
nudis iuncta sororibus.
Insanire iuvat. Cur Berecyntiae
cessant flamina tibiae?
cur pendet tacita fistula cum lyra?
Parcentes ego dexteras
odi: sparge rosas; audiat invidus
dementem strepitum Lycus
et vicina seni non habilis Lyco.
Spissa te nitidum coma,
puro te similem, Telephe, vespero
tempestiva petit Rhode;
me lentus Glycerae torret amor meae.

XX.

(Ad Pyrrhum.)

Non vides quanto moveas periclo,
Pyrrhe, Gaetulae catulos leaenae?
dura post paullo fugies inaudax
proelia raptor,

cum per obstantes iuvenum catervas
ibit insignem repetens Nearchum,
grande certamen, tibi praeda cedat
maior an illi.

---

3 paulum. (8 cedat, maior an illa.)

Drei Maß oder auch neun mischen bequem den Kelch.
Wer ungrade Camenen liebt,
Der, ein Sänger in Gluth, fodere dreimal drei
Mäßlein; über die drei verwehrt
Anzurühren die Zank scheuende Grazie,
Nackt zum Schwesterverein gesellt.
Nun ist schwärmen mir Lust. Wárum verziehet noch
Berecyntischer Flöte Hauch?
Wárum hangen verstummt Lyra und Hirtenrohr?
Mir ist kargende Hand verhaßt:
Auf! streu Rosen umher; hören den rasenden
Lärm soll Lycus, der neidische,
Und, nicht passend dem Greis Lycus, die Nachbarin.
Dich, den dichtes Gelock umwallt,
Dich, gleich Hesperus hell glänzender Telephus,
Wählt sich Rhode, zur Liebe reif;
Langsam zehrende Gluth Glyceras brennet mich.

XX.

(An Pyrrhus.)

Siehst du nicht, wie sehr mit Gefahr die Jungen,
Pyrrhus, du wegführst der Gätuler Löwin?
Heißem Kampf wirst du, ein verzagter Räuber,
Baldigst entflüchten,

Wenn sie hingeht durch die entgegenstehnden
Jünglingsreihn ihr Haupt, den Nearchus fodernd;
Harter Streit, ob dir sich die größre Beute
Füge, ob jener.

---

15 Andre Erkl.: drei noch dazu verwehrt ꝛc.
XX, 7 Muthmaßliche Lesart: ob dir sich die Beute füg', ob Siegerin jene.

Interim, dum tu celeres sagittas
promis, haec dentes acuit timendos,
arbiter pugnae posuisse nudo
sub pede palmam

fertur et leni recreare vento
sparsum odoratis humerum capillis,
qualis aut Nireus fuit aut aquosa
raptus ab Ida.

XXI.

(Ad Amphoram.)

O nate mecum consule Manlio,
seu tu querelas sive geris iocos
seu rixam et insanos amores
seu facilem, pia testa, somnum,

quocunque lectum nomine Massicum
servas, moveri digna bono die,
descende Corvino iubente
promere languidiora vina.

Non ille, quamquam Socraticis madet
sermonibus, te negligit horridus:
narratur et prisci Catonis
saepe mero caluisse virtus.

XXI, 10 negliget.

Unterdeß da du die beschwingten Pfeile
Ordnest, und sie wetzt die ergrimmten Zähne,
Hat des Kampfs Schiedsherr, wie es heißt, die Palme
Unter den nackten

Fuß gelegt und kühlt sich die Schulter, die sein
Duftend Haar umwallt, im gelinden Lufthauch,
Schön wie Nireus war und der quellenreichem
Ida Entraffte.

XXI.

(An den Weinkrug.)

O du mit mir, als Manlius Consul war,
Geborner, ob du Klagen, ob Scherze führst,
Ob Hader und wahnsinn'ge Lieb', ob
Willigen Schlummer, du guter Weinkrug,

Zu welchem Zweck auch Massikerkelterung
Du wahrst, des Anbruchs würdig am frohen Tag,
Steig nieder, weil Corvin gebietet
Mildere Weine hervorzulangen.

Nicht jener, wenn er auch von Socratischen
Lehrsprüchen träuft, hält finsteren Sinnes dich
Unwerth: es soll auch oft dem alten
Cato die Tugend vom Wein erglüht sein.

XXI, 7 Andre Verbindung: Steig nieder, weil's Corvin gebietet,
Mildere rc.

Tu lene tormentum ingenio admoves
plerumque duro; tu sapientium
curas et arcanum iocoso
consilium retegis Lyaeo;

tu spem reducis mentibus anxiis
viresque, et addis cornua pauperi,
post te neque iratos trementi
regum apices neque militum arma.

Te Liber et si laeta aderit Venus
segnesque nodum solvere Gratiae
vivaeque producent lucernae,
dum rediens fugat astra Phoebus.

XXII.

(Ad Dianam.)

Montium custos nemorumque, virgo,
quae laborantes utero puellas
ter vocata audis adimisque leto,
diva triformis,

imminens villae tua pinus esto,
quam per exactos ego laetus annos
verris obliquum meditantis ictum
sanguine donem.

---

24 fugit.

Du bringst der oftmals starrenden Geisteskraft
Gelinde Foltrung; ja du enthüllest auch
Der Weisen Tiefsinn und geheimen
Plan dem Lyäus, dem scherzerfüllten;

Du führest Hoffnung zagender Brust zurück
Und Stärke, leihst auch Dürftigem Hörnerkraft,
Der nicht nach dir zagt vor ergrimmter
Königstiar' und dem Schwert des Kriegers.

Dich soll mit Liber Venus, wenn froh sie naht,
Und träg Verschlingung lösende Grazien,
Und wacher Lichtglanz dich verweilen,
Bis die Gestirne des Phöbus Kehr scheucht.

XXII.

(An Diana.)

Die Gebirg und Hain du beschirmst, o Jungfrau,
Und, wenn drei Mal flehn die bedrängten Weiber,
Ihren Angstruf hörst und dem Tod entraffest,
Dreifache Göttin!

Sieh, der Fichtbaum, auf dem Gehöft entragend,
Sei geweiht dir, den im vollbrachten Jahrslauf
Mit des Frischlings Blut, der den Seitenstoß sinnt,
Froh ich benetze.

---

18 Andre Verbindung: Und Stärke leihst du Armen und Hörnerkraft ꝛc.

XXIII.

(Ad Phidylen.)

Caelo supinas si tuleris manus
nascente luna, rustica Phidyle,
si thure placaris et horna
fruge lares avidaque porca,

nec pestilentem sentiet Africum
fecunda vitis nec sterilem seges
robiginem aut dulces alumni
pomifero grave tempus anno.

Nam quae nivali pascitur Algido
devota quercus inter et ilices
aut crescit Albanis in herbis
victima pontificum secures

cervice tinget: te nihil attinet
tentare multa caede bidentium
parvos coronantem marino
rore deos fragilique myrto.

Immunis aram si tetigit manus,
non sumptuosa blandior hostia
mollivit aversos penates
farre pio et saliente mica.

---

7 rubiginem. 19 mollibit.

XXIII.

(An Phidyle.)

Wenn du empor zum Himmel die Händ' erhebst
Beim jungen Mondlicht, ländliche Phidyle,
Wenn du mit Weihrauch sühnst und gier'ger
Bache und heuriger Frucht die Laren,

Wird nicht den pesthaft hauchenden Africus
Der trächt'ge Weinstock, oder den dürren Brand
Das Saatgefild, noch lieber Anwachs
Fühlen die fährliche Zeit des Obstjahrs.

Denn was geweiht auf schneeigem Algidus
An Eichelmast sich nähret und Hülsenstrauch,
Auch unter Albas Kräutern aufwächst,
Wird mit dem Nacken als Opfer röthen

Der Priester Schlachtbeil: nicht der Versöhnungen
Mit reichem Blut von Schafen bedarf's für dich,
Von Rosmarin und spröder Myrte
Kränze den niederen Göttern windend.

Wenn frevelrein nur rührt den Altar die Hand,
Erweicht mit kostbarm Opfer sie schmeichelnder
Penaten-Ungunst nimmer als durch
Heiliges Mehl und zerknitternd Salzkorn.

---

18 Andre Erkl.: Hat nie ein kostbar Opfer noch schmeichelnder
Penaten-Ungunst je erweicht als
Heiliges ꝛc.

XXIV.

(In Avaros.)

Intactis opulentior
thesauris Arabum et divitis Indiae
caementis licet occupes
Tyrrhenum omne tuis et mare Apulicum:
si figit adamantinos
summis verticibus dira Necessitas
clavos, non animum metu,
non mortis laqueis expedies caput.
Campestres melius Scythae,
quorum plaustra vagas rite trahunt domos,
vivunt et rigidi Getae,
immetata quibus iugera liberas
fruges et Cererem ferunt
nec cultura placet longior annua,
defunctumque laboribus
aequali recreat sorte vicarius.
Illic matre carentibus
privignis mulier temperat innocens,
nec dotata regit virum
coniux nec nitido fidit adultero.
Dos est magna parentium
virtus et metuens alterius viri
certo foedere castitas,
et peccare nefas aut pretium est mori.
O quisquis volet impias
caedes et rabiem tollere civicam,
si quaeret *pater urbium*

---

4 mare Punicum; Ponticum; publicum. 24 pretium emori; pretium mori. 27 quaerit.

XXIV.

(Wider die Habsüchtigen.)

Ob vor unangetastetem
Schatz Arabiens und Indiens Gold du reich
Wärst und nähmst das Tyrrhener Meer
Mit Bruchsteinen dir ganz sammt dem Apul'schen ein:
Wenn demantene Nägel einst
Hoch am Scheitel dir schlägt grause Necessitas,
Wirst du nimmer das Herz der Angst,
Nicht dein Haupt von des Tods Schlingen entledigen.
Lebt doch besser der Steppenscyth,
Auf deß Karren nach Brauch rollet das Wanderhaus,
Und unschmeidiges Getenvolk,
Dem noch freien Ertrag ohne Vermaß das Land
Und Feldgaben der Ceres bringt,
Wo nicht über ein Jahr Ackerbebauung hagt;
Und hat Einer sein Werk vollbracht,
Löst mit gleichem Beding ihn der Vertreter ab.
Dort am mutterentbehrenden
Stiefsohn übet das Weib Schonung mit Biedersinn;
Nicht herrscht über den Mann die Frau
Mitgiftstolz noch vertraut gleißendem Buhler sich.
Mahlschatz edlerer Art ist dort
Elterntugend und Zucht, welche bei festem Bund
Sittsam scheuet den fremden Mann,
Und fehlgehen ist Gräul oder der Lohn ist Tod.
O will Einer den frevelnden
Mord austilgen und wild rasenden Bürgerkampf,
Wenn er „Vater der Städte“ sich

subscribi statuis, indomitam audeat
refrenare licentiam,
clarus postgenitis: quatenus, heu nefas!
virtutem incolumem odimus,
sublatam ex oculis quaerimus invidi.
Quid tristes querimoniae,
si non supplicio culpa reciditur,
quid leges sine moribus
vanae proficiunt, si neque fervidis
pars inclusa caloribus
mundi nec Boreae finitimum latus
durataeque solo nives
mercatorem abigunt, horrida callidi
vincunt aequora navitae,
magnum pauperies opprobrium iubet
quidvis et facere et pati
virtutisque viam deserit arduae?
Vel nos in Capitolium,
quo clamor vocat et turba faventium,
vel nos in mare proximum
gemmas et lapides aurum et inutile,
summi materiem mali,
mittamus, scelerum si bene poenitet.
Eradenda cupidinis
pravi sunt elementa et tenerae nimis
mentes asperioribus
formandae studiis. Nescit equo rudis
haerere ingenuus puer
venarique timet, ludere doctior,
seu Graeco iubeas trocho
seu malis vetita legibus alea,
cum periura patris fides

54 firmandae.

Wünscht auf Säulen genannt, wag' er entzügelter
  Frechheit Bändigung, hochberühmt
Bei nachbürtigem Stamm: weil, o Verworfenheit!
  Haß uns lebende Tugend weckt,
Die wir suchen mit Neid, ist sie dem Aug' entrückt.
  Was soll trauriger Klageruf,
Wenn kein schweres Gericht tilget die Sündenschuld,
  Was doch, ohne Gesittetheit
Frommt ein eitles Gesetz, wenn nicht den Weltenraum,
  Den heißsengende Gluth umschließt,
Noch am Boreas nah gränzender Himmelsstrich,
  Und am Boden erharschter
Schnee Kaufherren verscheucht, wenn das empörte Meer
  Schlau seemännische Kunst besiegt,
Armuth, bittere Schmach, alles Erdenkliche
  Thun uns oder erdulden heißt,
Und vom Pfade der hehr ragenden Tugend weicht?
  Auf! entweder ins Capitol,
Wohin Jubelgeschrei ruft und der Wogenden
  Beifall, oder ins nächste Meer
Laßt uns Edelgestein, Perlen und nutzloses
  Gold, Urquelle des sämmtlichen
Unheils werfen, wofern ernstlich des Frevels reut.
  Schier ausrotten der schnöden Lust
Uranfänge ist noth, und zu verweichlichten
  Sinn muß bilden die strengere
Übung. Halten vermag ohne Geschick zu Roß
  Nicht freibürtiger Knabe sich,
Und ihm bangt vor der Jagd, besser im Spiel geübt,
  Ob du griechischen Reif befiehlst,
Ob du Würfel erwählst, die das Gesetz verbeut,
  Da inzwischen des Vaters Schwur

consortem socium fallat et hospitem
indignoque pecuniam
heredi properet. Scilicet improbae
crescunt divitiae, tamen
curtae nescio quid semper abest rei.

XXV.

(Ad Bacchum.)

Quo me, Bacche, rapis tui
plenum? Quae nemora aut quos agor in specus
velox mente nova? Quibus
antris egregii Caesaris audiar
aeternum meditans decus
stellis inserere et consilio Iovis?
Dicam insigne recens adhuc
indictum ore alio. Non secus in iugis
exsomnis stupet Evias
Hebrum prospiciens et nive candidam
Thracen ac pede barbaro
lustratam Rhodopen, ut mihi devio
ripas et vacuum nemus
mirari libet. O Naïadum potens
Baccharumque valentium
proceras manibus vertere fraxinos,
nil parvum aut humili modo,
nil mortale loquar. Dulce periculum est,
o Lenaee, sequi deum
cingentem viridi tempora pampino.

(60 consortem et.) XXV, 2 Quae in nemora. 6 concilio. 12 ac mihi.

Treulos täuschet den Gast oder den Handelsfreund,
Und unwürdigem Erben eilt
Geld anhäufend zu scharrn. Freilich der Sündenschatz
Wächst unmäßig heran, obwohl
Unzulänglicher Hab' immer ein Etwas fehlt.

XXV.

(An Bacchus.)

Wohin raffst du mich, deiner voll,
Bacchus? Welches Gehölz oder Geklüft hindurch
Jagt mich neue Begeistrung? Wo
Hört in Grotten man mich, sinnend des trefflichen
Cäsars ewigen Strahlenglanz
Hoch an Sterne und in Jupiters Rath zu reihn?
Hehr, neu, wie's noch kein anderer
Mund sang, tönet mein Lied. Wie auf Gebirgesjoch
Schlaflos staunet die Evias,
Wann sie Hebrus und fern Thrake im Schneesglanz
Schaut und Rhodopes Höhn, bewallt
Vom wildschwärmenden Fuß, also vom Pfad verirrt
Staun' in Lust ich die Ufer an,
Und einsames Gehölz. Hort der Najaden und
Bacchantinnen, die kräftigen
Arms ausreißen den hoch ragenden Eschenstamm,
Nicht klein oder in niedrer Art,
Nicht tönt sterblich mein Sang. Süß ist die Fährlichkeit,
O Lenäus, zu folgen dem
Gott, deß Schläfen umkränzt grünendes Rebenlaub.

XXVI.

(Ad Venerem.)

Vixi puellis nuper idoneus
et militavi non sine gloria;
nunc arma defunctumque bello
barbiton hic paries habebit,

laevum marinae qui Veneris latus
custodit. Hic hic ponite lucida
funalia et vectes et arcus
oppositis foribus minaces.

O quae beatam diva tenes Cyprum et
Memphin carentem Sithonia nive,
regina, sublimi flagello
tange Chloen semel arrogantem.

XXVII.

(Ad Galateam.)

Impios parrae recinentis omen
ducat et praegnans canis aut ab agro
rava decurrens lupa Lanuvino
fetaque vulpes.

Rumpat et serpens iter institutum,
si per obliquum similis sagittae
terruit mannos. Ego cui timebo
providus auspex,

XXVII, 5 Rumpit. 7 cur; quid timebo.

XXVI.

(An Venus.)

Vor Kurzem lebt' ich Mägdelein noch genehm,
Und sonder Ruhm war nimmer mein Kriegesdienst,
Jetzt soll die Wehr und ausgedientes
Barbiton hier an der Wand mir hangen,

Die links der Venus, welche dem Meer entsproß,
Die Seite schirmt. Hier leget die leuchtenden
Wergfackeln, hier Brechstangen sammt den
Bogen, die hemmendes Thor bedräuten.

O Göttin, die ob seligem Cyprus herrscht
Und Memphis, niemals schauend Sithonerschnee,
Triff, Königin, mit hochgeschwungner
Geißel doch einmal die stolze Chloe!

XXVII.

(An Galatea.)

Kauzesvorruf sei der Verruchten Führer,
Trächt'ge Hündin auch und die fahle Wölfin,
Die herabrennt von Lanuviner Flur sammt
Säugender Füchsin.

Eine Schlang' auch hemm' im Beginn die Abfahrt,
Wenn sie querwegs schnell wie ein Pfeil dahinschießt
Und den Roßzug schreckt. Doch für wen mir bangt in
Sorglicher Vorschau,

XXVI, 12 Andre Auffassung: Geißel die Chloe, die einmal stolze.

antequam stantes repetat paludes
imbrium divina avis imminentum,
oscinem corvum prece suscitabo
solis ab ortu.

Sis licet felix ubicunque mavis,
et memor nostri, Galatea, vivas,
teque nec laevus vetet ire picus
nec vaga cornix.

Sed vides quanto trepidet tumultu
pronus Orion. Ego quid sit ater
Hadriae novi sinus et quid albus
peccet Iapyx.

Hostium uxores puerique caecos
sentiant motus orientis Austri et
aequoris nigri fremitum et trementes
verbere ripas.

Sic et Europe niveum doloso
credidit tauro latus et scatentem
belluis pontum mediasque fraudes
palluit audax.

Nuper in pratis studiosa florum et
debitae Nymphis opifex coronae
nocte sublustri nihil astra praeter
vidit et undas.

Quae simul centum tetigit potentem
oppidis Creten: Pater, o relictum
filiae nomen pietasque, dixit,
victa furore.

---

15 vetat. 17 trepidat. 22 sentient.

Werde ich, eh' heim zu dem stehnden Sumpf der
Vogel kehrt, der nah' den Erguß verkündet,
Von der Sonn' Aufgang mit Gebet des Raben
Stimme heranflehn.

Sei beglückt, allwo du zu leben vorziehst,
Eingedenk nur bleib, Galatea, meiner!
Nicht ein Unglücksspecht noch der Krähe Schweifflug
Wehre die Fahrt dir!

Doch du siehst, wie sehr mit Getöse abwärts
Eilt Orion. Was der geschwärzte Busen
Hadrias droht, weiß ich und wie der helle
Japyx berücket.

Feindesfraun nur fass' und derselben Söhnlein
Blinde Wuth, die tobt vom erregten Auster,
Finstren Meerschwalls Lärm und vom Wogenschlage
Bebendes Ufer.

So dem Lugstier hat auch vertraut Europa
Ihren Schneeleib und vor dem Meer, erwimmelnd
Voller Unthier', und in der Mitt' des Trugspiels
Blaßte die Kühne.

Die im Augrund jüngst noch bemüht um Blumen,
Nymphen kunstreich wand den gelobten Festkranz,
Schaute beim Halblicht in der Nacht nichts außer
Sternen und Wogen.

Als sie Creta nun, das Gebiet der hundert
Städt' erreicht, da rief sie: O Vater, Name,
Der entweiht mir ward, wie die Tochterpflicht, da
Siegte der Wahnsinn!

Unde quo veni? Levis una mors est
virginum culpae. Vigilansne ploro
turpe commissum an vitiis carentem
ludit imago

vana, quae porta fugiens eburna
somnium ducit? Meliusne fluctus
ire per longos fuit an recentes
carpere flores?

Si quis infamem mihi nunc iuvencum
dedat iratae, lacerare ferro et
frangere enitar modo multum amati
cornua monstri.

Impudens liqui patrios penates,
impudens Orcum moror. O deorum
si quis haec audis, utinam inter errem
nuda leones!

Antequam turpis macies decentes
occupet malas teneraeque sucus
defluat praedae, speciosa quaero
pascere tigres.

Vilis Europe, pater urget absens,
quid mori cessas? Potes hac ab orno
pendulum zona bene te secuta
laedere collum.

Sive te rupes et acuta leto
saxa delectant, age te procellae
crede veloci, nisi herile mavis
carpere pensum,

---

48 tauri. 57 Europae pater. 62 delectent.

Wóher, wóhin kam ich? Zu leicht ist Ein Tod
Für der Jungfraun Schuld. O bewein' ich wachend
Arge Schandthat? Täuscht mich, die Frevelreine,
Gaukelndes Trugbild,

Das den Traum herführt, aus dem elfenbeinern
Thor entfliehend? War es mir besser, weiten
Fluthenraum durchziehn, als die frisch erblühten
Blumen zu pflücken?

Böte Jemand jetzt den verruchten Farren
Meiner Zornwuth, ihn zu zerfleischen räng' ich
Durch das Schwert und jüngst so geliebten Unthiers
Hörner zu malmen.

Sonder Scham rückließ ich des Heims Penaten,
Sonder Scham noch zögr' ich den Orcus. O wenn
Dies ein Gott hört, lass' er mich nackt umherirrn
Unter den Löwen!

Ehe schmachvoll noch die erblühnden Wangen
Hagre Zehrung faßt und der zarten Beute
Saft verrinnt, möcht' ich in dem Glanz der Schönheit
Weiden die Tiger.

Pfui, Europa! drängt der entfernte Vater,
Stirb! was säumst du? Hier an der Esche kannst du
Mit dem Gurt, der wohl dir gefolgt, den Hals dir
Schwebend erdrosseln.

Wenn die Felswand mehr und zum Mord gezacktes
Steingeklipp dir hagt, nun wohlan, vertraue
Sturmesflug dich, wo du nicht frohnend lieber
Spinnest das Tagwerk,

---

47 Andre Lesart: jüngst so geliebten Stieres rc.

regius sanguis, dominaeque tradi
barbarae pellex. — Aderat querenti
perfidum ridens Venus et remisso
filius arcu.

Mox ubi lusit satis: Abstineto,
dixit, irarum calidaeque rixae,
cum tibi invisus laceranda reddet
cornua taurus.

Uxor invicti Iovis esse nescis;
mitte singultus, bene ferre magnam
disce fortunam, tua sectus orbis
nomina ducet.

XXVIII.

(Ad Lyden.)

Festo quid potius die
Neptuni faciam? Prome reconditum,
Lyde, strenua Caecubum
munitaeque adhibe vim sapientiae.
Inclinare meridiem
sentis ac veluti stet volucris dies
parcis deripere horreo
cessantem Bibuli consulis amphoram.
Nos cantabimus invicem
Neptunum et virides Nereidum comas;
tu curva recines lyra

---

71 visus; iussus; (iam tibi iniussus.) 71 reddit. XXVIII, 9 in vices.

Königsabstamm, und der Barbarenherrin
Dienst als Kebsweib wählst. — Es erschien mit Truglist
Lächelnd Venus ihr bei der Klag', und schlaffen
Bogens der Sohn auch.

Bald, nachdem sattsam sie gescherzt, begann sie:
Lasse ab vom Zorn und erglühten Hader,
Wann zur Malmung dir der verhaßte Farre
Reichet die Hörner.

Wisse, du bist Zeus, des Allsiegers Gattin;
Hemm den Wehlaut, recht zu ertragen lerne
Hohes Glück, einst führt der getheilte Erdkreis
Deine Benennung.

XXVIII.

(An Lyde.)

Was am festlichen Tag Neptuns
Soll ich Besseres thun? Lang' aus dem Weinverschloß
Lyde, fleißig den Cäcuber,
Und stürm' an mit Gewalt wider der Weisheit Hort.
Wie zur Neige der Mittag geht,
Merkst du, aber als ob stände der Flügeltag,
Säumst vom Lager den Henkelkrug,
Der seit Bibulus Jahr rastet, zu holen du.
Wir lobsingen im Wechselsang
Dann Neptunus und grün wallendes Nymphenhaar;
Du rücksingest zur krummen Lei'r

---

71 Andre Lesart: Malmung dir der erschaute Farre 2c.
oder: Malmung dir auf Geheiß der Farre 2c.

Latonam et celeris spicula Cynthiae,
summo carmine quae Cnidon
fulgentesque tenet Cycladas et Paphon
iunctis visit oloribus;
dicetur merita Nox quoque nenia.

XXIX.

(Ad Maecenatem.)

Tyrrhena regum progenies, tibi
non ante verso lene merum cado
cum flore, Maecenas, rosarum et
pressa tuis balanus capillis

iamdudum apud me est. Eripe te morae
nec semper udum Tibur et Aesulae
declive contempleris arvum et
Telegoni iuga parricidae.

Fastidiosam desere copiam et
molem propinquam nubibus arduis;
omitte mirari beatae
fumum et opes strepitumque Romae.

Plerumque gratae divitibus vices
mundaeque parvo sub lare pauperum
coenae sine aulaeis et ostro
sollicitam explicuere frontem.

---

6 ne; (hic.)

Leto und die Geschoß schnellende Cynthia;
Sei, die Cnidos und schimmernden
Glanzcycladen obherrscht, und mit dem Schwangespann
Paphos grüßet, der Schlußgesang;
Auch mit schuldigem Lied werde die Nacht belobt!

XXIX.

(An Mäcenas.)

Tyrrhenersproß, von Königen stammend, dein
Harrt milder Wein im unumgestürzten Krug
Sammt Rosenblüth' und Behennußöl,
Dir für die Haare, Mäcen, entpresset,

Schon lange bei mir. Raff aus der Zögrung dich;
Nicht immer schau aufs quellige Tibur hin
Und Äsulas abschüssig Feld und
Telegons Höhen, des Vatermörders.

Verlaß den Unmuth weckenden Überfluß
Und deinen Machtbau, nahe der Wolkenhöh;
Laß ab der glücksgunstreichen Roma
Rauch zu bewundern und Pracht und Lärmen.

Dem Reichen hat schon lieblicher Wechsel und
Im niedern Obdach Armer ein reinliches
Mahl ohne Prachtvorhang und Purpur
Oft die umdüsterte Stirn entfaltet.

---

6 Andre Lesart: Daß du nicht stets aufs quellige Tibur schaust ꝛc.

Iam clarus occultum Andromedae pater
ostendit ignem, iam Procyon furit
et stella vesani leonis
Sole dies referente siccos;

iam pastor umbras cum grege languido
rivumque fessus quaerit et horridi
dumeta Silvani, caretque
ripa vagis taciturna ventis.

Tu civitatem quis deceat status
curas et urbi sollicitus times,
quid Seres et regnata Cyro
Bactra parent Tanaisque discors.

Prudens futuri temporis exitum
caliginosa nocte premit deus
ridetque, si mortalis ultra
fas trepidat. Quod adest memento

componere aequus; cetera fluminis
ritu feruntur, nunc medio alveo
cum pace delabentis Etruscum
in mare, nunc lapides adesos

stirpesque raptas et pecus et domus
volventis una non sine montium
clamore vicinaeque silvae,
cum fera diluvies quietos

irritat amnes. Ille potens sui
laetusque deget, cui licet in diem
dixisse: Vixi. Cras vel atra
nube polum Pater occupato

---

34 aequore.

Hellprangend zeigt Andromedas Vater schon
Verborgne Gluth, schon Procyon raset und
Der Stern des wuthentbrannten Leun, da
Sengende Tage uns Sol zurückführt;

Schon späht der Hirt mit lechzender Heerd' erschöpft
Nach Schatten, Bächlein oder des struppigen
Silvanus Dickicht, auch ermangelt
Schweigendem Ufer des Windes Streifhauch.

Du sinnst den Zustand, welcher dem Staat geziemt,
Und um die Hauptstadt bangend besorgest du,
Was Serer und obherrscht von Cyrus
Bactra, und Tanais brüt' in Zwietracht.

Mit dunkler Nacht deckt kommender Zeit Erfolg
Vorsehnd die Gottheit, lächelnd wenn Sterbliche
Mehr zagen als sich bührt. Vorhandnes
Ruhigen Sinnes dir einzurichten,

Sei deine Sorgniß; Anderes rinnt dahin
Nach Art des Stroms, der mitten im Wasserbett
Jetzt friedlich hinwallt zum Etrusker
Meere und jetzo gehölte Steine,

Entraffte Stämm' und Heerden und Wohnungen
Zumal entwälzt, nicht ohne den lauten Hall
Der Berg' und Nachbarwälder, während
Wilde Beschwemmung die stillen Bächlein

Zur Wuth emporreizt. Jener beherrscht sich selbst
Und wandelt froh, dem täglich der Spruch vergönnt:
Ich hab' gelebt! Ob schwarze Wolken
Morgen der Vater am Pol heraufführt,

vel sole puro: non tamen irritum
quodcunque retro est, efficiet neque
diffinget infectumque reddet,
quod fugiens semel hora vexit.

Fortuna saevo laeta negotio et
ludum insolentem ludere pertinax
transmutat incertos honores,
nunc mihi, nunc alii benigna.

Laudo manentem; si celeres quatit
pennas, resigno quae dedit et mea
virtute me involvo probamque
pauperiem sine dote quaero.

Non est meum, si mugiat Africis
malus procellis, ad miseras preces
decurrere et votis pacisci,
ne Cypriae Tyriaeque merces

addant avaro divitias mari.
Tunc me biremis praesidio scaphae
tutum per Aegaeos tumultus
aura feret geminusque Pollux.

XXX.

(Ad Melpomenen.)

Exegi monumentum aere perennius
regalique situ pyramidum altius,
quod non imber edax, non Aquilo impotens
possit diruere aut innumerabilis

---

60 Syriaeque. 62 tum.

Ob Sonnenklarheit: dennoch entnimmt er nie
Die Wirkung dem, was hinter uns liegt, und nicht
Umformt er und macht ungeschehn, was
Einmal die flüchtige Stund' entführte.

Fortuna freut sich grauser Geschäftigkeit,
Und spielend rastlos Spiele des Übermuths
Umtauschet sie unstäte Ehren,
Mir nun gewogen und nun dem Andern.

Ihr Weilen lob' ich; regt sie die Fittige
Zur Flucht, entsag' ich ihrem Geschenk und hüll'
In meine Tugend mich, und suche
Redliche Dürftigkeit sonder Mitgift.

Nicht meine Art ist's, krachet vor Afrischer
Windsbraut der Mastbaum, greifen zu niedrem Flehn,
Und durch Gelöbniß ausbedingen,
Daß doch mit Tyrus' und Cyprus' Waare

Habgier'gem Meer nicht werde vermehrt der Schatz.
Mich wird alsdann im Schirme des Ruderkahns
Gefahrlos durch Ägäer Brandung
Tragen die Luft und der Zwilling Pollux.

XXX.

(An Melpomene.)

Mehr noch dauernd als Erz führt' ich ein Denkmal auf,
Und vor Königesbau, vor Pyramiden hoch,
Das nicht nagender Guß, nicht der entzügelte
Nord kann trümmern in Staub oder gereiheter

annorum series et fuga temporum.
Non omnis moriar multaque pars mei
vitabit Libitinam; usque ego postera
crescam laude recens, dum Capitolium
scandet cum tacita virgine pontifex.
Dicar, qua violens obstrepit Aufidus
et qua pauper aquae Daunus agrestium
regnavit populorum, ex humili potens
princeps Aeolium carmen ad Italos
deduxisse modos. Sume superbiam
quaesitam meritis et mihi Delphica
lauro cinge volens, Melpomene, comam.

---

12 regnator.

Jahr' Unzahl und hinab rollender Zeiten Flucht.
Nicht ganz sterb' ich dahin, meiner nicht Wenig wird
Libitinen entgehn; ewig erblüh' ich neu
Durch nachweltlichen Ruhm, weil mit der schweigenden
Jungfrau aufs Capitol steiget der Pontifer.
Mich lobpreist man, wo wild brauset der Aufidus
Und wo wasserverarmt Daunus ob ländlicher
Volksschaar herrschte, daß aus Niedrem erhöht zuerst
Ich Äolisches Lied zu der Italischen
Singart übergeführt. Maße den Stolz dir an,
Den dir leiht das Verdienst, und mit dem Delphischen
Lorbeer kränze mein Haar willig, Melpomene!

Q. HORATII FLACCI CARMINUM

Liber Quartus.

I.

(Ad Venerem.)

Intermissa, Venus, diu
rursus bella moves? Parce precor, precor,
non sum qualis eram bonae
sub regno Cinarae. Desine, dulcium
mater saeva Cupidinum,
circa lustra decem flectere mollibus
iam durum imperiis; abi
quo blandae iuvenum te revocant preces.
Tempestivius in domum
Paulli purpureis ales oloribus
commissabere Maximi,
si torrere iecur quaeris idoneum;
namque et nobilis et decens
et pro sollicitis non tacitus reis

---

9 domo.

Viertes Buch

der Oden des Horaz.

I.

(An Venus.)

Lang', o Venus, verhaltnen Kampf
Regst du wiederum auf? Schone, o schone mein!
Den einst Cinara treu gelenkt,
Nicht der bin ich annoch. Woll', o des lieblichen
Amors grausame Mutter du,
Den schon nahe an zehn Lustra verhärteten,
Nicht mehr schmiegen ins weiche Joch;
Geh, wo Jünglinge dich rufen mit Schmeichelflehn.
Weit rechtzeitiger trägt ins Haus
Paullus Maximus' dich purpurner Schwäne Flug
Zum nachtschwärmenden Festgelag,
Wenn für sengende Gluth passendes Herz du suchst;
Denn hochbürtig und schön geformt
Und nicht schweigend als Schutz banger Beklageter,

et centum puer artium
late signa feret militiae tuae,
et quandoque potentior
largi muneribus riserit aemuli,
Albanos prope te lacus
ponet marmoream sub trabe citrea.
Illic plurima naribus
duces thura, lyraeque et Berecyntiae
delectabere tibiae
mixtis carminibus non sine fistula;
illic bis pueri die
numen cum teneris virginibus tuum
laudantes pede candido
in morem Salium ter quatient humum.
Me nec femina nec puer
iam nec spes animi credula mutui,
nec certare iuvat mero,
nec vincire novis tempora floribus.
Sed cur heu, Ligurine, cur
manat rara meas lacrima per genas?
Cur facunda parum decoro
inter verba cadit lingua silentio?
Nocturnis ego somniis
iam captum teneo, iam volucrem sequor
te per gramina Martii
campi, te per aquas, dure, volubiles.

---

18 largis. 20 Cypria. 28 quatiunt.

Jung, in allerlei Kunst gewandt,
Wird er weit das Panier tragen in deinem Dienst,
Und wann über den reichen Schatz,
Vom Mitbuhler geschenkt, siegend er lachen wird,
Stellt er nah' den Albanersee'n
Dich aus Marmor erhöht unter dem Citrusdach.
Dort wird reichlichen Wohlgeruchs
Weihrauchduft dich umziehn, und Berecyntische
Flöt' und Lyragetön dich freun,
Zum Einklange vereint, sammt dem Syringenhall;
Dort von Knaben und blühenden
Jungfraun tönet am Tag zwier dein Lobgesang,
Und ihr blendender Fuß berührt
Im dreimaligen Schlag, Saliern gleich den Grund.
Mich reizt weder ein Weib noch Knab'
Noch leichtgläubigen Sinns hoffen auf Gegengunst,
Noch wettstreiten im Weinestrunk,
Noch um Schläfen mir frisch winden den Blumenkranz.
Doch weshalb, Ligurinus, ach!
Rinnt mir perlende Thrän' über die Wang' herab?
Weshalb mitten im Redefluß
Sinkt mit wenigem Ruhm schweigend der Zunge Kraft?
Dich im nächtlichen Traumgesicht
Halt' ich jetzo umfaßt, folge dir flüchtigem
Jetzt durchs grünende Marsgefild,
Dir, Hartherziger, durch rollende Wasserfluth.

---

17. 18 Andre Erkl.: Und wann einst er begünstigter
Als Mitbuhlergeschenk, reichlich gespendet, lacht rc.

II.

(Ad Iulum Antonium.)

Pindarum quisquis studet aemulari,
Iule, ceratis ope Daedalea
nititur pennis vitreo daturus
nomina ponto.

Monte decurrens velut amnis, imbres
quem super notas aluere ripas,
fervet immensusque ruit profundo
Pindarus ore,

laurea donandus Apollinari,
seu per audaces nova dithyrambos
verba devolvit numerisque fertur
lege solutis;

seu deos regesque canit, deorum
sanguinem, per quos cecidere iusta
morte Centauri, cecidit tremendae
flamma Chimaerae;

sive quos Elea domum reducit
palma caelestes pugilemve equumve
dicit et centum potiore signis
munere donat,

flebili sponsae iuvenemve raptum
plorat et vires animumque moresque
aureos educit in astra nigroque
invidet Orco.

Multa Dircaeum levat aura cycnum,
tendit, Antoni, quoties in altos
nubium tractus. Ego apis Matinae
more modoque

II.

(An Julus Antonius.)

Wer den Pindarflug zu erschwingen anstrebt,
Der, o Julus, hebt sich auf wachsgefügten
Flügeln, Dädals Werk, der krystallnen Meerfluth
Namen verleihend.

Wie ein Strom abschießt vom Gebirg, durch Regen
Aufgeschwellt jenseits der bekannten Ufer,
So erbraust und stürzt unermeßner Tiefe
Pindarus' Wortstrom;

Er beschenkungswerth mit Apollos Lorbeer,
Ob er wildkühn durch Dithyrambenhochschwung
Neue Wort' hinwälzt und in normentbundnen
Rhythmen dahineilt;

Oder ob er Götter und gottentsproßne
Kön'ge singt, durch die im gerechten Tode
Sank der Centaurschwarm, der Chimära Gluthhauch
Sank, der ergrimmten;

Oder die lobpreist, die Ele'scher Palmzweig
Göttergleich heimführt, so im Roß- und Faustkampf
Sieger, und mit edlerm Geschenk als hundert
Säulen sie lohnet;

Ob der Braut Wehklag' um entrafften Jüngling
Er beweint und Kräfte und Muth und goldne
Sitten hoch zu Sternen erhebt und schwarzem
Orcus sie mißgönnt.

Voller Lufthauch hebt den Dircäer Singschwan,
Wann, Antonius, hoch in die Wolkenräume
Er emporstrebt. Ich, nach Matiner Biene
Art und Gewohnheit,

grata carpentis thyma per laborem
plurimum circa nemus uvidique
Tiburis ripas operosa parvus
carmina fingo.

Concines maiore poeta plectro
Caesarem, quandoque trahet feroces
per sacrum clivum merita decorus
fronde Sygambros;

quo nihil maius meliusve terris
fata donavere bonique divi
nec dabunt, quamvis redeant in aurum
tempora priscum.

Concines laetosque dies et urbis
publicum ludum super impetrato
fortis Augusti reditu forumque
litibus orbum.

Tum meae, si quid loquar audiendum,
vocis accedet bona pars, et: *O sol
pulcher, o laudande!* canam recepto
Caesare felix.

Tuque dum procedis: *Io triumphe!*
non semel dicemus: *Io triumphe!*
civitas omnis dabimusque divis
thura benignis.

---

45 loquor. 49 Teque. 49 procedit.

Welche arbeitsvoll den geliebten Thymus
Sammelt, so am Hain und des quellenreichen
Tiburs Flußbord bild' ich, ein kleiner Dichter
Mühsame Lieder.

Preisen als Hochsänger mit vollerm Anschlag
Wirst du Cäsar, wann mit verdientem Laube
Er geschmückt hinführt durch die heil'ge Anhöh'
Wilde Sygambrer;

Über den nichts Größres der Erd' und Beßres
Je das Schicksal gab und die Huld der Götter,
Geben auch nicht wird, ob ins Gold der Vorwelt
Kehret der Zeitlauf.

Preise du Festtage und volksgemeines
Spiel der Hauptstadt, weil uns der Held Augustus
Rückgekehrt nach Wunsch, und von Rechtsverhandlung
Feierndes Forum.

Dann gesellt sich, red' ich des Hörens Werthes,
Meines Hochrufs Theil noch hinzu: „O Sonne,
Hehre du, preiswerthe!“ ob Cäsars Rückkehr
Sing' ich beglücket.

Während du vorschreitend „Io Triumph!“ rufst,
Hallen wir nicht einmal „Io Triumph!“ nach,
Alle wir Stadtwohner und güt'gen Göttern
Bringen wir Weihrauch.

---

49 Andre Lesart und Auffassung:
Dich, wenn du vorschreitend, Io Triumph, nahst,
Rufen wir nicht einmal, Io Triumph, dann 2c.
Noch andre Lesart:
Während er vorschreitet, Io Triumph, dich
Rufen wir nicht einmal, Io Triumph, dann 2c.

Te decem tauri totidemque vaccae,
me tener solvet vitulus, relicta
matre qui largis iuvenescit herbis
in mea vota,

fronte curvatos imitatus ignes
tertium Lunae referentis ortum,
qua notam duxit, niveus videri,
cetera fulvus.

III.

(Ad Melpomenen.)

Quem tu, Melpomene, semel
nascentem placido lumine videris,
illum non labor Isthmius
clarabit pugilem, non equus impiger
curru ducet Achaico
victorem, neque res bellica Deliis
ornatum foliis ducem,
quod regum tumidas contuderit minas,
ostendet Capitolio;
sed quae Tibur aquae fertile praefluunt
et spissae nemorum comae
fingent Aeolio carmine nobilem.
Romae principis urbium
dignatur suboles inter amabiles
vatum ponere me choros,
et iam dente minus mordeor invido.
O testudinis aureae

---

10 perfluunt.

Dich befrein zehn Stier' und der Kühe Gleichzahl,
Mich ein Kalb, noch zart und entwöhnt der Mutter,
Das zum Rind aufwächst in der Kräuterfülle
Meinem Gelübde,

An der Stirn nachahmend die Feuersichel
Lunas, wann sie kehrt in dem dritten Aufgang,
Anzuschaun wie Schnee, wo das Maal es zeichnet,
Übrigens rothfalb.

III.

(An Melpomene.)

Wen, Melpomene, du einmal
Ansahst gütigen Blicks, als er geboren ward,
Den wird nimmer der Isthmuskampf
Als Faustfechter erhöhn, nimmer behendes Roß
Auf Achaischem Wagen ziehn
Als Obsieger, und nie kriegrische Führerthat
Ihn mit Delischem Laub geschmückt,
Weil er malmte den Trotz blähender Könige,
Glorreich zeigen dem Capitol;
Doch ihn bildet die Fluth, welche am fruchtbaren
Tibur strömet und dichtes Haar,
Das Laubhölzern entwallt, groß im Äolerlied.
Romas Jugend, der fürstlichen
Weltstadt, achtet es werth, unter den lieblichen
Chor von Sängern mich einzureihn,
Und schon minder benagt werd' ich vom Neiderzahn.
Du, die goldenen Saitenspiels

dulcem quae strepitum, Pieri, temperas,
o mutis quoque piscibus
donatura cycni, si libeat, sonum,
totum muneris hoc tui est,
quod monstror digito praetereuntium
Romanae fidicen lyrae:
quod spiro et placeo, si placeo, tuum est.

IV.

(Drusi Laudes.)

Qualem ministrum fulminis alitem,
cui rex deorum regnum in aves vagas
permisit expertus fidelem
Iuppiter in Ganymede flavo,

olim iuventas et patrius vigor
nido laborum propulit inscium
vernique iam nimbis remotis
insolitos docuere nisus

venti paventem, mox in ovilia
demisit hostem vividus impetus,
nunc in reluctantes dracones
egit amor dapis atque pugnae;

qualemve laetis caprea pascuis
intenta fulvae matris ab ubere
iam lacte depulsum leonem
dente novo peritura vidit:

---

6 protulit. 7 vernisque.

Wohllautvolles Getön, o Pieride, lenkst,
Die du schweigenden Fischen selbst
Wenn's dir hagte, verleihn würdest den Schwanensang,
Ganz dein Werk und Verdienst ist dies,
Daß mit Fingern auf mich zeigt, wer vorübergeht,
Als Tonspieler der Lyra Roms:
Daß ich athm' und gefall', wenn ich gefall', ist dein.

IV.

(Lob des Drusus.)

Gleichwie des Blitzstrahls fliegenden Diener, dem
Der Götter Obherr, Jupiter, der ihn treu
Beim blonden Ganymed erprobt, ob
Schweifenden Vögeln verlieh die Herrschaft,

Einst Jugendmuth und vaterererbte Kraft
Aus seinem Horst, nicht kundig der Mühen trieb,
Und Lenzeshauch nach fortgedrängtem
Regengewölk ungewohnten Aufschwung

Den bangen Neuling lehrte, zur Hürde bald
Als Feind hinabtrieb feuriger Ungestüm,
Und jetzt Begier nach Schmaus und Fehde
Gegen obkämpfende Drachen fortriß;

Und wie das Reh, auf üppige Weid' erpicht,
Den Löwen, den von reichlicher Milch bereits
Die falbe Säugrin trieb, vom jungen
Zahne zu fallen bestimmt ersahe:

videre Raetis bella sub Alpibus
Drusum gerentem Vindelici, — quibus
mos unde deductus per omne
tempus Amazonia securi

dextras obermet, quaerere distuli,
nec scire fas est omnia; — sed diu
lateque victrices catervae
consiliis iuvenis revictae

sensere, quid mens rite, quid indoles
nutrita faustis sub penetralibus
posset, quid Augusti paternus
in pueros animus Nerones.

Fortes creantur fortibus et bonis;
est in iuvencis, est in equis patrum
virtus, neque imbellem feroces
progenerant aquilae columbam.

Doctrina sed vim promovet insitam
rectique cultus pectora roborant,
utcunque defecere mores,
indecorant bene nata culpae.

Quid debeas, o Roma, Neronibus,
testis Metaurum flumen et Hasdrubal
devictus et pulcher fugatis
ille dies Latio tenebris,

qui primus alma risit adorea,
dirus per urbes Afer ut Italas
ceu flamma per taedas vel Eurus
per Siculas equitavit undas.

---

17 Raeti; Rhaeti. 18 gerentem et. 22 et diu. [18—22 quibus — omnia.] 29 fortibus, et bonis est etc. 36 dedecorant.

So sahn am Abhang Rätischer Alpenhöhn,
Wie Kriege Drusus führt, die Vindeliker,
(Woher der Brauch seit grauer Urzeit
Dort Amazonische Art der Rechten

Zur Waffe darbeut, schob ich zu forschen auf,
Auch nicht vergönnt ist Alles zu wissen;) doch
Die lang' und weit siegreichen Schaaren
Fühlten, besiegt durch des Jünglings Umsicht,

Was Geisteskraft, was Gabe vermag, die recht
Genährt emporwuchs unter beglücktem Dach,
Und was Augustus' Vaterneigung
Gegen das junge Geschlecht des Nero.

Der Starke stammt vom Starken und Biederen;
Im Rosse braust, im Stiere der Väter Kraft,
Und nie erzeugt unkriegerische
Tauben der schlachtengewohnte Raubaar.

Doch Unterweisung fördert geerbte Kraft,
Und rechter Anbau stählet die zarte Brust,
Wo aber Zucht und Sitten mangeln,
Schänden Verbrechen die besten Gaben.

Was du, o Roma, deinen Neronen dankst,
Deß gibt Metaurus' Strömung und Hasdrubals
Bezwingung Zeugniß und der schöne
Tag nach verscheuchtem Gewölk aus Latium,

Der hold zuerst uns strahlte in Siegespracht,
Seit durch Italias Städte der Afer graus,
Wie Gluth durch Kienholz, oder Eurus
Durch die Siculische Fluth dahinfuhr.

---

22 Andre Lesart: Alles zu wissen;) und 2c.
29 Andre Verbindung: Der Starke stammt vom Starken; im guten Stier
Erbrauset wie im Rosse der Väter Kraft 2c.

Post hoc secundis usque laboribus
Romana pubes crevit, et impio
vastata Poenorum tumultu
fana deos habuere rectos,

dixitque tandem perfidus Hannibal:
cervi, luporum praeda rapacium,
sectamur ultro, quos opimus
fallere et effugere est triumphus.

Gens, quae cremato fortis ab Ilio
iactata Tuscis aequoribus sacra
natosque maturosque patres
pertulit Ausonias ad urbes,

duris ut ilex tonsa bipennibus
nigrae feraci frondis in Algido,
per damna, per caedes ab ipso
ducit opes animumque ferro.

Non hydra secto corpore firmior
vinci dolentem crevit in Herculem,
monstrumve submisere Colchi
maius Echioniaeve Thebae.

Merses profundo, pulchrior exiet;
luctere, multa proruet integrum
cum laude victorem geretque
proelia coniugibus loquenda.

Carthagini iam non ego nuntios
mittam superbos. Occidit, occidit
spes omnis et fortuna nostri
nominis Hasdrubale interempto.

---

65 evenit. 66 proruit. 67 geritque.

Darnach erwuchs stets glücklich im Waffenkampf
Roms Jugendheer, und Tempel mit Frevelmuth
Im Pöneraufruhr schnöd' entweihet,
Richteten auf die gestürzten Götter,

Und Hannibal sprach endlich, der trügrische:
Den Hirschen gleich, die reißender Wölfe Raub,
Verfolgen wir die selber, die zu
Täuschen und fliehen für Hochtriumph gilt.

Das Heldenvolk, das muthig aus Iliergluth
Auf Tusker Meerfluth schaukelnd sein Heiligstes
Und Kinder und hochgreise Väter
Zu den Ausonierstädten hintrug,

Gleichwie der Stechbaum, welchen die harte Axt
Beschor auf laubreich dunkelndem Algidus,
Schöpft's durch Verlust, durch Niedermetzlung
Selber vom Stahle Gewalt und Starkmuth.

Kraftvoller wuchs nicht Hydras zerstückter Leib
Ihm, den ihr Obsieg schmerzte, dem Hercules,
Ein größres Graunsal hat noch niemals
Colchis entsandt und Echions Theben.

Versenk's im Meergrund, herrlicher steigt's empor;
Obkämpf', in Ruhmglanz streckt es den Sieger hin,
Den volle Kraft noch hebt, und liefert
Schlachten, den Frauen erzählungswürdig.

Hochmüth'ge Botschaft werd' ich hinfort nicht mehr
Heim nach Carthago senden. Dahin, dahin
Schwand jede Hoffnung und mit Tödtung
Hasdrubals unseres Namens Glücksstern.

Nil Claudiae non perficient manus,
quas et benigno numine Iuppiter
defendit et curae sagaces
expediunt per acuta belli.

V.

(Ad Augustum.)

Divis orte bonis, optime Romulae
custos gentis, abes iam nimium diu;
maturum reditum pollicitus patrum
sancto concilio redi!

Lucem redde tuae, dux bone, patriae:
instar veris enim vultus ubi tuus
affulsit populo, gratior it dies
et soles melius nitent.

Ut mater iuvenem, quem Notus invido
flatu Carpathii trans maris aequora
cunctantem spatio longius annuo
dulci distinet a domo,

votis ominibusque et precibus vocat,
curvo nec faciem litore dimovet:
sic desideriis icta fidelibus
quaerit patria Caesarem.

Tutus bos etenim rura perambulat,
nutrit rura Ceres almaque Faustitas,
pacatum volitant per mare navitae,
culpari metuit Fides;

---

73 perficiunt; efficient. V, 4 consilio. 12 detinet.

Nichts gibt's, das niemals Claudierarm vollbringt,
Den Jupiter mit gütiger Huld beschirmt
Und wache Vorsicht durch des Krieges
Schroffe Gefahren mit Glück geleitet.

V.

(An Augustus.)

Segnungsgöttern entstammt, du des Romulischen
Volks holdseliger Schirm weilest zu lang' entfernt;
Wie frühzeitige Kehr heiligem Väterrath
Du zusagtest, so kehre heim!

Licht gib, gütiger Fürst, wieder dem Vaterland:
Denn wo, gleichend dem Lenz, lächelnd dem Volke dein
Antlitz strahlte, enteilt wonniger uns der Tag,
Und glänzt heller der Sonnenschein.

Wie sehnsüchtig den Sohn, welchen des neidischen
Notus stürmender Hauch länger als Jahresfrist
Jenseits zögernd im Schwall Carpather Meeresfluth
Fern hält von dem geliebten Heim,

Mit Vorschau und Gelübd' rufet der Mutter Flehn,
Nicht ablenkend den Blick von dem geschweiften Strand:
So durchdrungen von treu sehnendem Liebesschmerz
Sucht dich, Cäsar, das Vaterland.

Denn nun wandelt das Rind sicher die Flur hindurch,
Huldreich nähret die Flur Ceres und Faustitas,
Hin durchs friedliche Meer fliegen die Segeler,
Treu und Glauben erbebt vor Schuld;

nullis polluitur casta domus stupris,
mos et lex maculosum edomuit nefas,
laudantur simili prole puerperae,
culpam poena premit comes.

Quis Parthum paveat, quis gelidum Scythen,
quis Germania quos horrida parturit
fetus incolumi Caesare? quis ferae
bellum curet Hiberiae?

Condit quisque diem collibus in suis
et vitem viduas ducit ad arbores,
hinc ad vina redit laetus et alteris
te mensis adhibet deum;

te multa prece, te prosequitur mero
defuso pateris et laribus tuum
miscet numen, uti Graecia Castoris
et magni memor Herculis.

Longas o utinam, dux bone, ferias
praestes Hesperiae! dicimus integro
sicci mane die, dicimus uvidi,
cum Sol oceano subest.

VI.

(Ad Apollinem.)

Dive, quem proles Niobea magnae
vindicem linguae Tityosque raptor
sensit et Troiae prope victor altae
Phthius Achilles,

---

34 diffuso. 37 rex.

Kein unzüchtig Vergehn flecket das keusche Haus,
Sitt' und Satzung bezähmt schmählichen Frevelsinn,
Lob bringt ähnlicher Stamm seiner Gebährerin,
Ahndung folgt auf dem Fuß der Schuld.

Wen schreckt Parther annoch, wen der beeiste Scyth,
Wen graunvolles Geschlecht, welches Germania
Rauh aufsäuget, da noch Cäsar uns unversehrt?
Wer sorgt wilden Ibererkrieg?

Froh vollbringet den Tag Jeder auf eignen Höhn
Und zieht Reben zum Baum, welcher noch unvermählt,
Kehrt dann wieder zum Wein freudig und rufet dich
Beim Nachtische als Gottheit an;

Dich mit heißem Gebet ehret er, dich mit Most
Aus Weihschalen gesprengt, und zu den Laren fügt
Dein Gottbild er, wie einst Grācia eingedenk
Castor weiht' und Herakles' Kraft.

Leih', o gütiger Fürst, dauernde Freudenzeit
Du Hesperischem Reich! rufen wir Nüchterne
Früh bei Tagesbeginn, rufen wir weinbethaut,
Wann Sol unter dem Meer sich birgt.

VI.

(An Apollo.)

Den, o Gott, als Rächer vermeßner Zunge
Niobe's Abstamm und der Räuber Tityos
Fühlt' und der fast siegt' ob der hohen Troja,
Phthia's Achilles,

ceteris maior, tibi miles impar,
filius quamvis Thetidis marinae
Dardanas turres quateret tremenda
cuspide pugnax.

Ille, mordaci velut icta ferro
pinus aut impulsa cupressus Euro,
procidit late posuitque collum in
pulvere Teucro.

Ille non inclusus equo Minervae
sacra mentito male feriatos
Troas et laetam Priami choreis
falleret aulam;

sed palam captis gravis, heu nefas heu!
nescios fari pueros Achivis
ureret flammis, etiam latentem
matris in alvo,

ni tuis victus Venerisque gratae
vocibus divum pater annuisset
rebus Aeneae potiore ductos
alite muros.

Doctor argutae fidicen Thaliae,
Phoebe, qui Xantho lavis amne crines,
Dauniae defende decus Camenae,
levis Agyieu.

Spiritum Phoebus mihi, Phoebus artem
carminis nomenque dedit poetae.
Virginum primae puerique claris
patribus orti,

---

6 quamquam. 10 impressa. 17 captos; victor. 21 tuis flexus. 25 Ductor. 25 Argivae.

Allen vorgehnd, dir nur im Kampf erliegend,
Ob er gleich als Sohn von der meerentsproßnen
Thetis furchtbarn Speers die Dardaner Thürme
Schmettert' in Kampfwuth.

Wie der Fichtbaum, den der zerhaunde Stahl traf,
Wie gestürzt vom Eurus die Bergcypresse,
Sank er weithin und in dem Teukrerstaube
Streckt' er den Nacken.

Nicht versteckt im Roß, der erlognen Weihgab'
An Minerva, hätt' er getäuscht die Troer
Bei der Unglücksfei'r, und am Tanz sich freuend
Priamus' Hofburg.

Offenbar vielmehr den Gefangnen grausam,
Würd' er, Gräul! o Gräul! in Achiver Gluthen
Lall'nde Knäblein brennen, sogar die Frucht im
Schooße der Mutter,

Hätte nicht durch dein und der holden Venus
Flehn erweicht, voll Huld dem Geschick Äneas'
Zugesagt Allvater mit beßrer Vorschau
Steigende Mauern.

Lautner, der du lehrst der Thalia Hochsang,
Phöbus, der dein Haar du benetz'st im Xanthus,
Sei des Ruhms Obschirm für die Daunermuse,
Glatter Agyeus!

Geistesaufschwung hat mir verliehen Phöbus,
Liederkunst Phöbus und den Dichternamen.
Edle Jungfraun, ihr, und erlauchten Vätern
Sprossende Knaben,

---

25 Andre Lesart: Der du Tonspiel lehrst der Argiver Muse rc.

Deliae tutela deae fugaces
lyncas et cervos cohibentis arcu,
Lesbium servate pedem meique
pollicis ictum,

rite Latonae puerum canentes,
rite crescentem face Noctilucam,
prosperam frugum celeremque pronos
volvere menses.

Nupta iam dices: ego dis amicum,
seculo festas referente luces,
reddidi carmen, docilis modorum
vatis Horati.

VII.

(Ad Torquatum.)

Diffugere nives, redeunt iam gramina campis
arboribusque comae;
mutat terra vices et decrescentia ripas
flumina praetereunt;
Gratia cum Nymphis geminisque sororibus audet
ducere nuda choros.
Immortalia ne speres, monet annus et almum
quae rapit hora diem.
Frigora mitescunt Zephyris, ver proterit aestas
interitura, simul
pomifer auctumnus fruges effuderit et mox
bruma recurrit iners.
Damna tamen celeres reparant caelestia lunae:

---

12 recurret.

Ihr, von Delos' Göttin geschirmt, die flücht'ge
Luchse aufhält durch ihr Geschoß und Hirsche,
Auf den Lesbosfuß und des Daumens Anschlag
Lenket die Obacht;

Würdig preist nach Brauch der Latona Sprößling,
Würdig Noctiluca im Licht erwachsend,
Die der Saat Heil bringt und im Flug dahinrollt
Neigende Monde.

Bald vermählt sprichst du: ein den Göttern liebes
Lied entsang ich, da uns der Seculartag
Festesglanz rückführt', in Horaz, des Sängers
Weisen gelehrig.

VII.

(An Torquatus.)

Hin ist geronnen der Schnee, schon kehret das Gras dem Gefild' und
Bäumen das grünende Haar;
Wechselnd erneut sich die Erd' und die Flüss' abnehmenden Laufes
Eilen den Ufern vorbei;
Gratia wagt mit Nymphen vereint und Zwillingsgeschwistern
Nackend den tanzenden Chor.
Hoff Unsterbliches nicht! so mahnet das Jahr und die Stunde,
Raffend den lieblichen Tag.
Zephyre mildern den Frost, fortdränget der Sommer die Lenzzeit,
Der zu entschwinden bestimmt,
Wann obstspendend der Herbst ausschüttet die Früchte und flugs kehrt
Lässiger Winter zurück.
Doch es ersetzen des Himmels Verlust schnellwandelnde Monde:

nos ubi decidimus,
quo pater Aeneas, quo dives Tullus et Ancus,
pulvis et umbra sumus.
Quis scit an adiiciant hodiernae crastina summae
tempora di superi?
Cuncta manus avidas fugient heredis, amico
quae dederis animo.
Cum semel occideris et de te splendida Minos
fecerit arbitria,
non, Torquate, genus, non te facundia, non te
restituet pietas;
infernis neque enim tenebris Diana pudicum
liberat Hippolytum,
nec Lethaea valet Theseus abrumpere caro
vincula Pirithoo.

VIII.

(Ad Censorinum.)

Donarem pateras grataque commodus,
Censorine, meis aera sodalibus,
donarem tripodas, praemia fortium
Graiorum, neque tu pessima munerum
ferres, divite me scilicet artium,
quas aut Parrhasius protulit aut Scopas,
hic saxo, liquidis ille coloribus
sollers nunc hominem ponere, nunc deum.
Sed non haec mihi vis, non tibi talium
res est aut animus deliciarum egens.
Gaudes carminibus; carmina possumus
donare et pretium dicere muneri.

---

15 pius Aeneas. 15 Tullus dives. VIII, 1 commodis. 9 nec tibi.

Wir, dahinunterversenkt,
Wo'hin Vater Äneas, wo schatzreich Tullus und Ancus,
Schatten nur sind wir und Staub.
Wem ist's kund, ob den morgenden Tag zur heutigen Summe
Füge der Himmlischen Schluß?
Alles entfliehet der Hand habgieriger Erben, was eignem
Herzen du gütlich gethan.
Sankst du einmal hinab und sprach erst feierlich Minos
Über dich richtenden Spruch,
Nicht, Torquatus, Geschlecht, nicht führt dich Beredsamkeit, nicht dich
Frömmigkeit wieder zurück.
Weder befreit Diana den keuschen Hippolytus jemals
Tief aus der untersten Nacht,
Noch sprengt Theseus' Gewalt Lethäische Fesselung seinem
Theuren Pirithous ab.

VIII.

(An Censorinus.)

Censorinus, ich gäb' artiges Erzgebild
Und Weihschalen so gern meinen Gefreundeten,
Auch Dreifüße, den Preis Grajischer Tapferkeit
Gäb' ich, und du entträgst nimmer die schlechteste
Schenkung, wäre ich reich nämlich an Kunstgeräth,
Wie Parrhasius dies oder ein Scopas schuf,
Der kunstfertig in Stein, jener in Farbenschmelz
Jetzt darstellend den Gott, jetzo den Sterblichen.
Doch nicht mein ist die Macht, und es bedarf ja nicht
Dein Haus oder Gemüth solcherlei Köstlichkeit.
Dich freut Liedergesang; Lieder zu spenden ist
Kraft mir, und dem Geschenk werthenden Preis zu leihn.

15 Andre Lesart: Wo Äneas, der fromme, wo ꝛc.
VIII, 12 Andre Auffassung: dem Geschenk richtig den Werth zu weihn.

Non incisa notis marmora publicis,
per quae spiritus et vita redit bonis
post mortem ducibus, non celeres fugae
reiectaeque retrorsum Hannibalis minae,
non incendia Carthaginis impiae
eius, qui domita nomen ab Africa
lucratus rediit, clarius indicant
laudes quam Calabrae Pierides; neque
si chartae sileant, quod bene feceris,
mercedem tuleris. Quid foret Iliae
Mavortisque puer, si taciturnitas
obstaret meritis invida Romuli?
Ereptum Stygiis fluctibus Aeacum
virtus et favor et lingua potentium
vatum divitibus consecrat insulis.
Dignum laude virum Musa vetat mori;
caelo Musa beat. Sic Iovis interest
optatis epulis impiger Hercules;
clarum Tyndaridae sidus ab infimis
quassas eripiunt aequoribus rates;
ornatus viridi tempora pampino
Liber vota bonos ducit ad exitus.

IX.

(Ad Lollium.)

Ne forte credas interitura, quae
longe sonantem natus ad Aufidum
non ante vulgatas per artes
verba loquor socianda chordis.

(17 impendia; stipendia; insignia; dispendia.) [17.] [15—19 non — rediit.] [28.] [33.] 34 duxit.

Nicht Denkmäler des Staats, prangend in Marmorschrift,
Durch die Leben und Geist kehret den trefflichen
Feldherrn selbst nach dem Tod, nicht die beschleunigte
Flucht und Hannibals Drohn, prallend aufs eigne Haupt,
Nicht trugliebendem Carthago entsandter Brand
Zeigt desjenigen Ruhm, welcher von Africas
Zähmung kehrte, woher Namensgewinn er trug,
In glanzvollerem Licht als die Calabrischen
Pieriden; und nicht, schwiege das Blatt, enttrügst
Du Lohn rühmlicher That. Mavors' und Ilia's
Sproß — was wär' er, wofern neidische Schweigsamkeit
Obstand jedem Verdienst thäte des Romulus?
Tief aus Stygischer Fluth rafften den Äacus
Tugend, Gunst und Gesang mächtiger Dichter, die
Ihm zum heiligen Sitz selige Inseln weihn.
Nie läßt Musengesang sterben, wer Lob verdient;
Auf zum Himmel erhebt Musengesang. So weilt
Froh bei Jupiters Mahl Hercules' Heldenkraft;
Aus Abgründen des Meers reißet das leuchtende
Tyndaridengestirn scheiternde Flöß' empor;
Mit weinlaubigem Grün schläfenumkränzet lenkt
Hin zum glücklichen Ziel Liber des Herzens Wunsch.

IX.

(An Lollius.)

Glaub' etwa nicht, daß Worte vergehn, die ich
Entsproßt am weithin rauschenden Aufidus
Durch Künste, nicht vordem erkundet,
Rede, vereinigungswerth den Saiten.

Non, si priores Maeonius tenet
sedes Homerus, Pindaricae latent
Ceaeque et Alcaei minaces
Stesichorique graves Camenae;

nec, si quid olim lusit Anacreon,
delevit aetas; spirat adhuc amor
vivuntque commissi calores
Aeoliae fidibus puellae.

Non sola comptos arsit adulteri
crines et aurum vestibus illitum
mirata regalesque cultus
et comites Helene Lacaena,

primusve Teucer tela Cydonio
direxit arcu; non semel Ilios
vexata; non pugnavit ingens
Idomeneus Sthenelusve solus

dicenda Musis proelia; non ferox
Hector vel acer Deiphobus graves
excepit ictus pro pudicis
coniugibus puerisque primus.

Vixere fortes ante Agamemnona
multi; sed omnes illacrimabiles
urgentur ignotique longa
nocte, carent quia vate sacro.

Paullum sepultae distat inertiae
celata virtus. Non ego te meis
chartis inornatum silebo,
totve tuos patiar labores

17 primusque. 20 Sthenelusque. 31 sileri.

Nicht, wenn des Vorrangs Sitz der Mäonier
Homerus einnimmt, birgt sich des Pindarus
Und Cea's und Alcäus' dräunde
Und des Stesichorus ernste Muse;

Nicht hat, was ehmals tändelt' Anacreon,
Vertilgt die Zeit; noch athmet der Liebeshauch,
Noch lebt die Inbrunst, einst den Saiten
Von der Äolischen Maid betrauet.

Nicht Lacedämons Helena brannt' allein
Für ihres Buhlherrn zierliches Haar, erstaunt
Ob Gold, der Kleidung eingewirkt, und
Königsgepräng und Gefolg der Diener;

Auf Cydons Armbrust richtet' auch Teucer nicht
Zuerst den Pfeil; nicht einmal ist Ilion
Bedrängt; der Held Idomeneus und
Sthenelus kämpften allein nicht Schlachten

Des Musenhochsangs würdig; nicht hat zuerst
Der wilde Hector oder Deiphobus
Voll Feuerwuth für keusche Fraun und
Kinder den blutigen Streich empfangen.

Vor Agamemnon lebten der Tapfren viel;
Doch unbeweint hält Alle und unbekannt
Des langen Nachtgrauns Druck umfangen,
Weil sie des heiligen Sängers mangeln.

Begrabner Trägheit wenig entfernet steht
Verborgne Tugend. Nimmer verschweigen will
Ich deinen Preis in meinen Blättern,
Oder erdulden, daß deiner Thaten

impune, Lolli, carpere lividas
obliviones. Est animus tibi
rerumque prudens et secundis
temporibus dubiisque rectus,

vindex avarae fraudis et abstinens
ducentis ad se cuncta pecuniae,
consulque non unius anni,
sed quoties bonus atque fidus

iudex honestum praetulit utili,
reiecit alto dona nocentium
vultu, per obstantes catervas
explicuit sua victor arma.

Neu possidentem multa vocaveris
recte beatum; rectius occupat
nomen beati, qui deorum
muneribus sapienter uti

duramque callet pauperiem pati
peiusque leto flagitium timet,
non ille pro caris amicis
aut patria timidus perire.

X.

(Ad Ligurinum.)

O crudelis adhuc et Veneris muneribus potens,
insperata tuae cum veniet pluma superbiae
et quae nunc humeris involitant deciderint comae,

---

41 utili et. 43 vultu et per.

So viele straflos scheele Vergessenheit
Hinraffe. Dir ward, Lollius, hehrer Geist,
Der klug im Weltlauf, und in guten
Zeiten wie mißlichen ungebeuget,

Habgier'gen Trugwerks Rächer und ungelockt
Vom Alles an sich ziehenden Goldesglanz,
Und Consul nicht nur eines Jahres,
Sondern so oft er getreu und bieder

Als Richter vorzog Edles dem Nützlichen,
Mit stolzem Antlitz Gaben der Sträflichen
Abwies und durch vorstehnde Schaaren
Siegend enttrug die gezückten Waffen.

Nicht heißt mit Fug dir glücklich wer Viel besitzt;
Mit größrem Fug macht der auf des Glücklichen
Benennung Anspruch, der mit Weisheit
Was uns die Götter geschenkt, zu nutzen

Und strenger Armuth Loos zu erdulden weiß
Und ärger noch als Tod das Verbrechen scheut;
Nicht ihm erbangt für theure Freunde
Oder den heimischen Heerd zu sterben.

X.

(An Ligurinus.)

O Grausamer annoch, mit dem Geschenk Venus' so reich geschmückt,
Wann dir Stolzem dereinst wolliger Flaum wider Vermuthen keimt
Und hinsinket das Haar, welches anjetzt über die Schultern wallt,

nunc et qui color est puniceae flore prior rosae,
mutatus Ligurinum in faciem verterit hispidam,
dices, heu, quoties te speculo videris alterum:
quae mens est hodie, cur eadem non puero fuit,
vel cur his animis incolumes non redeunt genae?

XI.

(Ad Phyllidem.)

Est mihi nonum superantis annum
plenus Albani cadus; est in horto,
Phylli, nectendis apium coronis;
est hederae vis

multa, qua crines religata fulges;
ridet argento domus; ara castis
vincta verbenis avet immolato
spargier agno;

cuncta festinat manus, huc et illuc
cursitant mixtae pueris puellae;
sordidum flammae trepidant rotantes
vertice fumum.

Ut tamen noris quibus advoceris
gaudiis: Idus tibi sunt agendae,
qui dies mensem Veneris marinae
findit Aprilem,

---

5 Ligurine. 6 te in. (XI, 11 crepitant.)

Auch was jetzo an Farb' herrlicher als purpurne Rose prangt,
Bald hinschwindet und in rauhes Gesicht wandelt den Ligurin,
Dann ach! sprichst du, so oft spiegelnd du dich schauest ein andres Bild:
Wie mir heute der Sinn, warum nicht so war er im Knabenlenz,
Und weswegen entkehrt jetzigem Geist blühende Wange nicht?

XI.

(An Phyllis.)

Phyllis, mir ist voll des Albanerweines
Über neun Jahr alt ein Geschirr; im Garten
Grünt der Eppich mir zu den Kranzgewinden;
Fülle des Epheus

Grünt, womit du prangst im entflochtnen Haupthaar;
Silber lacht durchs Haus, der Altar, umkränzt mit
Keuschem Weihkraut, harrt auf des Opferlammes
Sprengung begierig;

Aller Hand wetteilt; es entrennen hieher
Und vermischt dorthin mit den Burschen Mägdlein;
Schwarz entwälzt sich Rauch aus den Feuerflammen,
Kreisend im Wirbel.

Daß jedoch sei kund dir, zu welcher Lust man
Dich beruft: heut gilt es die Idusfeier,
Welcher Tag halb theilt der im Meer entsproßnen
Venus' Aprilmond,

iure sollemnis mihi sanctiorque
paene natali proprio, quod ex hac
luce Maecenas meus affluentes
ordinat annos.

Telephum, quem tu petis, occupavit
non tuae sortis iuvenem puella
dives et lasciva tenetque grata
compede vinctum.

Terret ambustus Phaethon avaras
spes, et exemplum grave praebet ales
Pegasus terrenum equitem gravatus
Bellerophontem,

semper ut te digna sequare et ultra
quam licet sperare nefas putando
disparem vites. Age iam, meorum
finis amorum, —

non enim posthac alia calebo
femina, — condisce modos, amanda
voce quos reddas; minuentur atrae
carmine curae.

XII.

(Ad Virgilium.)

Iam veris comites, quae mare temperant,
impellunt animae lintea Thraciae;
iam nec prata rigent nec fluvii strepunt
hiberna nive turgidi.

Festlich mir mit Recht und noch heil'ger fast als
Mein Geburtstag selbst, da von diesem Morgen
Zählend mein Mäcen die hinzugeströmten
Jahre sich anreiht.

Telephus, den du dir erstrebst, den Jüngling
Deinem Loos vorragend, gewann ein Mädchen
Reich und schalkheitsvoll und umschlingt mit holden
Banden ihn fesselnd.

Gier'ge Hoffnung schreckt der versengte Phaëthon,
Pegasus auch gibt ein verwarnend Beispiel,
Als das Flugroß zürnt' ob des ird'schen Reiters
Bellerophontes,

Daß du stets dein Würd'ges erwählst, es achtend
Für Versünd'gung, mehr denn erlaubt zu hoffen,
Und was ungleich, meidest. Wohlan denn, meiner
Liebe Beschließung, —

Denn hinfort werd' ich für ein andres Weib nicht
Glühen, — lern Sangweisen, damit sie lieblich
Wiederhall' dein Mund; der Gesang vermindert
Düstere Sorgen.

XII.

(An Virgilius.)

Schon bläht Thracischer Hauch, der sich dem Lenz gesellt
Und sanft ebnet das Meer, voller die Segel auf;
Schon starrt weder die Au, noch von dem Winterschnee
Rauscht anschwellend des Stromes Lauf.

Nidum ponit Ityn flebiliter gemens
infelix avis et Cecropiae domus
aeternum opprobrium, quod male barbaras
regum est ulta libidines.

Dicunt in tenero gramine pinguium
custodes ovium carmina fistula
delectantque deum, cui pecus et nigri
colles Arcadiae placent.

Adduxere sitim tempora, Virgili;
sed pressum Calibus ducere Liberum
si gestis, iuvenum nobilium cliens,
nardo vina merebere.

Nardi parvus onyx eliciet cadum,
qui nunc Sulpiciis accubat horreis,
spes donare novas largus amaraque
curarum eluere efficax.

Ad quae si properas gaudia, cum tua
velox merce veni: non ego te meis
immunem meditor tingere poculis,
plena dives ut in domo.

Verum pone moras et studium lucri,
nigrorumque memor dum licet ignium
misce stultitiam consiliis brevem:
dulce est desipere in loco.

---

11 delectante. 16 mereberis.

Itys seufzend in Gram, bauet der Vogel sein
Nest, unselig als Weib und dem Cecropischen
Stammhaus ewige Schmach, weil sie dem Könige
Grausam Barbargelust vergalt.

Im zartschwellenden Gras singen geweideter
Schäflein Hüter ein Lied unter dem Flötenhall,
Voll Lust tönend dem Gott, welchen Arcadias
Vieh und dunkelnde Hügel freun.

Durst, Virgilius, führt rollende Zeit daher;
Doch wenn Libers Geschenk schlürfen du möchtest, das
Cales preßt, so verdien', edeler Jünglinge
Schützling, Wein dir mit Nardenöl.

Nard' im kleinen Gestein locket den Krug hervor,
Der im Lager annoch ruht des Sulpicius,
Machtreich Hoffnungen dir neu zu erwecken und
Rasch wegspülend der Sorgen Qual.

Wenn dich solcher Genuß spornet, mit deiner Waar'
Eilends komme: denn mit meinen Pokalen bin
Ich nicht ohne Entgelt Willens zu netzen dich,
Wie ein Reicher im vollen Haus.

Doch laß fern den Verzug und des Gewinnes Sorg'
Und an düstere Gluth denkend, dieweil's vergönnt,
Misch zum weiseren Ernst kürzerer Thorheit Scherz:
Süß ist schwärmen am rechten Ort.

XIII.

(Ad Lycen.)

Audivere, Lyce, di mea vota, di
audivere, Lyce: fis anus, et tamen
vis formosa videri
ludisque et bibis impudens

et cantu tremulo pota Cupidinem
lentum sollicitas. Ille virentis et
doctae psallere Chiae
pulchris excubat in genis.

Importunus enim transvolat aridas
quercus et refugit te, quia luridi
dentes, te quia rugae
turpant et capitis nives.

Nec Coae referunt iam tibi purpurae
nec clari lapides tempora, quae semel
notis condita fastis
inclusit volucris dies.

Quo fugit venus, heu, quove color? decens
quo motus? quid habes illius, illius,
quae spirabat amores,
quae me surpuerat mihi,

felix post Cinaram, notaque et artium
gratarum facies? Sed Cinarae breves
annos fata dederunt,
servatura diu parem

---

14 cari.

XIII.

(An Lyce.)

Ja sie hörten mein Flehn, Lyce, die Götter, sie
Lyce, hörten mein Flehn: alternd ergraust du und
Willst doch reizend erscheinen,
Spielst und zechest noch sonder Scham,

Und mit zitterndem Sang lockst du den sträubigen
Amor trunken herbei. Auf der erblühenden
Und tonkundigen Chia
Purpurwangen — da hält er Wacht.

Denn wildstürmend vorbei fleugt er verdorretem
Eichstamm, fliehet auch dich, weil die vergilbeten
Zahnreihn, weil dich die Runzeln
Arg mißzieren und Hauptesschnee.

Nicht mehr führt dir zurück Coischer Purpurschmuck,
Nicht hellglänzend Gestein Zeiten, die eingehüllt
Ins allkundige Jahrbuch
Einmal schloß der beschwingte Tag.

Wo ist Farbe, wo Reiz, wo der Bewegungen
Anmuth? ach, was verblieb, blieb dir von der Gestalt,
Die einhauchend der Liebe
Gluth mir selber mich selbst entriß,

Die nach Cinara schön, und ob bezaubernder
Lockungskünste berühmt? Aber der Cinara
Ward vom Schicksal ein kurzes
Dasein, während es, Lyce, dich

cornicis vetulae temporibus Lycen,
possent ut iuvenes visere fervidi
multo non sine risu
dilapsam in cineres facem.

XIV.

(Ad Augustum.)

Quae cura patrum quaeve Quiritium
plenis honorum muneribus tuas,
Auguste, virtutes in aevum
per titulos memoresque fastos

aeternet, o qua sol habitabiles
illustrat oras, maxime principum?
Quem legis expertes Latinae
Vindelici didicere nuper,

quid Marte posses. Milite nam tuo
Drusus Genaunos, implacidum genus,
Breunosque veloces et arces
Alpibus impositas tremendis

deiecit acer plus vice simplici.
Maior Neronum mox grave proelium
commisit immanesque Raetos
auspiciis pepulit secundis,

---

28 delapsam. XIV, 4 fastus.

Lang aufsparet, der Zeit alternder Krähen gleich,
Auf daß könnten erschaun feurige Jünglinge,
Nicht ohn' inniges Lachen,
Wie zur Asche die Flamme stiebt.

XIV.

(An Augustus.)

Wie kann mit sattsam ehrenden Spendungen
Der Väter Sorgfalt und der Quiriten dein
Verdienst, Augustus, für die Nachwelt
Ewig erhöhen durch Marmorinschrift

Und Jahresdenkrolln, du, wo bewohnten Strand
Die Sonn' erhellt, o größester Herrscherfürst?
Von welchem, untheilhaft Latiner
Satzung Vindeliker jüngst erfuhren,

Was du im Marskampf könntest. Denn Drusus warf
Mit deiner Heermacht rauhes Genaunervolk
Und rasche Breuner sammt auf furchtbarn
Alpen gethürmte Kastelle nieder

Je mehr denn einfach rächender Kampfeswuth.
Der ältre Nero lieferte bald darnach
Graunvolle Schlacht und trieb die wilden
Räter bei segnender Vorbeschauung,

spectandus in certamine Martio,
devota morti pectora liberae
quantis fatigaret ruinis,
indomitas prope qualis undas

exercet Auster, Pleïadum choro
scindente nubes, impiger hostium
vexare turmas et frementem
mittere equum medios per ignes.

Sic tauriformis volvitur Aufidus,
qui regna Dauni praefluit Apuli,
cum saevit horrendamque cultis
diluviem minitatur agris,

ut barbarorum Claudius agmina
ferrata vasto diruit impetu
primosque et extremos metendo
stravit humum sine clade victor,

te copias, te consilium et tuos
praebente divos. Nam tibi quo die
portus Alexandrea supplex
et vacuam patefecit aulam,

Fortuna lustro prospera tertio
belli secundos reddidit exitus,
laudemque et optatum peractis
imperiis decus arrogavit.

Te Cantaber non ante domabilis
Medusque et Indus, te profugus Scythes
miratur, o tutela praesens
Italiae dominaeque Romae.

---

20 indomitus. 26 perfluit. 28 meditatur. 32 humi. 35 Alexandria.

Sehnswürdig im Mavortischen Waffenkampf,
Mit welchem Hinsturz jener dem freien Tod
Geweihet aufrieb Männerherzen,
Fast wie entzügeltes Meergewoge

Der Auster abmüht, wenn der Plejaden Chor
Die Wolken aufreißt, rastlos in feindliche
Geschwader einhau'nd und sein schnaubend
Roß in die Mitte der Gluth entsendend.

Stiergleichend wälzt sich also der Aufidus,
Anspülend Daunus' Reich, des Apuliers,
Sobald er auftobt und bebauten
Äckern entsetzliche Schwemmung androht,

Wie dort der Barbarn Horden im Eisenschmuck
Durch grausen Ansturm Claudius niederwarf,
Und Vor- und Nachhut mäh'nd den Boden
Säete, sonder Verlust ein Sieger,

Weil du die Kriegsmacht, du den Entwurf und du
Die Götter herliehst. Denn an dem Tage, wo
Alexandréa voller Demuth
Hafen und ledige Burg dir aufschloß,

Hat in der Lustra drittem Fortunas Gunst
Zum Segensausgang wieder den Krieg gelenkt,
Und Ruhm gesellt und vielersehnten
Schmuck den vollendeten Heersgewalten.

Dich staunt, zuvor nicht bändig der Cantaber
Und Med' und Inder, flüchtiger Scythe dich
Hochwundernd an, o mächt'ger Schirm dem
Italerland und der Herrin Roma!

---

28 Andre Lesart: Sobald er tobt und grauenvolle
Schwemmungen sinnet bebauten Äckern ꝛc.

Te fontium qui celat origines
Nilusque et Ister, te rapidus Tigris,
te belluosus qui remotis
obstrepit oceanus Britannis,

te non paventis funera Galliae
duraeque tellus audit Hiberiae,
te caede gaudentes Sygambri
compositis venerantur armis.

XV.

(Augusti Laudes.)

Phoebus volentem proelia me loqui
victas et urbes increpuit lyra,
ne parva Tyrrhenum per aequor
vela darem. Tua, Caesar, aetas

fruges et agris rettulit uberes
et signa nostro restituit Iovi
derepta Parthorum superbis
postibus et vacuum duellis

Ianum Quirini clausit et ordinem
rectum evaganti frena licentiae
iniecit emovitque culpas
et veteres revocavit artes,

---

47 bellicosus; beluosus. 49 paventes. XV, 7 direpta. (9 Quirinum.)

Dich, der des Ursprungs Quellen verhehlt, der Nil,
Der Ister dich und reißende Tigris, dich
Der Ocean voll Ungeheuer,
Der an entlegnen Britannen hinrauscht,

Dich hört die Heimath harter Iberier
Und vor dem Tod nicht bebender Gallier,
Dich ehren friedsam mit gesenkten
Waffen Sygambrer, des Mords sich freuend.

XV.

(Lob des Augustus.)

Feldschlachten wollt' ich singen und Städt' erstürmt,
Da mahnte Phöbus ernst mit dem Saitenspiel,
Ich solle nicht Tyrrhenerfluthen
Winzige Segeln vertraun. Der Flur hat

Dein Alter, Cäsar, Früchte in Füll' entbracht
Und rückgestellt an unseren Jupiter
Die Adler, von hochmüth'ger Wand der
Parther entrissen und schloß der Fehden

Entfreit den Janus-Tempel Quirins und warf
Aus rechter Ordnung schweifender Üppigkeit
Die Zügel um und tilgte Schuld und
Rufte die Tugend zurück der Vorzeit,

per quas Latinum nomen et Italae
crevere vires famaque et imperi
porrecta maiestas ad ortus
solis ab Hesperio cubili.

Custode rerum Caesare non furor
civilis aut vis exiget otium,
non ira, quae procudit enses
et miseras inimicat urbes.

Non qui profundum Danubium bibunt
edicta rumpent Iulia, non Getae,
non Seres infidive Persae,
non Tanain prope flumen orti.

Nosque et profestis lucibus et sacris
inter iocosi munera Liberi
cum prole matronisque nostris
rite deos prius apprecati,

virtute functos more patrum duces
Lydis remixto carmine tibiis
Troiamque et Anchisen et almae
progeniem Veneris canemus.

---

15 ortum. 18 eximet. 23 infidique.

Durch die emporwuchs Latiums Name und
Italias Macht und Ruhm und des Reiches Glanz,
Weit ausgedehnt zum Sonnenaufgang
Von dem Hesperischen Abendlager.

So lang den Erdkreis Cäsar beschirmt, verdrängt
Nicht Bürgerwahnsinn oder Gewalt die Ruh,
Nicht Zornesgrimm, der Schwerter schmiedet
Und zu beklagende Städt' entfeindet.

Nicht wer da trinkt aus tiefem Danubius
Darf Jul'sche Satzung brechen, der Gete nicht,
Nicht Serer noch treulose Perser,
Nicht der am Tanaisstrom Entsproßne.

Doch wir am Werktag, gleichwie zur Feierzeit
Wolln bei des Libers Gaben, des scherzenden,
Mit unsren Kindlein und den Frauen,
Göttern geziemend zuvor uns nahend,

Verdienter Feldherrn Tugend nach Väterbrauch
Im Lied, gesellt zum Lydischen Flötenhall,
Und Troja und Anchises preisen
Sammt dem Geschlechte der holden Venus.

Q. HORATII FLACCI

CARMEN SECULARE.

I. Phoebe silvarumque potens Diana,
lucidum caeli sidus, o colendi
semper et culti, date quae precamur
tempore sacro,

II. quo Sibyllini monuere versus
virgines lectas puerosque castos
dis, quibus septem placuere colles,
dicere carmen.

III. Alme Sol, curru nitido diem qui
promis et celas aliusque et idem
nasceris, possis nihil urbe Roma
visere maius.

Das S. XXIX erwähnte Pergamentblatt enthält am Ende der Seite und am Schlusse der Epoden, auf welche — wie in vielen Handschriften — das Secularlied folgen sollte, leider nur die Überschrift: Incipit carmen seculare.

Seculargesang

des Horaz.

I. Phöbus und die Wälder beherrscht, Diana,
Himmelslichtglanz ihr, so verehrungswürdig
Und verehrt allstets, o verleihet was wir
Bitten zur Festzeit,

II. Wo die Vorschrift mahnt der Sibyllenverse,
Daß der Jungfraun Lese und keusche Knaben
Göttern, die sich freun an den sieben Hügeln
Singen ein Loblied.

III. Hehrer Sol, der du auf bestrahltem Wagen
Bringst den Tag und birgst, und ein andrer und doch
Stets derselb' aufsteigst, es erscheine nichts dir
Größer denn Roma!

---

carmen seculare quod patrimi et matrimae cantaverunt ad chorum puerorum puellarumque.

IV. Rite maturos aperire partus
lenis, Ilithyia, tuere matres,
sive tu Lucina probas vocari
seu genitalis.

V. Diva, producas subolem patrumque
prosperes decreta super iugandis
feminis prolisque novae feraci
lege marita,

VI. certus undenos decies per annos
orbis ut cantus referatque ludos
ter die claro totiesque grata
nocte frequentes.

VII. Vosque veraces cecinisse, Parcae,
quod semel dictum est stabilisque rerum
terminus servet, bona iam peractis
iungite fata.

VIII. Fertilis frugum pecorisque Tellus
spicea donet Cererem corona;
nutriant fetus et aquae salubres
et Iovis aurae.

IX. Condito mitis placidusque telo
supplices audi pueros, Apollo;
siderum regina bicornis audi,
Luna, puellas!

X. Roma si vestrum est opus, Iliaeque
litus Etruscum tenuere turmae,
iussa pars mutare lares et urbem
sospite cursu,

---

27 servat. 39 urbes.

IV. Die nach Fug du sanft, Ilithyia, zeit'ge
Frucht hervorhebst, wolle die Mütter schirmen,
Ob Lucina, ob Genitalis mehr du
Billigst als Anruf.

V. Göttin, laß aufblühn das Geschlecht, und segne
Du des Rechts Ausspruch ob der Fraun Vermählung
Und der Satzung, die mit erneutem Anwachs
Ehen befruchtet,

VI. Daß nach elf Jahrzehnden bestimmter Kreislauf
Chorgesang rückführe und Spiele, bei des
Tages Glanz drei Mal und so viel bei holden
Nächten gefeiert.

VII. Parzen auch, wahrhaft in Gesangverkündung,
Was bestimmt einst ward und des Schicksals Endziel
Fest bewahrt, o fügt zum bereits Erlebten
Gutes Verhängniß!

VIII. Segensreich an Früchten und Vieh umwinde
Tellus Ceres' Haupt mit dem Ährenkranze;
Gebe heilsam Wasser der Saat Gedeihn sammt
Jupiters Lufthauch!

IX. Mild und friedsam birg das Geschoß, Apollo,
Und erhör demüth'ges Gebet der Knaben;
Hör die Mägdlein, Luna, du zweigehörnte
Sternenbeherrschrin!

X. Seid ihr Roms Urgrund und gewann ein Theil von
Ilions Schaar durch euch das Etrusker Ufer,
Auf Geheiß umtauschend die Stadt und Laren
Glücklichen Laufes,

XI. Cui per ardentem sine fraude Troiam
castus Aeneas patriae superstes
liberum munivit iter daturus
plura relictis:

XII. di, probos mores docili iuventae,
di, senectuti placidae quietem,
Romulae genti date remque prolemque
et decus omne!

XIII. Quaeque vos bobus veneratur albis
clarus Anchisae Venerisque sanguis,
impetret, bellante prior, iacentem
lenis in hostem.

XIV. Iam mari terraque manus potentes
Medus Albanasque timet secures,
iam Scythae responsa petunt superbi
nuper et Indi.

XV. Iam Fides et Pax et Honos Pudorque
priscus et neglecta redire Virtus
audet, apparetque beata pleno
Copia cornu.

XVI. Augur et fulgente decorus arcu
Phoebus acceptusque novem Camenis,
qui salutari levat arte fessos
corporis artus,

XVII. si Palatinas videt aequus arces,
remque Romanam Latiumque felix
alterum in lustrum meliusque semper
prorogat aevum.

---

46 senectutis placidam. 49 Quique. 51 imperet. 57 Honor. 65 aras. 68 proroget.

XI. Dem gefahrlos durch die Trojaner Flammen
Freien Weg Äneas, der keusche, bahnte,
Nach der Heimath Sturz noch bewahrt, verleihend
Mehr als er rückließ:

XII. Götter, Sitt' und Zucht der gelehr'gen Jugend,
Götter, Ruh friedsel'gem Ergreifungsalter,
Füll' und Nachwuchs gebt dem Romul'schen Volk und
Jegliche Zierde!

XIII. Und warum euch fleht mit den weißen Rindern
Venus' und Anchises' erlauchter Sprößling,
Das erlang' er, mild dem bezwungnen, hehr dem
Kämpfenden Feinde.

XIV. Schon erbebt zu Wasser und Land der Meder
Vor der Heerschaar Macht und Albaner Beilen,
Schon erflehn Aussprüche die Scythen, jüngst noch
Trotzend, und Inder.

XV. Schon erkühnt sich Treue und Ehr' und Frieden
Und der Vorzeit Scham und vergeßne Tugend
Rückzuwalln, auch prangt mit gefülltem Horne
Reichlicher Segen.

XVI. Der die Zukunft schaut und im Glanz des Bogens
Pranget, Phöbus, Liebling der neun Camenen,
Der durch Heilkunst stärkt die dahingesunknen
Glieder des Körpers,

XVII. Wenn er hold anschaut Palatiner Zinnen,
Wird er Romas Macht und Latiner Glück ins
Andre Lustrum und in ein immer beßres
Alter verlängern.

---

49 u. 51 Andre Lesart: Und der euch hochehrt mit den weißen rc.
Herrsche machtreich, mild dem rc.

XVIII. Quaeque Aventinum tenet Algidumque
quindecim Diana preces virorum
curat et votis puerorum amicas
applicat aures.

XIX. Haec Iovem sentire deosque cunctos
spem bonam certamque domum reporto,
doctus et Phoebi chorus et Dianae
dicere laudes.

---

71 curet. 72 applicet.

XVIII. Auch Diana, welche auf Algidus und
Aventinus waltet, erhört der funfzehn
Männer Flehn und leiht ein geneigtes Ohr den
Wünschen der Kinder.

XIX. Daß mich Zeus anhör' und die Götter alle,
Dieser Hoffnung froh und gewiß entwall' ich
Heim, des Phöbus Lob und Dianas kundig
Singender Festchor.

Q. HORATII FLACCI EPODON

Liber.

I.

(Ad Maecenatem.)

Ibis Liburnis inter alta navium,
amice, propugnacula
paratus omne Caesaris periculum
subire, Maecenas, tuo.
Quid nos? quibus te vita si superstite
iucunda, si contra, gravis;
utrumne iussi persequemur otium,
non dulce, ni tecum simul,
an hunc laborem mente laturi, decet
qua ferre non molles viros?
Feremus et te vel per Alpium iuga
inhospitalem et Caucasum
vel occidentis usque ad ultimum sinum
forti sequemur pectore.

---

5 sit. 10 quem.

Das Buch

der Epoden des Horaz.

I.

(An Mäcenas.)

Hinsegeln willst du auf Liburner Jachten, Freund,
Durch hoher Schiffsbollwerke Wehr,
Bereit, Mäcen, zu theilen jede Fährlichkeit
Des Cäsar mit der deinigen.
Was aber ich? dem nur, woferne du mir bleibst,
Das Leben süß, sonst lästig ist;
Soll ich verharrn auf dein Geheiß in stiller Ruh,
Die nicht behagt, wenn nicht mit dir,
Soll ich ertragen, wie's den nicht Verweichlichten
Geziemt, mit Muth die Kriegeslast?
Ich trage sie, und folge durch die Alpenhöhn
Und unwirthbaren Caucasus
Ja bis zur allerfernsten Bucht des Abendmeers
Dir nach mit tapfrer Heldenbrust.

Roges, tuum labore quid iuvem meo
imbellis ac firmus parum?
Comes minore sum futurus in metu,
qui maior absentes habet,
ut assidens implumibus pullis avis
serpentium allapsus timet
magis relictis, non ut adsit auxili
latura plus praesentibus.
Libenter hoc et omne militabitur
bellum in tuae spem gratiae,
non ut iuvencis illigata pluribus
aratra nitantur meis,
pecusve Calabris ante sidus fervidum
Lucana mutet pascua,
neque ut superni villa candens Tusculi
Circaea tangat moenia.
Satis superque me benignitas tua
ditavit: haud paravero
quod aut avarus ut Chremes terra premam,
discinctus aut perdam nepos.

II.

(Alfius.)

Beatus ille qui procul negotiis,
ut prisca gens mortalium,
paterna rura bobus exercet suis
solutus omni fenore,

---

15 laborem. 21 uti sit. 26 mea. 28 pascuis. 34 perdam ut.

Du fragst wol, wie durch meine Müh' ich deiner fromm',
Unkriegerisch und wenig stark?
Als dein Begleiter heg' ich minder Furcht um dich,
Die stärker Abgeschiedne quält,
Gleichwie ein Vogel, der auf unbefiederter
Brut sitzt, der Schlangen Überfall
Mehr fürchtet, wenn er sie verläßt, obgleich den Schutz
Nicht mehret seine Gegenwart.
Mitkämpfen will ich diesen Krieg und jeglichen
Gar gern in Hoffnung deiner Gunst,
Nicht daß an größre Rinderzahl mir angeschirrt
Die Pflüg' im Feld arbeitend ziehn,
Noch daß die Calaber Trift das Vieh vorm Gluthgestirn
Umtausche mit Lucanischer,
Noch an des hohen Tusculums Circäermau'r
Ein schimmernd Landhaus ragen soll.
Genug und überschwenglich hat mich deine Huld
Bereichert: nicht erwerb' ich was
Wie Chremes karg der Erd' ich eingrab' oder auch
Verthu' als lockrer Muttersohn.

II.

(Alfius.)

Glückselig jener, der von Stadtgeschäften fern,
Wie's Urgeschlecht der Sterblichen,
Sein väterliches Feld mit eignen Stieren baut,
Entfreit von jedem Wucherwerk,

neque excitatur classico miles truci,
neque horret iratum mare,
forumque vitat et superba civium
potentiorum limina.
Ergo aut adulta vitium propagine
altas maritat populos,
aut in reducta valle mugientium
prospectat errantes greges,
inutilesque falce ramos amputans
feliciores inserit,
aut pressa puris mella condit amphoris,
aut tondet infirmas oves;
vel cum decorum mitibus pomis caput
auctumnus agris extulit,
ut gaudet insitiva decerpens pira,
certantem et uvam purpurae,
qua muneretur te, Priape, et te, pater
Silvane, tutor finium.
Libet iacere modo sub antiqua ilice,
modo in tenaci gramine.
Labuntur altis interim ripis aquae,
queruntur in silvis aves,
fontesque lymphis obstrepunt manantibus,
somnos quod invitet leves.
At cum tonantis annus hibernus Iovis
imbres nivesque comparat,
aut trudit acres hinc et hinc multa cane
apros in obstantes plagas,
aut amite levi rara tendit retia,
turdis edacibus dolos,
pavidumque leporem et advenam laqueo gruem
iucunda captat praemia.

---

18 arvis. 20 purpura. 25 rivis. (27 frondesque.)

Den nicht als Kriegsmann grauses Kampfsignal erweckt,
Noch schaudert vor des Meeres Zorn,
Und der das Forum meidet und großmächtiger
Mitbürger stolzes Vorgemach.
Dafür vermählt er mit erwachs'nem Rebgeschoß
Die hohen Pappelbäume bald,
Bald in entlegner Thalbucht schaut er brüllende
Viehtriften irrend sich ergehn,
Und mit der Hipp' unnützes Zweigwerk schneitelend
Senkt er ein edler Reis hinein,
Birgt bald im reinen Krug gepreßten Honigseim,
Bald schert er schwaches Wollenvieh;
Und wann der Herbst sein Haupt, mit mildem Obst geschmückt,
Erhebet auf der Segensflur,
Wie freut's ihn, wenn er selbstgepfropfte Birnen pflückt
Und Trauben, die wie Purpur blühn,
Um sie, Priapus, dir zu weihn, und Vater dir,
Silvanus, Hort der Waldungen.
Jetzt hagt die Ruh ihm unterm alten Eichenbaum,
Und jetzt im weichen Fesselgras.
An hohen Ufern eilt indeß der Bach dahin,
Der Vögel Klaglied tönt im Hain,
Und Quellen murmeln mit entfliehnder Silberfluth,
Zum leichten Schlummer ladend ein.
Doch wenn die Winterzeit des Donnrers Jupiter
Platzregen bringt und Schneegestürm,
Treibt bald er wüth'ge Eber mit der Rüden Schaar
Ringsher ins vorgestellte Netz,
Spannt bald auf glatter Gabelstange Maschengarn
Gefräß'gen Drosseln zum Betrug,
Und den scheuen Hasen und den Wanderkranich fängt
Er in der Schling' als süßen Lohn.

---

25 Andre Lesart: In tiefen Strömen eilt indeß die Fluth dahin &c.

Quis non malarum, quas amor curas habet,
haec inter obliviscitur?
Quodsi pudica mulier in partem iuvet
domum atque dulces liberos,
Sabina qualis aut perusta solibus
pernicis uxor Apuli,
sacrum vetustis exstruat lignis focum
lassi sub adventum viri,
claudensque textis cratibus laetum pecus
distenta siccet ubera,
et horna dulci vina promens dolio
dapes inemptas apparet:
non me Lucrina iuverint conchylia
magisve rhombus aut scari,
si quos Eois intonata fluctibus
hiems ad hoc vertat mare;
non Afra avis descendat in ventrem meum,
non attagen Ionicus
iucundior quam lecta de pinguissimis
oliva ramis arborum
aut herba lapathi prata amantis et gravi
malvae salubres corpori,
vel agna festis caesa Terminalibus
vel haedus ereptus lupo.
Has inter epulas ut iuvat pastas oves
videre properantes domum,
videre fessos vomerem inversum boves
collo trahentes languido,
positosque vernas, ditis examen domus,
circum renidentes lares. —
Haec ubi locutus fenerator Alfius,

---

37 malorum. 39 Quid si. 43 sacrum et. 67 Alphius.

O wer vergißt bei solcher Lust der Sorgen nicht,
Der leid'gen, welche Lieb' erzeugt?
Doch wenn ein keusches Eheweib noch ihres Theils
Für Haus und süße Kinder sorgt,
Sabinerinnen gleich und wie von Sonnen braun
Die Frau des raschen Apulers,
Umschichtet sie mit altem Holz den heil'gen Heerd
Zur Wiederkunft des müden Manns,
Und leert, verschließend im geflochtnen Hürdenraum
Das muntre Vieh, die Euter aus,
Und rüstet, aus dem süßen Faß den heur'gen Wein
Entnehmend, ungekauftes Mahl:
O dann erlabten nicht Lucriner Austern mich,
Meerbutten nicht und Brassen mehr,
Wenn solche aus der Eos Fluth ein Wettersturm
Herdonnernd in dies Meer verschlägt;
Kein Africaner Vogel glitt' in meinen Bauch
Und kein Jonisch Haselhuhn
Behaglicher als von des Baumes fettstem Zweig
Herabgepflückt Ölbeerenfrucht,
Als Ampferkraut, das Wiesen liebt, und Malven, die
Heilkräftig sind beschwertem Leib,
Als ein am Fest des Terminus geschlachtet Lamm
Und ein dem Wolf entrißner Bock.
Bei solcher Tafel, welche Lust das Wollenvieh
Heimeilen schauen, weidesatt,
Zu schaun, wie müde Stiere umgestürzt den Pflug
Am lässigmatten Halse ziehn,
Und wie des reichen Hauses eigner Sklavenschwarm
Sich um die blanken Laren setzt! —
Als so gesprochen Alfius der Wucherer,

---

39 Andre Lesart: Wie? wenn ein keusches Eheweib 2c.

iam iam futurus rusticus,
omnem redegit Idibus pecuniam,
quaerit Calendis ponere.

III.

(Ad Maecenatem.)

Parentis olim si quis impia manu
senile guttur fregerit,
edit cicutis allium nocentius.
O dura messorum ilia!
Quid hoc veneni saevit in praecordiis!
num viperinus his cruor
incoctus herbis me fefellit an malas
Canidia tractavit dapes?
Ut Argonautas praeter omnes candidum
Medea mirata est ducem,
ignota tauris illigaturum iuga
perunxit hoc Iasonem;
hoc delibutis ulta donis pellicem
serpente fugit alite.
Nec tantus unquam siderum insedit vapor
siticulosae Apuliae,
nec munus humeris efficacis Herculis
inarsit aestuosius.
At si quid unquam tale concupiveris,
iocose Maecenas, precor,
manum puella savio opponat tuo
extrema et in sponda cubet.

---

69 **relegit.** III, 3 **edat.** (19 **Tu si.**) 20 **iocosa.**

Im Geiste schon ein Ackersmann,
Da trieb er all sein Geld im Monatsmittel ein,
Und sucht's am Ersten auszuthun.

III.

(An Mäcenas.)

Wenn Einer je dem Vater hat mit Frevelhand
Die Greiseskehle zugeschnürt,
Der esse Knoblauch, schädlicher als Schierlingstrank.
O Schnittermagen, hart wie Stein!
Wie raset dieses Gift im Eingeweide mir!
Hat Natternblut mit eingekocht
In diese Kräuter mich getäuschet, oder hat
Canidia arge Kost gemischt?
Als vor der ganzen Argoschaar den glänzenden
Heerführer Medea liebgewann,
Hat, eh' die Stier' ins unbekannte Joch er zwang,
Hiermit sie Jason eingesalbt;
Bestrich hiermit das Nachgeschenk für's Buhlerweib
Und flog auf Flügeldrachen fort.
So drückend lag der Gluthgestirne Hauch noch nie
Auf lechzender Apulia,
Noch brannte auf des thatenreichen Hercules
Kraftschultern glühnder sein Geschenk.
Doch wenn dich je nach solcher Kost, scherzliebender
Mäcen, gelüstet, ist mein Flehn,
Das Mädchen halte deinem Kuß die Hände vor,
Und rücke an des Bettes Rand!

IV.

(In Vedium Rufum.)

Lupis et agnis quanta sortito obtigit,
tecum mihi discordia est,
Hibericis peruste funibus latus
et crura dura compede.
Licet superbus ambules pecunia,
fortuna non mutat genus.
Videsne, sacram metiente te viam
cum bis trium ulnarum toga,
ut ora vertat huc et huc euntium
liberrima indignatio?
Sectus flagellis hic triumviralibus
praeconis ad fastidium
arat Falerni mille fundi iugera
et Appiam mannis terit,
sedilibusque magnus in primis eques
Othone contempto sedet.
Quid attinet tot ora navium gravi
rostrata duci pondere
contra latrones atque servilem manum
hoc, hoc tribuno militum?

V.

(In Canidiam Veneficam.)

At o deorum quidquid in caelo regit
terras et humanum genus,
quid iste fert tumultus? aut quid omnium
vultus in unum me truces?

IV, 8 bis ter. V, 1 quisquis — — regis. 3 et quid.

IV.

(Auf Vedius Rufus.)

Wie zwischen Wolf und Lamm nach Schicksalsspruch sie herrscht,
So trennet Zwietracht dich und mich,
Du, auf dem Rücken vom Ibererstrick zergerbt,
Von harter Fessel schenkelwund.
Ob du auch schreitest stolz daher auf Geldbesitz,
Das Glück verwandelt Herkunft nicht.
Gewahrst du nicht, wenn du die heil'ge Straße mit
Sechs Ellen weiter Toga mißst,
Wie hier= und dorthin lenkt den Blick der Wandelnden
Freimüthigste Mißbilligung?
Er, der zerfetzt von triumviral'scher Geißelung
Bis zu des Herolds Überdruß,
Pflügt tausend Morgen auf Falernergrund und malmt
Mit Rosseshuf die Appia,
Sitzt groß und breit als Ritter auf der Vorderbank
Und achtet Othos Satzung nicht.
Was frommt's, so viel mit schwerem Erz beschnäbelte
Schiffsgransen gegen Räubervolk
Einherzuführen und der Sklavenrotten Macht,
Wenn der ist, der ein Kriegstribun?

V.

(Auf die Giftmischerin Canidia.)

O was an Göttern in dem Himmelsraum die Erd'
Und menschliches Geschlecht beherrscht,
Was soll doch jener Lärm? wozu ist Aller Blick
Auf mich allein so wild gewandt?

Per liberos te, si vocata partubus
Lucina veris affuit,
per hoc inane purpurae decus precor,
per improbaturum Iovem,
quid ut noverca me intueris aut uti
petita ferro bellua? —
Ut haec trementi questus ore constitit
insignibus raptis puer,
impube corpus, quale posset impia
mollire Thracum pectora,
Canidia brevibus implicata viperis
crines et incomptum caput
iubet sepulcris caprificos erutas,
iubet cupressos funebres
et uncta turpis ova ranae sanguine
plumamque nocturnae strigis
herbasque, quas Iolcos atque Hiberia
mittit venenorum ferax,
et ossa ab ore rapta ieiunae canis
flammis aduri Colchicis.
At expedita Sagana per totam domum
spargens Avernales aquas
horret capillis ut marinus asperis
echinus aut currens aper.
Abacta nulla Veia conscientia
ligonibus duris humum
exhauriebat ingemens laboribus,
quo posset infossus puer
longo die bis terque mutatae dapis
inemori spectaculo,
cum promineret ore quantum exstant aqua
suspensa mento corpora;

---

11 tremente. 15 illigata. 18 cupressus. 21 aut. (28 Laurens.)

Bei deinen Kindern, wenn Lucina angefleht
Dir half bei wahrer Niederkunft,
Bei diesem eitlen Purpurschmuck beschwör' ich dich,
Beim Jupiter, dem dies mißfällt,
Weswegen als Stiefmutter stierst du oder als
Vom Speer getroffnes Wild mich an? —
Als solche Klag' mit banger Stimm' erhebend stand
Des Kleiderschmucks beraubt der Knab',
Ein jugendzarter Leib, der selbst erweichen könnt'
Ein liebeloses Thrakerherz,
Gebeut Canidia, das Haar und wüste Haupt
Durchflochten wild mit Natternbrut,
Geißfeigensträucher, auf den Gräbern ausgewühlt,
Gebeut Cypressen-Trauerholz
Und mit der garst'gen Kröte Blut bestrichne Ei'r
Und Federn von der nächt'gen Eul',
Und Kräuter, welche Jolcus und Iberia,
An Giften fruchtbar, hergesandt,
Auch Knochen, nüchterner Hündin Maule abgejagt,
Zu brennen in der Colchergluth.
Doch Sagana sprengt leichtgeschürzt durchs ganze Haus
Weihwasser vom Avernersee;
Meerigeln gleichend starrt ihr struppig Borstenhaar,
Oder dem gehezten Eber gleich.
Die Veja, durch kein Schuldbewußtsein abgeschreckt,
Grub, bei der Arbeit sauren Müh'
Aufseufzend, mit dem harten Karst den Boden aus,
Woselbst der Knabe eingescharrt
Hinsterben soll beim Anschaun des am langen Tag
Zwei dreimal umgetauschten Mahls,
Vorragend nur am Haupt, soweit der Fluth enttaucht
Ein Leib, der an dem Kinne schwebt;

exsucta uti medulla et aridum iecur
amoris esset poculum,
interminato cum semel fixae cibo
intabuissent pupulae.
Non defuisse masculae libidinis
Ariminensem Foliam,
et otiosa credidit Neapolis
et omne vicinum oppidum,
quae sidera excantata voce Thessala
lunamque caelo deripit.
Hic irresectum saeva dente livido
Canidia rodens pollicem
quid dixit aut quid tacuit? O rebus meis
non infideles arbitrae,
nox et Diana, quae silentium regis,
arcana cum fiunt sacra,
nunc, nunc adeste! nunc in hostiles domos
iram atque numen vertite!
Formidolosis cum latent silvis ferae
dulci sopore languidae,
senem, quod omnes rideant, adulterum
latrent Suburanae canes
nardo peruncium, quale non perfectius
meae laborarunt manus. —
Quid accidit? cur dira barbarae minus
venena Medeae valent?
quibus superbam fugit ulta pellicem,
magni Creontis filiam,
cum palla, tabo munus imbutum, novam
incendio nuptam abstulit.
Atqui nec herba nec latens in asperis
radix fefellit me locis.

---

37 exsecta; exuta; exsucca; exerta; exesa; exesta; exusta. 55 formidolosae. 55 dum. 59 nec. 60 laborarint. 63 superba. 65 infectum.

Damit verdorrte Leber und saftloses Mark
Bereite einen Liebestrank,
Sobald einmal, aufs untersagte Mahl gewandt,
Sein Augenstern erloschen sei.
Daß hiebei nicht gefehlt die männlich buhlende
Ariminenser Folia,
Das hat die Muße liebende Neapolis
Und jede Nachbarstadt geglaubt,
Sie, die vom Himmel durch Thessaler Zauberspruch
Beschwörend Mond und Sterne reißt.
Canidia, jetzt voller Wuth mit fahlem Zahn
Benagend unbeschnittnen Daum,
Was sprach sie oder was verschwieg sie? O die ihr
Nicht ungetreu mein Thun bezeugt,
Nacht und Diana, du des Schweigens Herrscherin,
Wann heimnißvoller Dienst beginnt,
Jetzt, jetzo naht mir! jetzt auf Feindeswohnungen
Kehrt euren Zorn und Göttermacht!
Indeß vom süßen Schlaf gefesselt sich das Wild
Im schauervollen Walde birgt,
Laßt doch, zur Hohnlach' Aller, Suburaner Hund'
Anbellen den verbuhlten Greis,
Den Narde salbet, wie sie nicht vollkommener
Durch meine Hand bereitet ward. —
Was gibt's? warum hat minder Kraft der Barbarin
Medea grauenhaftes Gift?
Womit sie fliehend Rach' am stolzen Nebenweib,
Des stolzen Creons Tochter nahm,
Indem des Mantels giftgetränkte Feiergab'
In Gluth die Neuvermählte zehrt'.
Und doch entging kein Kraut und in den Wildnissen
Verborgen keine Wurzel mir!

---

60 Andre Lesart: Bereiten würde meine Hand.

Indormit unctis omnium cubilibus
oblivione pellicum.
Ah ah! solutus ambulat veneficae
scientioris carmine.
Non usitatis, Vare, potionibus,
o multa fleturum caput,
ad me recurres, nec vocata mens tua
Marsis redibit vocibus.
Maius parabo, maius infundam tibi
fastidienti poculum,
priusque caelum sidet inferius mari,
tellure porrecta super,
quam non amore sic meo flagres uti
bitumen atris ignibus. —
Sub haec puer iam non ut ante mollibus
lenire verbis impias,
sed dubius unde rumperet silentium
misit Thyesteas preces:
Venena magnum fas nefasque, non valent
convertere humanam vicem;
diris agam vos; dira detestatio
nulla expiatur victima.
Quin, ubi perire iussus exspiravero,
nocturnus occurram furor
petamque vultus umbra curvis unguibus,
quae vis deorum est manium,
et inquietis assidens praecordiis
pavore somnos auferam.
Vos turba vicatim hinc et hinc saxis petens
contundet obscoenas anus.
Post insepulta membra different lupi

---

71 Aha; Ha ha. 81 mei. (90 expiator.) 98 contundat.

Er schläft im Bette, das mit aller Nebenfraun
Vergessenheit ich eingesalbt.
Ach, ach! durch einer kundigern Giftmischerin
Bannspruch gelöst geht frei er her.
Durch nicht gewohnten Zaubertrank sollst, Varus, du
O thränenreiches Haupt, zu mir
Zurück enteilen und nicht kehrt Besinnung dir
Durch Marserspruch gelockt zurück.
Ich werde stärkren Trank bereiten, stärkeren
Eingießen dir, der mich verschmäht,
Und eher sinkt der Himmel tiefer als das Meer
Und drüber deckt die Erde sich,
Als du in meiner Liebe so nicht loderst, wie
Erdpech mit schwarzer Flamme brennt. —
Der Knab' inzwischen sänftigt nicht mehr, wie zuvor
Mit weichem Wort die Gräßlichen,
Unschlüssig, wie er das Schweigen brech', entschleudert er
Thyestische Verwünschungen:
Giftmischung mag groß Recht und Unrecht, aber nicht
Verkehren Menschen-Schickungen;
Mein Fluch verfolge euch! durch keine Opfer wird
Fluch und Verwünschung ausgesühnt.
Ja wenn dem Tod geweiht ich ausgehaucht, erschein'
Ich euch als nächtig Schreckgespenst,
Mit krummen Klaun als Schatten fahrend ins Gesicht —
Der Manen Gottheit hat die Kraft —
Und an das unruhvolle Herz euch festgebannt,
Scheuch' ich durch Angst den Schlaf hinweg.
Der Gassen Schwarm, Straß' auf und ab euch steinigend,
Unzücht'ge Vetteln, malme euch!
Die unverscharrten Glieder zerren Wölfe dann

---

69. 70 Andre Auffassung: Er schläft auf aller Buhlerinnen Lagerpfühl,
Das mit Vergessenheit besalbt.

87. 88 Andre Auffass.: Groß Recht und Unrecht kann nach Menschenweise nicht
Giftmischerein umwandelen.

et Esquilinae alites,
neque hoc parentes heu mihi superstites
effugerit spectaculum.

VI.

(In Cassium Severum.)

Quid immerentes hospites vexas canis,
ignavus adversum lupos?
Quin huc inanes, si potes, vertis minas
et me remorsurum petis?
Nam qualis aut Molossus aut fulvus Lacon,
amica vis pastoribus,
agam per altas aure sublata nives
quaecunque praecedet fera.
Tu cum timenda voce complesti nemus,
proiectum odoraris cibum.
Cave, cave! namque in malos asperrimus
parata tollo cornua,
qualis Lycambae spretus infido gener
aut acer hostis Bupalo.
An si quis atro dente me petiverit,
inultus ut flebo puer?

VII.

(Ad Romanos.)

Quo, quo scelesti ruitis? aut cur dexteris
aptantur enses conditi?
parumne campis atque Neptuno super

---

102 effugerint. VI, 2 adversus. 3 verte. 8 praecedat; procedet.

Und Vögel von dem Esquilin,
Und meinen Eltern, ach den überlebenden,
Wird dieses Schauspiel nicht entgehn!

VI.

(Auf Cassius Severus.)

Warum verfolgst harmlose Fremdlinge, du Hund,
Der gegen Wölfe feig und faul?
Warum hieher nicht, wenn du kannst, dein leeres Drohn
Gewandt, auf mich, der wiederbeißt?
Denn wie ein Molosser oder falber Sparterhund,
Der Hirten vielgeliebter Schutz,
Jag' ich durch tiefen Schnee mit hochgespitztem Ohr
Jedwedes Wild, das vor mir läuft.
Du, hast mit furchtbarm Bellen du den Wald erfüllt,
Beriechst den vorgeworfnen Fraß.
Hüt', hüte dich! denn wider Böse hochergrimmt
Erheb' ich kampfbereit das Horn,
Gleichwie der Eidam, den Lycamb treulos verschmäht,
Und Bupalus' grimmvoller Feind.
Wie? sollt' ich, wenn mit schwarzem Zahn mich Wer gepackt,
Wie ein ungerächter Knabe schrein?

VII.

(An die Römer.)

Wohin, wohin stürmt, Frevler, ihr? warum der Faust
Verwahrte Schwerter angepaßt?
Ist nicht genug aufs Feld und auf Neptunus' Reich

fusum est Latini sanguinis?
non ut superbas invidae Carthaginis
Romanus arces ureret,
intactus aut Britannus ut descenderet
sacra catenatus via,
sed ut secundum vota Parthorum sua
urbs haec periret dextera.
Neque hic lupis mos nec fuit leonibus
unquam nisi in dispar feris.
Furorne caecus an rapit vis acrior
an culpa? Responsum date! —
Tacent et albus ora pallor inficit
mentesque perculsae stupent.
Sic est: acerba fata Romanos agunt
scelusque fraternae necis,
ut immerentis fluxit in terram Remi
sacer nepotibus cruor.

VIII.

(In Anum Libidinosam.)

Rogare longo putidam te seculo,
vires quid enervet meas?
Cum sit tibi dens ater et rugis vetus
frontem senectus exaret,
hietque turpis inter aridas nates
podex velut crudae bovis.
Sed incitat me pectus et mammae putres,
equina quales ubera,
venterque mollis et femur tumentibus
exile suris additum.

---

12 nunquam. 13 caecos.

Geströmet vom Latinerblut?
Nicht daß den Brand der Römer in der neidischen
Carthago stolze Burgen warf,
Und unerreichte Britten unter Kettenlast
Hinab die heil'ge Straße ziehn,
Nein, daß der Parther Wunsch gemäß durch eigne Hand
Zu Grunde gehe diese Stadt.
Nie war der Wölfe, nie der Löwen Sitte dies,
Feindselig nur ungleicher Art.
Reißt blinde Wuth euch oder eine stärkre Macht,
Reißt Schuld euch hin? Gebt Rechenschaft! —
Man schweigt und Todesbläss' umzieht das Angesicht
Und schwergetroffen starrt das Herz.
So ist's: es treibt ein herb Geschick die Römer um,
Und Brudermordes Missethat,
Nachdem zur Erde Remus' unverschuldet Blut,
Ein Fluch den Enkeln, niederfloß.

VIII.

Esto beata, funus atque imagines
ducant triumphales tuum,
nec sit marita, quae rotundioribus
onusta bacis ambulet.
Quid quod libelli Stoici inter sericos
iacere pulvillos amant?
Illiterati num minus nervi rigent,
minusve languet fascinum?
Quod ut superbo provoces ab inguine,
ore allaborandum est tibi.

VIII, (17 Illiteratis.) (18 magisve.)

IX.

(Ad Maecenatem.)

Quando repostum Caecubum ad festas dapes
victore laetus Caesare
tecum sub alta, sic Iovi gratum, domo,
beate Maecenas, bibam
sonante mixtum tibiis carmen lyra,
hac Dorium, illis barbarum?
ut nuper, actus cum freto Neptunius
dux fugit ustis navibus,
minatus urbi vincla, quae detraxerat
servis amicus perfidis.
Romanus — eheu! posteri negabitis
emancipatus feminae
fert vallum et arma miles et spadonibus
servire rugosis potest,
interque signa turpe militaria
sol adspicit conopium.
At hoc frementes verterunt bis mille equos
Galli canentes Caesarem,
hostiliumque navium portu latent
puppes sinistrorsum citae.
Io triumphe, tu moraris aureos
currus et intactas boves?
Io triumphe, nec Iugurthino parem
bello reportasti ducem,
neque Africanum, cui super Carthaginem
virtus sepulcrum condidit.
Terra marique victus hostis punico
lugubre mutavit sagum.

---

5 mixtis. 11 heu heu. 16 conopeum. 17 At huc; Adhuc; Ad hoc; Ad hunc; Ad haec; Ab hoc; At hunc; At hinc. 25 Africano.

IX.

(An Mäcenas.)

Wann trink' ich, froh ob Cäsars Siegsruhm, Cäcuber,
Zum Festgelage aufgespart,
Im hochgethürmten Schloß, wie's Jupiter genehm,
Mit dir, o glücklicher Mäcen,
Indeß die Lyra tönt, mit Flötenhall vermischt,
Sie dorisch, diese phrygisch klingt?
Wie neulich, als im Sund verdrängt, Neptunus' Sproß
Als Führer floh aus Flottenbrand,
Der Rom mit Fesseln drohte, die befreundet er
Treulosen Sklaven abgestreift.
Ein Römer — ha! nicht glauben wird's die Enkelwelt,
Leibeigner eines Weibes, trägt
Schanzpfahl und Waff' als Krieger, und verrunzelten
Verschnittnen kann er dienstbar sein,
Und, o der Schande! unter Kriegspanieren schaut
Ein Mückenzelt der Sonnengott.
Doch murrend drob kehrn zweimal tausend Gallier
Die Ross' und jauchzen Cäsar zu,
Und von des Feindes Flotte lauscht der Hintergrans
Im Hafen links zurückgewandt.
Io Triumph, was säumst mit goldnem Wagen du
Und nie berührtem Opferrind?
Io Triumph, nicht aus dem Jugurthiner Krieg
Trugst solchen Feldherrn du zurück,
Noch den Africaner, welchem auf Carthagos Schutt
Ein Grabmal Tapferkeit gebaut.
Besiegt zu Land und Wasser hat um purpurnes
Der Feind das Trauerkleid ertauscht;

Aut ille centum nobilem Cretam urbibus
ventis iturus non suis,
exercitatas aut petit Syrtes Noto,
aut fertur incerto mari.
Capaciores affer huc, puer, scyphos
et Chia vina aut Lesbia,
vel quod fluentem nauseam coerceat,
metire nobis Caecubum.
Curam metumque Caesaris rerum iuvat
dulci Lyaeo solvere.

X.

(In Maevium Poetam.)

Mala soluta navis exit alite
ferens olentem Maevium.
Ut horridis utrumque verberes latus,
Auster, memento fluctibus.
Niger rudentes Eurus inverso mari
fractosque remos differat;
insurgat Aquilo, quantus altis montibus
frangit trementes ilices;
nec sidus atra nocte amicum appareat,
qua tristis Orion cadit;
quietiore nec feratur aequore
quam Graia victorum manus,
cum Pallas usto vertit iram ab Ilio
in impiam Aiacis ratem.
O quantus instat navitis sudor tuis

---

34 aut Chia.

Ob jener Creta, das durch hundert Städte prangt,
Mit nicht gewognem Wind erzielt,
Ob er vom Südwind aufgewühlte Syrten sucht,
Ob treibt auf ungewissem Meer.
Schaff, Knabe, umfangreichre Becher uns hieher
Und Chier- oder Lesbierwein,
Auch magst du, daß er hemm' der Übelkeit Erguß,
Einschenken uns den Cäcuber.
Die Sorg' und Furcht ob Cäsars Wohlfahrt spül' in Lust
Lyäus' süßer Rausch hinweg!

X.

(Auf den Dichter Mävius.)

Gelöst mit bösem Vogelflug läuft aus das Schiff
Und trägt den Stänker Mävius.
Daß beide Borde du mit wildempörter Fluth
Ihm peitschest, Auster, sei bedacht!
Schwarz schleudre Eurus Tau' in aufgewühlter See
Und Ruderträmmer rings umher;
Aufstürm' ein Nordwind, wie er stark im Hochgebirg
Die bebenden Steineichen bricht;
Und kein Gestirn in finstrer Nacht erschein' ihm hold,
Wo trüb' Orion niedersinkt;
Auch gleit' er nicht auf sanftrer Meeresfluth dahin,
Als einst der Griechen Siegerschaar,
Da Pallas ihren Zorn vom Brande Iliums
Hinwandt' auf Ajax' Frevelschiff.
Ha, welcher Angstschweiß harret deiner Schiffer noch,

tibique pallor luteus
et illa non virilis eiulatio,
preces et aversum ad Iovem,
Ionius udo cum remugiens sinus
Noto carinam ruperit.
Opima quodsi praeda curvo litore
porrecta mergos iuveris,
libidinosus immolabitur caper
et agna Tempestatibus.

XI.

(Ad Pettium.)

Petti, nihil me sicut antea iuvat
scribere versiculos Amore percussum gravi,
Amore, qui me praeter omnes expetit
mollibus in pueris aut in puellis urere.
Hic tertius December, ex quo destiti
Inachia furere, silvis honorem decutit.
Heu me, per urbem, nam pudet tanti mali,
fabula quanta fui! conviviorum et poenitet,
in quis amantem languor et silentium
arguit et latere petitus imo spiritus.
Contrane lucrum nil valere candidum
pauperis ingenium? querebar applorans tibi,
simul calentis inverecundus deus
fervidiore mero arcana promorat loco.
Quodsi meis inaestuet praecordiis
libera bilis, ut haec ingrata ventis dividat

---

22 iuverit. XI, 1 Pecti. 2 perculsum. 6 Inachiam. 9 amantem et. 15 inaestuat.

Und fahle Bläſſe deiner ſelbſt,
Und jenes nicht mannhafte Klaggeheul und Flehn
Zum abgewandten Jupiter,
Wenn die vom naſſen Notus wiederbrauſende
Jonerbucht den Kiel zerſchellt.
Drum wenn als fette Beut' am krummen Strand geſtreckt
Die Taucher du dereinſt erfreuſt,
Dann wird ein geiler Bock als Opfer und ein Lamm
Den Wetterſtürmen dargebracht.

XI.

(An Pettius.)

Nicht mehr wie vormals bringt es mir, o Pettius,
Verschen zu ſchreiben Gewinn, den Amor ſchwer verwundete,
Derſelbe Amor, der vor Allen mich erkieſt,
Weichlichen Knaben ſowie den Mädchen Liebesgluth zu weihn.
Seit für Inachia ich zu ſchwärmen aufgehört,
Streifet December den Schmuck zum dritten Mal den Wäldern ab.
Weh mir, in welchem Maß — mich kränkt ſo große Schmach —
War ich der Stadt zum Geſpräch! Auch reun die Feſtgelage mich,
In welchen Laßheit und ein ſtummes Schweigen mich
Als den Verliebten verrieth und Seufzen, tief der Bruſt entholt.
Vermag des Armen redliches Gemüth denn nichts
Wider gewinnendes Gold? ſo klagt' ich unter Thränen dir,
Sobald geheimes Wort der rückſichtsloſe Gott
Hatte mit feurigem Wein mir Glühnden aus der Bruſt gelockt.
Wenn frei die Gall' im Buſen wallend mir erbrauſt,
Daß ſie den Winden zum Preis hingebe dieſes läſtige

---

2 Andre Erkl.: Verschen zu ſchreiben Genuß, den Amor ꝛc.

fomenta vulnus nil malum levantia,
desinet imparibus certare summotus pudor.
Ubi haec severus te palam laudaveram,
iussus abire domum ferebar incerto pede
ad non amicos heu mihi postes et heu
limina dura, quibus lumbos et infregi latus.
Nunc gloriantis quamlibet mulierculam
vincere mollitia amor Lycisci me tenet,
unde expedire non amicorum queant
libera consilia nec contumeliae graves,
sed alius ardor aut puellae candidae
aut teretis pueri longam renodantis comam.

XII.

(In Anum Libidinosam.)

Quid tibi vis, mulier nigris dignissima barris?
Munera quid mihi quidve tabellas
mittis nec firmo iuveni neque naris obesae?
Namque sagacius unus odoror,
polypus an gravis hirsutis cubet hircus in alis,
quam canis acer, ubi lateat sus.
Qui sudor vietis et quam malus undique membris
crescit odor, cum pene soluto
indomitam properat rabiem sedare, neque illi
iam manet humida creta colorque
stercore fucatus crocodili, iamque subando
tenta cubilia tectaque rumpit;
vel mea cum saevis agitat fastidia verbis:

---

24 mollitie. XII, 2 cur mihi. 7 Quis. 9 nec.

Labmittel, das um nichts die schlimme Wunde heilt,
Wird die entfernete Scham ablassen vom ungleichen Kampf.
Als Solches ich im Ernst vor deinem Ohr gerühmt,
Hießest nach Haus du mich gehn, doch trug der ungewisse Fuß
Mich ach! zu nicht mir holden Pfosten, ach! und zur
Grausamen Schwelle, worauf ich Hüft' und Seiten mir zerdrückt.
Jetzt hält Lyciscus, der an Weichheit jegliches
Weib zu besiegen sich rühmt, in Liebesbande mich verstrickt,
Von welchem kein freimüth'ger Rath der Freunde mich
Je zu entwinden vermag, noch bittrer Spott und Schmähungen,
Wohl aber andre Gluth, ein Mädchen blendend weiß,
Oder ein rundlicher Knab' in langem aufgeschürzten Haar.

XII.

Inachia langues minus ac me;
Inachiam ter nocte potes, mihi semper ad unum
mollis opus. Pereat male quae te
Lesbia quaerenti taurum monstravit inertem,
cum mihi Cous adesset Amyntas,
cuius in indomito constantior inguine nervus
quam nova collibus arbor inhaeret.
Muricibus Tyriis iteratae vellera lanae
cui properabantur? Tibi nempe,
ne foret aequales inter conviva, magis quem
diligeret mulier sua quam te.
O ego non felix, quam tu fugis ut pavet acres
agna lupos capreaeque leones!

XII, 25 ego infelix.

XIII.

(Ad Amicos.)

Horrida tempestas caelum contraxit et imbres
nivesque deducunt Iovem; nunc mare, nunc siluae
Threicio Aquilone sonant. Rapiamus, amici,
occasionem de die, dumque virent genua
et decet, obducta solvatur fronte senectus.
Tu vina Torquato move consule pressa meo;
cetera mitte loqui! deus haec fortasse benigna
reducit in sedem vice. Nunc et Achaemenio
perfundi nardo iuvat et fide Cyllenea
levare diris pectora sollicitudinibus,
nobilis ut grandi cecinit Centaurus alumno:
invicte mortalis dea nate puer Thetide,
te manet Assaraci tellus, quam frigida parvi
findunt Scamandri flumina lubricus et Simois,
unde tibi reditum certo subtemine Parcae
rupere, nec mater domum caerula te revehet.
Illic omne malum vino cantuque levato,
deformis aegrimoniae dulcibus alloquiis.

---

8 Achaemenia. 10 duris. (13 proni; flavi; pravi; puri; tardi; curvi.)

XIII.

(An die Freunde.)

Schauriges Sturmunwetter umnachtet den Himmel, in Regen
Und Schnee entsteiget Jupiter; jetzo erbrauset das Meer,
Jetzo die Wälder vom Thracischen Nord. Laßt, Freund', uns ergreifen
Gelegenheit vom Tage und während die Kräfte noch blühn,
Und es geziemt, scheucht mürrischen Ernst von umwölketer Stirne.
Du schaffe Wein, im Consulat meines Torquatus gepreßt;
Rede vom Übrigen nicht! dies führt durch gütigen Wechsel
Vielleicht ein Gott ins Gleis zurück. Jetzt mit Achämenes' Nard'
Uns zu benetzen ist Lust, und durch Cyllenische Saiten
Von grauenvoller Kümmerniß uns zu erleichtern das Herz,
Wie der berühmte Centaur vorsang dem erhabenen Zögling:
Du unbesiegter Thetissohn, sterblich den Göttern entsproßt,
Deiner erharrt Assaracus' Land, das kühlend des kleinen
Scamanders Strömung theilet und Simois' schlüpfrige Fluth;
Von dort schneiden dir ab mit entscheidendem Faden die Rückkehr
Die Parzen und nicht führet die bläuliche Mutter dich heim.
Jegliches Unheil leichtre dir dort mit Wein und Gesange,
Den lieblichsüßen Tröstungen wider entstellenden Gram.

XIV.

(Ad Maecenatem.)

Mollis inertia cur tantam diffuderit imis
oblivionem sensibus,
pocula Lethaeos ut si ducentia somnos
arente fauce traxerim,
candide Maecenas, occidis saepe rogando:
deus, deus nam me vetat
inceptos, olim promissum carmen, iambos
ad umbilicum adducere.
Non aliter Samio dicunt arsisse Bathyllo
Anacreonta Teïum,
qui persaepe cava testudine flevit amorem
non elaboratum ad pedem.
Ureris ipse miser: quodsi non pulchrior ignis
accendit obsessam Ilion,
gaude sorte tua; me libertina neque uno
contenta Phryne macerat.

XV.

(Ad Neaeram.)

Nox erat et caelo fulgebat Luna sereno
inter minora sidera,
cum tu magnorum numen laesura deorum
in verba iurabas mea,

(13 quando; quo si; tu quod.)

XIV.

(An Mäcenas.)

Weshalb weichliche Trägheit tief in die Seele so große
Vergessenheit mir eingeflößt,
Als ob Lethäischen Schlaf herführende Becher ich hätte
Mit trockner Kehle ausgeschlürft,
Also, biedrer Mäcenas, quälst du mit Fragen mich oftmals:
Ein Gott, ein Gott ja wehret mir,
Daß ich das früher verheißne Gedicht, die begonnenen Jamben
Vollende bis zum Rollenstab.
Anders erglühete nicht, so heißt's, für Bathyllus von Samos
Anacreon der Teïer,
Der zur gewölbeten Laute gar oftmals klagte die Liebe
In nicht vollkommnem Silbenfuß.
Brennest doch, Armer, du selbst: und wenn kein schöneres Feuer
Verbrannt' umdrängtes Ilion,
Freue dich deines Geschicks! mir schafft, der Einer nicht gnüget,
Die freigelaßne Phryne Qual.

XV.

(An Neära.)

Nacht war's und es erglänzt' am heiteren Himmel die Luna
Inmitten kleineren Gestirns,
Als du zu täuschen bereit die Gewalt allmächtiger Götter
Auf meines Mundes Worte schwurst,

---

15 Andre Erkl.: der einmal nicht gnüget rc.

arctius atque hedera procera adstringitur ilex
lentis adhaerens brachiis:
dum pecori lupus et nautis infestus Orion
turbaret hibernum mare,
intonsosque agitaret Apollinis aura capillos,
fore hunc amorem mutuum.
O dolitura mea multum virtute Neaera:
nam si quid in Flacco viri est,
non feret assiduas potiori te dare noctes,
et quaeret iratus parem;
nec semel offensae cedet constantia formae,
si certus intrarit dolor.
Et tu, quicunque es felicior atque meo nunc
superbus incedis malo,
sis pecore et multa dives tellure licebit
tibique Pactolus fluat,
nec te Pythagorae fallant arcana renati,
formaque vincas Nirea,
eheu translatos alio maerebis amores!
ast ego vicissim risero.

XVI.

(Ad Populum Romanum.)

Altera iam teritur bellis civilibus aetas,
suis et ipsa Roma viribus ruit;
quam neque finitimi valuerunt perdere Marsi
minacis aut Etrusca Porsenae manus,
aemula nec virtus Capuae nec Spartacus acer

Enger als Epheugerank hochragender Eiche sich anschmiegt
Mich haltend mit umschlungnem Arm:
Während den Schafen der Wolf und den Schiffern feindlich Orion
Aufwühlt das winterliche Meer,
Und im wallenden Haar des Apollo spielet das Lüftchen,
Soll diese Lieb' erwiedert sein.
O Neära, dich wird tief schmerzen mein muthiger Entschluß:
Denn ist im Flaccus Manneskraft,
Duldet er nicht, daß stets du Begünstigtrem weihest die Nächte,
Und sucht erzürnt ein gleiches Herz;
Und nicht weichet sein Trotz der ihn einmal beleid'genden Schönheit,
Wenn ihn entschiedner Schmerz ergriff.
Und du, wer du auch bist, Glückseligrer, der du anjetzt stolz
Hergehst ob meines Mißgeschicks,
Sei wie du willst schwerreich an Heerden und großer Besitzung,
Und ströme dir Pactolus Gold,
Sei dir enthüllt Pythagoras' Lehre, des wiedergebornen,
Und weich' an Schönheit Nireus dir,
Ach, wie wirst du die Andern geweihete Liebe betrauern!
Doch rollewechselnd lache ich.

XVI.

(An das Römische Volk.)

Schon ein zweites Geschlecht hinschwindet in Bürgerbefehdung,
Und selber Roma stürzt durch ihre eigne Kraft;
Sie, die nicht zu verderben vermocht angränzende Marser,
Noch auch des dräunden Porsena Etruskermacht,
Capua nicht, wetteifernd in Kraft, noch Spartacus' Ingrimm,

novisque rebus infidelis Allobrox,
nec fera caerulea domuit Germania pube
parentibusque abominatus Hannibal,
impia perdemus devoti sanguinis aetas,
ferisque rursus occupabitur solum.
Barbarus heu cineres insistet victor et urbem
eques sonante verberabit ungula
quaeque carent ventis et solibus ossa Quirini,
nefas videre! dissipabit insolens.
Forte quid expediat communiter aut melior pars
malis carere quaeritis laboribus?
Nulla sit hac potior sententia: Phocaeorum
velut profugit exsecrata civitas,
agros atque lares patrios habitandaque fana
apris reliquit et rapacibus lupis,
ire pedes quocunque ferent, quocunque per undas
Notus vocabit aut protervus Africus.
Sic placet an melius quis habet suadere? Secunda
ratem occupare quid moramur alite?
Sed iuremus in haec: Simul imis saxa renarint
vadis levata, ne redire sit nefas;
neu conversa domum pigeat dare lintea, quando
Padus Matina laverit cacumina,
in mare seu celsus procurrerit Apenninus,
novaque monstra iunxerit libidine
mirus amor, iuvet ut tigres subsidere cervis,
adulteretur et columba miluo,
credula nec ravos timeant armenta leones,

I. 8 abominandus. 14 videri. 21 ferunt. 29 proruperit. 33 flavos; fulvos; saevos.

II. 29 procurrerit. 33 raves oder möglicher Weise, da der nächstletzte Buchstabe nicht ganz deutlich, ravos; aber über r ist ein g geschrieben, zu dessen Einschiebung vorne kein Platz war, also graves oder gravos, wie beides in der Randglosse gelesen wird, letzteres mit der hinzugefügten Erklärung gravidos.

Und neuer Ordnung ungetreu der Allobrog,
Noch auch wilden Germanierlands blauäugige Jugend,
Noch unsrer Väter Abscheu, Hannibal bezwang,
Werden wir Frevelgeschlecht fluchbringenden Blutes verderben,
Und wiederum nimmt wild Gethier den Boden ein.
Ach, der Barbar durchschreitet im Sieg die geäscherten Trümmer,
Und lauten Hufschlags stampft sein Roß auf unsre Stadt,
Und die verborgen vor Wind und Sonne, Quirinus' Gebeine,
O Gräuelanblick! streut umher sein Übermuth.
Fragt ihr vielleicht, was fromme, gemeinsam oder die Bessern,
Auf daß so schwerer Leidensdrangsal ihr entgeht,
Dürfte vor diesem Beschluß kein besserer sein: Wie die Bürger
Phocäas fluchend ihrer Stadt dereinst entflohn,
Äcker und Hausgottheiten der Väter und Tempel zur Wohnung
Dem Eber überlassend und raubgier'gem Wolf,
Also zu gehen wohin uns trage der Fuß, wo durch Wogen
Uns Notus oder Africus, der tück'sche ruft.
Wollt ihr's oder wer weiß noch besser zu rathen? Was säumen
Wir in das Schiff zu gehn bei günst'ger Vogelschau?
Doch laßt schwören uns erst: Sobald vom untersten Grunde
Der Fels gehoben schwimmt, sei Rückkehr Frevel nicht;
Auch nicht reu' es die Segel nach Hauf' umkehrend zu spannen,
Wann einst des Padus Strom Matinus' Gipfel netzt,
Oder ins Meer hochragend sich senket der Apenninus,
Und Ungethüm' in neuer Lust seltsame Lieb'
Einet, so daß es dem Tiger behagt sich Hirschen zu gatten,
Und sich die Taube mit der Weihe buhlend paart,
Auch nicht traulichen Heerden erbangt vor gräulichen Löwen,

---

33 Andre Lesarten: erbangt vor falbigen, oder vor grimmigen Löwen 2c.

ametque salsa levis hircus aequora.
Haec et quae poterunt reditus abscindere dulces,
eamus omnis exsecrata civitas,
aut pars indocili melior grege; mollis et exspes
inominata perprimat cubilia!
Vos quibus est virtus, muliebrem tollite luctum
Etrusca praeter et volate litora.
Nos manet Oceanus circumvagus: arva, beata
petamus arva divites et insulas,
reddit ubi Cererem tellus inarata quotannis
et imputata floret usque vinea,
germinat et nunquam fallentis termes olivae,
suamque pulla ficus ornat arborem,
mella cava manant ex ilice, montibus altis
levis crepante lympha desilit pede.
Illic iniussae veniunt ad mulctra capellae,
refertque tenta grex amicus ubera;
nec vespertinus circumgemit ursus ovile,
neque intumescit alta viperis humus.
Pluraque felices mirabimur: ut neque largis
aquosus Eurus arva radit imbribus,
pinguia nec siccis urantur semina glebis,
utrumque rege temperante caelitum.
Non huc Argoo contendit remige pinus,
neque impudica Colchis intulit pedem;
non huc Sidonii torserunt cornua nautae
laboriosa nec cohors Ulixei.
Nulla nocent pecori contagia, nullius astri
gregem aestuosa torret impotentia.

I. 35 abscidere; abcidere. 37 expers. 41 circumvagus arva beata. 48 Nympha. 51 ovili. 52 nec.

II. 35 abscindere dulcis. 37 exspes im Text, aber exspers in der Randglosse. 41 circumvagus. arva beata. 48 limpha. 51 ovile. 52 neque. 58 non inpudica.

Und zottenlos der Bock die Salzfluth liebgewinnt.
Dieses und was abschneiden noch kann frohlockende Heimkehr,
Mit Fluch beschwörend laßt uns gehn, die ganze Stadt
Oder der bessere Theil vorm thörichten Haufen; der Weichling
Und Zweifler brüt' auf weheschwangrem Lagerpfühl!
Ihr voll männlicher Kraft fortscheuchet die weibische Klage,
Und eilt im Fluge am Etruskerstrand vorbei.
Unser erharrt umfluthend der Ocean: laßt zu den Fluren,
Den Segensfluren uns und sel'gen Inseln ziehn,
Wo ungepflügt alljährlich das Land uns Ceres' Geschenk bringt,
Und unbeschnitten immerfort die Rebe blüht,
Wo Fruchtzweige entsprießen dem niemals täuschenden Ölbaum,
Und dunkelbraune Feige schmückt den eignen Stamm,
Honig des Eichbaums Klüften entrinnt, und rauschenden Laufes
Beweglich leicht den Bergeshöhn der Quell enthüpft.
Alldort sonder Geheiß zum Melkfaß kommen die Ziegen
Und freundlich trägt die Heerd' ihr straffes Euter heim;
Auch kein nächtlicher Bär umbrummt herschleichend den Schafstall,
Noch schwillet hoch von Natternbrut die Erde auf.
Viel noch werden wir Sel'gen bestaunen: wie Eurus, der trübe
Die Fluren nie mit reichem Regenguß zerschwemmt,
Noch saftstrotzend der Sam' in dorrender Scholle verbrennet,
Indem der Götter König Beidem Maß bestimmt.
Hieher steuerte nicht Argoischen Ruderers Fichte,
Noch setzte je den Fuß unzücht'ge Colcherin;
Hieher dreheten nicht Sidonische Segler die Rahen,
Noch auch Ulysses' duldungsreiche Folgeschaar.
Keinerlei Seuch' ist schädlich dem Vieh und keines Gestirnes
Unmäß'ge Gluthgewalt verdorrt der Heerde Kraft.

Iuppiter illa piae secrevit litora genti,
ut inquinavit aere tempus aureum;
aere, dehinc ferro duravit secula, quorum
piis secunda vate me datur fuga.

XVII.

(Ad Canidiam.)

Iam iam efficaci do manus scientiae,
supplex et oro regna per Proserpinae,
per et Dianae non movenda numina,
per atque libros carminum valentium
refixa caelo devocare sidera,
Canidia, parce vocibus tandem sacris
citumque retro solve, solve turbinem.
Movit nepotem Telephus Nereium,
in quem superbus ordinarat agmina
Mysorum et in quem tela acuta torserat.
Unxere matres Iliae addictum feris
alitibus atque canibus homicidam Hectorem,
postquam relictis moenibus rex procidit
heu pervicacis ad pedes Achillei.
Setosa duris exuere pellibus
laboriosi remiges Ulixei

I. 63 sacravit. 65 aerea. XVII, 5 defixa. (7 volve, volve.) 11 Luxere.

II. 63 secrevit. 65 aerea. XVII, Überschrift: Fingit se Canidiae veneficiis superatum. Allegoricos deprecatur ut sibi parcat. Ternarius iambicus. Am Rande über den Scholien: In Gratidiam cuncti versus. similes senarii iambici usque ad finem libri. 5 refixa. 7 solve, solve. 11 Luxere.

Frommem Geschlecht hat Jupiter jene Gestade entsondert,
Als er der Zeiten Gold in Erz verringerte;
Ehern härtet' er, darnach eisern das Alter, aus welchem
Den Frommen günst'ge Flucht mein Seherlied verleiht.

XVII.

(An Canidia.)

Ja jetzo reich' ich hin die Hand wirksamer Kunst,
Und fleh' in Demuth bei dem Reich Proserpinas
Und bei Dianas unverletzbarer Gewalt,
Auch bei den Büchern, deren Zauberlied vermag
Gestirn', am Himmel festgebannt, herabzuziehn,
Canidia, halt' ein mit magischem Gesang
Und löse rückwärts, löse raschbewegtes Rad.
Hat Telephus doch Nereus' Tochtersohn erweicht,
Obwohl er stolz der Myser Schaaren gegen ihn
Geordnet und geschärfte Speer' auf ihn geschnellt.
Den Männerwürger Hector, wilden Vögeln schon
Geweiht und Hunden, salbten Mütter Iliums,
Als nach verlaßner Burg dem ach! hartnäckigen
Achilles sich der König selbst zu Füßen warf.
Der harten Haut entzogen ihren Borstenleib
Des Ulysses schwer in Mühn geprüfte Ruderer

---

65 Andre Lesart: Ehernes Alter verhärtet' er dann durch Eisen, aus welchem &c.

XVII, 12 Andre Lesart: klagten Mütter Iliums &c.

volente Circa membra; tunc mens et sonus
relatus atque notus in vultus honor.
Dedi satis superque poenarum tibi,
amata nautis multum et institoribus.
Fugit iuventas et verecundus color
reliquit ossa pelle amicta lurida;
tuis capillus albus est odoribus,
nullum a labore me reclinat otium;
urget diem nox et dies noctem, neque est
levare tenta spiritu praecordia.
Ergo negatum vincor ut credam miser,
Sabella pectus increpare carmina
caputque Marsa dissilire nenia.
Quid amplius vis? O mare et terra, ardeo
quantum neque atro delibutus Hercules
Nessi cruore, nec Sicana fervida
virens in Aetna flamma; tu, donec cinis
iniuriosis aridus ventis ferar,
cales venenis officina Colchicis.
Quae finis aut quod me manet stipendium?
Effare! iussas cum fide poenas luam
paratus expiare, seu poposceris
centum iuvencos, sive mendaci lyra
voles sonari, tu pudica, tu proba
perambulabis astra sidus aureum.
Infamis Helenae Castor offensus vice
fraterque magni Castoris, victi prece
adempta vati reddidere lumina.
Et tu, potes nam, solve me dementia,

I. 17 Circe. 18 relapsus. (22 ora.) 24 ab labore. 30 o terra. 33 urens; furens. 42 vicem.

II. 17 Circa. 18 relatus. 22 ossa pelle amictus. 24 a labore. 30 et terra. 32 Nersi. 33 virens in Aethna. 42 vice.

Auf Circes Wunsch; Besinnung kehrte da und Laut
Und wohlbekannte Würd' auf ihr Gesicht zurück.
Genug und drüber hab' ich Strafe dir gebüßt,
Du, die dem Schiffsvolk und den Trödlern vielgeliebt.
Die Jugend und schamhafte Farb' ist mir entflohn,
Es blieb von fahler Haut umschlossenes Gebein;
Erbleicht ist mir das Haar von deinem Zauberduft
Und nach der Arbeit stärkt mich labend keine Ruh;
Nacht drängt den Tag, der Tag die Nacht, doch nichts vergönnt
Erleichterung vom Athmen schwerbeklommner Brust.
So werd' ich Armer überführt zu glauben, was
Ich leugnete: Sabellerspruch betäubt das Herz
Und Marserformeln sprengen schier entzwei das Haupt.
Was willst du mehr? O Meer und Land, ich brenne schon
Wie weder Hercules, mit schwarzem Nessusblut
Besalbt, noch in dem glühnden Ätnaschlund die Wuth
Sicaner Flammen; du, bis ich umhergestreut
Als dürre Asche, frecher Winde höhnend Spiel,
Erglühst als Werkstatt Colchischer Giftmischerei.
Welch Ende harret meiner oder welcher Lohn?
Sag an! die auferlegte Strafe büß' ich treu,
Bereit zur Sühnung, ob der Farren hundert du
Verlangst, ob du mit lügenhafter Lyra willst
Besungen sein, Schamhafte du, du frommes Weib,
Ein Goldgestirn sollst wandeln du am Sternenzelt.
Gab Castor doch, ob Helenas Verruf gekränkt
Und des großen Castors Bruder, durch Anflehn besiegt,
Zurück dem Sänger sein genommnes Augenlicht.
Auch mich — du kannst ja — löse du von Raserei,

o nec paternis obsoleta sordibus,
nec in sepulcris pauperum prudens anus
novendiales dissipare pulveres.
Tibi hospitale pectus et purae manus,
tuusque venter Pactumeius, et tuo
cruore rubros obstetrix pannos lavit,
utcunque fortis exsilis puerpera.

Quid obseratis auribus fundis preces?
Non saxa nudis surdiora navitis
Neptunus alto tundit hibernus salo.
Inultus ut tu riseris Cotyttia
vulgata, sacrum liberi Cupidinis,
et Esquilini pontifex venefici
impune ut urbem nomine impleris meo?
Quid proderat ditasse Pelignas anus,
velociusve miscuisse toxicum?
Sed tardiora fata te votis manent:
ingrata misero vita ducenda est in hoc,
novis ut usque suppetas laboribus.
Optat quietem Pelopis infidi pater
egens benignae Tantalus semper dapis,
optat Prometheus obligatus aliti,
optat supremo collocare Sisyphus
in monte saxum; sed vetant leges Iovis.
Voles modo altis desilire turribus,

I. 47 neque. 50 partumeius. 56 cocytia. 57 sacra. 60 proderit. 62 Si. 64 doloribus. 65 infidus. 67 alite.

II. 47 nec in sepulchris. 50 pactumeius. Vor 53 die Überschrift: Negat Canidiam sibi reconciliari ideo quoniam beneficia (veneficia?) eius vulgaverit et ipsam canidiam introducit loquentem. 56 cocytia. 57 sacrum. 60 proderat. 62 Sed. 64 laboribus. 65 infidi. 67 aliti.

O du, vom Vater her durch Unflath nicht beschmutzt,
Noch vettelhaftes Weib, geübt auf Dürftiger
Grabstätt' am neunten Tag die Asch' umherzustreun.
Ein menschenfreundlich Herz ist dein und reine Hand,
Und Pactumejus deine Leibesfrucht, und die
Hebamme spült, roth durch dein Blut die Tücher ab,
So oft vom Bett als rasche Wöchnerin du springst.

Was schüttest du dein Flehn verschloßnen Ohren aus?
Nicht tauber ist der Fels den nackten Schiffenden,
An den Neptun mit hoher Salzfluth stürmisch schlägt.
Du hättest ungerächt verhöhnt verrathenes
Cotytto-Fest und freien Amors heil'gen Dienst,
Und als ein Priester Esquiliner Zauberei
Straflos die Stadt mit meinem Namen angefüllt?
Was frommt es mir, daß ich Peligner Vetteln reich
Beschenket oder schneller wirkend Gift gemischt?
Doch deiner harrt vor deinem Wunsch langsamres Loos:
Unseliger, du sollst ein Jammerleben führ'n
Dazu, daß stets du neuen Qualen unterliegst.
Ruh wünscht des ungetreuen Pelops Vater sich,
Der immer darbt am vollen Festmahl, Tantalus,
Sie wünscht Prometheus, an den Geier festgebannt,
Es wünschet hoch auf Bergesgipfeln Sisiphus
Den Stein zu rolln, doch Jupiters Gesetz verbeut's.
Bald wirst du springen wollen hoch vom Thurm herab,

60—62 Andre Lesart:
Was frommt es denn, Peligner Vetteln reich beschenkt
Zu haben oder schneller wirkend Gift gemischt,
Wenn deiner harrt 2c.

65 Andre Lesart:
Ruh wünscht des Pelops ungetreuer Vater sich 2c.

modo ense pectus Norico recludere,
frustraque vincla gutturi innectes tuo,
fastidiosa tristis aegrimonia.
Vectabor humeris tunc ego inimicis eques,
meaeque terra cedet insolentiae.
An quae movere cereas imagines,
ut ipse nosti curiosus, et polo
deripere lunam vocibus possim meis,
possim crematos excitare mortuos
desiderique temperare pocula,
plorem artis in te nil agentis exitus?

I. 72 nectes. 78 diripere ... possum. 80 poculum. 81 nullum habentis (nil valentis) exitum.

II. 72 innectes. 78 deripere ... possum. 80 pocula. 81 nil agentis exitus. Darauf folgen die Worte:

Und bald mit Nor'schem Schwert die Brust dir öffenen,
Und fruchtlos schlingst um deine Kehle Bande du,
Geängstigt durch der Lebensqualen Überdruß.
Auf Feindesschultern reite dann ich stolz daher,
Und weichen muß die Erde meinem Übermuth.
Wie? oder die ich Wachsgebilde, (du erfuhrst's
Neugier'ger selbst) bewegen und vom Himmelspol
Durch meine Sprüche kann herunterziehn den Mond,
Kann auferwecken schon verbrannter Todten Staub
Und mischen für die Liebessehnsucht Zaubertrank,
Soll klagen ich an dir mißlungner Kunst Erfolg?

Q. HORATI FLACCI EPODON EXPLICIT.
VETTIVS AGORIVS BASILIVS MAVORTIVS.
V̄C̄ ET IN̄L EX COME̅N. DOM̄ EX CON̄S
OR̄D. LEGI ET VT POTVI EMENDAVI. CONFE
RENTE MIHI MAGISTRO : FELICE
HORATORE VRBIS ROME.

Einleitungen und Inhaltsanzeigen
nebst
eingestreuten Anmerkungen zu den Horazischen Oden.

Erstes Buch.

Ode 1.

Inhalt: Ehrende Anrede (1. 2). Gar mannichfach sind die Neigungen und Beschäftigungen der Menschen, welche nach Ruhm (3—6), hohen Würden (7. 8), Reichthum (9. 10) streben oder dem Landbau (11—14), Schiffahrt und Handel (15—18) oder einem müßigen und genußreichen Leben nachgehen (19—22) oder am Kriege (23. 24) und an der Jagd (25—28) Gefallen finden. Mich ergötzt allein die Dichtkunst und die Gunst der Musen (29—32) und hochbeglückt werde ich mich fühlen, wenn auch du, Mäcen, mich unter die (lyrischen) Dichter zählst (33. 34). — Versmaß 1. S. 27.

Diese Ode verfaßte Horaz als Dedicationsgedicht bei Übersendung der beiden ersten Odenbücher an seinen Freund und Gönner Mäcenas, dem er so Vieles verdankte. Vgl. S. 12. Sie fällt daher vermuthlich ins Jahr 730 u. c. (S. 24) obwohl Andere sie in 736 verlegen, oder auch in 732, wofern die Gesammtausgabe der drei ersten Bücher über die Abfassungszeit entscheiden soll.

V. 1. C. Cilnius * Maecenas ** stammte aus Etrurien und zwar aus dem alten und vornehmen Geschlechte der Lucumonen, welche zur Zeit der Etrurischen Herrschaft die höchste Macht bekleideten und daher den Römern als Könige galten. Wie viele und große Ahnen aber auch Mäcenas hatte, und welchen hohen Platz er bei Augustus einnahm, der ihm sein volles Vertrauen schenkte und sich seines Raths in schwierigen Fällen, seiner Klugheit bei diplo-

---

* nicht Cillinius, Helius, Aquilius, Cincius oder gar Vipsanius.
** nicht Mecaenas oder Mecoenas, wie sich auch findet.

matischen Sendungen, seines Administrations- und Herrschertalents bei eigner Abhaltung oder Abwesenheit von Rom bediente: Mäcenas blieb im Ritterstande, dessen Stolz und Zierde er war, ohne sich je den Senatoren einreihen zu wollen. — Sein Geburtsjahr ist unbekannt, fällt aber wahrscheinlich zwischen 680—690, sein Geburtstag der 13. April. Er starb 746, ungewiß an welchem Tage (vgl. S. 15) und wurde auf den Esquilien, wo er seinen Garten und Palast (turris Maecenatiana) hatte, begraben. Seine Gattin war die durch Reiz und Schönheit ausgezeichnete und auch von Augustus nur zu sehr geliebte Terentia, Schwester des zu C. I, 19 genannten Licinius Murena. — Er liebte, namentlich seitdem er sich von den Staatsgeschäften zurückgezogen, ein behagliches und schwelgerisches Leben, bewahrte aber zu jeder Zeit ein ausnehmend reges Interesse für Kunst und Wissenschaft, und nahm vor Allen die damaligen Dichter (Horaz, Virgil, Varius, Properz u. A.) in seine besondere Protection, weshalb die hohen Beschützer der Dichter und Gelehrten noch immer nach ihm den Namen führen. S. Frandsen Mäcenas. Eine historische Untersuchung über dessen Leben und Wirken. Altona 1843.

V. 6. terrarum domini auf die Römer als Herren der Welt oder auf die Sieger in den olympischen Spielen oder überhaupt auf die Menschen zu beziehen, verwehrt der einfache Sinn, der in diesem Falle den Gegensatz zwischen Göttern und Menschen deutlicher ausgedrückt fordert, namentlich in einem römischen und Horazischen Gedichte. Die Wiederholung der Präposition ad vor terr. dom. ist in der dichterischen Sprache nicht nöthig, wenn auch die Prosa sie wählen würde.

V. 7. Bei hunc ist zunächst iuvat zu ergänzen, aber der letzte Begriff evehit ad deos zieht sich unvermerkt zeugmatisch mit herüber.

V. 8. honoribus ist nicht sowohl Dativ für in oder ad honores, sondern ablativus instrumenti, wie tollere laudibus. — tergeminis nicht bloß allgemein summis, amplissimis, auch nicht das dreimalige Beifallklatschen im Theater, sondern aedilitate curuli, praetura, consulatu.

V. 12. Hier ist wol weniger an den pergamischen König Attalus II Philadelphus zu denken, der allerdings um hohe Preise Kunstschätze zur Ausschmückung seines Palastes einkaufte, als an Attalus III Philometor, der die Römer 621 u. c. zu Erben seines Reiches und seiner Schätze einsetzte, dessen Reichthum sprichwörtlich wurde.

Ode 2.

Inhalt: Den Zorn der Götter, welcher sich durch furchtbare Naturerscheinungen (1—20) und bürgerliche Kriege kund gibt (21—24), vermag kein Sterblicher, sondern nur eine Gottheit selber (25—30) und zwar nicht Apollo (30—32), nicht Venus (33. 34), nicht Mars (35—40), sondern der in Jünglingsgestalt (des Octavianus) auf Erden

wandelnde Mercurius zu sühnen (41—44), für den verschiedene (patriotische) Wünsche laut werden (45—52). — Versmaß 6.

Die Zeitbestimmung dieser Ode ist minder gewiß. Einige setzen die Abfassungszeit höchst unwahrscheinlich in 713, wo die Meder sich empörten, Andere in 723, 724 oder 725 im Zusammenhang mit der Schlacht bei Actium, Andere in 727, wo Octavian sein Herrscheramt scheinbar niederlegen wollte, oder gar 732, wo eine große Tiberüberschwemmung Statt fand, die aber überhaupt nicht selten war und stets für ein böses Omen galt. Vermuthlich ist das Spätjahr 725 (oder wenigstens 723—727) die richtigste Zeit, wo Octavian den Staat unter republikanischen Formen wiederherstellen wollte, aber von Mäcenas davon abgerathen, mit dem Ehrentitel Imperator begrüßt wurde, während er zugleich mit Agrippa magister morum war (v. 47).

V. 10. Man möge columbis als allgemeines genus lesen, oder palumbis als besondere species, immer ist hier die wilde Taube zu verstehen, die Holz-, Wald-, oder Ringeltaube, so benannt, weil sie bei der sonst bläulichen Farbe einen weißen Ring um den Hals hat. Dies zur Entschuldigung der Übersetzung: beringte Taube.

V. 15. monumenta regis. Die Königsburg des Numa Pompilius lag nahe an dem von ihm erbauten Vestatempel unweit der Tiber.

V. 17. Ilia oder Rhea Silvia, eigentlich zur Vestalin bestimmt, wurde nach ihrem Sturz in die Tiber (nach Anderen in den Anio) von den Dichtern als Göttin dieses Stromes betrachtet. Sie klagte über den Frevel ihrer Enkel, die Ermordung des Cäsars, die bürgerlichen Kriege u. s. w.

Ode 3.

Inhalt: Voll zärtlicher Besorgniß für das Wohl seines innig geliebten Virgils wünscht H. dem Schiffe, das ihn trägt, eine glückliche Überfahrt (1—8), eifert aber eingedenk der Gefahren einer Seereise gegen den Erfinder der Schiffahrt (9—24) und die Tollkühnheit der Menschen überhaupt, die den Elementen und den von der Natur ihnen gesetzten Schranken Trotz bieten und so gleichsam, sich in den verbotenen Frevel stürzend die Gottheit herausfodern (25—40). — Versmaß 2.

Wenn wir hier nicht mit Lachmann (Allg. Hall. Lit.-Zeit. 1836 S. 259) und Lübker (Comment. S. 48) ohne allen zwingenden Grund einen anderen unbekannten Virgilius (C. IV, 12) annehmen oder mit Franke (Fasti p. 67) statt dessen gar Quintilius lesen wollen oder mit Weber (Horaz als Mensch rc. S. 233 ff.) gegen Donatus ausdrückliche Angabe den Virgil schon 732 nach Griechenland reisen lassen, so kann diese Ode nur 735 geschrieben sein, wo der Sänger der Äneide, eben um an diese die letzte feilende Hand zu legen, nach Griechenland reiste, aber bald darauf erkrankend mit Augustus nach Italien zurückkehrte und noch in demselben Jahre starb. Wie kann sie aber dann im

ersten Odenbuche stehen, welches spätestens 732 edirt ist? Verschiedene mehr den Knoten zerhauende als lösende Beantwortungen dieser Frage hat Th. Obbarius in seinem Commentar zusammengestellt, denen etwa noch Streuber Chronol. der horaz. Dicht. 1843 S. 182 hinzuzufügen ist. Ich erkläre mir die Sache so: Horaz dichtete diese Ode allerdings 735, als bereits seine erste Odensammlung seit 3 Jahren in den Händen des Publicums war. Allein da er noch keineswegs daran dachte ein 4tes Odenbuch herauszugeben, dessen Gedichte er erst 736 begann, so reihete er diese liebliche Ode allen nach 735 gemachten Abschriften der 3 ersten Bücher ein, und wies ihr hier so natürlich den Platz nach den Oden an Mäcenas und Augustus und vor der Ode an seinen Freund Sestius an.

V. 3. Äolus, der die Winde eingeschlossen hält, soll allein den aus Nordwest wehenden Japyx herauslassen.

V. 18. Die Lesart siccis wird durch das einstimmige Zeugniß aller Handschriften gegen die Conjecturen rectis, fixis, invictis, *σίχχοις*, hinlänglich geschützt. Nur der Weichling und Feigling hat Thränen, wie Caesar Bell. Gall. I, 39 von den aus der verweichlichten Hauptstadt mitgebrachten Hauptleuten vor der ersten Schlacht mit den Germanen sagt: neque vultum fingere, neque interdum lacrimas tenere poterant. Ebenso Curtius V, 4, 24: Desperatio igitur ingens, adeo ut vix lacrimis abstinerent, incesserat; Ovid. Metam. XI, 539: Non tenet hic lacrimas, stupet hic, vocat ille beatos etc.; Valer. Flaccus I, 633: Haec iterant, segni flentes occumbere leto; Seneca Epist. XXII, 12: (ed. Fickert III, 1, 12) Nunc vero trepidamus, cum periculum accessit; non animus nobis, non color constat; lacrimae nihil profuturae cadunt; Propertius III, 7, 55: Flens tamen extremis dedit haec mandata querelis; Cicero pro Mil. 38, 105: Sed finis sit, neque enim prae lacrimis iam loqui possum et hic lacrimis defendi vetat, woselbst Osenbrüggen S. 145. 146 eine Menge Stellen anführt, in denen Thränen der natürliche Ausdruck des Schmerzes und der Rührung sind, die durch keine Etiquette und Gewöhnung bei den Griechen und Römern unterdrückt wurden. „Wie sie lebhaft fühlten, waren auch die Äußerungen der Gefühle stark."

Der trotzig Verwegene und im Sinn Verhärtete (cui robur et aes triplex circa pectus est) geht kaltblütig und ohne solche Empfindsamkeit dem Tode und der Gefahr entgegen (animo non perturbato und oculis rigidis et exsiccatis) und hier sind oculi sicci, lumen siccum, genae siccae, ein gewöhnlicher Ausdruck, wie Propertius I, 17, 11: An poteris siccis mea fata opponere ocellis; Seneca de Tranquill. XV, 4: Plerique lacrimas fundunt, ut ostendant, et toties siccos oculos habent, quoties etc.; Lucanus IX, 1044, qui sicco lumine campos Viderat Emathios; Ovid. Trist. I, 1, 28: Carmina nec siccis perlegat ista genis; Martial. XII, 3, 16: Nec nimium siccis perleget ipse genis; I, 78, 3: Siccis ipse genis flentes hortatus amicos; Aeschyl. Sept. c. Theb. 693: *ξηροῖς ἀκλαύ-*

τοις ὄμμασι; Euripid. Orest. 383: *Δεινὸν δὲ λεύσσεις ὀμμάτων ξηραῖς κόραις.*

Ode 4.

Inhalt: Bei dem Wechsel der Natur und der Wiederkehr des Frühlings, den der Dichter lieblich schildert (1—8), gedenkt er des Wechsels und der Kürze des menschlichen Lebens und fordert deshalb seinen Freund zum heiteren Lebensgenusse auf (9—20). — Versmaß 13.

L. Sestius mußte als Quästor des Brutus dem Dichter aus dem Kriegslager bekannt sein; 731 war er consul suffectus. — Die Abfassungszeit ist ungewiß, nur wird sie ins Frühjahr fallen, und aus der Verwandtschaft der Ode mit der 13ten Epode schließt man mit Recht auf eine ziemlich frühe Abfassung.

Ode 5.

Inhalt: Frage an die Pyrrha, wer jetzt ihr Liebhaber sei? (1—5) Derselbe wird bald zu seinem Schrecken ihre Untreue erfahren (6—12), welche Gefahr für H. vorüber sei (13—16). — Versmaß 4.

Ode 6.

Bescheidene Ablehnung, das Lob des M. Vipsanius Agrippa im Lied zu verherrlichen, vielleicht 718 gedichtet, nach Agrippas erfochtenem Seesiege über den Sextus Pompejus und der Belohnung mit der corona rostrata. Andere verlegen die Abfassung nach der Schlacht bei Actium, in welchem Falle aber gewiß (wie in andern Oden) einige Anspielungen auf diesen welthistorischen Sieg nicht gefehlt haben würden.

Inhalt: Ich vermag nicht, wie der Epiker Varius, deine Heldenthaten, Agrippa, würdig zu besingen (1—4) oder einen ähnlichen epischen Gegenstand aus alter oder neuer Zeit (5—16), da meine kleineren Lieder nur dem Scherz und der Liebe geweiht sind (17—20). — Versm. 3.

Ode 7.

Inhalt: Mögen Andere entfernte und berühmte Aufenthaltsörter preisen (1—9), mir gefällt vor allen das liebliche Tibur (10—14), wo auch du, Plancus, bei einem Becher Wein am Ersten deinen Kummer verscheuchen wirst (15—21) nach dem Vorbild des Teucer, der aus der Heimath fliehend den Muth nicht sinken ließ, sondern ein zweites Salamis gründete (21—32). — Versmaß 9.

L. Munatius Plancus, zu Tibur (s. ad I, 18, 2) geboren, wo er höchst wahrscheinlich noch immer seine Besitzungen hatte, war 712 Consul gewesen

und hatte anfangs unter Jul. Cäsar namentlich in Gallien und Africa gedient, aber nach dessen Tode es erst mit Cicero und seiner Parthei, dann mit Octavianus gehalten, worauf er zum Antonius und 722 wieder zum Octavianus übergegangen war, um welche Zeit (wenn nicht früher 714 * oder später 726) diese Ode verfaßt sein wird.

Ode 8.

Poetisches Gemälde, welches in vorwurfsvollen Fragen an die Lydia uns den Sybaris darstellt, wie er durch ihre Liebesfessel verweichlicht und von allen edleren männlichen Beschäftigungen abgehalten werde. — Versmaß 7.

Ode 9.

Inhalt: Aufforderung an den Thaliarchus (nicht an den Symposiarch, θαλίαρχος), dem ungewöhnlich kalten Winter (1—4) durch zweckdienliche Mittel zu begegnen (5—8) und überhaupt den Göttern die Sorge für das Andere überlassend (9—12), unbekümmert um die Zukunft die Freuden der Gegenwart zu genießen (13—16), so lange man noch jung und für Scherz und Liebe empfänglich sei (17—24). — Versmaß 8.

V. 4. acuto. Beverland (Notae in Horat. 1680. fol. manuscr.) „Nota fabella pueri, cuius caput glacie recisum pia mater imponebat rogo:
Hoc peperi flammis, cetera dixit aquis."

V. 21. 22. Idem: „Quodsi lacteola puella, iaculabundis oculis venans viros, riserit ab angulo, fortissimum quemque obtorto sub iugum collo trahet imperiosior."

Ode 10.

(Dem Alcäus nachgebildeter) Hymnus auf den Mercurius, in welchem er nach seinem Charakter (1. 7. 8. 20), seinem Verdienste um die Menschheit (2—4), seinem Amte (5. 17—19), seinen Erfindungen (6) und Thaten überhaupt, von denen zwei hervorgehoben werden (9—16), gepriesen wird. — Versmaß 6.

V. 8. Beverland: „Non tantum abegit boves Apollinis, eiusque arcum cum sagittis surripuit, sed et sceptrum Iovis cestumque Veneris abstulit."

---

* Für die frühere Abfassungszeit spricht allerdings der lockere Zusammenhang zwischen dem ersten Theil (1—14) und dem zweiten (15—32), welcher aber nicht zur Scheidung in 2 Oden berechtigt, deren keine abgerundet und vollständig dastehen würde, sowie der Gebrauch des Epodenmetrums, dessen Horaz sich in späteren Oden nicht mehr bedient. Dann würde sich V. 17 ff. am Natürlichsten auf die Entweichung des Plancus nach Griechenland beziehen (714), wohin er floh, nachdem er den Entsatz von Perusia, woselbst L. Antonius eingeschlossen war, verhindert hatte. Vgl. Obbarius z. d. St.

Ode 11.

Ermahnung an Leuconoe, nicht durch Wahrsagerkünste die Zukunft erforschen zu wollen (1—3), da es weiser sei, mit dem Schicksal zufrieden die schnell enteilende Stunde froh zu genießen (3—8). — Versmaß 5.

Ode 12.

Inhalt: Nach einer (Pindarischen) Anfrage an die Muse, welchen Helden oder Gott sie in wunderwirkendem Gesange verherrlichen wolle (1—12), besingt H. zuerst das Lob mehrerer oberen Götter (Jupiter, Minerva, Bacchus, Diana, Apollo 13—24) und der vorzüglichsten Heroen (Hercules, Castor und Pollux 25—32), von denen er auf römische Könige und Helden übergeht (Romulus, Numa Pompilius, Tarquinius Superbus, Cato, Regulus, die Scauren, Aemilius Paullus, Fabricius Luscinius, Curius Dentatus, Camillus 33—44), bis er nach Marcellus und des Julischen Geschlechts Erwähnung (45—48) bei lobpreisenden Bitten und Wünschen für den auf Erden, wie Jupiter im Himmel herrschenden Augustus verweilt (44—60). — Versmaß 6.

Weil der V. 46 genannte Marcellus im Sommer 731 gegen 20 Jahr alt zu Bajä starb, muß diese Ode jedenfalls vor seinem Tode gedichtet sein. Einige setzen die Abfassung vor 727, weil H. den Octavian nicht Augustus, sondern Cäsar nenne, wodurch man dem Dichter zu großen Namenzwang aufbürdet, der auch mit III Carm. 14, 3 (nach 727 gedichtet) im Widerspruch steht; auch konnte damals, als Marcellus erst zwischen 15 bis 16 Jahre alt und noch nicht zum künftigen Herrscher ersehen war, sein Ruhm nicht so wie hier gepriesen werden. Erst nachdem derselbe 729 sich mit Augustus 17jähriger Tochter Julia vermählt hatte und zu dessen Nachfolger bestimmt war, konnte das römische Volk seine Hoffnungen auf ihn richten. Daher wird diese Ode wol nicht vor diesem Zeitpunkt verfaßt sein, nicht ohne Wahrscheinlichkeit im Jahre 730, zu dessen Anfang Augustus nach glänzenden in Gallien und Spanien errungenen Siegen zurückkehrte, und der Janustempel wiederum geschlossen wurde.

V. 46. Horaz scheint hier nicht zunächst den M. Claudius Marcellus vor Augen gehabt zu haben, der bei Nola zuerst zeigte, daß Hannibal nicht unüberwindlich sei, sondern — da die ganze Strophe auf einen Gegenwärtigen hindeutet — den jungen Marcellus, Augustus' Schwestersohn, den dieser adoptirt und zum Thronfolger ausersehen hatte, der durch seine treffliche, von der Mutter Octavia geleitete Erziehung zu den schönsten Hoffnungen berechtigte und durch seine reichen Geldspenden bei dem Volke in Liebe und Achtung stand, weshalb auch sein früher Tod allgemein betrauert und seine Bestattung mit dem größten Pomp vollbracht wurde. Durch ihn bahnt sich der Dichter den

natürlichen Übergang zu dem Julischen Geschlechte (Iulium sidus), dessen Glanzpunkt Augustus bildete, bei welchem er daher bis zum Ende des Gedichts lobend und wünschend verweilt.

Ode 13.

Voll Eifersucht äußert H. seinen Schmerz und Unwillen darüber, daß Lydia ihm den hübschen Telephus vorziehe (1—8), der sie doch so roh behandle und ihr nicht treu bleiben werde (9—16); da doch Treue und Beständigkeit der Liebe höchstes Glück sei (17—20). — Versm. 2.

Ode 14.

Eine durchgeführte (schon von Quintilian Inst. VIII, 6, 44 als solche erkannte) Allegorie, in welcher der Dichter den Staat unter dem (auch bei den Griechen gebräuchlichen) Bilde eines Schiffes anredet, das — obwohl halbzerschlagen — sich in neue Gefahr begebe (1—8), ohne sich auf die Götter und seinen althergebrachten Ruhm verlassen zu können (9—14), weshalb H. dasselbe besorgt vor dem drohenden Unglücke warnt, wenn er auch früher andere Ansichten gehabt habe (15—20). — Versm. 4.

Wenn auch Andere an andere Kriege und Gefahren der Republik denken, so scheint doch hier die der Schlacht bei Actium (723) vorangehende Furcht und Spannung der Gemüther die allein richtige Beziehung zu sein, so daß diese Ode zu Anfang des Jahres 723 oder wol 722 verfaßt ist, wo Antonius nach Ablauf seines Triumvirats alle ihm übertragene Macht zurückzugeben sich bereit erklärte, wenn Octavianus dasselbe thäte.

V. 6. Es ist merkwürdig, wie die Ausleger sich hier abquälen um herauszubringen, was unter funes zu verstehen sei. Jeder, der ein klein wenig Schiffsverstand hat, sieht ein, daß die sogenannte Takelage gemeint ist, d. h. alle Taue und Seile, die zur Behandlung der Segel und Rahen gebraucht werden. Dieselben durften zur Vollendung des Bildes nicht fehlen und sind nicht im Vorhergehenden genannt oder einbegriffen, um so weniger, da der Mast nicht förmlich abgebrochen ist, sondern nur, wie der Seemann sagt, einen Knick bekommen hat; ebenso die Rahen, sonst könnte nicht der Ausdruck saucius und gemant gebraucht werden, da bei dem völligen Abbrechen das gemere aufhört. Dies wird völlig evident durch die nachher erwähnten lintea, die doch nicht am Schiffsrumpf ohne Mast und Rahen schweben können. Es ist hier also nicht an Schlepptaue oder Rudertaue oder Werg zum Verpichen der Fugen oder an Seile, um die lecken Schiffstheile zusammenzubinden, oder an Ankertaue zu denken, die auf hoher See und mitten im Sturme nichts helfen würden. Auch begreife ich nicht, wie man die ganze lebendige Schilderung unmeisterhaft und den Ausdruck saucius matt finden kann, da sich mir wenigstens das Gegentheil darstellt.

Ode 15.

Inhalt: Dem mit der geraubten Helena heimkehrenden Paris (1—4) weissagt Nereus Tod und Verderben durch das tapfere Griechenheer (5 — 8), indem er die Kriegsrüstungen schildert (9 — 12) und die Tapferkeit der einzelnen gegen ihn wüthenden Griechenhelden ausmalt (18—28), denen der weichliche und weibische Paris umsonst zu entfliehen suchen werde (13—17. 29—32), da doch nach kurzem Verzug das Troja bestimmte Geschick sich erfüllen werde (33—36). — Versmaß 3.

Ob in dieser Ode dilogisch eine Anspielung auf Antonius enthalten sei, der mit der Cleopatra entfliehend und Octavians Schwester Octavia als Gattin verschmähend den Krieg gegen ihn veranlaßt habe, läßt sich nicht erweisen. Die Zeit der Abfassung wird wegen der griechischen Nachahmung und der trochäischen Basis an 2 Stellen in die früheren Jahre zu setzen sein.

Ode 16.

Inhalt: Horaz sucht die Gunst einer Geliebten, die er in rascher Jugend durch anzügliche Verse beleidigt hatte, durch Abbitte wieder zu gewinnen (1—4. 22—28), indem er die Schuld auf den von Natur dem Menschen eingepflanzten Zorn schiebt, dessen ungezähmte und Verderben bringende Wirkungen er in dichterischer Schilderung beschreibt (5—21). — Versmaß 8.

Wenn auch unser Gedicht in die frühere Odenperiode des Verfassers gehört, so muß doch eine geraume Zeit zwischen jenem Schmähgedicht und dieser Abbitte liegen, da H. sich durch fervor in dulci iuventa (V. 23) in Gegensatz zu jener Zeit stellt; doch bleibt jede Jahresbestimmung ungewiß.

V. 13. Lambin bemerkt hiebei: Haec de particulis undique decerptis et desectis hominique illi primo adiunctis, aptissime et elegantissime ab Horatio sunt excogitata. Nullus enim alius horum auctor exstat, quod sciam, nisi quis haec ad fabulam illam Platonicam referat, quae est in Protagora, ubi scribit, cum Epimetheus in fingendis animantibus rationis expertibus omnes naturae facultates consumsisset, et ita, cum genus humanum fingendum esset, nihil unde instrueretur atque ornaretur superaret, Prometheum coactum esse sapientiam artificialem a Minerva, ignem a Vulcano suffurari; Mercurium postea Iovis mandatu iustitiam et pudorem hominibus impertisse etc. Der Scholiast Acro fügt hinzu: timorem a lepore posuit, a vulpe astutiam, a lupo rapacitatem, ab equo velocitatem, a columba libidinem et ex reliquis reliqua.

Ode 17.

Inhalt: Horaz ladet die Tyndaris auf sein Landgut ein und preist zur Motivirung dieser Einladung die liebliche Lage desselben, und den Schutz und die Gunst der dort weilenden Götter (1—14). Auch sie

würde diesen Segen dort in reichlichem Maße erfahren und vor der Hitze bewahrt sich mit Singen und mäßigem Trinken erfreuen (14—22), ohne dabei auf lästige und rohe Weise durch Andre gestört zu werden (22—28). — Versmaß 8.

Da wir hier den Dichter auf seinem Sabinum erblicken, kann die Ode nicht vor dem Schenkungsjahr 721 gedichtet sein, vermuthlich auch nicht lange nachher, ob aber grade mitten in dem heißen Sommer 725, bleibt dahingestellt.

V. 9. Die handschriftliche Lesart haedilia kann wegen der Länge der zweiten und der Kürze der vierten Silbe hier nicht Statt haben, auch wenn Ziegenstall oder Ziegenhürde statt der darin enthaltenen Ziegen keine so schlechte Synekdoche wäre. Daher gewann Bentley's* Emendation haeduleae (dem hinnuleus ganz analog gebildet) allgemeinen Beifall und Eingang, bis Orelli (der indessen noch in der ersten Ausgabe haeduleae in den Text stellt) in einer Handschrift zu der Lesart haediliae die Glosse „mons" fand, und nun auf einen bei Lucretilis und Ustica liegenden Berg, Namens Haedilia rieth. Dieser neue Fund wurde mit freudiger Begierde ausgebeutet und nach Orelli's Vorgang den neuesten Ausgaben (Süpfle, Jahn, Dillenburger, Th. Obbarius, Düntzer, Haupt) einverleibt.** Allein es scheint mir doch zu gewagt, bloß auf Auctorität einer einzeln dastehenden handschriftlichen Randerklärung, deren Verfasser, Zeitalter und Entstehungsart völlig unbekannt ist, einen Berg Haedilia zu decretiren, von dessen Existenz — der etwas auffälligen Wortform als Bergnamen nicht zu gedenken — Keiner etwas weiß, selbst nicht die dem Horaz nach Zeit und Heimath doch weit näher stehenden Scholiasten. Außerdem erscheint es als matter Zusatz, wenn von demselben Subject, von dem schon gesagt ist, daß sie gefahrlos im Walde umherirren, als neuer Zug hinzugefügt wird, daß sie die Schlangen und Wölfe nicht zu fürchten haben, da dies schon aus dem absichtlich vorangestellten impune tutum etc. hervorgeht. Endlich sollte man doch nur „die Wölfe Hädilias" oder „die Martialischen Wölfe", nicht aber die seltsame Häufung „die Martialischen Wölfe Hädilias" erwarten, so daß allerdings „die etwas auffallende Hinzufügung des Locals neben der göttlichen Person, der diese Thiere gewissermaßen angehören, gegen ein Haediliae zu sprechen scheint", wie Lübker Comment. S. 139 richtig bemerkt. Daher kehren wir zu Bentley's

* Bentley ist übrigens nicht, wie man allgemein annimmt, der erste Urheber oder Erfinder dieser Lesart, sonst würde sein erbitterter Zeitgenosse und heftiger Gegner in der Horazkritik, Cuningham, gewiß nicht haeduleae in seiner Ausgabe beibehalten haben. Vielmehr wollte schon lange vorher Auratus haedulei (in der Bedeutung von haeduli) gelesen wissen, Lambin dagegen haeduliae (in der Bedeutung von haedilia) und Talbot haediliae (statt haeduleae).

** Auch der neueste Übersetzer der Horazischen Oden, Hoffmann: „Noch vor des Mavors Wölfen Hädilias," welches sich eben so schlecht ausnimmt, als jener Text.

scharfsinniger und treffender Conjectur zurück. Ist haeduleae auch ein ἅπαξ λεγόμενον, es ist völlig sprachgemäß gebildet, und durch Sprachbereicherungen wie emirari I, 5, 8; irruptus I, 13, 18; aesculetum I, 22, 14; furiare I, 25, 14; allaborare I, 38, 5; intaminatus III, 2, 18; tentator III, 4, 71; exultim III, 11, 10; inaudax III, 20, 3; immetatus III, 24, 12; faustitas IV, 5, 18; belluosus IV, 14, 47; inimicat IV, 15, 20; apprecatus IV, 15, 28; intonatus Epod. 2, 51; inemori Epod. 5, 34; applorans Epod. 11, 12; depugis I Sat. 2, 93; vepallidus I Sat. 2, 129; prodocere I Epist. 1, 55; emetere I Epist. 6, 21; laeve I Epist. 7, 52; insolabiliter I Epist. 14, 8 beweist Horaz, daß ihm solche neugeschaffene Formen lieb sind, über deren Bildung er auch selber in seiner Dichtkunst V. 47—51 anleitende Vorschriften ertheilt. Der Einwurf aber, daß durch haeduleae dasselbe gesagt würde, wie durch das schon dagewesene capellae und olentis uxores mariti, so daß durch die Bentley'sche Lesart nur eine lästige Wiederholung erzielt würde, fällt bei genauer Ansicht von selbst dahin. Denn V. 2 und 3 nennt Horaz die Ziegen im Allgemeinen, als die von Faunus beschützten Thiere, V. 5—7 hebt er das gefahrlose Umherirren der weiblichen Ziegen hervor, wobei er indessen auch ihrer Männer, der Ziegenböcke kurz gedenkt. Man vermißt aber bisher zur Vervollständigung der Schilderung derjenigen Thiergattung, die besonders unter dem Schirme des Faunus oder des mit demselben hier identificirten Pan steht, welcher auch von derselben fast seine ganze Gestalt erborgt (Füße, Schenkel, Bart, Ohren, Hörner und Schweif), die ausdrückliche Erwähnung der Zicklein „der jungen Brut der Heerde, die zur Freude des Landmanns natürlich nicht fehlen darf" (Lübker a. a. O.), und zur Ausfüllung dieser Lücke ist eben V. 8 und 9 bestimmt, so daß nun erst das Gemälde vollendet dasteht. — Wie aber hier die ungewöhnliche distrahirte Form haeduleae gebraucht ist, so habe ich auch in der Übersetzung die auf gleiche Weise gebildete Form Ziegelein statt der gewöhnlichen Zicklein gewählt, was hoffentlich keinen Tadel finden wird.

Ode 18.

Inhalt: Horaz empfiehlt dem Varus vor Allem die Anpflanzung des Weines um Tibur, den er als Sorgenbrecher lobt (1—6); doch warnt er zugleich vor unmäßigem Genuß (7—11) und verheißt selbst an keinen ausgelassenen Bacchanalien Theil zu nehmen, deren traurige Folgen er schildert (11—16). — Versmaß 5.

Der hier genannte Varus ist wahrscheinlich nicht der epikureische Philosoph L. Varus, sondern der Dichter und Kritiker (A. P. 438) Quintilius Varus aus Cremona, gleichfalls ein vertrauter Freund des Virgil, der 730 starb (I, 24). Die Ode ist also nicht nur vor 730, sondern überhaupt wol ziemlich früh geschrieben, weil der erste Vers einem in demselben Metrum verfaßten Fragment des Alcäus nachgebildet ist, und H. sich späterhin immer mehr von der strengen Nachahmung der Griechen losmachte. Auch scheint die Vernach-

lässigung der Cäsur im letzten Verse auf die frühere Zeit (etwa gegen 720) hinzuweisen.

V. 2. Der Sage nach waren die Brüder Tiburtus (oder Tiburnus) Coras und Catilus oder gewöhnlicher Catillus, (wie Porsena und Porsenna) Enkel des Argivischen Amphiaraus, die Gründer der Stadt Tibur, die nach dem ältesten der Brüder ihren Namen erhielt. Nach dem letztgenannten wurde ein bei Tibur liegender Berg Catillus benannt. Vielleicht lag auf demselben eine kleine Veste (oder doch einige Häuser), so daß moenia Catili nicht mit solum Tiburis identisch ist, obwohl auch irgend ein Stadttheil nach Catillus benannt sein kann. Die fruchtbare Umgegend um Tibur (jetzt Tivoli) zeichnet sich noch immer durch Weinbau aus und hier hatte, wie mancher vornehme Römer, auch Quintilius Varus eine Villa, deren Trümmer (cf. Fea ad h. l.) noch vorhanden sind und nach dem einstmaligen Besitzer noch heute Quintigliolo heißen.

Ode 19.

Inhalt: Horaz gesteht, daß er auf's Neue und um so heftiger von Liebe zur Glycera entbrenne, je mehr er dieselbe bereits für erloschen gehalten habe (1—8). Jetzt erfüllt ihn Venus ganz und zwingt ihn zu ihrem Dienst (9—12). Darum will er ihr opfern, um so die Göttin zu besänftigen (13—16). — Versmaß 2.

Unter der Glycera ist wol nicht eine der früheren, sonst unter anderem Namen vorkommenden Geliebten des Dichters zu verstehen, sondern ebendieselbe, welche er auch I, 30 und III, 19 erwähnt, mit welchen beiden Oden die unsrige ziemlich gleichzeitig sein wird. Da aber H. schon seine Liebesgluth für erloschen hielt (V. 4), kann die Abfassungszeit nicht so gar früh gesetzt werden. Der III, 19, 11 genannte Augur Licinius Murena, Bruder der Terentia (Gemahlin des Mäcenas) hatte mit einem seiner Brüder in den Bürgerkriegen durch Proscription sein ganzes Vermögen verloren, aber ein dritter Bruder, der römische Ritter C. Proculejus Varro Murena theilte das vom Vater ererbte Vermögen noch einmal mit seinen Brüdern, was Horaz ihm II, 2, 5 besonders nachrühmt. Der Augur Murena zeichnete sich später als Feldherr aus und besiegte namentlich die Salassier auf den Alpengebirgen 729 und wurde 730 Consul suffectus. Aber als ein etwas unruhiger und ehrgeiziger Mann ließ er sich zur Theilnahme an der Verschwörung des Fannius Cäpio gegen den Augustus verleiten und wurde deshalb 732 hingerichtet. Es ist daher das Kleeblatt unsrer Oden jedenfalls vor 732 gedichtet und wahrscheinlich II, 10 und III, 19, nachdem Murena von der Besiegung der Salassier zurückgekehrt (und vielleicht schon Cons. suff. geworden war, was seinen Übermuth hob), also etwa (729 oder) 730 (oder 731), unsere Ode aber und I, 30 dürfte etwas früher, 729—730 zu setzen sein.

V. 14. Beverland: „Verbenae sunt vivae frondes de felicioribus virgultis ex hortis sacris petitae"; Zweige vom Lorbeer, Ölbaum, Rosmarin, Myrten, Eichen und anderen „glücklichen" Bäumen.

Ode 20.

Inhalt: Horaz verspricht dem Mäcenas (der sich bei ihm auf seinem Landgut angemeldet oder den der Dichter eingeladen hatte) nur geringen Sabinerwein, dem er jedoch — obwohl sein Gast bessere Sorten gewohnt sei — auf seine Weise besonderen Werth beizulegen weiß. — Versmaß 6.

Da des nach glücklicher Genesung des Mäcenas bei dem Erscheinen im Theater ihm zu Theil gewordenen Beifallklatschens gedacht wird, welches (cf. ad III, 8 und ad II, 13 und 17) höchstwahrscheinlich 724 Statt fand, so wird unsre Ode ein paar Jahre später — da sonst der an sich herbe und erst durch 3—4jährige Ablagerung milder werdende Sabinerwein nicht trinkbar wäre — abgefaßt sein.

Ode 21.

Inhalt: Mädchen und Knaben werden aufgefordert, Diana und Apollo und deren Mutter zu preisen (1—4) und zwar wird den Mädchen insbesondre Dianas (5—8) den Knaben Apollos Verherrlichung zugetheilt (9—12), woran sich Bitten um Abwendung jeglichen Unheils schließen (13—16). — Versmaß 4.

Die vielfachen Hypothesen über die Veranlassung und Abfassungszeit dieses Hymnus führen zu keinem entscheidenden Resultat. Am meisten Wahrscheinlichkeit scheint noch die Vermuthung zu haben, daß er zu irgend einer Feier der Apollinarischen Spiele gedichtet sei, möglicher Weise 725, wo Octavianus grade in Rom anwesend war.

Ode 22.

Inhalt: Wer unsträflich lebt, bedarf weiter keiner Schutzwaffe (1—4); er kann an jedem Orte der Gefahr Trotz bieten (5—8). Ich habe das an mir erfahren, indem ein Wolf (dessen Gräulichkeit dichterisch beschrieben wird) vor mir Unbewaffnetem floh (9—16). Daher werde ich unter jedem Himmelsstriche sicher wohnen und meine Lalage lieben (17—24). — Versmaß 6.

Die Zeitbestimmung der Ode ist zweifelhaft und gewinnt durch die Richtung derselben an den befreundeten Dichter und Gelehrten Aristius Fuscus kein näheres Licht. Da der V. 15 genannte Juba nicht der 708 bei Thapsus von Cäsar besiegte und getödtete Vater, sondern dessen Sohn sein wird, dem Augustus 729 statt des väterlichen Reiches einige Theile Gätuliens (der Löwen Wohnsitz I C. 23, 10; III C. 20, 2) und ganz Mauritanien wieder übergab, so ist es nicht unmöglich, daß H. wegen der Anspielungen auf Juba, die (Gätulischen) Löwen und das Maurer-Geschoß grade 729, wo Augustus sich gegen Juba II so gnädig erwies, diese Ode gedichtet habe.

Ode 23.

Klage des Dichters, daß Chloe gleichwie ein schüchternes, noch immer der Mutter anhangendes Reh des Waldes vor ihm fliehe (1—8), da er doch kein reißendes Thier und sie für die männliche Liebe reif sei (9—12). — Versmaß 4.

Ode 24.

Inhalt: Aufforderung an die Muse zum Trauergesange bei der Rechtmäßigkeit unverhaltener Klage (1—4). Hoher Werth des Verstorbenen im Allgemeinen und besonders für Virgil (5—10). Doch sei jeder Wunsch und Versuch, den Betrauerten aus dem Schattenreiche zurückzurufen, vergeblich (11—18) daher müsse das Unabänderliche mit Geduld ertragen werden (19. 20). — Versmaß 3.

Da der gemeinschaftliche Freund des Horaz und Virgil, der Dichter Quintilius Varus aus Cremona (I, 18) 730 starb, ist dadurch die Abfassungszeit dieses Trostgedichts gegeben.

V. 11. Du forderst vergeblich mit deinen frommen Gebeten (frustra gehört sowohl zu pius als zu poscis) den Q. von den Göttern zurück, den du nicht also (daß er dir sobald entrissen werden sollte, ut tam cito occideret v. 9) ihnen anvertraut hattest.

V. 19. Beverland: Aculei doloris hebetantur tempore. Animus aequus optimum est aerumnae condimentum.

Ode 25.

Spottgedicht auf die übermüthige Lydia, welche der Dichter es bitter empfinden läßt, daß — wie sie schon seltener von den Liebhabern aufgesucht werde (1—8) — ihre Blüthezeit bald vergehe und sie alt und verschmäht den Wechsel des Geschicks wollustsüchtig beweinen werde (9—16), insofern derselbe sie gegen die jüngeren zurückstelle (17—20). — Versmaß 6.

Ist nach I, 13 verfaßt.

Ode 26.

Inhalt: Der Dichter erklärt, daß er keine Sorge und keinen Wunsch habe, als daß die Muse seinen Freund (Aelius) Lamia würdig besinge. — Versmaß 8.

Der Partherkönig Phraates hatte seinen Nebenbuhler Tiridates besiegt, welcher zum Octavianus, der sich damals (724) in Syrien aufhielt, entfloh. Auch Phraates schickte Gesandte. Inzwischen wurde Phraates von seinem Volke verjagt und Tiridates zurückgerufen, dann wieder Phraates mit Hülfe der Scythen (728) auf den Thron gesetzt, und Tiridates floh wieder zum Augustus. In diese Zeit, etwa 725 (oder ein wenig später) fällt unsre Ode.

V. 3. Daß quis der Ablativ statt quibus sein könne, wie H. namentlich in den Satiren (nicht in den Oden und nur einmal in den Epoden) oft diese Form gebraucht, leidet keinen Zweifel; aber ich sehe nicht ein, warum man es nicht natürlicher als Nominativ auffassen solle = quisnam rex, da nach der lyrischen Wortstellung quis von rex am liebsten getrennt steht. Der Sinn ist: mich kümmern nicht die jetzigen Unruhen und Kriegswirren im äußersten Norden und im Orient.

Ode 27.

Inhalt: Bei einem während eines Trinkgelags entstandenen Streite ermahnt H. zur Ruhe (1—8) und lenkt die Aufmerksamkeit der Zechgenossen auf einen andern Gegenstand, indem er einen Anwesenden zur Nennung seiner Geliebten auffordert (9—12), welcher Aufforderung derselbe erst lange gedrängt nachkommt (13—18), worauf H. über solche Liebschaft erschreckt ihm die Gefahr, in der er schwebe, bildlich ausmalt (18—24). — Versmaß 8.

Daß die Ode in die früheren Jahre des Dichters gehöre, läßt sich nicht bezweifeln, aber grade 715, 717 oder 720 bestimmen zu wollen, ist zu kühn.

V. 10. Bei dem hier von H. in Vorschlag gebrachten Trinkspiel mußte der Angeredete die Geliebte nennen und auf ihr Wohl so viele (vom Schenksklaven in den Becher eingegossene) Maß (cyathi) trinken, als ihr Name Buchstaben hatte. Megilla's Bruder (beide uns unbekannt) zögert mit dem Namen. Horaz drängt ihn, worauf er endlich den Namen verkündet, der aber dem H. als eine unglückliche und unwürdige Liebschaft erscheint. — Nach Analogie von Schillers Amethunt ist in der Übersetzung die Form Opunt gewählt. Wem dieselbe anstößig ist, der möge Opus lesen.

Ode 28.

Keine der Horazischen Oden hat so viele Erklärungsversuche veranlaßt als diese, (welche bald monologisch, bald dialogisch und zwar in sehr verschiedener Weise aufgefaßt wird) wovon der Verfasser selbst wol einige Schuld trägt, insofern wir hier dem Anschein nach ein nach äußeren und inneren Anforderungen minder reifes Jugendproduct vor uns haben, welchem vielleicht ein griechisches Vorbild die Veranlassung gab. Die neueren, zum Theil überkünstlichen Erklärungen haben mich so wenig befriedigt, daß ich die alte allen bis jetzt versuchten als die einfachste und natürlichste vorziehe. Demgemäß segelt nach des Dichters Fiction ein Schiffer an dem Apulischen Vorgebirge Matinus vorüber und erblickt den dort unbestattet liegenden Leichnam des berühmten pythagoreischen Philosophen und Mathematikers Archytas aus Tarent, Zeitgenossen des Plato, welcher letztere seinen Lehrstunden beiwohnte.

Inhalt: Der Schiffer drückt sein Bedauern aus, daß eine Handvoll Erde den Schatten eines so großen Mannes hier noch zurückhalte, und alle seine

Kunst und Gelehrsamkeit ihn nicht vor dem Tode habe schützen können (1—6). Archytas erwidert: dem Tode sind auch die berühmtesten Männer der Vorzeit anheim gefallen (7—14). Er harrt einmal Aller (15. 16) nur auf verschiedene Weise (17—20); ich fand denselben (schiffbrüchig) in den Wellen (21. 22). Aber bestreue du mein Gebein mit Sande (23—25), dann wirst du eine gute Fahrt haben (25—29); verweigerst du dagegen die kleine Gabe, so wird es dir und deinem Geschlechte zum sühnungslosen Verderben gereichen (30—34). Darum erfülle meinen Wunsch (35. 36). — Versmaß 9.

Ode 29.

Inhalt: Verwunderung über seinen Freund Iccius, der nun den Feldzug nach Arabien und dem Orient mitmachen wolle (1—5). Scherzende Frage an ihn über die aus dem Kriege mitzubringenden fremdländischen Sklaven (5—10). Unmögliches ist jetzt möglich, da du gegen alle Erwartung dein eifrig ergriffenes Studium der Philosophie mit dem Schwerte vertauschen willst (10—16). — Versm. 8.

Auf Geheiß des Augustus unternahm der ägyptische Statthalter Älius Gallus 730 einen (unglücklich ablaufenden) Feldzug in das glückliche Arabien, an welchem auch Iccius, nachher Oberaufseher der Besitzungen des Agrippa in Sicilien (Epist. I, 12) Theil nahm, vor welcher Zeit unsre Ode gedichtet sein muß. Da aber die Rüstungen zu diesem Kriege bereits 727 betrieben wurden, so wird sie nicht unwahrscheinlich schon in dieses Jahr gesetzt.

Ode 30.

Inhalt: Bitte an die Venus, mit ihrem lieblichen Gefolge in das für sie geschmückte Haus der Glycera einzuziehen. — Versmaß 6.

Vermuthlich gleich nach I, 19 (also gegen 730) gedichtet.

Ode 31.

Als Augustus zum Danke für den bei Actium erfochtenen Sieg und die dadurch erlangte Alleinherrschaft 726, dem Abfassungsjahr dieser Ode, dem Apollo einen Tempel auf dem palatinischen Berge weihte, brachte das Volk unter Opfern und Gebeten seine verschiedenen Wünsche dar. So auch hier Horaz.

Inhalt: Allgemeine Frage in Betreff des auszusprechenden Wunsches (1—3). Er wünscht nicht Reichthum und Überfluß, wornach so Viele trachten (3—15), sondern einfach lebend fleht er zum zufriedenen Genusse dessen, was er hat, um Gesundheit des Leibes und der Seele und ein glückliches, der Sängergabe nicht entrathendes Alter. (Cf. Iuvenal. X, 356: Orandum est ut sit mens sana in corpore sano.) — Versmaß 8.

Ode 32.

Inhalt: Aufforderung an die griechische Lyra (Barbitos) ihm ein Latinerlied ertönen zu lassen (1—4). Preis (seines Vorbildes) Alcäus, der zuerst dieselbe sowohl mitten im Krieg als nach überstandenen Gefahren schlug und Götter und Liebe besang (5—12). Bitte an die selbst den Göttern werthe Lyra, ihm als Linderin der Mühen überall zur Hand zu sein (13—16). — Versmaß 6.

Das mit Nachdruck vorangestellte Poscimur scheint nicht nur, wie Einige wollen, sich auf innere Aufforderung, auf unwiderstehlichen Drang zum Dichten allein zu beziehen, der freilich als eigentliche höhere Begeisterung den Dichter erst zum Dichter macht und daher bei keinem guten Gedichte ganz fehlen wird, sondern es setzt dies kleine, gleichsam als Vordersatz oder Präfation das Ganze einleitende Wort eine äußere Anreizung oder Aufforderung voraus, mag dieselbe von Augustus, Mäcenas oder einem anderen Freunde (oder dem römischen Volke) ausgegangen sein. Eben so wenig läßt sich mit Bestimmtheit entscheiden, ob diese Ode unabhängig von einem anderen (größeren) Gedichte dastehend ihren Zweck in sich erfüllt, oder ob sie eine Art Einleitung und Vorbereitung, gleichsam lyrisches Vorspiel sei, und zwar entweder zur Herausgabe aller seiner Oden oder zum Seculargesang (beides sehr unglaublich) oder zu I C. 2 (dessen Anfang aber hiezu mißstimmt) oder am wahrscheinlichsten zu I C. 12, nur daß jedes dieser beiden Gedichte für sich eine abgerundete und selbständige Gestalt gewonnen hat, so daß weder I, 12 zu seiner Vervollständigung einer besonderen Einleitung bedarf, die es schon selber zu Anfang trägt, noch unser Gedicht ohne jenes unverständlich wäre. Ich denke mir die Sache ungefähr so. Horaz ist etwa am Abend (vielleicht in Freundeskreise) zur Dichtung einer Ode aufgefordert worden. Während er nach Hause geht, denkt er der Sache, die ihn anspricht, nach und faßt den ungefähren Plan, entwirft aber, ehe er sich zur Ruhe begibt, unsre Ode, der er am folgenden Tage I, 12 folgen läßt. Dann wäre etwa 730 das Abfassungsjahr, auf welches auch Andere auf andere Weise schließen.

Ode 33.

Trostgedicht an seinen Freund, den bekannten Dichter Albius Tibullus, wegen Untreue einer Geliebten, von welcher keine nähere Kunde zu ergrübeln ist, so wie das Abfassungsjahr (722, 728, 729, 730) ungewiß bleibt.

Inhalt: Mäßige deinen Schmerz über Bevorzugung eines jüngeren Liebhabers von Seiten der Glycera (1—4). Auch Andere erfahren für ihre Liebe nicht immer Gegenliebe (5—9). Vielmehr hat Venus Gefallen daran, Ungleichartiges an einander zu fesseln (10—12). Ich selber diene dir dafür zum Beweise (13—16). — Versmaß 3.

Ode 34.

Inhalt: Seine bisherige zur Irreligiosität hinneigende Denkart* will H. aufgeben und zum alten Götterglauben zurückkehren (1—5); denn ein Donnerschlag aus reinem Himmel hat ihn aufgeschreckt und zur Besinnung gebracht, daß Jupiters Macht Ober- und Unterwelt erschüttere (5—12). Die Gottheit gebietet über den Wechsel des Schicksals und Fortuna freut sich denselben herbeizuführen (12—16). — Versmaß 8.

Bezieht sich V. 14, wie man meint, auf den Wechsel der Krone zwischen Tiridates und Phraates, so fällt die Abfassungszeit zwischen 725 bis 730. (S. ad I, 26.) Beverland: Phraates conspicitur posito genu diadema ab Augusto recipiens in nummis: Restitutori Armeniae Bithyniae Phrygiae.

Ode 35.

Inhalt: Lobgesang auf die römische (nicht griechische) Fortuna. Anrede und Preis der Macht der Göttin (1—4). Daher Allgemeinheit ihrer Verehrung bei allen Ständen und Völkern und in jeder gefahrdrohenden Lage (5—16). Schilderung ihrer Macht und Hoheit durch die (in der Kunstdarstellung) ihr beigelegten Attribute und durch das ihr dienende Gefolge (17—24), welches ihr bleibt, wenn auch Menschen bei dem Wechsel des Glückes treulos werden (25—28). Bitte um Schirmung Cäsars bei seinem vorhabenden Feldzuge gegen entlegene Völker (29—32) und um Schärfung des in den Bürgerkriegen ruchlos mißbrauchten Schwertes zum Kampfe wider die fremden Horden (33—40). — Versmaß 8.

Das noch frische Andenken an den durch die Schlacht bei Actium im Herbst 723 entschiedenen Bürgerkrieg (V. 33—38) führt auf eine nach demselben und zwar nicht um gar viele Jahre später Statt gefundene Abfassungszeit, welche die V. 29—32 erwähnte Expedition gegen die Britanner und Völker des Orients, die 727 vorbereitet ward (I, 29), nothwendig in letztgenanntes Jahr verlegt.

Ode 36.

Inhalt: Den Göttern will ich ein frohes Dankopfer bringen (1—3), daß jetzt Numida uns Freunden und besonders dem Lamia aus Hispanien wohlbehalten zurückgekehrt ist (4—9). Als ein rechter Freudentag soll dieser mit Wein, Tanz und frohem Mahl gefeiert werden (10—16), wobei Scherz und Liebe vorwalten sollen (17—20). — Versmaß 2.

---

* I Sat. 5, 101: Namque deos didici securum agere aevum,
Nec, si quid miri faciat natura, deos id
Tristes ex alto caeli demittere tecto.

Mit Octavianus war Numida 725 nach Hispanien in den Cantabrischen Krieg gezogen. Des Alleinherrschers Rückkehr aus diesem Feldzuge erfolgte 730, und wenn Numida zugleich mit ihm heimkehrte, ist unsre Ode 730 gedichtet; doch kann derselbe vielleicht schon vor Augustus zurückgekommen und die Abfassung etwa ein Jahr früher anzusetzen sein.

Ode 37.

Inhalt: Aufforderung zur freudigen Festfeier (1—4), die früher unangebracht war, so lange die glückstrunkene Kleopatra dem römischen Reich den Untergang zu drohen sich wahnsinnig erkühnte (5—12). Aber Cäsar verwandelte ihren Hochmuthstaumel in wahre Angst durch seinen entscheidenden Seesieg und unaufhaltsames Nachsetzen des verhängnißvollen Weibes (12—21), welche indessen jetzt (ihre geistige Kraft bis ans Ende behauptend) männlichen Muth bewies und freiwilligen Tod der Schande, im Triumph aufgeführt zu werden, rühmlich vorzog (21—32). — Versmaß 8.

Als im September 724 (also grade 1 Jahr nach der Schlacht bei Actium) Cicero's Sohn Marcus, damals cons. suff., die erste Nachricht von dem Tode des Antonius und der Kleopatra nach Rom brachte, dichtete H. in freudiger Begeisterung diese Ode, welche in lebendiger Darstellung und gleichsam lyrischer Handlung die Genossen sogleich zu einem gemeinsamen Freudenfeste auffordert, bevor noch anderweitig öffentliche Dankfeste angeordnet wurden. Daraus, daß sie in die frühere Odenperiode des Dichters gehört, erklärt sich auch die zweimalige Vernachlässigung des Worteinhalts V. 5 und 24 und die Synalöphe V. 5 (wie I, 35, 17).

V. 15. Den Gegensatz von veri timores möchte ich nicht in „Scheinfurcht" (eher Scheinfurcht) finden, insofern „nach der Vorstellung der Alten mit dem Wahnsinn stets Besorgniß und Angst verbunden war," sondern „der Genuß des (Mareotischen, am See Mareotis bei Marea wachsenden) Weines hatte den Geist der Kleopatra mit Wahnsinn erfüllt," aber auch — wie das im berauschten Zustand fast immer der Fall ist — mit übergewöhnlichem Muth, allein es war nur ein durch den betäubten und umnebelten Zustand augenblicklich und vorübergehend erzeugter, kein wahrer, bleibender Muth, also ein Rauschmuth und insofern nur ein Scheinmuth, den Augustus seines Scheinwesens beraubte und in die wahre Gestalt, in wahre Furcht umwandelte, so daß sie von panischem Schrecken erfüllt mit allen ihren Schiffen die Flucht ergriff, während Antonius' Flotte bis auf ein einziges Schiff, auf dem er sich selbst rettete, verbrannt wurde.

Ode 38.

Inhalt: Auftrag an den Diener ihm, dem Aufwand nicht lieb ist, zum Trinkmahl nur einen einfachen Myrtenkranz zu besorgen. — Versm. 6.

H. schließt mit diesem kleinen, im Anakreontischen Ton (zur Herbstzeit) geschriebenen Gedicht das erste Odenbuch, läßt demselben aber eine hochbegeisterte und volksthümliche Ode vorangehen, wohl wissend, daß seine Landsleute beide gut aufnehmen würden.

Zweites Buch.

Ode 1.

C. Asinius Pollio, geb. 679, gest. 758, war als Kriegsheld, Staatsmann, Redner, Trauerspieldichter, Geschichtschreiber und Beschützer der Wissenschaften überhaupt ausgezeichnet. Den Julius Cäsar hatte er bei dem Übergang über den Rubico und auf dem pharsalischen Schlachtfelde begleitet und war später dem Antonius gefolgt. Das Consulat verwaltete er 714 und brachte den Vertrag zwischen Antonius und Octavianus zu Stande. Im folgenden Jahre bezwang er die Parthiner, eine illyrische Völkerschaft, über welche er einen Triumphzug hielt (V. 16 dalmatischer Triumph genannt) und stiftete aus der Beute dieses Feldzuges die erste öffentliche Bibliothek zu Rom. Darnach zog er sich von Staatsgeschäften zurück, nur daß er mitunter an Senatsversammlungen Theil nahm oder als Sachwalter vor Gericht auftrat (V. 13. 14), und lebte jetzt den Wissenschaften, namentlich der Poesie und Geschichtschreibung, woher auch die Freundschaft mit Virgil und Horaz, wie früher mit Cicero. Horaz widmete ihm unsre Ode, als Pollio mit der Beschreibung der römischen Bürgerkriege, einem aus 17 Büchern bestehenden und von den Alten sehr gepriesenen, aber leider verloren gegangenen Werke beschäftigt war. Die Abfassung dieser Ode fällt um die Zeit der Schlacht bei Actium, und mir wahrscheinlicher (wegen V. 6) bald nach derselben (724 oder 725), als wie Andere wollen, kurz vor derselben (721—723), an welcher übrigens Pollio seine Theilnahme verweigerte, ohne darum Octavians Hochachtung zu verlieren.

Inhalt: Horaz redet von dem Umfang und der Schwierigkeit der genannten literärischen Beschäftigung (1—8), ermuntert aber zur Vollendung des Werks und rühmt gelegentlich Pollio's Verdienste als Tragiker, Staatsmann und Heerführer (9—16). Dann versetzt er sich im Geist unter die Zuhörer der geschichtlichen Schilderungen und durch die lebendige Darstellung derselben angeregt, mitten unter die Kriegsscenen (17—24), deren blutige Opfer, von welchen kein Ort verschont geblieben, in ihm elegische Stimmung hervorrufen (25—36), die er daher, als seiner erotischen Muse zuwider, plötzlich abbricht (37—40). — Versmaß 8.

Ode 2.

Inhalt: Der Werth des Geldes ist von weiser Benutzung abhängig (1—4), daher der Ruhm des Proculejus (5—8). Wahre Herrschaft beruht nicht auf ausgedehntem Besitz, sondern auf Bezähmung der Begierden (9—12), welche ungezügelt der Wassersucht gleicht (13—16). Nur dem niederen Volke, nicht der Tugend gilt der Gewalthaber für glücklich (17—20), die nur den, welchen keine Schätze lüstern reizen, als König achtet (21—24). — Versmaß 6.

Der römische Ritter C. Sallustius Crispus, Schwester- und Adoptivsohn des gleichnamigen Historikers und ein Günstling des Augustus, besaß prächtige Gärten (horti Sallustiani), Bergwerke und überhaupt große Reichthümer, deren weisen Gebrauch H. in unsrer Ode rühmt. — 728 wurde der vertriebene Partherkönig Phraates (V. 17) wieder auf den Thron gesetzt (s. ad I, 26) und 732 die Verschwörung des Fannius Cäpio und Licinius Murena, Bruders des V. 5 genannten Proculejus, entdeckt. Daher muß die Ode zwischen 728 und 732 gedichtet sein, etwa 730, wie die Meisten annehmen.

V. 5. Über Proculejus' Theilung der väterlichen Erbquote s. ad I, 19.

V. 11. uterque Poenus: „Carthaginiensis et Hispaniensis."

V. 23. Beverland: „Philosophia nos docet domitas habere libidines, coercere cupiditates, ab alienis mentes, oculos et manus abstinere. Tull. — Licet oculos iniicere in aurum atque picturas aliorum, sed ita ab iis debemus recedere, ut aversi non respiciamus inhiantes."

Ode 3.

Inhalt: Den Q. Dellius ermahnt H. zur gleichmüthigen Seelenruhe bei der Gewißheit des Todes (1—8) und zum frohen Genuß der Gegenwart (9—16), da doch des Reichen wie des Armen der Orcus harre (17—24) und Alle Charons Nachen betreten müssen (21—24). — Versmaß 8.

Vor 725 (und vielleicht grade in diesem Jahre) scheint die Ode nicht verfaßt zu sein, da H. den Dellius, der von Dolabella zum Cassius, dann zum Antonius und 723 zum Octavian überging („desultor bellorum civilium"), wol erst nach seinem Übertritt zum letzteren kennen lernte.

V. 8. Die durch Regel (in der neuen Döringschen Ausgabe) zuerst eingeführte Lesart und Interpunction

Quo pinus ingens albaque populus
umbram hospitalem consociare amant
ramis? Quid obliquo laborat
lympha fugax trepidare rivo?

hat zwar die Zustimmung Jacobs (Zeitschr. f. Alterthumsk. 1840. S. 22) und v. Jan's (Münch. Gel. Anz. 1841. S. 729) gefunden und ist in die

neusten Ausgaben von Süpfle, Dillenburger, Jahn (4te Ausg.), Orelli (3te Ausg.), Th. Obbarius, Haupt (Lips. ap. Weidm. 1851) und Koch übergegangen. Dennoch kann ich mich nicht mit derselben befreunden, theils weil eine so rasch einfallende Frage hier offenbar dem ästhetischen und poetischen Gefühle widerstrebt und ganz am unrechten Orte steht, da sie, wie schon S. Obbarius (N. Jahrbb. Bd. 40. 1844. S. 171) bemerkt, weder mit der ruhigen Betrachtungsweise der vorhergehenden, noch mit dem gehaltenen Ernst der folgenden Strophe zu vereinbaren ist, (wie ganz anders II, 11, 13 ff) theils weil nicht abzusehen ist, weshalb H. nicht statt des zweideutigen quo (quem in usum? cui bono?) das deutlichere und überdies als Anaphora sich zweckmäßig wiederholende quid gesetzt haben sollte, welches Th. Obbarius mit Recht für auffallend hält, während Orelli darin eine „grata variatio“ sucht. Daher folge ich lieber dem Orellischen Texte in der ersten Ausgabe und seinen dortigen Bemerkungen, und glaube, daß aus quo et die Lesart quid entstanden sei. In diesem quo et ist nicht, wie Lübker (Comment. S. 229) meint, eins von beiden entbehrlich, sondern et verbindet den folgenden Satz mit dem vorhergehenden und das wiederholte quo ist rhetorische oder dichterische Figur, gleichwie III, 30, 10. 11 qua — — — et qua. Obgleich nun bei Cicero de Div. 2, 66 „quo radix loci nasceretur“ das quo offenbar gleich ubi steht und daher um so weniger in dieser Bedeutung bei einem Dichter auffallen würde, so können wir doch hier bei der gewöhnlichen Bedeutung des quo = in quem locum, stehen bleiben, da bei dem Vereinigen des Schattens (dem Sinne nach bei dem Schattenwerfen) wie bei dem Hinzittern der Quelle eben so gut die Frage wohin? als wo? und daher quo nicht minder als die glossirende Variante qua zulässig ist, auf welches quo der Dichter lebendig sich an den Ort selbst versetzend, huc statt des regelrecht prosaischen eo folgen läßt.

Ode 4.

Inhalt: Der Phocenser Xanthias (vermuthlich erdichteter Name für einen seiner Freunde) braucht sich seiner Liebe zur Magd nicht zu schämen, da er das Beispiel der berühmtesten Helden des Alterthums, Achilles, Ajax Oileus, Agamemnon, für sich habe (1—12) und jene Phyllis theils durch ihr Wesen vornehme Herkunft und gute Erziehung verrathe, theils wirkliche Reize der Schönheit besitze (13—22), wie der Dichter ohne Eifersucht zu erwecken bezeugen könne (22—24). — Versmaß 6.

Verfaßt 729 wegen V. 23. 24.

Ode 5.

Inhalt: Abmahnung die Lalage zu lieben, weil sie noch zu jung und flatterhaft sei (1—10); bald werde sie aber heranreifen und sich selber männliche Liebe suchen (11—16) und dann als Gegenstand der Liebe mit andern berühmten Namen wetteifern (17—24). — Versm. 8.

Ode 6.

Inhalt: Mit Septimius, seinem treuen, ihn überallhin folgenden Freunde (1—4) wünscht H. den Rest seiner Tage zu beschließen (20—24) und zwar entweder zu Tibur (5—8) oder zu Tarentum, welchen letzteren Ort er in verschiedener Beziehung rühmend hervorhebt (9—20). — Versmaß 6.

Wenn man auch die Annahme der Abfassungszeit nach erlangtem Sabinum als „eine Absurdität" hinstellt und mit solchem unbegründeten Tadel von derselben abzuschrecken sucht, so wage ich doch mit Franke, Lübker, Dillenburger, Düntzer, Orelli, bei derselben zu beharren und finde das Argument für die entgegengesetzte Ansicht keineswegs „unwiderleglich" (Weber S. 140). Vielmehr zwingt die Erwähnung der Cantabrier (V. 2), als des römischen Jochs unlehrsam, den Versuch einer früheren Datirung (718—720) als unhistorisch zurückzuweisen, da wir wissen, daß die Römer dies tapfere Volk zuerst 725 bekriegten und besiegten, worauf dasselbe sich 728 wieder empörte und erst 734 völlig bezwungen wurde. Daher kann der Ausdruck indoctus iuga ferre nostra nur auf die Zeit zwischen 728—734 (etwa 729—730) bezogen werden. Daß H. bei dem Besitz seines Sabinums dennoch Tibur und Tarentum als lieblichere Gegenden preist, kann nicht auffallen, da nach I Epist. 14, 19 sein villicus die Sabiner Fluren für deserta et inhospita tesqua erklärt und auch III C. 4, 21—24; IV C. 3, 10; I Epist. 7, 45; 8, 12 ähnliche Äußerungen vorkommen, die dann gleichfalls in die vor-sabinische Zeit gesetzt werden müßten, was offenbar nicht angeht. — Was endlich V. 7. 8 angeht, so ist hier jedenfalls — wofern man die Worte nicht gezwungen auf Septimius (denselben, welchen H. I Epist. 9 so kräftig dem Tiberius empfiehlt) beziehen will — eine dichterische Hyperbel, da man nach dem einfachen Wortlaut glauben sollte, H. habe sein ganzes Leben unter Waffen und im Felde zugebracht. Konnte er nach 5—7 Jahren sich so ausdrücken, (zufolge einer „nicht-absurden" Annahme) da er doch nur ein einziges Mal am Kriege Theil genommen, so konnte er es auch nach 15—17 Jahren. Übrigens meine ich, bezeichnet er sich hier nicht sowohl im engeren Sinn als den Kriegsmüden, als überhaupt den Weltmüden, der sich nach Ruhe und zwar in seinem Alter (V. 6) sehnt, und dazu stimmt sonder Zweifel die Zeit von 728—30 besser als zehn Jahre früher, zu geschweigen, daß er noch gegen den Schluß der Ode auf seinen Tod hindeutet, was dem jüngeren, lebenslustigen Alter wenig entspricht.

V. 12. Der vertriebene Sparterkönig Phalantus gründete um 707 v. Chr. die Stadt Tarentum, deren liebliche Umgegend, vom Flusse Galäsus befruchtet, besonders schöne Schafe weidete, die man mit Fellen zu umhüllen pflegte, um ihre feine Wolle gegen den Einfluß der Luft und gegen Dornen und Staub zu schützen.

Ode 7.

Inhalt: Freudige Aufwallung bei der glücklichen Rückkehr des Jugendgefährten und Waffengenossen Pompejus Varus (nicht Grosphus) aus langem Kriegsdienst (1—5), wobei der Dichter sich lebhaft ihrer früheren Zechgelage (6—8) so wie der gemeinschaftlich erlittenen Niederlage bei Philippi erinnert (9—12), wo freilich Beide dem Tode entgingen, aber der Freund sich wieder in gleiche Gefahren begab (13—16), weshalb ein schuldiges Festmahl zu feiern und Ruhe nach der Anstrengung erforderlich sei, wobei der Becher nicht geschont werden dürfe, so wenig als der Salben und Blumenkränze (17—25), vielmehr müsse bacchantisches Schwärmen die Festfreude bezeichnen (26—28). — Versm. 8.

Da uns nirgends berichtet wird, ob Pompejus nach dem zu Misenum zwischen Sextus Pompejus und den Triumvirn 715 geschlossenen Vergleich, kraft dessen allen Geächteten die Heimkehr freigestellt wurde, zurückgekehrt sei oder erst nach Besiegung des Sext. Pompejus im Seetreffen bei Sicilien 718, oder vielleicht gar, wenn man das longa militia fessus und sub lauru mea urgiren will, nach der Schlacht bei Actium, so bleibt es unentschieden, ob die Ode 715 oder 718—719 oder 724—725 geschrieben ist, obwohl mir die innere und äußere Vollendung derselben nicht auf die allerfrühste Zeit hinzuweisen scheint.

Ode 8.

In dieser aus Liebe und Zorn gewebten Ode, welche — obwohl der früheren Zeit angehörend — den Verfasser als wahren Dichtergeist offenbart, sind folgende Gedanken enthalten:

Wenn je der Meineid an dir gestraft würde, wollte ich dir glauben (1—5). Allein je mehr du dich durch treulose Schwüre bindest, um so schöner und ersehnter erscheinst du (5—8); ja Trugschwüre bei der Asche der Mutter und den nächtlichen Gestirnen frommen dir (9—12) und selbst die Götter lachen darüber (13—16). Überdies mehrt sich die Schaar deiner neuen Anbeter, ohne daß die alten dich verlassen (17—20) und deinetwegen sind um ihre Söhne die Mütter und Greise, um ihre Gatten die neuvermählten Frauen in beständiger Angst (21—24). — Versmaß 6.

Ode 9.

Trostgedicht an den als Rhetor, Grammatiker und Dichter ausgezeichneten C. Valgius Rufus, der den frühen Tod seines Lieblings Mystes endlos betrauerte. Die Trostgründe entnimmt der Dichter zuerst der Natur, die nicht immer in rauhem Gewande erscheine (1—8), wogegen Valgius immerfort von Morgen bis Abend den Mystes bejammere (9—12). Auch Beispiele aus der Geschichte lehren ein Ende der Klage um früh entrissene

geliebte Häupter (13—17). Darum halt' ein mit Wehklagen und laß uns lieber des Augustus neue Siege in verschiedenen Weltgegenden besingen (17—24). — Versmaß 8.

Die Abfassungszeit scheint ins Jahr 730 zu gehören, wo Augustus nach Genesung von einer schweren, in Hispanien unter den Strapatzen ihn heimsuchenden Krankheit nach Rom siegreich zurückkehrte und der Janustempel zum 2ten Male geschlossen wurde.

Ode 10.

Inhalt: Horaz empfiehlt die goldene Mittelstraße, die vor dem Schmutz der Armuth und dem Neid des Reichthums sicherstelle (1—8), denn die Hohen bedrohe stete Gefahr (9—12), während der Weise der Schicksalsänderung mit ruhiger Fassung entgegensehe bei dem allgemeinen Wechsel in der Welt (13—20) und sich von Kleinmuth und Übermuth gleich weit entfernt halte (21—24). — Versmaß 6.

Der Angeredete ist wol nicht nach Angabe der Scholiasten Licinius Crassus, sondern der leidenschaftliche, ehrgeizige und unruhige Licinius Murena, über den sowie über die Abfassungszeit s. ad I, 19.

Ode 11.

Inhalt: H. ermahnt den Q. Hirpinus, sich der Sorgen um Fernliegendes und um den Bedarf der Zukunft zu entschlagen (1—5). Schnell enteilt die Jugendzeit und führt das Alter daher (5—8), wie auch in der Natur kein Bleiben desselben Zustandes ist, wozu denn mit weitschichtigen Planen sich abmühen? (9—12) Warum nicht vielmehr froh die Gegenwart genießen und im Festgelage am sorgenbrechenden Wein sich erfreuen? (13—20) verbunden mit Freuden der Liebe und des Gesanges (21—24). — Versmaß 8.

Wenn wir von Horaz wissen, daß seine schwarzen Haare um das 40ste Jahr grau wurden, so ist wegen V. 15 die Ode ungefähr in diese Zeit seines Lebensalters zu setzen, vielleicht in 728 oder 729, wo die Cantabrier (V. 1) sich wieder empörten und die Scythen dem Phraates gegen Tiridates zu Hülfe kamen.

Ode 12.

Wie I, 6 lehnt H. auch hier die Zumuthung ab, Kämpfe und Siege der Vorzeit oder des Augustus zu besingen, da Liebeslieder nur in seine Sphäre gehören. Der specielle Inhalt ist:

Nicht berühmte Kämpfe der Vorzeit vermag ich episch zu besingen (1—4) oder ähnlichen Stoff aus der mythischen Periode (5—9); vielmehr kannst du, Mäcenas, besser in Prosa Augustus' Thaten beschreiben

(9—12). Mich heißt nur die Muse die Reize der Licymnia preisen (13—16) und ihre Grazie und Anmuth im geselligen Kreise und bei festlichen Chortänzen (17—20). Gewiß würdest du selbst den reichsten Erdenschatz um den Besitz und feurigen Kuß eines so lieblichen Mädchens hingeben (21—28). — Versmaß 3.

Die Licymnia scheint nicht sowohl eine Geliebte des Horaz als des Mäcenas und vermuthlich seine nachherige, durch Schönheit und Liebreiz ausgezeichnete Gattin Terentia gewesen zu sein. Die Abfassung der Ode ist wol wegen V. 10—12 nach den 725 errungenen Siegen und Triumphen, wo auch der Janustempel zum 1sten Male geschlossen wurde, zu setzen.

Ode 13.

Inhalt: Verwünschende Schilderung Dessen als des ärgsten Frevlers, der den auf den Dichter stürzenden Baum gepflanzt (1—12). Der Mensch kann nie genug vorsehen, welches Unglück er jederzeit zu meiden hat, wie Beispiele darthun (13—20). Auch ich hätte beinahe das Reich der Unterwelt erblickt und den Gesang der Sappho und des Alcäus dort gehört (21—28). Beiden, besonders letzterem horchen die Schatten voll Begierde und Bewunderung (29—32) und selbst Cerberus und die Schlangen der Furien werden dadurch besänftigt (33—36). Prometheus und Tantalus vergessen darob ihrer Qual und Orion seiner Jagd (37—40). — Versmaß 8.

Aus III, 8 ersehen wir, daß H. am 1sten März 725 u. c. das Jahresfest des ihn bedrohenden Baumsturzes feierte, weshalb unsre treffliche Ode in den ersten Märztagen des Jahres 724 gedichtet sein muß. Mit der dem Dichter freistehenden Licenz schreibt er III, 8, 7 seine Rettung dem Bacchus, II, 17, 28 dem Faunus und III, 4, 27 den Musen zu.

Ode 14.

Inhalt: Indirecte Aufforderung zum weisen Gebrauch und Genuß des Lebens, motivirt durch das schnelle Verrinnen der Lebenszeit (1—4), die Unmöglichkeit, dem Tode durch noch so große Opfer, durch irgend einen Stand oder irgend ein Verwahrungsmittel zu entfliehen (5—20) und die daraus folgende Nothwendigkeit, die Erde und ihre Güter zu verlassen und Alles den Händen des verschwenderischen Erben zu übergeben (21—28). — Versmaß 8.

Der Schluß auf 730 als Abfassungszeit, weil V. 13 den Friedenszustand andeute, ist gewagt und nur möglicher Weise richtig.

Ode 15.

Inhalt: Jetzt lassen großartige Bauten nur wenig Land für den Ackerbau übrig (1—4); wohlriechende Blumen und schattige Gewächse

verdrängen Frucht und Nutzen bringende Bäume (4—10). So war es nicht vor Alters (10—12). Der Privatbesitz war klein, das Staatsgut groß (13—16); das Gesetz erlaubte nicht das Einfache zu verachten und gebot nur öffentliche Gebäude und Tempel auf Staatskosten zu schmücken (17—20). — Versmaß 8.

Der Schluß erlaubt die Abfassung gegen das Jahr 726 zu setzen, wo Augustus ein besonderes Gesetz zur Herstellung der verfallenen und eingeäscherten Tempel veranlaßte.

Ode 16.

Inhalt: Nach Ruhe trachtet der Mensch in jedem Stande, der Schiffer wie der rohe Krieger, die um Erdenschätze nicht feil ist (1—8). Denn weder Reichthum noch Herrschermacht stillen den Sturm der Seele und die Sorge des Herzens (9—12). Glücklich lebt nur der Genügsame, den weder die Furcht des Verlierens noch die Sucht des Gewinnens quält (13—16). Wozu also (da das glückliche Leben in uns selber bedingt ist) dasselbe in weit ausgedehnten Entwürfen oder in anderen Ländern suchen? (17—20) Der inneren Sorge können wir weder zu Wasser noch zu Roß entfliehen, sie verfolgt uns eilenden Laufes überallhin (21—24). Nur der mit der Gegenwart Zufriedene lebt unbekümmert um die Zukunft und erträgt auch Hartes leichter, da kein Glück hienieden vollkommen ist (25—28). Jeder hat bei besonderen Vorzügen doch auch seine Leiden und vielleicht wird mir zu Theil, was dir versagt ward (29—32). Dich hat das Schicksal mit Glücksgütern gesegnet, mir gab es (womit ich zufrieden bin) äußerlich wenig, innerlich etwas Dichtergeist und die Kraft mich über das niedere Volk zu ererheben (33—40). — Versmaß 6.

Der Angeredete ist der röm. Ritter Pompejus Grosphus, der in Sicilien reiche Besitzungen hatte und auch I Epist. 12, 22 rühmlich erwähnt wird (nicht Pomp. Varus II C. 7). — Die Abfassungszeit fällt nach der Schenkung des Sabiner Landgutes, also nach 721 u. c.

Ode 17.

Mäcenas, der namentlich in den letzten Jahren seines Lebens an beständigem Fieber und anhaltender Schlaflosigkeit litt, und dabei sehr lebenslustig war, so daß er nichts mehr als den Tod scheute, war aus einer schweren Krankheit genesen, weshalb er, als er nach überstandener Gefahr im Theater erschien, mit besonderem Jubelruf und Applaus empfangen wurde (V. 26). Sein schwächlicher Zustand ließ ihn aber oft in Klagen ausbrechen, die in Melancholie und Todesfurcht ihren Grund hatten.

Inhalt: Deshalb sucht H. ihn zu trösten und verkündet ihm in prophetischem Geiste, daß sein Ende noch nicht nahe sei (1—4) und betheuert dabei heilig, daß er, weil ohne ihn das Leben keinen Werth habe, ihn nicht

überleben werde (5—12). Keine Gewalt werde sie von einander trennen, so sei es vom Schicksal beschlossen (13—16). Beider Geburts- und Schicksalsstern stimme wunderbar zusammen (17—22). Mäcenas sei eben aus einer großen Lebensgefahr, er von einem Baumsturz errettet (23—30), wofür sie Beide angemessene Opfer bringen wollen (30—32). — Versmaß 8.

Die Abfassung wird bald nach dem 1sten März 724 (s. ad II, 13) zu setzen sein.

Ode 18.

Horaz zeigt durch sein eignes Beispiel, wie glücklich vor dem habgierigen Reichen der mit seiner, wenn auch nicht glänzenden Lage Zufriedene lebt.

Inhalt: Mir sind keine Reichthümer und die Begierde darnach zu Theil geworden (1—8), aber Redlichkeit, Dichtergeist, Achtung Anderer und Zufriedenheit mit dem, was ich habe (9—14). Trotz der Flüchtigkeit des Lebens und uneingedenk des nahen Todes führt ihr nimmer Zufriedenen kostbare Bauten auf dem Lande und im Wasser auf (15—22) und raubt in schnöder Habgier und mit verhärtetem Herzen Andern das geringe Eigenthum (23—28). Dennoch ist nichts gewisser als der Tod, wozu denn so eitles Streben? (29—32) Arme und Reiche sind auf gleiche Weise dem Tode verfallen, gegen den Schlauheit und Ansehen nichts ausrichten; er kommt jenen zum Schrecken, den Armen zum Trost (33—40). — Versmaß 18.

Wegen V. 14 nach 721, und vermuthlich bald nachher verfaßt.

Ode 19.

Inhalt: In dithyrambischer Begeisterung wird das Lob des Bacchus besungen, den der Dichter in der Nähe sah und hörte (1—4) und daher noch seinen mächtigen Einfluß fühlt (5—8). Dadurch begeistert besingt er dessen Lob sowohl als Wohlthäter der Menschen, wie auch als rächender Bestrafer seiner Widersacher (9—16) und verherrlicht die wunderbare Macht und Stärke (17—20), die derselbe auch im Gigantenkriege so ruhmvoll offenbarte (21—24), so daß er — obwohl sonst mehr für einen Gott der Freude und des Scherzes geachtet — sich in Krieg und Frieden gleich groß zeigte (25—28) und selbst vom Cerberus harmlos angewedelt wurde (29—32). — Versmaß 8.

Diese Ode, muthmaßlich durch ein griechisches Vorbild veranlaßt, dürfte eben wegen dieser Nachahmung und wegen metrischer (V. 7 u. 11, vielleicht auch V. 19) und sprachlicher (7te Strophe Quamquam — sed; dictus fere-baris; pacis mediusque belli) Unvollkommenheiten in eine frühere Periode gehören. Vielleicht hatte H. sie anfänglich selber bei Seite gelegt, und nahm sie später für das an sich kürzere 2te Odenbuch, als er dasselbe zugleich mit dem

ersten dem Mäcen übergab, zu Gnaden auf, wies aber derselben (außer der als Epilog ihren Platz nothwendig behauptenden 20sten Ode) die letzte Stelle an.

Ode 20.

Wie Horaz schon am Schlusse der ersten Ode des ersten Buches den ihn beseligenden Wunsch ausgesprochen hatte, daß Mäcenas ihn den lyrischen Dichtern zugesellen möchte, so weiß er jetzt, daß dieser Wunsch so sehr erfüllt ist, daß er seinen Liedern Unsterblichkeit weissagen kann. Daher die Allegorie seiner Verwandlung in einen die Erde verlassenden Schwan (1—5). Wie gering auch seine Herkunft ist, er wird dennoch nicht untergehen (5—8); vielmehr verspürt er schon die beginnende Verwandlung in einen Singschwan (9—12), der rasch den ganzen Erdkreis umfliegt und den entferntesten und rohesten Völkern bekannt werden wird (13—20). Daher möge man bei ihm keine — jedenfalls hier nutzlose — Todtenklage anstellen (21—24). — Versmaß 8.

Diese Ode wird aller Wahrscheinlichkeit nach damals gedichtet sein, als H. dem Mäcenas seine beiden ersten Odenbücher überreichte, etwa 730 (oder 731) — Unter die Kategorie der seltsamen Einfälle gehört des Jesuiten Harduin's Meinung, daß diese Ode dem Horaz untergeschoben und eine mönchische Prosopopöie des triumphirenden und nach seiner Auferstehung die Juden anredenden Christus sei.

Drittes Buch.

Ode 1.

Mit einer feierlichen, auch den zunächst folgenden, durch Inhalt verwandten Oden angehörenden Einleitung beginnt Horaz das 3te Odenbuch.

Als Musenpriester stellt er sich dem Volke gegenüber und belehrt das jüngere Geschlecht (1—4). Wie Könige die Völker, also beherrscht Jupiter und zwar unumschränkt die ganze Welt (5—8). (Dennoch scheint dieser göttlichen Herrschaft und dem Bestehen gerechter Ordnung Manches zu widersprechen.) Denn der Eine übertrifft den Anderen an Reichthum, der Vornehmere wettstreitet mit dem moralisch Besseren, Mancher gewinnt durch seine Clienten Einfluß, aber Alle sind am Ende gleichmäßig dem Gesetz der Nothwendigkeit unterworfen (9—16). Während aber ebendeshalb dem ruchlosen Reichen das Damoklesschwert niemals Ruhe läßt (17—21), genießt der in Einfachheit Lebende sanften Schlaf (21—24). Denn den Genügsamen ängstigen nicht Schrecknisse der Natur oder die Furcht der Einbuße am Besitzthum (25—32). Mag der Reiche aus Landesüberdruß seine Villen ins Meer hin-

einbauen, dennoch verlassen ihn zu keiner Stunde und an keinem Orte Furcht und Sorge (33—40). Wenn nun den also Gequälten kein Überfluß und Wohlleben glücklich machen kann (41—44), warum sollte ich großartige Bauten unternehmen und mein Sabinum gegen sorgenvolle Reichthümer umtauschen (45—48). — Versmaß 8.

Es ist gewagt, die Abfassungszeit dieser Ode, welche Einige in 725—727, Andere in 736 setzen, genau bestimmen zu wollen. Der ernste Geist, der in derselben waltet, hebt sie nur aus der ersten Jugendperiode heraus.

Ode 2.

Horaz setzt die in der ersten Ode dieses Buches begonnenen ernsten Lehren fort. Der Knabe gewöhne sich frühzeitig durch strengen Kriegsdienst an Entbehrungen und williges Ertragen von Beschwerden, und erwachse also zu einem rauhen, von jedem Landesfeinde gefürchteten Krieger (1—12). Denn rühmlich ist der Tod fürs Vaterland, der ja doch auch den Feigling ereilt (13—16). Daher Lob und Lohn der römischen Tugend (virtus) diesseits und jenseits (17—24), welcher treue Verschwiegenheit wenig nachsteht (25—29), und wenn auch Jupiter erzürnt manchmal Böse und Gute zusammenrafft, den Frevler erreicht gewiß, ob auch mitunter spät, die Strafe (29—32). — Versmaß 8.

Ode 3.

Inhalt: In dieser echt römischen Ode preist H. seinem Volke als fernere Tugend die biedere Charakterfestigkeit (constantia), deren Lob er zu Anfang in kräftigen Worten verkündet, wie dieselbe weder durch Drohungen der Menschen noch durch Schrecknisse der Natur erschüttert werde (1—8). Diese Tugend hob Pollux und Hercules in den Himmel, unter denen auch Augustus seinen Platz einnimmt (8—12) so wie Bacchus und Romulus dadurch Unsterblichkeit erlangten (13—16). Die Erwähnung des Letzteren veranlaßt den Dichter, der Juno eine längere poetische Rede in den Mund zu legen. Sie geht davon aus, daß Leichtsinn und Treulosigkeit (also das Gegentheil von constantia) den Untergang Trojas als verschuldete Strafe herbeigeführt habe (18—30). Doch will sie dem Romulus — obwohl als troischer Sprößling ihr verhaßt — dem Mars zu Liebe verzeihen (30—33) und sogar in seine Aufnahme unter die Götter willigen (33—36), wofern nur die Scheidewand zwischen Rom und Troja bestehe; wofern nur letzteres verödet bleibe, möge ersteres in Macht und Glanz dastehen (37—44) und weithin möge Rom seinen Namen ausbreiten, wenn es sich von schnöder Geldgier fernhalte (45—52). Durch Tapferkeit und kriegerische Ausdauer möge es bis zum Ende der Welt, nach Süden und Norden hindringen (53—57), aber unter der Bedingung, daß es sich nicht einfallen lasse, die Mutterstadt Troja wiederaufzubauen (58—60).

Jeder Versuch dieser Art wird neuen Sturz zur Folge haben, und wenn dreimal die Mauern durch Phöbus' Hülfe sich erheben, dreimal wird Juno mit ihren siegreichen Schaaren sie wieder zerstören (61—68). — Dann Schluß dieser (und vielleicht zugleich der beiden früheren) Oden durch Zurückführung der Muse von der episch-erhabenen zu der erotisch-scherzenden Dichtungsweise (69—72). — Versmaß 8.

Ob Augustus, wie solches gerüchtsweise von Cäsar gesagt wurde, je die Absicht gehabt, die Residenz nach Troja zu verlegen, wissen wir nicht und ist auch an sich nicht wahrscheinlich, noch weniger, daß Horaz ihn durch diese Ode von solchem Vorhaben abhalten wollte. Aus der Benennung Augustus (V. 11), welchen Titel Octavian auf Vorschlag des L. Munatius Plancus am 17ten Jan. 727 erhielt, ersehen wir nur, daß die Ode erst nach dieser Zeit und vermuthlich nicht lange nachher gedichtet ist.

Ode 4.

In dieser von den zunächst vorangehenden Gedichten durch einen neuen Eingang geschiedenen, obwohl sonst mit ihnen verwandten Ode besingt H. in heiliger Begeisterung das Lob der Musen, deren Schutz er sich und zwar von Kindheit an erfreue, und die den Augustus bei seinen vielfachen Geschäften aufheitern und beschirmen, hingegen den Ungebildeten, der sich auf die rohe Kraft allein verläßt, in seiner blinden Wuth dahinraffen.

Inhalt: Anruf der Calliope (1—4), in deren Nähe er sich voll Begeisterung versetzt fühlt (5—8) und durch deren Schirm er schon als Knabe auf wunderbare Weise ausgezeichnet wurde (9—20), gleichwie der Musen Obhut ihn überall begleitet (21—24) und auch aus andern drohenden Gefahren errettet hat (25—28), so daß er im Vertrauen auf ihren Schutz und Beistand sich aufs ungestüme Meer, in wüste Einöden und zu den entferntesten und wildesten Völkern wagen darf (29—36). Auch dem Augustus bereiten die Musen nach seinen kriegerischen Anstrengungen Erquickung (37—40). Sie verleihen wahre Humanität (41. 42). Wohin die rohe Gewalt ohne Weisheit führe, sehen wir an den Titanen, gegenüber dem mildherrschenden Jupiter (42—48) und wenn auch die Giganten und Aloiden dem Himmel Furcht einflößten (49—52), selbst Typhon, Mimas, Porphyrion, Rhötus und Enceladus vermochten trotz ihrer unbändigen Kraft nichts gegen die Pallas, Vulcan, Juno und Apollo (53—64). Kraft ohne weise Mäßigung stürzt durch sich selbst dahin (65—68). Das beweisen auch Gyges und Orion (69—72). Die Erde trauert über das Schicksal ihrer eignen Brut (73—76) und Tityus und Pirithous büßen für arges Gelüsten ihre Strafe (77—80). — Versmaß 8.

Daß H. in dieser Ode besonders dem Augustus einige Complimente über seine, jetzt nach beendeten Hauptkämpfen bewiesene Liebe zu den Wissenschaften

habe sagen wollen, ist mehr als wahrscheinlich, und das Jahr 725, wo er nach glorreichen Siegen nach Rom zurückkehrte, glänzende Triumphe feierte, den Janustempel schloß, die Veteranen in die Municipien und Colonien entließ und überall öffentliche Ruhe und Ordnung herstellte, oder vielmehr das folgende Jahr 726, wo er dem Apollo einen Tempel nebst einer öffentlichen Bibliothek auf dem palatinischen Berge weihte (I, 31), scheint hiefür das passendste zu sein.

V. 38. abdidit ist nicht mit Bernhardy (Hall. Lit.-Zeit. 1837 No. 202 S. 399) zu übersetzen oder erklären: „wenn er den Krieg in der tiefen Stille des Stadtlebens vergraben hat," sondern es ist nur der dichterische Ausdruck für das prosaische addidit. Auch haftet an demselben kein „ungehöriger Nebenbegriff der Verstecktheit oder Trägheit," wie Lübker und Th. Obbarius in ihren Commentaren ad h. l. meinen, sondern es bildet nur den Gegensatz zu dem amtlichen und öffentlichen Hervortreten der Krieger auf dem Schlachtfelde, die aber nun als ausgediente Truppen in Colonien gesandt werden, wo für sie ein stilleres nnd friedlich-verborgenes Leben in Vergleich mit ihrer Kriegszeit beginnt. Ferner ist addidit keineswegs mit Lübker (S. 365) „für die schwerste Lesart" zu halten, da es (wie aus Tacit. Ann. 13, 31 erhellt) neben adscribere der gewöhnliche Ausdruck der nüchternen Prosa war, sondern vielmehr das bildlich tiefere abdidit, aus welchem sich leicht die glossirenden Varianten addidit und reddidit erklären lassen, nicht umgekehrt. Wie einst der alternde Voltaire, als ihm ein Correcturbogen einer neuen Ausgabe seiner Werke überbracht wurde und sein Auge beim ersten Hinblick auf die Stelle fiel: un viellard, agé de soixante et douze ans, wüthend das Blatt zerriß mit den Worten: „Barbar, so sage doch chargé und nicht agé! Gib dem Leser ein Bild, aber keinen Taufschein!" so würde wol auch Horaz, wenn er aus dem Grabe erstände, ein ähnliches Urtheil über das addidit einiger der neuesten Ausgaben fällen.

Ode 5.

Inhalt: Neben Jupiter wird uns Augustus als Gott gelten, wenn er die Britanner und Parther besiegt haben wird (1—4), denn — was unerhört — der römische Krieger entartet in Blutvermischung mit unsrem Erzfeind und vergißt des noch stehenden Roms (5—12). Ganz anders dachte Regulus über die Gefangenen (13—18), dessen Rede und That als leuchtendes Vorbild echter Römertugend und aufopfernder Vaterlandsliebe in kräftigen Zügen vor Augen gestellt wird (18—56). — Versmaß 8.

Dem Futurum unmittelbar folgend werden die ablativi absoluti V. 3. 4 adiectis Britannis et Persis durch die Conjunction wenn und das fut. exact. aufzulösen sein, und schon hieraus, wie aus der ganzen Darstellung geht hervor, daß nicht die geschehene, sondern die in naher Aussicht stehende und innigst

gewünschte That den Augustus vergöttern solle. Deshalb wird nicht 734, sondern 727 oder 728 als Abfassungsjahr anzusetzen sein.

Ode 6.

Inhalt: Der Römer wird so lange für die Schuld der Vorfahren büßen, bis er die verfallenen Tempel herstellt und die Macht der Götter demüthig verehrt (1—8). Darum haben die Erzfeinde Rom so schimpfliche Niederlagen beigebracht und die fernen Barbaren beinahe die innerlich entzweite Stadt zerstört (9—16). Darum ist auch sittliche Entartung in die Häuser und Familien gedrungen und hat den ganzen Staat inficirt (17—20). Schilderung der verkehrten Erziehung und der unkeuschen Sitten der reifenden Jungfrau (21—24), die als Gattin durch ehebrecherisches und wollüstiges Leben alle Scham aus den Augen setzt, selbst mit Wissen des Mannes (25—32). So waren die Altvordern nicht, welche die mächtigsten Feinde ruhmvoll besiegten (33—36), sondern den Ackerbau treibend erwuchsen sie in strenger Sittenzucht, den Müttern unterthan (37—44). Jetzt aber schreitet der Verfall von Geschlecht zu Geschlecht stufenweise vorwärts (45—48). — Versmaß 8.

Besonderen Beifalls erfreut sich mit Recht die Annahme, daß diese Ode in näherem Zusammenhang stehe mit dem von Octavianus 726 erlassenen Gesetz zur Wiederaufbauung und Herstellung der Tempel, (dem später ein Ehegesetz folgte) und daß dieselbe kurz vorher gedichtet sei.

Ode 7.

Inhalt: Ermunternde Worte an die Asterie, sich nicht über das bisherige Ausbleiben und die vermeintliche Untreue ihres mit dem Frühling zurückkehrenden und ihr treugebliebenen Liebhabers Gyges zu beunruhigen (1—8), den zwar die Chloe durch lockende Botschaften und Vorhalten warnender Beispiele für sich zu gewinnen suche (9—20), aber umsonst, denn er erhört sie nicht (21. 22). Laß dich selber nur nicht durch den im Reiten und Schwimmen kunstfertigen Enipeus bethören und bleibe, die Thüre zeitig schließend, spröde gegen ihn (22—32). — Versmaß 4.

Ode 8.

Inhalt: Zum 1sten März (dem Feste der Matronalien) ladet Horaz den Mäcenas zu einem Festmahl ein (1—5) und erklärt ihm, weshalb er — obwohl unverheirathet — diesen Tag so festlich und fröhlich begehe (6—12). Aufforderung auf das Wohl seiner Erhaltung zu trinken und bis in die späte Nacht zu verweilen (13—16). Der öffentlichen Staatssorgen möge er sich entschlagen, da die Feinde rings umher besiegt oder doch nicht zu fürchten wären, und daher froh den gegenwärtigen Augenblick genießen (17—28). — Versmaß 6.

Da Mäcenas weder 734 noch 729 in Augustus' Abwesenheit Stadtpräfect war, so kann die Ode in jenen Jahren nicht, wie Einige wollen, gedichtet sein. Er bekleidete dies Amt aber (außer 718) in den Jahren 723 bis 725, und mit dem letzten Jahre congruiren auch die anderweitigen historischen Beziehungen. Denn in demselben wurden durch M. Crassus die Dacier (V. 18) und Scythen (V. 23) besiegt, sowie durch Statilius Taurus die Cantabrier (V. 22), wenn auch die gänzliche Unterjochung erst 734 erfolgte, und die Parther (Meder V. 19) waren unter sich durch die Nebenbuhlerschaft des Phraates und Tiridates schon seit einem Jahre in Zwietracht zerfallen. Es ist daher unsre Ode den 1sten März 725 gedichtet und die Festfeier war dem Andenken an die Errettung von dem den 1sten März 724 geschehenen Baumsturz (II, 13) gewidmet.

Ode 9.

Inhalt: Lieblicher Wechselgesang zwischen dem Dichter und der Lydia, in welchem sie in gegenseitig sich entsprechenden Versen zuerst des Glückes ihrer früheren Liebe gedenken (1—8), dann des Gegenstandes ihrer jetzigen Liebesgluth, für dessen Erhaltung sie zu sterben bereit sind (9—16) und endlich mit Verstoßung desselben zu ihrer früheren gegenseitigen Liebe zurückkehren (17—24). — Versmaß 2.

Ode 10.

Inhalt: In einem vor der verschlossenen Thür der spröden Lyce bei stürmisch-regnichtem Wetter gesungenen Ständchen trägt der Dichter seine Klagen, Bitten und Drohungen vor. — Versmaß 3.

Ode 11.

Inhalt: Bitte an Mercur und die Lyra, das Herz der jungen, noch spröden und furchtsamen Lyde zu erweichen (1—12) Zu dem Ende besingt der Dichter die Alles besiegende Macht der Lyra, die selbst den Cerberus zu sänftigen und die zu ewiger Strafe verdammten Verbrecher der Unterwelt zu rühren vermag (13—24). Um der Lyde die Strafe der Grausamkeit gegen Geliebte und dagegen das Beispiel liebevoller Hingebung vorzuhalten, verweilt H. am Längsten bei der Schilderung der herzlosen Danaiden (25—32), von denen Hypermnestra allein, durch treue Liebe gegen ihren Gatten, dem sie in edler Selbstaufopferung das Leben erhielt, ewigen Ruhm erlangt habe (33—52). — Versmaß 6.

Ode 12.

Den Alcäus nachahmend und ein ungefügiges Metrum versuchend, spricht H. den Gedanken aus: Beklagenswerth ist die Lage eines Mädchens,

welches auf die Freuden der Liebe, des Weins und der Freiheit überhaupt verzichten muß (1—3). Dir, Neobule, ward ein besseres Loos; du vergissest die weiblichen Beschäftigungen über der Liebe zum Hebrus (4—6), der im Schwimmen, Reiten, Faustkampf, Wettlauf und in der Hirsch- und Eberjagd so geschickt ist. — Versmaß 19 (vgl. S. 30).

Ode 13.

Loblied auf den lieblichen Quell Bandusia, dem der Dichter am folgenden Tage (vielleicht am Quellenfeste, Fontinalia, das am 30sten October gefeiert wurde) ein Opfer verspricht (1—8), den er wegen seines kühlen Gewässers preist (9—12) und dem er durch sein Lied Unsterblichkeit verheißt (13—16). — Versmaß 4.

Nach 721. S. den 3ten Excurs S. 59 ff.

Ode 14.

Inhalt: Aufruf zur allgemeinen Feier der glücklichen Rückkehr des Augustus aus dem Cantabrischen Kriege, wobei zunächst die Gattin Livia und die Schwester Octavia Dankopfer bringen, dann aber auch ganz Rom seine Freude bezeugen solle (1—12). Der Dichter selbst will diesen Festtag aller Sorgen entledigt mit Salben, Kränzen und einem Kruge alten Weines feiern (13—20), sowie mit Hinzuziehung der Sängerin Neära, obwohl seine ungestüme Jugend bereits vorüber sei (21—28). — Versmaß 6.

Augustus hatte seit 727 zur persönlichen Leitung der gallisch-britannischen und hispanischen Angelegenheiten Rom verlassen. Während er aber den Krieg mit den tapferen Cantabriern und Asturiern führte, befiel ihn eine schwere Krankheit, an der er lange in Tarraco daniederlag, bis er nach völliger Genesung und erkämpften Siegen über die aufrührerischen Völker 730 nach Rom zurückkehrte, bei welcher Gelegenheit (im 41sten Lebensjahre des Dichters) unsre Ode verfaßt ist. Doch kann sie möglicher Weise auch gegen 729 geschrieben sein, wo Augustus bereits hatte zurückkehren wollen, aber durch neuen Krankheitsanfall bis zum folgenden Frühling zurückgehalten wurde. Da H. vielleicht eher durch andere Rücksichten und Aufforderungen, als aus eignem Herzensdrang (später versöhnte er sich immer mehr mit Augustus und der bestehenden Staatsform) zur Abfassung dieser Bewillkommnungsode des Augustus bewogen wurde, so mag es daher rühren, daß sie, namentlich in ihrer ersten, die allgemeine Festfeier berührenden Hälfte, etwas kalt und minder gelungen erscheint.

Ode 15.

Inhalt: Spottgedicht auf die alternde Chloris, welche noch immer die junge spielen und auf Eroberungen ausgehen will (1—8), wel-

ches sich viel besser für ihre rasche Tochter geziemt (8—12), wogegen die Alte lieber bei dem Wollespinnen und fern vom Trinkgelage bleiben möge (13—16). — Versmaß 2.

Ode 16.

Inhalt: Gegen die Macht des Goldes vermochte der vorsichtig-ängstliche Acrisius nicht seine Tochter zu schützen (1—8). Gold vermag durch Waffen und Felsen zu dringen (9—11), wie das Beispiel des Amphiaraus, Philippus und Menas (oder Menodorus, des Sext. Pompejus Flottenbefehlshaber, der durch Geld gewonnen zum Octavian, dann wieder zum Pompejus und zuletzt nochmals zum Octavian überging) beweiset (11—16). Gefährlich ist daher das Gold und die mit dessen Vermehrung wachsende Begierde (17. 18). Darum verschmähe ich es, nach Reichthum zu trachten, zufrieden mit dem mir beschiedenen Theil (18—28). Mein kleines Landgut macht mich glücklich, das mich — wenn auch nicht mit neidenswerthen Producten bereichert — doch hinreichend nährt, und auf meinen Wunsch könnte ich ja mehr bekommen (29—38). Durch Beschränkung der Begierde wächst mein Vermögen mehr als durch ausgedehnte Besitzungen in fernen Landen (39—42). Dem Ungenügsamen mangelt Vieles, nur glücklich lebt der Zufriedene (42—44). — Versmaß 3.

Diese Ode ist jedenfalls nach Schenkung des Sabinums (721) gedichtet, vielleicht als Einige sich wunderten, weshalb H. seine Gunst bei Mäcenas und Augustus nicht zur Erlangung größerer Schenkungen nnd Reichthümer benutzte, oder namentlich um die Gründe darzulegen, weshalb er die von Augustus ihm angetragene Geheimschreiberstelle nicht habe annehmen wollen, in welchem Falle sie 726 verfaßt sein kann.

Ode 17.

Inhalt: Aufforderung an seinen Freund Älius Lamia, dessen alte und ruhmvolle Herkunft scherzhaft gepriesen wird (1—9), den morgenden Tag, der den Anzeichen nach stürmisch sein werde, durch ein häusliches Mahl fröhlich zu feiern (9—16). — Versmaß 8.

Ode 18.

Inhalt: Hymne auf den Faunus, in welcher er um Beschützung der Fluren und Heerden angefleht wird (1—4) unter Versprechung der üblichen Festopfer (5—8); und Schilderung der für Menschen und Thiere fröhlichen Faunalienfeier am 5ten December (9—12). — Versmaß 6.

Möglicher Weise an den Frühlingsfaunalien (den 13ten Febr.) gedichtet, die der Dichter auf seinem Sabinum feiert, also nach 721.

Ode 19.

Inhalt: Aufforderung an Telephus, jetzt von geschichtlichen Untersuchungen abzustehen (1—4), worüber er die Vorbereitungen zu einem gemeinschaftlichen Festmahl (wahrscheinlich zu Ehren des Licinius Varro Murena) vergesse (5—8), in dessen Mitte sich der Dichter im Geiste versetzt und als Symposiarch die Trinksprüche bestimmt und die übrigen Anordnungen zum freudigen und lärmenden Trinkgelage trifft (9—24) und zuletzt des Gegenstandes ihrer beiderseitigen Liebe gedenkt (25—28). — Versmaß 2.

Über die Abfassungszeit s. ad I, 19.

Ode 20.

Inhalt: H. schildert in scherzhafter Warnung dem Pyrrhus die Gefahr des jedenfalls unentschiedenen Kampfes mit einem durch den Raub ihres Lieblings Nearchus gereizten und einer Löwin verglichenen Mädchen (1—10) und fügt dem kleinen Gemälde die Indolenz des kampfrichtenden, durch seine Schönheit dem Nireus oder Ganymedes gleichenden Nearchus hinzu (11—16). — Versmaß 6.

Ode 21.

Inhalt: Ode an den Weinkrug, der zu Ehren des Messala Corvinus seinen alten guten Inhalt, den jener so wenig als der weise Cato verschmähe, hergeben möge (1—12) nebst poetischer Lobpreisung der Kraft und Wirkung des Weines (13—20), dessen fröhlicher Genuß bis zum anbrechenden Morgen dauern solle (21—24). — Versmaß 8.

Daß hier ein Geburtstagsmahl bezeichnet werde, ist nicht aus der Ode zu ersehen. Eher verdient die Vermuthung Erwähnung, daß H. dies Mahl zu Ehren des Consulats seines Freundes, des berühmten Redners M. Valerius Messala Corvinus 723, oder vielleicht nach dessen aquitanischem Triumphe 727 gedichtet habe; obwohl die Abfassungszeit auch eben so gut, wo nicht besser, etwas später anzusetzen ist, als Messala sich nach 727 vom Staatsdienste zurückzog und mit rhetorischen und philosophischen Studien (V. 10) beschäftigte.

Ode 22.

Inhalt: H. weiht der Diana eine auf seiner Villa entragende Pinie mit dem Versprechen eines jährlichen Opfers an derselben. — Versmaß 6.

Vielleicht Inschrift der Weihetafel. Nach 721 gedichtet.

Ode 23.

Inhalt: Belehrung für die Phidyle, nur den Laren Weihrauch, Jahresfrüchte und ein Ferkel darzubringen (1 — 4), wodurch vom Lande

Unheil abgewandt werde (5—8), wogegen die Darbringung größerer Opfer von Schweinen und Stieren den Priestern überlassen bliebe (9—13). Sie möge nur Kränze, nicht viele blutige Opfer den niederen Göttern weihen (13—16), denn ein geringes Opfer, mit reiner Hand dargebracht, sei den Penaten lieber als ein kostspieliges (17—20). — Versmaß 8.

In der Phidyle vermuthet man mit Recht die Wirthschafterin des Horaz auf seinem Sabinum. Als Villica hatte sie an den Kalenden, Iden, Nonen und andern Festtagen den Hausgöttern Kränze und kleine Opfer darzubringen. Nicht unwahrscheinlich ist daher die Vermuthung, daß sie den etwa in Rom anwesenden Dichter (vielleicht bald nach dem Antritt seines Sabinums 721, oder ihrer Function daselbst) habe fragen lassen, wie sie das Opfer (und ob nicht etwas großartiger) einzurichten habe, worauf hier die Antwort erfolgt.

Ode 24.

Inhalt: Unermeßlicher Reichthum, in schrankenloser Bauwuth sich hervorthuend, vermag nichts gegen das Walten der Nothwendigkeit und verscheucht nicht die Todesfurcht (1—8). Glücklicher leben im einfachen Naturzustande die ungebildeten Nomadenvölker, bei denen noch Zucht und Sitte zu Hause ist und keine Sittenlosigkeit das Familienleben vergiftet hat (9—24). Wer den blutigen Bürgerkriegen ein Ende machen und als Vater des Vaterlands verehrt sein will, der wage die sittenlose Frechheit zu zügeln (25—32). Klagen ohne Strafen, Gesetz ohne Sitten helfen nichts, so lange gewinnsüchtige Handelsspeculationen an der Tagesordnung sind und Armuth für Schande gilt (33—44). Darum laßt uns — wenn Besserung Ernst ist — die Schätze auf das Capitol tragen oder ins Meer werfen (45—50) und um das Übel in der Wurzel zu ersticken, die verzärtelte Jugend kräftiger erziehen, die sich jetzt nur in schlechten Künsten übt (51—58), während die Väter keinen meineidigen Betrug scheuen, um sich und ihren unwürdigen Erben Reichthümer zu verschaffen, deren wachsender Besitz doch nie genügt (59—64). — Versmaß 2.

Diese Ode scheint mit II, 15 und III, 6 ungefähr in Eine Zeit zu gehören, also etwa 725 oder 726, wenn nicht V. 25 ff. ein Fortwüthen der Bürgerkriege voraussetzt nnd daher eine etwas frühere Zeit bedingt. Jedenfalls weiset V. 1 auf eine Zeit vor 730 hin, wo Älius Gallus den Feldzug nach Arabien unternahm.

V. 57. Beverland: *τροχός* non est turbo, sed orbis flagello percussus.

Ode 25.

Inhalt: In dithyrambischer Begeisterung will H. zu Ehren des Cäsars ein neues Lied singen (1—8), indem er sich wie eine

Mänade vom Bacchus erregt fühlt (9—14), der sie und ihn zu ungewöhnlichen Thaten kräftigt (14—18); doch ist es — obwohl süß — gefahrvoll, dem Gotte zu folgen 18—20. — Versmaß 2.

Vielleicht bald nach der Kunde vom Siege bei Actium gesungen.

Ode 26.

Inhalt: Horaz erklärt, daß er jetzt der Liebe — obwohl noch jüngst in derselben glücklich — entsagen und daher die Liebeswaffen im Tempel der Venus aufhängen wolle (1—8) mit der Bitte an die Göttin, die stolze Chloe zu züchtigen (9—12). — Versmaß 8.

Beverland: Licet album in alitem mutabatur superne vates, tamen optat vehementer sub olorinis alis suis recubantem Chloen.

Ode 27.

Inhalt: Ruchlosen mögen unglückliche, ihr Vorhaben störende Vorbedeutungen begegnen (1—7), für meine Lieben werde ich günstige Zeichen erflehen (7—12). Dir, Galatea, wünsche ich Glück auf deine vorhabende Reise (13—16); aber in dieser stürmischen Jahreszeit ist die Seereise gefährlich, wie ich selbst erfahren habe, so daß ich solche Stürme nur den Feinden wünsche (17—24). Auch Europa, die ohne Arg sich dem gefährlichen Stier anvertraute, der sie durchs offene Meer entführte, mußte Solches schmerzlich bereuen, obwohl sie auf eine Weise getröstet wurde, die nicht Jeder für sich in Anspruch nehmen kann (25—76). — Versmaß 6.

Ode 28.

Inhalt: Aufforderung des Dichters an die Lyde, die Neptunalien (den 23sten oder 28sten Juli), theils durch Hervorlangen des alten Cäcubers (1—8), theils durch Wechselgesang mit ihm zu feiern (9—16). — Versmaß 2.

Ode 29.

Inhalt: Längst harren deiner bei mir (auf dem Sabinum) Wein, Blumen und Salben (1—5), darum entreiß dich der städtischen Wohnung und dem geräuschvollen Rom (5—12). Haben doch auch Reiche zur Abwechselung manchmal Freude an den reinlichen Hütten der Ärmeren (13—16) und überdies macht die heiße Jahreszeit den Aufenthalt in der Stadt unerträglich (17—24). Laß deine ängstlich-aufopfernde Sorge um Stadt und Staat (25—28), die doch bei der Ungewißheit der Zukunft nichts hilft (29—32), sondern sorge für den Genuß der Gegenwart, das Übrige dem unaufhaltsamen Laufe des Zeitstroms über-

lassend (32—41). Nur der lebt glücklich, der die Freuden jeder Stunde hascht, da Vergangenes nicht zurückgerufen oder ungeschehen gemacht werden kann (41—48) Auf das schwankende Glück ist nicht zu bauen (49—52). Zwar nehme ich gern dessen Gaben an, aber waffne mich gegen Wechselfälle mit weiser Selbstbeschränkung (53—56) und suche nicht bei dem drohenden Untergang meiner Habe den Verlust durch jedes Mittel abzuwenden, sondern im kleinen Nachen trägt mich mein Stern sicher durch Meer und Wogen (57—64). — Versm. 8.

Diese treffliche Ode, die letzte unter den in den 4 Odenbüchern an Mäcenas gerichteten acht Oden, enthält unter der äußeren Form einer Einladung an seinen Freund und Gönner eine Fülle herrlicher Gedanken und hoher sittlicher Ideen. War Mäcenas, wie aus V. 25. 26 zu erhellen scheint, damals während Augustus' Abwesenheit Praefectus urbi, so wird die Abfassungszeit ungefähr in 724 zu setzen sein, obwohl die Reife der philosophischen Ideen und die poetische Vollendung der Ode, sowie ihre Stellung am Schlusse des 3ten Buchs eher eine spätere Zeit bedingen, welche dann nach den anderweitigen historischen Beziehungen (V. 27 ff.) am Besten in 729—730 zu verlegen wäre.

Ode 30.

Diese Ode des Inhalts: „Meine Gedichte und mein durch sie erworbener Ruhm werden unsterblich sein," fügte H. bei der Herausgabe der 3 ersten Odenbücher denselben hinzu, also wahrscheinlich 732. — Versm. 1.

Wenn er das 2te Buch mit einer ähnlichen, an Mäcenas gerichteten Ode schließt, so erklärt sich dies am leichtesten durch die Annahme, daß er die beiden ersten, dem Mäcenas gewidmeten Bücher, demselben zuerst übersandte, bevor er sie mit dem 3ten Buche vereint dem Publicum übergab.

Ähnliche Weissagungen ihrer Unsterblichkeit (bei den Späteren zum Theil mit hievon entlehnten Worten und Gedanken) finden sich auch bei anderen römischen Dichtern, wie bei Ennius Cicero Tusc. I, 15; Virgilius Georg. III, 8 ff.; Propertius III, 1, 35. 56—64; 2, 23 ff.; Ovidius Amor. I, 15, 41 ff.; III, 15, 8 u. 19 ff.; Ars Am. III, 339 ff.; Metam. XV, 871 ff.; Martialis Epigr. X, 2, 7 ff.

Böttiger (Köppen Oden von Horaz Th. II. S. 147.): „Merkwürdig ist dieser prophetische Epilog auch durch seine fast buchstäbliche Erfüllung bis an den heutigen Tag. Horaz ist an der Küste von Unalaschka und in Tahiti gelesen worden; denn er befand sich in der kleinen Schiffsbibliothek der Herren Forster. In der englischen Buchdruckerei zu Calcutta hat man neuerlich eine kleine Handausgabe von ihm veranstaltet, und seine Gedichte sind an alle Enden der Erde gedrungen. Noch jetzt steigt ein römischer Pontifex zuweilen in Processionen z. B. bei der feierlichen Besitznahme des Laterans die große Treppe (la scala grande) hinan ins Campidoglio und noch jetzt vermehrt sich der Ruhm des Dichters durch alle Zonen." (Lübker S. 538).

Viertes Buch.

Ode 1.

Inhalt: Obgleich Horaz sich wegen seines vorgerückten Alters für Liebeständeleien untauglich erklärt (1—8) und deshalb die Venus bittet, diese Rolle dem dazu mehr geeigneten Paullus Maximus zu übertragen (9—16), der sich für errungene Siege der Göttin auf glänzende Weise dankbar erweisen werde (17—28), so fühlt sich der der Liebe und dem Wein Entsagende (29—32) doch plötzlich von sehnsüchtiger Liebe zum Ligurinus ergriffen (33—40). — Versm. 2.

Weil H. auf Verlangen des Augustus das 4te Odenbuch nach längerem Zwischenraum den 3 ersten hinzufügte und unsre Ode dasselbe eröffnet, welcher Manche überdies wegen Nachahmung griechischer Vorbilder objective Realität absprechen, so hat man die — freilich nicht näher zu beweisende — Vermuthung aufgestellt, daß hier eine allegorische Darstellung des Inhalts enthalten sei: Es war meine Absicht, als älterer Mann der lyrischen Poesie zu entsagen, allein ich fühle unwillkürlich Lust, derselben noch einige Zeit zu widmen. Doch scheint mir hier die allegorische Auffassung etwas gezwungen, so passend sie auch I, 14 ist. — Aus V. 6 ersehen wir, daß H. um die 50 Jahre alt war, so daß die Abfassungszeit 739 und vielleicht wegen V. 32 und 40 in das Frühjahr zu setzen wäre, obwohl der unbestimmte Ausdruck circa lustra decem auch gern bis 741 hinaufreichen kann.

Ode 2.

Inhalt: (Augustus ist zwar eines Pindarischen Lobgesangs würdig, aber) dem Pindar nachzueifern, ist ein gar zu gewagtes Unternehmen (1—4). Er braust und schäumt kühn wie ein Bergstrom dahin (5—8) und erringt sich die Dichterpalme, mag er Dithyramben (9—12) oder Päanen (13—16) oder Siegeshymnen (17—20) oder Klagelieder singen (21—24). Er fliegt hoch in die Lüfte (25—28), während ich wie die Biene mühevoll kleinere Lieder bilde (28—32). Du aber magst als größerer Dichter des hochgepriesenen Augustus Triumphe und des Volkes fröhliche Feste bei seiner Rückkehr besingen (33—44), wozu ich auch gern nach meinem geringen Vermögen meinen Theil beisteuern werde (45—48). Nach deinem Vorgange werden wir Alle in den Triumphruf einstimmen und Opfer darbringen, du ein größeres, ich ein kleineres (49—60.) — Versmaß 6.

Nachdem der kaiserliche Legat M. Lollius eine schwere Niederlage von den Sygambrern erlitten hatte, zog Augustus, um diesen Schimpf zu rächen, im Herbste 738 gegen jene und einige andere germanische Völkerschaften, die im Frühjahr 739 sich unterwarfen. Bei der hievon nach Rom gelangten Nachricht und bei der allgemeinen Erwartung, daß Augustus nun zum feierlichen Triumph-

zug über die Sygambrer (V. 34 ff.) nach der Hauptstadt zurückkehren werde, (welche Rückkehr sich indessen bis 741 verzögerte und in der Nacht in aller Stille geschah) wird unser Gedicht verfaßt sein. Julus Antonius, Sohn des Triumvir M. Antonius, naher Verwandter und Liebling des Augustus, bis er sich durch zu vertrauten Umgang mit dessen Tochter Julia seinen gerechten Unwillen zuzog, hatte einem alten Erklärer zufolge den Horaz zu einer Verherrlichung des siegreichen Augustus in pindarischer Weise aufgefordert, welches Zumuthen er in unsrer Ode bescheiden, jedoch transitorisch des Augustus Lob besingend, ablehnt und dem Julus Antonius selbst überträgt, der außer prosaischen Schriften auch ein (verloren gegangenes) Heldengedicht Diomedes in 12 Gesängen verfaßt hatte.

V. 49. Obwohl die Mehrzahl der neueren Editoren, Vanderbourg, Orelli, Jahn, Süpfle, Regel, Dillenburger, Düntzer, Th. Obbarius, Haupt (Lips. ap. Weidm. 1851) *Teque dum procedis* (Orelli und Haupt *procedit* scil. Augustus) in den Text aufnehmen und hier den Triumph selbst angeredet wissen wollen „qui h. l. velut numinis divini formam induit, quod invocent Romani" (Orelli), so wage ich dennoch bei der Lesart *Tuque dum procedis* zu beharren, wenn auch Einer der Obengenannten mehr absprechend als beweisend und mit größerer Keckheit als Wahrheit sagt: *Tuque dum procedis,* quod ex deterioribus codicibus in recentiores editiones transiit, haud quaquam potest ferri, so daß, wenn ein Urtheil überhaupt in solche Worte gefaßt werden soll, dasselbe nach meiner Ansicht in grader Umkehr auf die Lesart *Teque* etc. bezogen werden dürfte. Daraus daß einmal Epod. IX, 21 und zwar unter ganz anderen Verhältnissen und Zusammenstellungen der Triumph personificirt und angeredet wird, kann doch nicht gefolgert werden, daß er ebenso auch hier (und an jeder andern Stelle) angeredet werden müsse, d. h. durch das Teque dum procedis (denn eine gewisse Anrede* anderer Art liegt bereits in der Form io triumphe, wie auch die Vocativendung zeigt, über welche aber hier nicht der Streit geführt wird), zumal hier eine solche Apostrophe um so auffallender und seltsamer erscheint, da in den vorhergehenden und nachfolgenden Strophen die Anrede sich nur an Julus Antonius wendet. Es würde nun bei jener Lesart, bei der förmlichen Anrede des personificirten Triumphs, der Gedankengang also fortschreiten oder vielmehr schwerfällig herumspringen: Du, Antonius, wirst im größeren (pindarischen) Liede den siegreichen Cäsar verherrlichen, du wirst die bei seiner glücklichen Rückkehr fröhliche und von Geschäften feiernde Stadt besingen; dann wird mein kleineres (Matiner Bie-

---

* Vermuthlich wird nur diese Anredeform von den Scholiasten verstanden, wenn namentlich Acro sagt: Ad ipsum quasi triumphum loquitur sacra invocatione, qua Io Io dicebatur, ut: Io matres audite, und ähnlich der Cruquische Scholiast: Sacra acclamatio cum invocatione ad ipsum triumphum, qua Io, Io dicebatur, ut, Io matres audite, am deutlichsten Porphyrio: Ad ipsum triumphum conversus haec dicit, der gradezu Tuque dum proc. liest.

nen-) Lied durch Lobpreisung des schönen Tages in deinen Hochgesang mit eintönen, und während du,* Triumphruf, vorschreitest (denn genau genommen steht hier nicht, wie man erklärt: Dum tu, Triumphe, procedis, omnes te dicemus Io Triumphe, sondern Dum tu, Io Triumphe, procedis etc.), werden wir Alle nicht einmal dich, Jo Triumph, rufen und den Göttern Opfer darbringen, du, Antonius, 10 Stiere und Kühe, die dich des Gelübdes entbinden, ich ein Kälblein rc.** Wie natürlich und angemessen ist dagegen bei Tuque der Gedankenfortschritt. Du, Antonius, wirst im höheren Liede Cäsar verherrlichen rc. und mein kleineres Lied in deinen Hochgesang mit eintönen, und während du (Antonius) im Zuge feierlich vorschreitest und: Jo Triumph! rufst (oder: während du mit dem Triumphruf vorangehst), werden wir Alle nicht einmal: Jo Triumph! rufen und Opfer darbringen, du (Antonius) Stiere, ich ein Kälblein. So ist Einheit und durch keine ungehörige Zwischenrede unterbrochene Ordnung in dem Gesagten, dessen Sinn schon Mitscherlich klar und deutlich in die umschreibenden Worte faßt: „*Dum tu* in ista pompa *procedis* et exclamas (quod Pindarica ἐνεϱγείᾳ omittitur) *io triumphe*, nos turba spectatrix (pro quo est *civitas omnis*) *non semel* respondebimus, vicissim acclamabimus, *io triumphe*, sensu sane quam commodo, reique dignitate conveniente. Atque ista etiam ratio apparet, cur poeta non Augustum, sed Antonium e pompa triumphali posuerit." — Völlig unbegreiflich ist es mir, wie Regel in der neuesten Döring'schen Ausgabe aus dem *dabimusque tura*, welches den Antonius involvire, den Schluß ziehen will, daß *dum procedis* darum nicht auf Antonius bezogen werden könne, weil dieselbe Person, wie Jeder deutlich sehe, nicht zugleich im Triumphzuge einhergehen und Opfer bringen könne! Aber Antonius, der ja nicht der Triumphirende ist, sondern Augustus, kann ja doch ohne allen Zweifel eben so gut im Triumphzuge den Augustus nahe begleitend mit dem Triumphruf anheben und nachher sein gelobtes Opfer darbringen, als Horaz und das Volk Jo Triumph! rufen und doch ihr Opfer bringen. Horaz schildert offenbar nicht zwei völlig gleichzeitige, sondern auf einander folgende, obwohl zu derselben Festfeier gehörende Momente, und läßt eben so wenig den Antonius, als das Volk und sich selbst in derselben Minute durch die Straßen mit dem Munde Triumph rufen, wo sie am Altare mit der Hand das Opfer bringen. Auch dürfte Regel sich irren, wenn er behauptet, daß *procedere* nur vom triumphirenden Augustus, nicht von Antonius gesagt werden könne, der als Augustus' naher Verwandter in den vordersten Reihen des triumphirenden Zuges feierlich mit einherschritt und nach unsrer Weise zu sprechen,

---

* nach Orelli's und Haupt's Lesart: während er (Augustus) triumphirend einherschreitet, werden wir Alle nicht einmal dich, Jo Triumph, rufen.

** Schon Jani entgegnet mit Fug und Recht: Horatium aiunt ipsum Triumphum tanquam Deum alloqui. Sed inepta sic exiret sententiae structura, dum prius io triumphe! alio sensu accipiendum esset, ac posterius.

gleichsam das Hoch ausbrachte. Jani bemerkt auch hier sehr richtig: „Cum per totam oden poeta Antonio insignem prae se principatum et quasi splendidiores in Augusti reditu celebrando partes tribuit, tum et hic illum, qui esset in Augusti familia, triumphum Caesaris comitantem ac inter primos procedentem, se ipsum in media spectantium turba adstantem, Augustoque acclamantem facit. Igitur vide, quam et exquisite et urbane pro vulgari, *dum Augustus triumphat*, dixerit, *dum tu*, o Antoni, *procedis*." — Bentley's Conjectur: *Isque dum procedit* hat verdienter Maßen keinen Beifall gefunden, aber kein unbefangener Leser kann seinen folgenden Worten Wahrheit absprechen: „Dico enim, et omnes in bonis scriptoribus tritos et subactos mecum habebo sentientes, non aliter accipi posse, *Tuque* vel *Teque dum procedis*, et illud altero abhinc commate *Te decem tauri* etc. quam de una eademque persona. Nihil enim intervenit, quo *Tuque* et *Te* ad diversos spectare lector moneatur."

Übrigens ist *Tuque dum procedis* nicht etwa, wie man nach dem zu Anfang angeführten Ausspruch glauben sollte, eine neuaufgebrachte Lesart, sondern sie findet sich bereits in der Aldina und überhaupt in den ältesten Ausgaben, selbst der Scholiast Porphyrio hat sie, und Lambin bezeichnet schon dieselbe vor ungefähr 300 Jahren als die vulgata, obwohl er selbst in den späteren Ausgaben *Teque* vorzieht, allein merkwürdiger Weise die Worte also geordnet wissen will: *Dumque te procedis* etc.* Torrentius, der 1595 starb, findet die Lesart der späteren Lambinschen Ausgaben nicht übel (haud male), bleibt aber doch im Textesabdruck bei der Lesart *Tuque* stehen und versichert *Teque* nur in einer einzigen Handschrift gefunden zu haben, obwohl ihm manche Codices zu Gebote standen. Unter den besseren Ausgaben unseres Jahrhunderts** findet sich *Tuque dum procedis* bei Mitscherlich, Döring, Fea, Meineke, Axt (Leipz. 1837) und Koch (stereot. 1851). Auch Wendel Beiträge zur Interpret. des Hor. 1834 findet Teque etc. minder ästhetisch als Tuque etc. und S. Obbarius entscheidet sich in Jahrbb. f. Phil. XXIII, 4. 1838. S. 379 gleichfalls für *Tuque* etc. Selbst Hofman Peerlkamp, der freilich in seiner zersetzenden Kritik die ganze letzte Hälfte der Ode für unächt erklärt, stellt Tuque dum procedis in den Text, meint jedoch, daß ursprünglich der interpolirende Grammatiker geschrieben habe: Tuque dum procedit, Io triumphe! et Non semel etc. und fügt die Erklärung hinzu: „Tu, dum Augustus procedit, dices Io triumphe! tu, qui

---

* So wenigstens in der Frankfurter Ausgabe von 1596. 4.

** Auch die Barter-Gesner-Bothesche Ausg. v. 1822 stimmt hiermit überein durch Gesner's Erklärung: Neque enim sentio, eum alloqui Triumphum, sed ipsum Antonium. Significare vult, se in medio plebeculae, ut pauperculum decuit, cantaturum, *Io triumphe!* dum Antonius, vir magnus, inter primos procederet; obwohl Bothe also liest und interpungirt: canam, recepto Caesare felix Teque. Dum procedis etc.

eum in gravissimo carmine laudaveris. Ego et omnes Romani addemus nostram acclamationem."

So glaube ich die Lesart *Tuque* hinreichend begründet zu haben, wobei ich um so ausführlicher sein mußte, je mehr die Variante *Teque* in neuster Zeit contagiös um sich zu greifen droht. Wie letztere entstanden und gefördert sei, darüber kann es freilich nur Vermuthungen geben. Vielleicht trug der Mißverstand der Scholiasten dazu bei, deren erwähnte invocatio man nicht auf das io triumphe allein, sondern auch auf procedis beziehen zu müssen glaubte, vielleicht lag einigen Abschreibern die Anrede des Io Triumphe in der 9ten Epode im Sinne, wornach sie auch unsre Stelle auffassen zu müssen meinten, vielleicht hatten sie im Gedächtniß, wie H. nicht selten 2 auf einander folgende Strophen mit demselben Worte anhebt* und wollten in Übereinstimmung mit der folgenden Strophe, die mit Te beginnt, auch hier so lesen, namentlich da in derselben Ode 2 andere Strophen mit Seu — Sive, noch andere 2 mit Concines anfangen. Jedoch ist solche Wiederholung keine bindende Regel, und wie Horaz z. B. anderswo 2 auf einander folgende Strophen mit Ille — Illum II, 13, 1. 5 oder Quem — Cui I, 2, 25. 29 oder gradezu mit Tu — Te III, 21, 17. 21 anhebt, also beginnt er auch hier die eine mit *Tuque* dum procedis, die andere mit *Te* decem tauri, wozu er um so mehr ein Recht hatte, da bei dieser Lesart das absichtlich wiederholte und mit Nachdruck ans Versende gestellte io triumphe in seiner vollen Kraft und Bedeutung hervortritt.

Ode 3.

Inhalt: Wen die Muse bei seiner Geburt freundlich anlächelt, den werden nicht Siege in den Kampfspielen oder Kriegsthaten berühmt machen, sondern die liebliche Natur zum Dichter bilden (1—12). Mein von Rom jetzt immer mehr anerkanntes Dichtertalent verdanke ich daher allein der Huld der mächtigen Muse (13—24). — Versmaß 2.

Ob diese liebliche, jedenfalls wegen V. 16 der späteren Zeit angehörende Ode 742 als Epilog bei Herausgabe des 4ten Buches (als Seitenstück zu II, 20 und III, 30) verfaßt sei, oder schon 737 (738), als der Seculargesang von Augustus und dem ganzen römischen Volke so beifällig aufgenommen war, mag ein Kundigerer entscheiden.

---

* Beispiele sind: Hic — Hic I C. 17, 17. 21; Hac — Hac III C. 13, 9. 13; Ille — Ille IV, 6, 9. 13; II, 6, 13. 21; Illic — Illic IV C. 1, 21. 25; Vester — Vestris III C. 4, 21. 25; Vos — Vos I, 21, 5. 9; III, 4, 37. 41; Quo — Quo III, 19, 5. 7; Quid — Quid III, 4, 33. 35; Tu — Tu II, 19, 17. 21; III, 21, 11. 17; Te — Te I, 10, 5. 9; 35, 5. 9. 17. 21; IV, 14, 41. 45. 49; Me — Me III, 9, 9. 13; Iam — Iam II, 20, 9. 13; III, 29, 17. 25; Carm. Sec. 53. 57; Fas — Fas II, 19, 9. 13; Pone — Pone I, 22, 17. 21; Virtus — Virtus III, 2, 17. 21; Otium — Otium II, 16, 1. 5; Audax — Audax I, 3, 25. 27; Donec — Donec III, 9, 1. 5.

Ode 4.

Inhalt: Wie den jungen Aar die vom Vater ererbte Kampflust aus dem Neste gegen Lämmer und Drachen forttreibt, oder den der Mutter entwöhnten Leuen das bebende Reh erblickt (1—16): also fühlten die lange siegreich umherschweifenden Schaaren der Vindelicier die überlegene Kraft des im Augusteischen Hause wohlerzogenen Drusus (17—28). Denn von Starken entstammt nur Starkes (29—32) und durch Lehre und Sitte wird die angeborne Kraft gesteigert (33—36). Was Rom den Neronen verdankt (hier zunächst der Consul C. Claudius Nero, der nebst dem andern Consul M. Livius Salinator 547 u. c. den Hasdrubal bei Sena am Metaurus aufs Haupt schlug), das bezeugt der schöne Tag, da Hasdrubal zuerst besiegt ward (37—44), seit welcher Zeit Rom kräftiger erwuchs (45—48), so daß Hannibal selbst an weiteren Siegen verzweifelnd die unüberwindliche und selbst durch Unfälle erstarkte Kraft des römischen Volks anerkennt (49—68) und einerseits den Untergang seines Glückssterns (69—72), andrerseits die künftigen Großthaten der Claudier prophetisch weissagt (73—76). — Versmaß 8.

Die rätisch-vindelicischen Völkerschaften hatten durch kühne und fortdauernde Streifzüge Gallien und Italien beunruhigt, weshalb Augustus seinen 23jährigen Stiefsohn Claudius Drusus Nero gegen dieselben absandte, der auch einige dieser Völkerstämme, namentlich die Genauner und Breuner in den tridentinischen Alpengegenden im Frühjahr 739 voll tapferen Muthes besiegte. Weil sie aber noch in demselben Jahre neue Raubzüge nach Gallien vornahmen, sandte Augustus dem Drusus seinen 26jährigen Bruder Tiberius (den nachmaligen Kaiser) zu Hülfe, und beide Brüder, von verschiedenen Seiten und mit getheilten Heeren in ihr Gebiet eindringend unterjochten die Rätier und Vindelicier völlig (Herbst 739), worauf der ganze Landstrich unter dem Namen Rätia dem römischen Reiche als Provinz einverleibt wurde. — Vermuthlich verfaßte H. diese treffliche Ode, als die Nachricht von dem ersten Siege des Drusus nach Rom kam, da dieser hier fast allein verherrlicht wird (während das später verfaßte Seitenstück IV, 14 den Ruhm beider Brüder verkündet), also im Frühling 739. — Beide Oden sind auch dem Sueton und Porphyrio zufolge der Hauptgrund, weshalb H. noch das ganze 4te Odenbuch den früher edirten hinzufügte: ut (Augustus) non modo Seculare Carmen componendum iniunxerit, sed et Vindelicam victoriam Tiberii Drusique privignorum, eumque coegerit propter hoc tribus carminum libris ex longo intervallo quartum addere. Suet. und: Post consummatos editosque tres carminum libros, maximo intervallo hunc librum quartum scribere compulsus esse dicitur ab Augusto, ut Neroni eius privigno victoriam de Raetis, Vindelicis quaesitam illustraret. Porph.

Ode 5.

Inhalt: Sehnsuchtsvolle Bitte an den lange abwesenden Augustus, doch endlich zu seinem geliebten, nur auf ihn die Blicke richtenden Volke zurückzukehren (1—16). Denn sein Werk sei die allgemeine Sicherheit zu Lande und Wasser (17—20), die wiederhergestellte Zucht und Sitte im häuslichen Leben (21—24) und die Unterjochung der bisher gefürchteten Staatsfeinde (25—28), so daß nun Jeder seinen Wein in Ruhe baut und dafür dem Augustus als neuem Laren Dankopfer bringt (29—36); nebst Bitte um lange Dauer seiner segensreichen Herrschaft (37—40). — Versmaß 2.

Nach dreijähriger Abwesenheit kehrte Augustus, nachdem in Hispanien, Gallien und Germanien Ruhe und Ordnung wiederhergestellt war, im Frühjahr 741 nach der Hauptstadt zurück. In Rom, wo man ihm einen Altar in der Curie errichtet hatte, erwartete man ihn um so sehnlicher, je länger er seine Rückkehr verschob und je mehr man seiner Abwesenheit einige dortige Unglücksfälle zuschrieb. Die Ode wird daher gegen das Ende des Jahres 740 oder in den Anfang 741 zu setzen sein.

Ode 6.

Inhalt: Vorgesang zum Secularliede, welcher mit dem Lobe des Apollo anhebt, das besonders aus der Besiegung seiner Feinde und namentlich des allen Trojanern (mithin auch dem durch Göttergunst geschirmten Stammvater Roms, Äneas) den Untergang drohenden Achilles hervorgeht (1—24), dann Bitte um Beistand des Beschützers der Dichtkunst (zu Gunsten der römischen Muse) enthält (25—30) und mit einer ermunternden Anrede an den aus Knaben und Mädchen bestehenden Sängerchor des Secularliedes schließt (31—44). — Versm. 6.

Die Abfassungszeit ist 737, ziemlich gleichzeitig mit dem Seculargesang, vielleicht zwischen diesem und der eigentlichen Festfeier zu setzen.

Ode 7.

Inhalt: Bei der Wiederkehr des lieblichen Frühlings (1—6) fordert H. den Torquatus zum frohen Lebensgenusse auf, da zwar die Jahreszeiten wechseln und sich wiederholen (7—13), allein die Menschen von dem Tode, der jeden Augenblick eintreten kann, keine Rückkehr zu erwarten haben (14—28). — Versmaß 10.

Der angeredete Torquatus, an den auch die 5te Epistel gerichtet, ist entweder ein Sohn oder Enkel des L. Manlius Torquatus, unter dessen Consulat H. geboren wurde, oder der von Corn. Nepos Att. 11 genannte Aulus Torquatus, oder am wahrscheinlichsten C. (Q.) Nonius Asprenas, der bei der Darstellung der trojanischen Spiele durch einen unglücklichen Fall gelähmt wurde,

aber dafür von Augustus eine goldene Kette (torques) und den Beinamen Torquatus erhielt. Sueton. Oct. 43.

Ode 8.

Inhalt: Ich würde dir kostbare Kunstwerke schenken, wenn ich solche hätte und du deren bedürftest (1—10). Jedoch Lieder, an denen du dich ja auch erfreust, kann ich dir spenden, und ihren Werth bestimmen (11. 12). Denn nicht Marmorschriften und die Wirkungen großer Thaten verherrlichen einen Helden (wie Scipio) besser als Dichtergesang (wie des Ennius in Beziehung auf den Scipio) (13—22). Auch Romulus und Äacus sind durch die Dichter der Vergessenheit entrückt (24—27). Die Muse allein verleihet Unsterblichkeit, indem sie die Helden besingt, welche durch ihre Thaten sich den Himmel erworben haben (28—34). — Versmaß 1.

So hat H. thatsächlich erreicht, was er hier als Behauptung aufstellt, indem er in dieser Ode seinen uns sonst wenig bekannten Freund Censorinus verewigt hat.

V. 17. Eine wahre crux interpretum ist aber V. 17 geworden, den Einige eigenmächtig herauswerfen, Andere umändern, Andere durch eine willkürlich darnach angenommene Lücke verbessern wollen, obgleich die Handschriften denselben treu und gleichlautend ohne alle Varietät aufführen, so daß hier jede gewaltsame Remedur zurückzuweisen ist. Unter den vielfachen, zum Theil wunderlichen Erklärungen desselben scheint mir am Einfachsten die, daß man unter incendia Carthaginis nicht an die Zerstörung der Stadt durch den jüngern Scipio denkt (da gleich nachher durch die Erwähnung der calabrischen Pieriden d. h. des Ennius nur der ältere Scipio gemeint sein kann), sondern an die den Puniern nicht minder empfindliche Verbrennung sowohl des Lagers des Syphax und Hasdrubal durch den älteren Scipio (Livius 30, 5. 6; Florus 2, 6) als auch der carthaginiensischen Flotte (Liv. 30, 43), welche beide Thaten auch möglicher Weise auf einem damals bekannten Gemälde abgebildet sein konnten, wenn auch die Conjecturen über die Gemäldegallerie des Censorinus nicht zu weit auszuspinnen sind. Größere Wahrscheinlichkeit hat eine andere Vermuthung, nach welcher H. seinem Freunde diese Ode am Saturnalien- oder Neujahrsfeste, wo man sich gegenseitig Geschenke (strenae) zu schicken pflegte (woher noch unsre Weihnachts- und in Frankreich Neujahrsgeschenke, étrennes, rühren), zugesandt habe.

Ode 9.

Inhalt: Meine Gedichte werden so wenig wie die der Griechen untergehen, welche auch nicht alle den Homer erreichen (1—12). Die (von den Dichtern gefeierten) Helden der Vorzeit sind nicht die ersten und einzigsten (13—24), sondern es haben andere vor ihnen gelebt, nur ist

ihr Andenken nicht von Dichtern verherrlicht worden (25—28). Verborgen bleibende Tugend unterscheidet sich wenig von Trägheit (Thatenlosigkeit) (29. 30); darum will ich dein Lob, Lollius, nicht verschweigen, welches du durch Klugheit, Gleichmuth, Rechtlichkeit und Unbestechlichkeit verdienst (30—44); denn nicht das Geld, sondern der Gebrauch desselben und ehrenwerthe Gesinnung verleihet Werth (45—52). — Versmaß 8.

Der hier erwähnte M. Lollius (Palicanus oder Paullinus) wird von den Geschichtschreibern wenig gerühmt und namentlich der Habgier und Treulosigkeit beschuldigt, welche Fehler vielleicht erst in späteren Jahren zum Vorschein gekommen sind (Ähnliches haben wir in neuster Zeit in Hamburg und Bremen erlebt) und ihm auch zuletzt den Tod bereiteten. Er stand bei Augustus in hoher Gunst, die er auch nicht durch die von den Germanen erlittene große Niederlage 738 (clades Lolliana) verlor, nach welcher unsre Ode (V. 36) gedichtet sein wird.

Ode 10.

Inhalt: Ermahnung an den Liebesknaben Ligurinus (IV, 1, 33), auf seine Jugend und Schönheit nicht zu sehr zu trotzen, da beide bald vergehen und er dann seinen jetzigen Stolz bereuen werde. — Versmaß 5.

Vermuthlich Nachahmung des Griechischen, namentlich des Theognis.

Ode 11.

Inhalt: H. ladet die Sängerin Phyllis (wie III, 28 die Lyde) ein, mit ihm (auf seinem Landgut), wo Alles zur Feier bereit und jede Hand geschäftig sei (1—12) das Geburtsfest des Mäcenas den 13ten April zu feiern (13—20) und sich nicht durch die Liebe zum Telephus, den doch eine Andere umstrickt, abhalten zu lassen, der sich überdies für sie nicht eigne, und die Verbindung ungleicher Naturen bringe Unheil (21—31). Sie möge mit dem Dichter durch Liedergesang die Sorgen verscheuchen (31—36). — Versmaß 6.

Da H. die Phyllis als seine letzte Liebe bezeichnet (V. 32), wird diese Ode in die späteren Jahre seiner Liederdichtung zu setzen sein, etwa 740—742.

Ode 12.

Inhalt: Bei der Wiederkehr des in poetischer Weise geschilderten Frühlings, der aber auch den Durst herbeiführt, ladet H. den Virgilius in scherzhafter Weise zum Trinkmahle ein (1—13), indem er als Bedingung hinzufügt, daß jener zum Entgelt für den bei H. zu genießenden Calener Wein Nardenöl mitbringe, da er nichts

umsonst geben wolle (14—24). Schließliche Ermahnung zum frohen Genuß bei der Kürze des Lebens (25—28). — Versmaß 3.

Der Angeredete kann nicht der Dichter Virgil sein, denn 1) der Ton dieser Ode ist durchaus verschieden von der Art und Weise, wie Horaz I, 3 zum Dichterfreunde redet und weit entfernt von der treuen Anhänglichkeit, reinen Liebe und innigen Herzlichkeit, die sich dort ausspricht; auch hat es die größte Unwahrscheinlichkeit, daß H. jenen Virgil bloß als Trinkgenossen und Nardenbringer eingeladen habe. 2) Der Dichter Virgil war bereits 735 verstorben, also vor Abfassung und Herausgabe des 4ten Odenbuchs, und höchst gezwungen erscheinen die bisherigen Erklärungen, die dennoch den Sänger der Äneide nicht fahren lassen wollen. 3) Der Dichter Virgil würde nicht bloß iuvenum nobilium cliens (V. 15) genannt worden sein, da er sich der Gunst und Liebe des Augustus selber in hohem Maße erfreute. 4) Die dem Angeredeten beigelegte Gewinnsucht, studium lucri (V. 25) läßt sich — wenn auch nur als Scherz — nebst dem cum tua merce veni (V. 21) nicht anders als mit unnatürlichem Zwange auf den Dichter Virgil deuten. 5) Deswegen hat man auch vor Alters (von den Scholiasten herab) das Unpassende dieser Annahme gefühlt und der Überschrift ad Virgilium den Zusatz gegeben negotiatorem oder unguentarium oder mercatorem, was jedoch nur aus der Nardenerwähnung errathen scheint. Die größte, alle Schwierigkeiten lösende Wahrscheinlichkeit gewinnt daher die Glosse eines Vanderbourgschen Codex, die denselben — was nicht aus der Ode selbst erschlossen, sondern vermuthlich von alten Erklärern hergenommen ist — medicum Neronum nennt. Dazu paßt vortrefflich der Scherz über das Mitbringen des Nardenöls, mit welchem ein damaliger Arzt, der die Medicamente (gegen Bezahlung) selbst austheilte, versehen sein mußte, so wie die doppelte Ermahnung: cum tua merce veni und: pone studium lucri, und nicht minder als Leibarzt der Neronen (Drusus und Tiberius IV, 4) die Benennung nobilium iuvenum cliens.

Ode 13.

Inhalt: Bitteres Spottgedicht auf die alternde Lyce, welche trotz ihrer verblühten Schönheit noch um Liebe buhlt und sich dadurch dem Gespötte der Jünglinge Preis gibt. — Versmaß 4.

Ein um manche Jahre späterer Nachgesang zu III, 10, wo er die noch blühende und stolze Lyce bedroht. — Ähnlich I, 25 und III, 15.

Ode 14.

Inhalt: Volk und Senat können deine Thaten und Verdienste, Augustus, nicht ehrend genug würdigen (1—6). Denn mit deiner Heeresmacht und unter deinen Auspicien besiegte neulich der tapfere Drusus die vindelicischen (7—13) und der ungestüm und unaufhalt-

sam vordringende Tiberius ohne eignen Verlust die rätischen Völkerschaften (14—34). Seit der Besiegung Kleopatra's (vor 15 Jahren 724) ist das Kriegsglück dir stets hold gewesen, und hat dir Ruhm und Ehre gebracht (34—40), so daß dich die wildesten und entferntesten Völker in Europa, Asien und Africa staunend verehren (41—52). — Versmaß 8.

Es ist diese Ode das ergänzende Seitenstück zu IV, 4, auf Augustus' Aufforderung gedichtet, weshalb auch die Hauptehre auf ihn übertragen wird. Da aber der Schluß unsrer Ode die völlige Pacification Germaniens, das noch 740 unruhig war, vorauszusetzen scheint, wird dieselbe wohl nicht, wie das Gegenstück schon 739, sondern 741 gedichtet sein, als Augustus und Tiberius nach Rom zurückkehrten.

V. 28. Das von der ältesten Venetianer Ausgabe aus dem 15ten Jahrhundert, von der Aldiner, der (Baseler) Henricpetriner, ferner von Bentley und Andern aufgenommene, durch viele gute Handschriften* bewährte und auch neuerdings in dem St. Galler und Zürcher Codex des Orelli sich wiederfindende *minitatur* habe ich dem *meditatur* fast aller neueren Editoren (außer Düntzer) vorgezogen. Die anthropopathische Personification des Aufidus scheint mir — wie man grundlos befürchtet — durch *minitatur* keine sonderliche Einbuße zu leiden, zumal dieselbe schon durch das vorhergehende *saevit* hinlänglich angedeutet ist. Aber eben weil schon von der auftobenden Wuth des Stromes die Rede ist, durch welche er seine Gesinnung und böse Absicht der Überschwemmung hinreichend kund gibt, scheint mir das nachfolgende bloße Sinnen auf Überschwemmung (diluviem meditatur) ein matter und schwächerer Ausdruck zu sein, als das wirkliche Drohen mit derselben (diluviem minitatur), wodurch er (namentlich in der Intensivform minitari) allen Uferbewohnern Schrecken (horrenda) einjagt. Schon der Scholiast Porphyrio spricht seinen Tadel hierüber aus in den Worten: „Male dixit *meditatur* diluviem, quia in ipso actu est, nec debet cogitare aut condiscere id, quod iam facit.“ Daher möchte ich im Gegensatz zu Andern eher meditatur als minitatur für eine Glosse halten, deren Verfasser sich vielleicht des Horazischen: Verris obliquum meditantis ictum (III C. 22, 7) oder des Virgilischen: quid cogitet Auster (Georg. I, 462) oder meditantem in proelia taurum (Aen. X, 455) erinnerte, welches dort der richtige Ausdruck ist, wo das Tichten und Sinnen des personificirten Gegenstandes noch nicht näher angegeben ist, sondern erst dem Leser vor Augen geführt werden soll. Anders an unsrer Stelle, wo *saevit horrendamque minitatur diluviem* ein malendes, den Leser in Spannung setzendes und erhaltendes Bild gibt, während das leidenschaftliche *saevit* mit dem darauf folgenden philosophisch-nüchternen *meditatur* ihn so wenig befriedigt, wie manches Heynesche Gedicht, welches plötzlich aus der

* **Bentley:** „omnes nostri codices praeter tres ex recentissimis.“

lyrischen Höhe zur gemein-prosaischen Tiefe herabsinkt, und sehr treffend und wahr sind Bentley's Worte: „Haud ita belle inter se conveniunt saevire et meditari; quippe meditari non est iam saevientis, sed iram potius dissimulantis et subdole occultantis, qui violentius postea erumpat. — — — Minitamur in praesens, meditamur in longinquum. Meditari ergo diluviem etiam tenuis et sicco fere alveo potuerit Aufidus, minitari non nisi plenus et fervens. Und wenn dennoch Jemand hartnäckig bei der Lesart meditatur verbleiben will, so muß ihn schon der Jahrhunderte vor allen vorhandenen Handschriften und selbst vor den Scholiasten lebende Nonius Marcellus eines Besseren überführen, da selbiger in der Ausg. Paris 1614 (wieder abgedr. Lips. 1826) S. 203 bei Gelegenheit der Anführung von Wortformen verschiedenen Geschlechts (diluvium und diluvies) unsre Horazstelle mit der Lesart minitatur citirt, und wer die Stirn hat zu behaupten, daß etwa auch hier minitatur als Glosse in den Text statt meditatur gekommen sei, der muß solche vage Behauptungen erst beweisen, ehe er auf Glauben Anspruch machen kann.'

Ode 15.

Inhalt: Kriegsthaten zu besingen fühle ich mich zu schwach (1—4). (Es gibt aber auch andere Veranlassungen, deinen Ruhm zu verherrlichen.) Denn dein Segensalter, Augustus, bringt uns das Glück des allgemeinen Friedens (4—9), wehrt der Zügellosigkeit und ruft die alten guten Sitten zurück (10—16), so daß weder innere Kriege noch äußere Kämpfe sich erheben können (17—24). Darum wird jeder Tag uns ein Festtag sein, den wir fröhlich und fromm mit dem Preise unsrer Helden feiern (25—32). — Versmaß 8.

Nachdem H. der Aufforderung des Augustus (vgl. ad IV, 4), die Kriegsthaten seiner Stiefsöhne zu besingen, in der 4ten und 14ten Ode dieses Buches mit Einflechtung des Lobes des Augustus nachgekommen war, schließt er seinen Odenkreis mit diesem Gedichte, in welchem er besonders Augustus' Herrschaft von seiner friedlichen Seite schildert. Die Abfassungszeit scheint nach den genannten Oden und ziemlich gleichzeitig mit der letzten gesetzt werden zu müssen, vermuthlich 741, wo Augustus nach Rom zurückkehrte und ein Altar des Friedens eingeweiht wurde. Die 3te Schließung des Janustempels ist uns der Zeit nach unbekannt, dürfte aber eher in dieses Jahr als in 744 fallen.

Secularischer Festgesang.

Dem Ausspruch der sibyllinischen Bücher zufolge, deren Überreste Augustus sammeln und durch die Quindecimviri abschreiben ließ, worauf sie in 2 goldenen Behältnissen unter dem Fußgestell der Statue des Apollo Palatinus aufbewahrt wurden, sollte der Antritt eines jeden neuen Jahrhunderts durch ein solennes Secularfest mit Opfern, Spielen und Gesängen gefeiert werden. Es war aber diese, 3 Tage und 3 Nächte zu begehende Feier, sowie die auf dem Marsfelde anzustellenden ludi seculares in Vergessenheit gerathen, bis Augustus sie im Jahre 737 u. c. nach dem ersten Jahrzehend der ihm übertragenen Alleinherrschaft und des Titels Augustus (727) wiederherstellte, bei welcher Gelegenheit die Quindecimvirn gefunden haben wollten, daß die letzte Secularfeier 628 (richtiger wol 605 oder 608) gehalten sei, und daß ein Jahrhundert (vielleicht nach etrurischer Berechnung) 110 Jahre umfasse. Dem Horaz übertrug Augustus im genannten Jahr 737 das ehrenvolle Geschäft, einen neuen Seculargesang zu verfertigen, welcher hauptsächlich an Apollo und dessen Schwester Diana (nicht wie früher an den Pluto und die Proserpina) gerichtet war, da Augustus den Apollo zu seinem Schutz- und zum römischen Nationalgott erhoben hatte. Dieser Hymnus wurde im Tempel des Apollo auf dem Palatinischen Berge (nach Andern im Capitolinischen Tempel) von 3mal 9 Knaben und eben so vielen Mädchen im Chor gesungen. Dieselben mußten indessen nicht nur freigeborne Kinder sein (ingenui), sondern beide Eltern am Leben (ἀμφιθαλεῖς, patrimi et matrimi) durch die strengste und heiligste Eheform (confarreatio) mit einander verbunden und dem Senatorenstande angehörig.*

Die Vertheilung der einzelnen Gesangpartien bleibt zweifelhaft, obwohl folgendes Schema (vgl. Th. Obbarius S. 321) sich durch seine gefällige Anordnung empfiehlt:

Strophe I und II. (Proodus)
Alle Knaben und Mädchen.

Strophe III.	Knabenchor.	Strophe IV.	Mädchenchor.
— V.		— VI.	
— VII.		— VIII.	

Strophe IX. (Mesodus)
V. 1. 2. Die Knaben. V. 3. 4. Die Mädchen.

Strophe X.	Knabenchor.	Strophe XI.	Mädchenchor.
— XII.		— XIII.	
— XIV.		— XV.	

Strophe XVI — XIX. (Epodus)
Alle Knaben und Mädchen.

* Beverland bemerkt zu virgines lectae puerique casti: „Cum vitiosissimis sacerdotibus non annuat Deus, ideo in omni publica supplicatione puellae iniuges puerique labe carentes populo plaudente cantabant. Imminente reipublicae calamitate hi credebantur avertere posse mala omina.“

Inhalt.

Einleitung: Feierliche Anrufung des Apollo und der Diana und Veranlassung der Bitte (1—8).

Erster Theil: Allgemeine Bitten und Wünsche für Roms Größe, Anwachs des Geschlechts, Fortdauer des Glücks und Segen der Fluren enthaltend (9—32).

Zweiter Theil: Lob des Apollo (und seiner Schwester) als Stifter des römischen Reiches, für welches gute Sitten, Ruhe und jegliches Heil erfleht werden, und des Augustus, der den Weltkreis mild beherrscht und ein goldenes Zeitalter herbeiführt (33—60).

Dritter Theil: Zuversichtliche Hoffnung, daß Apollo und Diana und alle Götter die vom Sängerchor im Namen des römischen Volks vorgetragenen Bitten erhören und dessen Glück und Wohl auch in der Zukunft erhalten und erhöhen werden (61—76). — Versmaß 6.

Epoden.

Bis auf die lächerliche Deutung in der Glosse des 5ten Vanderbourg'schen Codex: „epos (sic!) graece, latine equus dicitur, i. e. equestre carmen etc." ist über die Ableitung des Wortes Epode von ἐπί und ᾄδω oder ἀείδω kein Streit, allein über den Grund der Benennung herrschen verschiedene Meinungen, indem Einige — weil ἐπᾴδειν auch bezaubern, ἐπῳδός zaubernd, Zauberer, ἐπῳδή Zauberformel heiße, und in einigen Epoden z. B. V und XVII vom Zaubern die Rede sei — daher die ganze Sammlung benannt wissen wollen,* Andere von ἐπῳδός in der Bedeutung Zugesang, Nachgesang ausgehend, annehmen, daß die Epoden von Horaz nach den Oden entweder verfaßt oder doch herausgegeben, also überhaupt eine Zugabe zu den Oden wären, worauf auch ihre Stellung in den meisten Ausgaben hinweise, welche Meinung Einige, die Grundlosigkeit und Unhaltbarkeit derselben einsehend dahin modificiren, daß die Epoden erst nach dem Tode des Horaz ans Licht getreten wären, wobei der pluralische Genitiv epodon zum Theil lieber auf die Nominativform ἐπῳδή zurückgeführt und auf die Benennung von Plato's letztem

---

* Torrentius Comment. 1608 p. 332 entscheidet sich für diese Meinung, indem er hinzufügt: Videmus certe, quam multa de incantationibus tractet hic Horatius et quam acriter Canidiam veneficam exagitet, neque novum est, a tam insigni operis parte totum opus nomen acquirere.

Buch von den Gesetzen *ἐπινομίς* hingewiesen wird. Allein im Gegensatz zu diesen jedes haltbaren Grundes entbehrenden Vermuthungen hat nur folgende Erklärung Wahrscheinlichkeit. In Übereinstimmung mit den alten Grammatikern und Metrikern, namentlich Hephästion (Enchirid. XII. ed. Gaisf. 1832 p. 139), Diomedes (de oratione etc. III ed. Putsch. 1605. p. 482), Terentianus Maurus (de literis et metr. ib. p. 2422), Marius Victorinus (Ars gramm. I ib. p. 2501. III p. 2551) nannte man diejenigen Gedichte der Griechen, insbesondere des Archilochus, in welchen auf einen längeren (vollständigen) Vers ein kürzerer (meistentheils iambischer Vers) unmittelbar folgt, *ἐπῳδοί*,* und daher sind auch die horazischen Epoden so benannt, mag nun diese Benennung von Horaz selber, der sie anderweitig nur iambi** nennt, oder von den Grammatikern herrühren, obwohl doch schon Quintilian diesen Namen kennt (Instit. X, 1, 96). Und wie des Archilochus Gedichte, den Horaz hiebei hauptsächlich vor Augen hatte, bittere Schmählieder waren, so war auch der Inhalt seiner Epoden, wenigstens der Hälfte nach, satirischer Art, und der Inhalt allein scheint die 17te oder letzte Epode (die auch nicht in allen Handschriften steht) in diese Sammlung gebracht zu haben, da dieselbe aus lauter gleichen iambischen Versen gebildet ist, also der charakteristisch-rhythmischen Form, der ungleichen epodischen Doppelzeile entbehrt, bei welcher nur ausnahmsweise, wie Epod. XI, der kürzere Vers durch Hinzufügung eines daktylischen Anfangs, oder wie Epod. XIII, eines daktylischen Endes in den längeren Vers umgebildet wird. — Mit Unrecht wird das Epodenbuch von mehreren (älteren) Editoren als das 5te Buch der Oden bezeichnet, von denen es sich in der Mehrzahl der Gedichte an Inhalt und Form wesentlich unterscheidet.

Epode 1.

Inhalt: Du willst dich, Mäcenas, in die Gefahr des Krieges begeben, und ich, für den das Leben ohne dich keinen Werth hat, sollte daheim bleiben? (1—10) Ich will dich überallhin begleiten, nicht als ob ich dir von Hülfe sein könnte, sondern weil ich an deiner Seite weniger um dich in Sorge bin, als von dir abwesend (11—22). Jedoch will ich nur aus Liebe zu dir den Kampf mitkämpfen, nicht um mich auf die eine oder andere Weise zu bereichern (23—30). Deine Güte

---

* Diomedes l. l.: Dicti autem Epodi a partibus versuum (d. h. kürzeren Verszeilen) quae legitimis et integris versibus *ἐπάδονται* i. e. accinuntur. Hephaestion l. l.: *εἰσὶ δὲ οἱ οὕτω καλούμενοι ἐπῳδοί, ὅταν μεγάλῳ στίχῳ περιττόν τι ἐπιφέρηται. — — ὅταν δὲ ἔμπαλιν ἡ τάξις ᾖ, προῳδὸς καλεῖται.*

** I Epist. 19, 23: Parios ego primus iambos Ostendi Latio, numeros animosque secutus Archilochi. Cf. Epod. XIV, 7; I Carm. 16, 3. 24; II Epist. 2, 59.

hat mich schon überreich gemacht; ein Mehreres wäre für einen Geizhals oder Verschwender (31—34). — Versmaß 17.

Als Octavian sich zum Kampfe gegen Antonius und die Kleopatra rüstete und deshalb im Winter 722—23 Rom verlassen hatte, um an der epirotischen Küste Heer und Flotte an sich zu ziehen, lag es ohne Zweifel im Plan, daß Mäcenas, der vielleicht im Begriff stand, mit den von Octavian nach Brundisium entbotenen Senatoren und Rittern die Reise anzutreten, sich dem Feldzuge anschließen sollte, (welcher 723 mit der Schlacht bei Actium so glänzend entschieden wurde) und in dieser Zeit verfaßte H. unsere, die innigste und aufopfernste Liebe athmende Epode. Jener Plan wurde aber nachher verändert, da dem Mäcenas während Octavians Abwesenheit die Verwaltung Roms und Italiens übertragen wurde.

Epode 2.

Inhalt: Der (uns sonst unbekannte, nur von Columella auch erwähnte) Wucherer Alfius preist das Landleben im Gegensatz zu dem Stadtleben und anderen lästigen Berufsarbeiten (1—8), indem er die anmuthigen Beschäftigungen und harmlosen Freuden des Landmannes in den verschiedenen Jahreszeiten schildert (9—36) und dessen häuslich-sittliches und einfach-frommes Familienleben rühmend hervorhebt (37—66); allein beinahe schon ein Landmann treibt den Wucherer die Geldliebe zu seinem früheren Geschäfte plötzlich zurück (67—70). — Versmaß 17.

Die den Zeitgenossen des Horaz bekannten Beziehungen des Alfius sind trotz mannichfacher Vermuthungen bis jetzt nicht genügend dargethan, aber auch ohne Kenntniß derselben gewährt diese Epode durch die liebliche Schilderung des Landlebens und den unerwarteten satirisch-komischen Schluß einen hohen Genuß.

Epode 3.

Inhalt: Scherzhafte, jedoch in anscheinend ernst-tragischem Tone gehaltene Verwünschung des Knoblauchs, zu dessen Genuß der Dichter die Vatermörder verdammt (1—4), da derselbe in seinem Körper giftartige Wirkungen hervorgebracht habe (5—8) und auch schon vordem von der Medea und Dejanira als brennendes Rachegift angewandt sei (9—18), sowie auch den Mäcen nach solcher Speise kein Mädchen möge küssen wollen (19—22). — Versmaß 17.

Aus der Epode selbst erhellt nicht, daß Knoblauch eine Lieblingsspeise des Mäcen gewesen sei, sondern nur, daß dieser dem Horaz einmal ein Knoblauchgericht in seinem Hause vorgesetzt oder demselben ein solches im Scherz oder Ernst empfohlen habe.

Epode 4.

Inhalt: Bittere Verspottung eines früheren Sklaven und abgegeißelten Sträflings, der sich als Ritter und Kriegstribun mit seiner neuen Würde und seinem Gelde übermüthig blähte, dem H. seine persönliche Feindschaft (1—4) und die Verachtung Aller kund gibt (5—20). — Versmaß 17.

Ob der Verspottete Cn. Pompejus Menas (oder Menodorus) ein Freigelassener des Sext. Pompejus war, dessen treuloses Überlaufen von einer Partei zur andern H. kaum unerwähnt gelassen hätte, und von dem wir zwar wissen, daß er Schiffe befehligte, aber nicht, daß er je Kriegstribun war, oder ein uns nicht weiter bekannter, aber in manchen Handschriften genannter und kaum von denselben aus der Luft gegriffener Vedius Rufus, läßt sich nicht mit Sicherheit entscheiden. Die Abfassungszeit scheint 716 oder wenigstens vor, nicht nach 717 anzusetzen zu sein, da Octavian im letztgenannten Jahre die Kriegsschiffe mit 20000 entfreiten Sklaven bemannte und H. sich nach jenem Ereigniß wol anders ausgedrückt haben würde, als in den letzten Versen unsrer Epode geschieht.

V. 20. Beverland: Viriathus ex venatore latro, ex latrone subito dux. Flor. II, 6; III, 20. Spartacus ex milite desertor, ex desertore latro, deinde gladiator.

Epode 5.

Inhalt: Ein freigeborner Knabe, zu dessen qualvoller Tödtung die Giftmischerin Canidia (die den Scholiasten zufolge eine neapolitanische Salbenhändlerin Namens Gratidia gewesen sein soll, aber schwerlich jemals des Dichters Geliebte) nebst ihren Gehülfinnen Sagana, Veja und Folia sich anschickt, um für einen bejahrten, ihr untreuen Liebhaber Varus einen fesselnden Liebestrank zu bereiten, bricht erst in Unkunde dessen, was mit ihm geschehen soll, in Bitten und Klagen aus (1—10). Canidia, ihn der Kleider beraubend, heißt allerhand Zauberkräuter und andere Zaubermittel verbrennen (11—24), während Sagana das Haus mit avernalischem Weihwasser besprengt (25—28) und Veja ein Loch in die Erde gräbt, worin der Knabe nur mit dem Kopf hervorragend eingescharrt und langsam bei vorgesetzten Leckerbissen verhungern soll, damit aus dessen Mark und Leber der Zaubertrank bereitet werden könne (29—40), an welchen Zurüstungen auch die Zauberin Folia dem Vernehmen nach Theil genommen (41—46). Dann zerbeißt Canidia sich den Nagel und ruft die Nacht und die Hecate an, um den alten Buhlen Varus an sich zu locken (41—60). Allein mit Schrecken sieht sie, daß ihre Mittel nicht die erwünschte Wirkung haben, indem er zu andern Buhlerinnen geht (61—72). Darum will sie ein ungewöhnliches und unfehlbares Zaubermittel (nämlich den Trank aus des Knaben Mark und Leber) anwenden,

wornach er ganz für sie in Liebe entbrennen soll (73—82). Der Knabe, den Tod vor Augen sehend, stößt Verwünschungen gegen jene aus und droht noch nach seinem Tode als nächtliches Schreckgespenst sie zu quälen, ihnen ein schreckliches Ende weissagend (83—102). — Versmaß 17.

Diese Epode dürfte ungefähr gleichzeitig oder wenigstens nicht lange vor I Sat. 8 verfaßt sein, die nicht ohne Wahrscheinlichkeit in 718 gesetzt wird, also etwa um 717.

Epode 6.

Inhalt: Derbe (echt archilochische) Zurechtweisung eines elenden Schmähers, der nur Wehrlose angreift, und Bedrohung desselben mit verdienter Entgeltung. — Versmaß 17.

Daß der von den Scholiasten (Acro und Cruq.) und in manchen Handschriften genannte Redner Cassius Severus hier nicht unter dem Geschmähten zu verstehen sei, nehmen die neueren Erklärer übereinstimmend an, weil derselbe erst 786, also 40 Jahre nach Horaz' Tode gestorben sei, also zur Zeit der Abfassung unserer Epode, die man in 715—720 setzt, nur ein Kind oder höchstens ein Jüngling gewesen sein könne, mithin nicht der Gegenstand dieser Epode. Statt dessen haben Einige mit noch größerer Unsicherheit und gegründeterer Anzweifelung an Mävius oder Bavius oder gar eine fingirte Person gedacht. — Ich ersehe aber nicht, weshalb wir hier, wo wir von jedem andern Führer verlassen sind und ohne Geleitsmann nur auf Irr- und Abwege gerathen können, von den alten Scholien und Handschriften durchaus abgehen sollen und nicht den Cassius Severus festhalten dürfen. War derselbe doch, wie wir aus Tacitus Ann. I, 72; IV, 21; Dial. de oratt. 19 u. 26 mit Bestimmtheit wissen, grade eine Persönlichkeit, wie sie ganz hieher gehört, ein schmähsüchtiger Witzling und grober Pasquillant, der sich durch seine beleidigenden Ausfälle allgemein verhaßt machte und eben deshalb erst nach Creta, und als er dort noch nicht von seinem argen Wesen ablassen wollte, nach Seriphus verbannt wurde, wo er im Exil starb. Wer die Einrede der zu großen Jugend in Verhältniß zu Horaz geltend machen will, der möge erst nachweisen, wie alt oder jung er denn war. So lange nichts weiter über sein Alter feststeht, als daß er 786, freilich 40 Jahre nach Horaz, als Greis gestorben ist, kann die Angabe der Scholiasten nicht verworfen werden. Denn was zwingt uns, ihn in so frühem Mannesalter wie Horaz sterben zu lassen? Warum kann er nicht ein höheres Greisenalter als die Mehrzahl der Menschen erreicht und etwa noch das 90ste Jahr, was ja doch gar keine Unmöglichkeit ist, erlebt haben? Bleiben wir bei dieser Annahme stehen, so wäre er zur Zeit unsrer Epode, wo Horaz 24—31 Jahre zählte, ein Jüngling von 19—24 Jahren gewesen, und was hindert uns anzunehmen, daß das ihm einwohnende Schmähtalent (Geist und Rednergabe besaß er in nicht geringem Grade), welches späterhin nur offener und maßloser hervortrat, damals schon in mehr verborgenen und sich noch nicht an hervorragende Persönlichkeiten wagenden Anfängen zum

Vorschein gekommen sei? Darum kehre ich hier mit Verlassung der neueren Commentatoren zu den alten zurück und halte Cassius Severus für die betreffende Person.

Epode 7.

Inhalt: Poetischer Erguß des Unwillens gegen die Römer, welche sich aufs Neue zum unnatürlichen Kampfe nicht gegen Fremde, sondern gegen ihre eignen Mitbürger rüsten (1—12); und zwar erfasse sie solche Wuth, weil der Fluch des noch nicht gesühnten Brudermords ihres Ahnherrn auf ihnen laste (13—20). — Versmaß 17.

Diese Ode wird entweder auf den Ausbruch des perusinischen Krieges 713 bezogen (über welchen jedoch der Dichter bereits in der 16ten Epode sich ausführlicher ergeht, und den V. 3 sanguis super Neptuno fusus schon voraussetzt) oder des zweiten gegen Antonius 722, (bei welchem die harten Ausdrücke V. 1 und 13. 14 unpassend erscheinen, da H. sich damals schon zu der Partei des Octavianus hinneigte) oder am wahrscheinlichsten des Krieges zwischen Octavianus und Sextus Pompejus 716.

Epode 8.

Inhalt: Einem wollüstigen Weibe entwickelt Horaz mit derben Worten die von ihrem Alter und ihrer Häßlichkeit entlehnten Gründe seiner erschlafften Liebe (1—10), welche sie auch nicht durch Prahlen mit Reichthum, vornehmen Ahnen, kostbarem Perlenschmuck und philosophischen Scheinstudien je zu erregen vermöge (11—20). — Versmaß 17.

Ob und welche Realität dieser und der 12ten Epode zukomme, ist noch nicht ermittelt. Sie gehören beide jedenfalls zu den frühsten Versuchen des Dichters (712—714). Weil sie aber in wörtlicher Übertragung, welche diese Horazübersetzung als Princip festhält, den Anstand verletzen würden, sind sie im deutschen Text übergangen.

Epode 9.

Inhalt: Wann werde ich mit dir, Mäcen, Cäsars neuen Sieg (über Antonius) festlich begehen, wie neulich den über Sext. Pompejus? (1—10) Unglaublich ist's, der römische Krieger diente schmachvoll einem Weibe, die nun entflohen ist (11—20). Darum laßt uns Triumphe feiern zu Ehren des ruhmvollen Sieges (21—26). Der Feind ist besiegt und verschwunden (27—32); daher wollen wir fröhlich trinken (33—38). — Versmaß 17.

Diese freudige, die festliche Siegesfeier mit Ungeduld erwartende Aufwallung ist gleich bei der ersten Nachricht von dem Siege bei Actium gedichtet, ehe man noch zu Rom wußte, was aus dem Antonius und der Kleopatra geworden

sei (V. 29 ff.), also im September 723, und etwa ein Jahr vor I Carm. 37, wo eine verwandte Veranlassung ist. Es ist der Zeit nach eine der letzten, wo nicht die letzte oder nächstletzte Epode.

Epode 10.

Inhalt: Horaz wünscht dem schmähsüchtigen Dichterling Mävius* auf seiner Reise nach Griechenland Sturm, Schiffbruch und schimpflichen Untergang. — Versmaß 17.

Umgekehrtes Gegenstück zu I Carm. 3.

Epode 11.

Inhalt: Horaz klagt unverholen dem (uns unbekannten) Pettius, daß ihn die Liebe vom Dichten abhalte (1—4), obgleich er schon vor 3 Jahren der Liebe zur Inachia, die ihn ganz bezaubert, entsagt habe (5—22). Jetzt fessele ihn der Knabe Lyciscus, von dem er nur durch eine andere Flamme abgelenkt werden könne (23—28). — Versmaß 12.

Aus V. 5 ersehen wir nur, daß dieses Gedicht im December und zwar 3 Jahre nach dem Aufhören seiner Liebe zur Inachia geschrieben sei, woraus man sehr verschieden auf 715, 716, 717, 720, 721 geschlossen hat, obwohl sich hier nichts erschließen läßt, als daß die Epode wegen mancherlei Unvollkommenheiten in eine ziemlich frühe Zeit gehören dürfte. Getadelt wird namentlich als tautologisch: non amici postes und limina dura nebst dem doppelten heu V. 21. 22, lumbus und latus daselbst, amore V. 2 und 3 wiederholt, ebenso pueri und puella V. 4 und 27. 28, libera bilis und libera consilia V. 16 und 26, latus V. 10 und 22, wozu noch das etwas dunkle fomenta V. 17 hinzukommt. Dennoch urtheilt Scaliger offenbar zu hart über diesen Jugendversuch, wenn er meint, daß derselbe nicht gelesen zu werden verdiene.

Epode 12.

Inhalt: Derbe Abfertigung eines wollustsüchtigen, auch dem Dichter keine Ruhe lassenden Weibes (2—13), deren (indecente) Klagen und Verwünschungen direct angeführt werden (14—26). — Versmaß 9.

Was zu der 8ten Epode bemerkt ist, gilt auch hier.

Epode 13.

Inhalt: An einem rauhen Wintertage fordert H. (wie I Carm. 9) seine Freunde auf, desselben froh zu genießen und sich der übrigen

* nebst Bavius ein bekannter Schmäher des Virgils; Ecl. III, 90: Qui Bavium non odit, amet tua carmina, Maevi, Atque idem iungat vulpes et mulgeat hircos.

Sorgen zu entschlagen (1—10), gleichwie Chiron seinem Zögling Achilles anrieth, durch Wein und Gesang das ihn vor Troja erwartende Geschick zu mildern (11—18). — Versmaß 11.

V. 7 und 8 scheinen am Besten auf die Zustände nach der Schlacht bei Philippi bezogen werden zu können; daher mag H. diese Epode bald nach seiner Rückkehr aus dem Kriege 713 gedichtet haben.

V. 13. Man hat sich um die Wette bemüht, statt des durch alle Handschriften ohne Ausnahme bestätigten parvi ein anderes Epitheton einzuschieben, weil Homer und die Griechen den Scamander groß nennen. Allein abgesehen von den etwas übertreibenden Schilderungen des homerischen Zeitalters war der Scamander oder Xanthus in der Folgezeit sehr zusammengetrocknet, so daß Lucan. IX, 972 sagt: (Caesar) Inscius in sicco serpentem pulvere rivum Transierat, qui Xanthus erat, und Horaz, der die Größe des Flusses (vielleicht aus neulicher Autopsie) kannte, tritt hier den frühern Meinungen über den großen Strom absichtlich mit dem parvus entgegen, so daß es keiner Conjectur zur Verbesserung des Horaz bedarf. Vgl. Düntzer z. d. St.

Epode 14.

Inhalt: Horaz entschuldigt die Nichtvollendung der versprochenen Jamben damit, daß er, wie einst Anakreon und jetzt Mäcenas selber, von dem Gott der Liebe, der ihn für die Phryne erglühen lasse, gequält werde. — Versmaß 14.

Die dem Mäcen versprochenen Jamben sind ohne Zweifel das ganze Epodenbuch, welches H. noch nicht ad umbilicum (wie wir sagen würden, zum Drucke) vollendet hatte; daher wird die Abfassung nicht lange vor der Herausgabe der Epoden zu setzen sein (720—722).

Epode 15.

Inhalt: Bedrohung der dem Dichter untreu gewordenen Neära, indem er sie an ihren feierlichen Schwur ewigdauernder Liebe erinnert (1—10) und an den Schmerz der Reue, der sie ergreifen werde, wenn er eine andre Liebe suche (11—16), wobei er zugleich ihrem jetzt begünstigten, auf Reichthum, Wissenschaft und Schönheit stolzen Liebhaber dasselbe Schicksal ihrer Untreue weissagt (17—24). — Versmaß 14.

Im Gegensatz zu den neueren Auslegern kann ich diese Epode nicht „wegen der gedehnten und unbehülflichen Ausdrucksweise“ unter die ersten Versuche des Dichters rechnen oder gar für „das älteste vorhandene Erzeugniß der horazischen Muse“ halten, sondern eben wegen ihrer vollendeten Schönheit dürfte sie unter die jüngsten Epoden zu zählen sein. Muß doch selbst Einer, der jene „unbehülfliche“ Anklage erhebt und deshalb die Epode in 712—713 setzt, eingestehen, „daß Epode XV eins der schönsten lyrischen Stücke des Horaz zu nennen ist: man erkennt darin den Schmerz wahrer Liebe; der Ausdruck ist

seinem Geiste nach, so herrlich als edel, so mild als stark; im Ton der Vorwürfe hat das Gedicht viel Ähnlichkeit mit Oden II, 8 an Barine, welches Stück einerseits wieder zu den vollendetsten Oden gehört." (Weber S. 84) Ebendeshalb möchte ich, wenn eine subjective, von Jedem mit demselben Recht umzustoßende Zeitbestimmung erlaubt wäre, diese Epode mit der 9ten u. 14ten ziemlich gleichzeitig setzen oder gradezu für die allerletzte halten.

Epode 16.

Inhalt: Durch die fortdauernden Bürgerkriege geht bereits ein zweites Geschlecht und Rom selbst, das kein anderer Feind zu bezwingen vermochte, sich selbst aufreibend zu Grunde und wird dem Erdboden gleichgemacht (1—14). Da gibt es keinen anderen Rath, als dem Beispiel der auswandernden Phocäer folgend, das Vaterland sofort zu verlassen und anderswo eine neue Heimath zu suchen (15—24). Aber zuvor laßt uns feierlich die Rückkehr verschwören (25—38) und dann nach den glücklichen Inseln auswandern, wo noch ein goldenes Zeitalter herrscht (39—66). — Versmaß 15.

Diese Epode ist aller Wahrscheinlichkeit nach bei dem drohenden Ausbruch des fast im Angesicht Roms entbrennenden perusinischen Krieges zwischen Octavianus und Lucius Antonius geschrieben, als Horaz 713 aus dem vorjährigen Kriege eben nach Rom zurückgekehrt war, und ihm so manche Kriegsgräuel lebhaft vor Augen standen, die ihn eben zu dieser Anrede an seine besseren Mitbürger drängten. An den Ausbruch des letzten Krieges zwischen M. Antonius und Octavianus 722 ist um so weniger zu denken, weil H. damals mit Mäcenas und Octavian befreundet war, und gewiß nicht an Allem verzweifelnd den besseren Mitbürgern den Rath der Auswanderung ertheilt hätte.

Für die Textesrecension dieser und der folgenden Epode habe ich das in der Vorrede S. XXIX genannte und bisher nicht verglichene Pergamentblatt eines codex rescriptus aus dem 9ten Jahrhundert benutzt und die Lesarten desselben in der untersten mit II bezeichneten Reihe unter den Text gestellt, wogegen die obere, mit I bezeichnete Reihe die Fortsetzung der bisher gegebenen Varianten enthält. Jenem alten handschriftlichen, mit Epod. XVI, 27 anfangenden und bis zum Ende der Epoden (worauf die Subscription und die Überschrift des Secularliedes folgt) fortgehenden Text zur Seite, befinden sich außer den oben mitgetheilten sparsamen Randglossen mit derselben Hand geschriebene Scholien, die nach dem äußersten Rande hin, wo das Blatt durch Nässe und Feuchtigkeit gelitten hat, zum Theil verloschen und fast unleserlich sind, aber dennoch um so weniger dem Verständniß entgehen können, da sie keinen neuen Commentar, sondern wörtlich die Scholien des Acro enthalten, von denen sie nur in unbedeutenden Kleinigkeiten, in Wortstellungen, unwesentlichen Auslassungen oder Zusätzen und orthographischen Eigenheiteu (z B. numquam fallentis id est fructibus *habundantis*) abweichen.

Epode 17.

Inhalt: Ironisch demüthige Bitte des sich besiegt erklärenden Dichters an die Canidia, mit ihrer mächtigen Zauberkunst seiner doch zu schonen (1—7), da ja auch Achilles und Circe sich durch Flehen hätten erweichen lassen (8—18). Er sei genugsam für seinen Muthwillen gestraft und fühle an seinem hinsiechenden Körper mit Schmerzen die Wirkung ihrer Zaubermacht (19—35); auch sei er zu jeder Abbüßung bereit, selbst zur Lüge der Besingung ihres Lobes (36—41). Nur sie, die keusche, reine und unbefleckte könne ihn vom Zauber lösen (42—52).

Canidia entgegnet darauf: Er predige tauben Ohren und solle sie nicht ungestraft verspottet und zum Stadtgespräch gemacht haben (53—61). Lange solle er und zu stets sich erneuender Qual leben, wie die bekannten Sträflinge der Unterwelt, deren Schicksal nicht zu ändern stehe (62—69), und wenn er aus Verzweiflung seinem Jammerleben ein plötzliches Ende bereiten wolle, werde sie, die allmächtige Zauberin, ihm auf dem Nacken sitzen und ihre ganze Macht entfalten (70—81). — Versm. 16.

Aus V. 56—59 geht hervor, daß diese Epode später geschrieben ist, als Epod. V und I Sat. 8, auf welche jene Worte zu beziehen sind, mithin schwerlich, wie Einige meinen, schon 715 oder 717, ob aber nach Anderer Angabe grade 718, 719, 720, 722, 723, 724 oder gar 729 (als die jüngste aller Epoden), läßt sich aus mangelnden historischen Beziehungen ebenso wenig beweisen als widerlegen; nur dürfte in dieser offenbar schalkhaft übertreibenden Satire auf V. 21 ff. als Zeichen der späteren Abfassung nicht zu viel Gewicht zu legen sein.

Zu Novendiales V. 48 bemerkt Beverland: „Pulveris cremati in urnis sepulti in hortis lessus continuabatur per novem dies. Decimo Iustorum omnia coenâ parentabantur feriali.“ Der Ausdruck soll nur die noch frische Asche bezeichnen.

Über die unter der Bezeichnung II dem Texte hinzugefügte Variantenreihe aus einem bisher nicht verglichenen Codexfragment s. zu Epod. XVI. Die demselben entnommene und dem Schlusse der Epoden oben hinzugefügte Unterschrift ist zu lesen: Q. Horatii Flacci epodon (liber) explicit. — Vettius Agorius Basilius Mavortius, vir clarissimus et inlustris, ex comite * domestico, ex consule ordinario, legi et ut potui emendavi, conferente mihi magistro Felice, oratore urbis Romae, wie schon Bentley in der Praefatio die Worte richtig liest. Über jenen Basilius Mavortius ist nichts weiter bekannt, als daß er den Consularischen Fasten zufolge im Jahre 527 n. Chr. Consul war. Der ihm bei der Recension des Textes zur Hand gehende Gehülfe Felix

---

* oder, was in der Sache nichts ändert, excomes domesticus, exconsul ordinarius. Wenn auf jenem Pergamentblatt die Abbreviatur excomen. steht, so ist dies nur für einen Schreibfehler (des späteren Abschreibers) zu halten, deren jenes Fragment, (wie die Codices der früheren Jahrhunderte überhaupt und namentlich in den oft arg mißverstandenen Subscriptionen) mehrere enthält.

bekleidete zu Rom das Amt eines öffentlichen Lehrers der Beredsamkeit (er lebte zwischen 498 und 535) und war also, wie er sich auch in einer Handschrift des Martianus Capella subscribirt, rhetor urbis Romae, wofür in späterer Zeit der Ausdruck orator gebräuchlich wurde. Beide Männer theilten sich nun in das Geschäft der Textesrevision also, daß Jeder von ihnen ein Exemplar der horazischen Oden und Epoden (von denen hier allein die Rede ist) vor sich hatte, worauf Felix, der hier dem vornehmen Mavortius gegenüber in untergeordneter Stellung erscheint, was auch bei der Bezeichnung des Geschäftes selber das conferente mihi magistro Felice im Gegensatz zu dem emendavi des Mavortius beweist, sein Exemplar langsam vorlas, während Mavortius in dem seinigen nachlas und hier die eingeschlichenen Fehler verbesserte.** Da ein so hochgestellter Mann, wie der Consular Mavortius, gewiß nicht ohne besondere Neigung und freien Entschluß dies Geschäft der Correctur oder Textesrevision übernahm und keine Mühe und Kosten gescheut haben wird (wie hier zu vermuthen erlaubt sein dürfte), um eine gute Horazabschrift zum Vergleichen und Nachlesen zu bekommen, wobei wol der Rhetor Felix gute Dienste leistete, der als Fachgelehrter ihm bei der Collation selber von großem Nutzen sein mußte und sicherlich nicht ohne wichtigen Einfluß auf manche mündlich besprochene Textesänderung geblieben ist: so steht zu vermuthen, daß die Mavortische Recension des horazischen Oden- und Epodentextes eine vorzüglich gute gewesen sein wird. Vielleicht ist es daher gekommen, daß der von Mavortius emendirte Text (ob grade stark interpolirt, wie Einige meinen, ist sehr die Frage) vielfältig benutzt und oft wieder von Andern abgeschriebeu wurde, so daß fast alle Handschriften, die bis jetzt bekannt und verglichen (bis auf Orelli's ersten Berner Codex), aus dieser Recension mehr oder minder geflossen sind, mögen sie nun die obige, von manchen Abschreibern wörtlich nachgemalte, aber häufig von ihnen nicht verstandene und daher auch falsch geschriebene Subscription des Mavortius tragen oder derselben entbehren.

** Höchst interessant und wissenschaftlich belehrend ist die Vorlesung, welche Prof. O. Jahn in Leipzig den 14ten November 1851 in der Kön. Sächs. Gesellschaft der Wissenschaften (abgedruckt in den Berichten dieser Gesellschaft S. 327—372) über die Subscriptionen in den Handschriften römischer Classiker gehalten hat, in welcher er zu dem Endergebniß gelangt, daß die Subscripticnen sich zuerst in der constantinischen Zeit und dann concentrirt vom Ende des 4ten bis in die Mitte des 6ten Jahnhunderts finden, und sich auf dem Gebiete der Literatur als die letzten Kraftanstrengungen darstellen, durch welche das Heidenthum sich gegen das siegreich eindringende Christenthum zu behaupten suchte.

Druckfehler und Verbesserungen.

S. XI Z. 1 v. u. l. 1833 st. 1836. — S. XXVI Z. 9 v. o. l. 13 st. 12. — S. 1 Z. 8 l. 12 st. 22. — S. 3 Z. 17 ist die Klammer hinter 30 zu streichen. — S. 9 Z. 11 l. dem Ausbruche der 1848 und 1849 geführten Kämpfe die Jünglinge. — S. 33 ist die letzte Hälfte der ersten Anmerkung Z. 3 und 4 v. u. zu streichen. — S. 36 Z. 4 ist 16, 19 zu streichen, und Z. 6 v. u. 15 st. 5 zu lesen. — S. 37 Z. 9 ist 38 zu streichen. — S. 38 Z. 5 v. u. nach Einhalt bis dadurch ist zu lesen: nach der 3ten Arsis zu geben, der aber vermöge der Kürze des ganzen Verses mit demselben Erfolg auf die 2te Arsis fallen kann, und meistens eine männliche, mitunter wie I, 29, 8. 32. 34; Epod. 12, 4. 10. (12.) 18. 20 eine weibliche Cäsur bildet, wobei die dadurch ꝛc. — S. 43 Z. 16 l. 34 kurz st. 24 lang. — S. 76 V. 31, S. 114 V. 8, S. 122 V. 22, S. 166 V. 20 ein großer Anfangsbuchstabe, sowie S. 170 V. 27, S. 220 V. 8 ein kleiner. — S. 96 Campus st. campus. — S. 108 V. 18 celerem st. celerum. — S. 127 V. 6 fehlt am Ende ein Kolon. — S. 133 V. 2 ist der Bindestrich zu streichen, sowie S. 135 V. 4. der Punkt. — S. 151 V. 14 l. den Geist, von Mareotiker schwer betäubt, und Komma nach V. 15. — S. 171 V. 11 l. dem kalten Tod st. des ꝛc. — S. 191 V. 19 am Ende ein Komma. — S. 205 V. 25 l. zur nach so viel, u. V. 24 ein kleines z.

Druck von Breitkopf und Härtel in Leipzig.